

POLITISCHES VERTRAUEN IN ITALIEN

Eine empirische und theoretische Analyse zu den rationalen und kulturellen Dimensionen bürgerlicher Kooperation innerhalb der politischen Kultur Italiens

vorgelegt am Fachbereich 05 Gesellschaftswissenschaften der Universität Gesamthochschule Kassel zur Erlangung des Dr.rer.pol. in Soziologie von Martin Eidmann M.A.

Gutachter der Arbeit:

Prof. Dr. Eike Hennig
Prof. Dr. Alfred Pressel

Fachbereich 05 Gesellschaftswissenschaften
Fachbereich 05 Gesellschaftswissenschaften

Eidmann, Martin

Politisches Vertrauen in Italien

Eine empirische und theoretische Analyse zu den rationalen und kulturellen Dimensionen bürgerlicher Kooperation innerhalb der politischen Kultur Italiens

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsschutzgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

ISBN 3-933146-28-3

© 2000, Kassel University Press GmbH, Kassel

I. Einleitung

Einleitung: ‘Hinterher ist man immer schlauer...’	S.05
Rationale und kulturelle Dimensionen politischen Vertrauens in Italien. Die Kernhypothese	S.11
Der rote Faden: Ein Kapitelüberblick	S.12

II. Ausgangsbeobachtungen zum politischen Vertrauen in Italien

Das Phänomen. Politisches Mißtrauen	S.18
1. Politisches Vertrauen in Italien. Ein Vergleich.	S.19
2. Italien im Vergleich zu der gesamten Länderauswahl der ISSP-Studie	S.25
3. Italien im Fokus der ‘Civic-Culture’ Studie	S.27
3.1 Vertrauen als Komponente der politischen Kultur	S.27
3.2 Die ausgewählten Indikatoren	S.28
3.3 Allgemeines Vertrauen als Unterstützungsform der politischen Kultur im Vergleich	S.29
4. Längsschnittvergleich der Unzufriedenheit mit dem Funktionieren der Demokratie im eigenen Land (1973 - 1994)	S.35
4.1. Chronologie der politischen Ereignisse im Zeitraum 1992 - 1994	S.39
5. Italiens Sonderstellung in Politischem Vertrauen und Politischer Zufriedenheit	S.44
5.1 Ergebnisse einer multiplen Regression zu den Determinanten der Demokratiezufriedenheit in Westeuropa	S.45
6. Zusammenfassung: Fehlende generalisierte Unterstützung als herausragendes Merkmal der politischen Kultur Italiens	S.48

III. Vertrauen und politisches Vertrauen: Funktion und Bedeutung

Vertrauen und politisches Vertrauen: Funktion und Bedeutung	S.51
Ziel des Kapitels	S.52
1. Der Vertrauenskomplex	S.55
1.1 Der Aspekt der Ungewißheit	S.55
1.2 Die Zeitperspektive	S.56
1.3 Das Vorhandensein eines Risikos	S.59
1.4 Die gesellschaftliche Notwendigkeit des Vertrauens	S.61
1.5 Exkurs: Vertrauensnotwendigkeit, Kreditwürdigkeit und Reformmöglichkeit am Beispiel Süditaliens	S.62
1.6 Die mangelnde Beeinflussung des Schicksals	S.70
2. Vertrauen als Gegenstand sozialwissenschaftlicher Theorien	S.71
3. Vertrauen als individuelle Handlung: Sozialisierte Routine oder rationale Evaluation der Situation?	S.77
3.1 Alltagsroutinen - Habits	S.79
3.2 Mißtrauenshabits - Ein Beispiel: Der kulturell-historische Hintergrund des politischen Mißtrauens in Süditalien	S.82
3.2.1 Die Komplexität der Sozialisation	S.85
4. Politisches Vertrauen: Legitimität und Leistung als Dimensionen der Objektorientierung	S.92
5. Personenvertrauen und Institutionenvertrauen	S.95
6. Kooperation und Vertrauen	S.99
6.1 Das Gefangenendilemma-Spiel	S.101
6.2 Politische Defektion und politische Kooperation	S.106
6.3 Die Evolution von Vertrauen und Kooperation	S.107
6.4 Gleichgewichtszustände im Gefangenendilemma-Spiel	S.108
6.4.1 Das Gefangenendilemma-Spiel als einmaliges Spiel	S.108
6.4.2 Das Gefangenendilemma-Spiel als Superspiel	S.111
6.5 Bürgervertrauen und Gefangenendilemma-Situation	S.113
7. Zusammenfassung	S.117

IV. Ein Modell politischen Vertrauens: Der kulturelle Rahmen der Entscheidung unter Unsicherheit

Ein Modell politischen Vertrauens: Der kulturelle Rahmen der Entscheidung unter Unsicherheit	S.121
1. Colemans Definition des Vertrauens als Entscheidung unter Unsicherheit	S.125
2. Entscheidung unter Unsicherheit/Risiko	S.127
3. Weiterentwicklungen der Theorien der rationalen Wahl (unter Unsicherheit): Die Prospekttheorie und die Betonung der Kultur durch das Diskriminanzmodell der stochastischen Wahl	S.134
3.1 Die Prospekttheorie	S.134
3.2 Das Diskriminanzmodell der stochastischen Wahl	S.141
4. Zusammenfassung	S.147
5. Ein Modell politischen Vertrauens: Der kulturelle Rahmen der Entscheidung unter Unsicherheit	S.148

V. Rahmenbedingungen: Der historisch-kulturelle und aktuelle Kontext des politischen Mißtrauens in Italien

Rahmenbedingungen: Der historisch-kulturelle und aktuelle Kontext des politischen Mißtrauens in Italien	S.151
Einleitung	S.152
1. Historische Rahmenbedingungen des politischen Vertrauens in Italien	S.155
1.1 Die normannische Herrschaft im Süden und die Entwicklung der Stadtstaaten im Norden und im Zentrum	S.156
1.2 Die habsburgisch-spanische Herrschaft im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert	S.160
2. Spezifische Rahmenbedingungen politischen Vertrauens in der Gegenwart: Der Klientelismuskomplex in der italienischen Politik und die Auswirkungen auf das politische Vertrauen der Italiener.	S.166
2.1 Klientelismus	S.167
2.2 Klientelismus und Korruption als Normalität: Vertrauensverlust in Legitimation und Leistung der Politik	S.175
2.3 Mafia und Politik	S.190
2.3.1 Logen	S.190
2.3.2 Organisierte Kriminalität	S.191
2.3.3 Die Modernisierung der organisierten Kriminalität	S.195

2.3.4	Organisierte Kriminalität als Substitution staatlicher Leistungen: Der Mißtrauenszirkel	S.198
3.	Exkurs: Film als Parabel der politischen Kultur. 'Johnny Stechino' (Zahnstocher Johnny) - Die großen und die kleinen Diebe	S.201
4.	Norden und Süden: Unter der nationalen Oberfläche politischen Mißtrauens: Regionale Unterstützung und Ablehnung - Die Putnam-Studie	S.204
5.	Zusammenfassung: Politisches Mißtrauen - Defektive Strategie und Routine	S.209
5.1	Individuelle Perspektive	S.209
5.2	Konsequenzen für das System	S.211
VI.	Empirische Schlußbetrachtungen: Italien 1996/1997. Politischer Neuanfang zwischen Mißtrauen und Hoffnung	
	Empirische Schlußbetrachtungen: Italien 1996/1997. Politischer Neuanfang zwischen Mißtrauen und Hoffnung	S.213
1.	Die politische und ökonomische Situation Italiens	S.214
2.	Politisches Vertrauen und politische Zufriedenheit 1996 und 1997	S.217
3.	Determinanten der Demokratieunzufriedenheit in Italien 1996	S.220
3.1	Hohe Wahlbeteiligung als Widerspruch?	S.225
4.	Zusammenfassung: Wie kommt das politische Vertrauen wieder in Gang? Oder: Vom <i>kulturellen</i> Mißtrauenshabit zur <i>rationalen</i> TIT for TAT Strategie des Gefangenenspieldilemmas.	S.226
VII.	Schlußworte: Vertrauen und Hoffnung	
	Schlußwort: Vertrauen und Hoffnung	S.230
	Neapel Gradmesser der Entwicklung....	S.231
	Italienische Schlußworte: Leitfaden-Interviews zum politischen Vertrauen Oktober 1996. (Auszüge)	S.233
	Literatur	S.238

Einleitung

Einleitung: Hinterher ist man immer schlauer...

Aus der Retrospektive betrachtet wirkt die Phase des Zusammenbruch der ersten italienischen Republik ab 1992 fast wie eine logische Konsequenz einer „Krise, die von weit her kommt“ (PELLICANI 1995, S.33). Die Auflösung des traditionellen italienischen Parteiensystems und damit zusammenhängend die endgültige Aufdeckung der Korruption des italienischen Klientelismus im großen Stil war scheinbar das Ende einer Einbahnstraße, die von Italien nicht mehr zu verlassen war.

Zumindest von der Warte des ausländischen Beobachters ist man unter dem Einfluß der (zum Teil berechtigten) Klischees über die Politik, Parteien und Politiker Italiens - Chaos, Regierungskrisen, Korruption, Mafia - zu diesem Schluß gekommen. So schreibt die Spiegel-Korrespondentin Valeska von Roques von einem „Erdbeben in Zeitlupe“, dessen zerstörerisches Ende vorhersehbar war.

Aber: Bei genauerer Betrachtung erscheint für Italien nur eines eindeutig: Die Uneindeutigkeit aufgrund der Widersprüchlichkeiten, die selbst die ‘Analyse posthoc’ weiterhin schwierig und deswegen spannend erscheinen läßt. Der italienische Politikwissenschaftler Luciano Pellicani weist z.B. darauf hin, daß „in wenigen Monaten ein ‘historischer Block’, der auf der Achse Christdemokraten und sozialistische Partei beruhte und beinahe unzerstörbar erschien“, zusammenbrach (PELLICANI ebd.). Hier stellt sich bereits der erste Widerspruch der politischen Verhältnisse Italiens dar. Bei den oft und gern zitierten Regierungskrisen des italienischen Parteiensystems wird der historische Fakt dieser längsten Koalition der westeuropäischen Nachkriegsdemokratien oft übersehen. Sicherlich haben die spezifischen Charakteristika der italienischen Demokratie z.B. in Form der parteiintern stark differenzierten Parteiströmungen (Corrente) und deren führende Persönlichkeiten die Regierungskrisen bestimmt, aber trotzdem weder die organisatorische Einheit der christdemokratischen noch der sozialistischen Partei über Jahrzehnte ernsthaft gefährdet.

Derjenige Widerspruch, an dem diese Analyse ihren Ursprung nimmt, ist aber weniger durch die institutionellen, parteipolitischen Bedingungen der politischen Realität Italiens bestimmt, auch wenn diese später als Rahmenbedingungen des Untersuchungsobjektes

analysiert werden sollen. Der Fokus richtet sich primär auf Formen der politischen Unterstützung in Gestalt von bürgerlicher Zufriedenheit und zentral *politischem Vertrauen* gegenüber dem demokratischen System, seinen Institutionen und Akteuren. Als analytische Kategorie ist politisches Vertrauen ein wesentlicher Indikator zur Verortung einer politischen, demokratischen Kultur.

Obwohl das demokratische System Italiens zumindest von außen betrachtet mehr schlecht als recht über Jahrzehnte von der gleichen Kombination einer Regierungskoalition geführt wurde, so hat sich diese Regierung trotzdem demokratisch durch Wahl legitimiert. Auf der anderen Seite - und hier besteht offensichtlich der Widerspruch - werden wir im folgenden Kapitel zeigen, hat es zu jedem Zeitpunkt der ersten Republik ein riesiges Repertoire an unzufriedenen und mißtrauischen Bürgern gegenüber den demokratischen Institutionen gegeben. In der Konsequenz haben also die Bürger Italiens mehrheitlich und langfristig Parteien unterstützt, denen sie ebenfalls mehrheitlich nicht vertrauten! Wie läßt sich ein solcher Widerspruch erklären? Denn eine politische Wahl ist immer eine *subjektive*, rationale Wahlhandlung. D.h. daß derjenige, der eine Parteilalternative wählt, immer einen, wenn auch noch so geringen subjektiven Nutzen mehr aus dieser Handlungsalternative erwartet, als würde er nicht zur Wahl gehen oder eine andere Parteilalternative in Betracht ziehen, vorausgesetzt es gibt Wahlalternativen, die auch als solche wahrgenommen werden!

Dieses Paradoxon hat einige Fehleinschätzungen hinsichtlich der Stabilität der Demokratie in Italien nach sich gezogen. Besonders auf wissenschaftlicher Seite ist dies der Fall gewesen, wenn die den empirischen Aggregationen zugrunde liegenden, einzelnen Meinungen als eher theatralische und deswegen nicht zu ernst gemeinte Ausdrücke des lokalen Kolorits gedeutet wurden. So schreibt noch 1987 der Amerikaner Joseph La Palombara in seinem Buch 'Die Italiener oder Demokratie als Lebenskunst': „Wir können auch längst schon zu der Vermutung gelangt sein, daß ein Grund dafür, daß die Italiener ständig den Eindruck erzeugen, es herrschten nur Krise und Chaos bei ihnen, darin zu finden ist, daß sie so gerne wegen ihrer Fähigkeit bewundert werden möchten, das Leben trotz dieser Umstände zu meistern. (...) In diesem Buch geht es um die italienische Politik oder - genauer gesagt - um die Demokratie, wie sie in Italien praktiziert wird. Seine wesentliche Aussage ist die, daß allem Schein und auch dem zum Trotz,

was uns so viele Italiener glauben machen möchten, *die italienische Demokratie blüht und gedeiht* (Hervorhebung M.E.) (...) Die besagten Mängel werden fast immer übertrieben dargestellt, und die Krisen sind zumeist gar keine echten.“ (LA PALOMBARA 1987, S.16). Auch Peter Fritzsche (FRITZSCHE 1987) hat den Wechsel vom Raster des Stabilitätstheorems der klassischen, vergleichenden Studie politischer Kulturen ‘The Civic Culture’ (vgl. ALMOND/VERBA 1963 u.1980) zu einer für Italien angemesseneren, landesspezifischen Krisenperspektive vollzogen. Hierbei ging es auch darum zu zeigen, daß die politische Kultur Italiens spezifische Krisendämpfungsmechanismen herausgebildet hat. Demgegenüber scheint La Palombara angesichts der jüngsten Vergangenheit Italiens die Krisenfähigkeit des politischen Systems überschätzt, die politische Unzufriedenheit und das politische Mißtrauen der Italiener falsch eingeschätzt und die Wirkung dieser Indikatoren auf die Stabilität des politischen Systems bezogen sogar unterschätzt zu haben.

Selbst auf die Gefahr hin, daß wir mit diesen Feststellungen das Ettiket ‘*Hinterher ist man immer schlauer*’ verdienen, ist die Frage nach den Grundlagen und Wirkungen der Vertrauenskomponente innerhalb der politischen Kultur Italiens um so wichtiger. Michael Tervey kommt in seinem Beitrag ‘Demokratiezufriedenheit und Vertrauen: Politische Unterstützung in Westeuropa und im vereinten Deutschland’ zu dem erstaunlichen Ergebnis, daß die Ländervariable Italien in einer Vielzahl von sozialstrukturellen und politikspezifischen Einstellungsmerkmalen den höchsten und neben der Lebenszufriedenheit einzigen (negativen) Beitrag zur Erklärung der Demokratiezufriedenheit leistet (TERVEY 1996, S.105).

Das vergleichende Programm der klassischen politischen Kulturforschung von Almond und Verba hat erstmals zeigen können, **was** an Vertrauenspotentialen für Italien in der Nachkriegsphase vorhanden war. Neben dem komparatistischen Charakter dieser Studie war ein weiterer erfolgreicher Schritt zur Entwicklung der Politischen-Kultur-Forschung die Einbettung der empirischen Ausrichtung in die strukturfunktionalistische Theorie für politische Systeme von David Easton (EASTON 1965 u. 1975).

Almond und Verba gehen in ihrer Studie, 'The Civic Culture', von Idealtypen der politischen Kultur als Aggregationen aus, die ihre Entsprechung in der politischen Mentalitäten der einzelnen haben (ALMOND, VERBA 1963).

- Parochialer Typ,
- Untertanen Typ und
- partizipatorischer Typ

stellen sowohl unterschiedliche historische Entwicklungsstufen der politischen Kultur, als auch unterschiedliche strukturelle Reifegrade der politischen Person dar. Sie entsprechen als „Ergebnis der historischen Entwicklung entlang einer hypothetischen Modernisierungslinie“ und dem „Resultat unterschiedlicher politischer Sozialisation“ (FRITZSCHE 1987, S.23) auf der Ebene des politischen Systems den Idealtypen

- des traditionellen,
- des zentralistisch-autoritären und
- des demokratischen Systems.

Die 'Civic Culture' als eine Mischform, wird aus diesen Idealtypen gebildet, und stellt die größte Stabilität für ein reales demokratisches System bereit.

Von funktionalistisch-struktureller Perspektive aus betrachtet stellen die Aggregationen dieser unterschiedlichen Potentiale politischer Mentalitäten in einer Gesellschaft verschieden starke Unterstützungsmöglichkeiten für die Stabilität eines politischen Systems dar. David Eastons (EASTON 1965) allgemeine Theorie politischer Systeme unterscheidet hierbei in Anlehnung an Talcott Parsons AGIL-Schema zwischen drei Unterstützungsobjekten, die innerhalb des politischen Systems unterschiedliche Funktionen (zum Systemerhalt) erfüllen:

- Politische Gemeinschaft (political community)
- Politische Ordnung (regime)
- Politische Herrschaftsträger (political authorities)

Eastons Konzept wurde in der neueren Studie 'The Civic-Culture revisited' zur theoretischen Orientierung für Almond, Verba und Pye und ermöglichte nun die notwendige Unterscheidung zwischen der Kritik am politischen System und der Kritik an den politischen Eliten, die ein differenzierteres Bild einer politischen Kultur liefern konnte (vgl. FRITZSCHE ebd. S.25).

So wurde von Beginn an die Relevanz bürgerlicher Einstellungen und politischer Orientierungen für die Stabilität politischer Systeme deutlich gemacht und ein analytisch enger Rahmen des Begriffs 'Politische Kultur' gesetzt. Später ist 'Politische Kultur' als Forschungsprogramm ausgefasst und ähnlich der Definition im alltäglichen Sprachgebrauch in einen „catch'em all term“ verwandelt worden. Max Kaase hat in seinem berühmten Aufsatz „Sinn oder Unsinn des Konzepts „Politische Kultur“ für die vergleichende Politikforschung, oder auch: Der Versuch, einen Pudding an die Wand zu nageln“ (KAASE 1983) zu Recht zu einer Rückbesinnung auf das ursprüngliche, klassische Programm der Civic Culture im Sinne Almonds und Verbas aufgefordert.

Fritzsche kritisiert jedoch das Fehlen der Frage nach den Ursachen (Motivlage) der vorgefundenen empirischen Ergebnisse der Civic-Culture Studie für Italien: „Es bleibt unklar, ob es sich um eine Entfremdung aus Erfahrung oder aus parochialer Borniertheit handelt (bezogen auf den geringen Anteil von Italienern (3%), die angeben, stolz auf Regierungsinstitutionen/politische Institutionen zu sein, Anmerkung des Autors). (...) Diese Ausführungen machen deutlich, daß die Entfremdung der Bürger nicht notwendig eine stabilitätsmindernde Distanz zum politischen System beinhaltet, sondern daß sie auch eine **rationale** (Hervorhebung des Autors) Abwehrhaltung gegenüber schlechter Regierung und Verwaltung sein kann“ (FRITZSCHE ebda, S.95f.). Dieser Frage nach den Ursachen des politischen Mißtrauens soll diese Arbeit nachgehen und zeigen, daß hierbei Erfahrung **und** Rationalität zusammenhängend die entscheidende Rolle zur Erklärung spielen.

Mißtrauen die Italiener der Politik und den Politikern, weil sie nichts wissen (parochiale Borniertheit) oder vielleicht weil sie es zu gut wissen (schlaue Evaluation)?

Rationale und kulturelle Dimensionen politischen Vertrauens in Italien. Die Kernhypothese:

Die Kernhypothese, zu der wir in der vorliegenden Arbeit gelangen werden, lautet:

Politisches Vertrauen als Teil des allgemeinen Vertrauens bewegt sich innerhalb der Extreme

- einer kalkulatorisch, abschätzenden Bewertung zur Entscheidung zwischen Vertrauen und Mißtrauen rationale Dimension (*Evaluation*) und
- einem gewohnheitsmäßigen, unreflektiven Mißtrauen (*Habit*) auf der anderen Seite.

Letzteres ist das Ergebnis einer langen Kette von enttäuschenden Erfahrungen. In Italien ist dieses unreflektive Mißtrauen, welches wir auch als *Habit* bezeichnen werden, historisch bedingt und beinhaltet eine kulturelle Dimension (vgl. EIDMANN 1998, S.91 ff.) Man kann sagen, politisches Mißtrauen ist hier (fast) zu einer Mentalität geworden. Dieses historisch gewachsene Mißtrauen ist in der jüngeren Vergangenheit - wie wir im Verlauf dieser Arbeit zeigen können - immer wieder neu bestätigt worden und hat die Genese bürgerlicher Kooperationsformen erneut behindert. Zwischen dem Fehlen dieser demokratischen Kooperationsformen und der Entstehung und Verhärtung klientelistischer Alternativen besteht eine Wechselwirkung. Das politische Mißtrauen hat die Nachfrage nach diesen Alternativen gesteigert, während die Praxis des Klientelismus Mißtrauen neu erzeugt hat. Im Ergebnis steht ein 'circolo virtuoso' zwischen Akteurshandlungen/Akteurserwartungen (Microebene) und der Entstehung und Etablierung von sozialen und politischen Strukturen (Macroebene).

Das allgemeinere theoretische Modell, das der Kernhypothese zugrunde liegt, kann mit den in dieser Arbeit verwendeten Datensätzen nicht direkt operationalisiert werden. Hierzu müßte eine Primärdatenerhebung durchgeführt werden, die nach der deduktiven Herangehensweise,

- Hypothese(n) → empirische Überprüfung der Hypothese(n) → Falsifikation oder Verifikation der Hypothese(n)

funktioniert.

In dieser Arbeit bildet das Modell - welches wir im folgenden vorstellen - eine sehr plausible Hintergrundtheorie, die sowohl zum Zustandekommen der empirischen Ausgangsbeobachtungen als auch der empirischen Schlußbetrachtungen induktiv einen guten Erklärungsbeitrag leistet.

Der rote Faden: Ein Kapitelüberblick

Die vorliegende Analyse gliedert sich in die folgenden aufeinander aufbauenden sieben Teile:

- **I.** Einleitung
- **II.** Empirische Ausgangsbeobachtungen zum politischen Vertrauen in Italien
- **III.** Vertrauen und politisches Vertrauen: Funktion und Bedeutung
- **IV.** Ein Modell politischen Vertrauens: Der kulturelle Rahmen der Entscheidung unter Unsicherheit
- **V.** Rahmenbedingungen: Der historisch-kulturelle und aktuelle Kontext des politischen Mißtrauens in Italien.
- **VI.** Empirische Schlußbetrachtungen: Italien 1996/1997. Politischer Neuanfang zwischen Mißtrauen und Hoffnung
- **VII.** Schlußworte: Vertrauen und Hoffnung

II. Empirische Ausgangsbeobachtungen zum politischen Vertrauen in Italien

In diesem Teil stellen wir die Frage ‘**Was** ist in Italien an politischem Vertrauen und damit zusammenhängend an politischer Zufriedenheit vorhanden?’ - ‘Wie beurteilen und beurteilten die Italiener ihre demokratischen Institutionen in der Gegenwart und der jüngeren Vergangenheit?’

Der Eindruck der Einzigartigkeit der empirischen Ergebnisse des politischen Mißtrauens und der Demokratieunzufriedenheit in Italien wird durch den Vergleich verschiedener Datensätze mit unterschiedlichen Ländern herausgearbeitet. Um den Focus auch auf einen frühen Zeitpunkt der italienischen Nachkriegsgeschichte zu legen, wird an dieser Stelle auch der klassische Datensatz der vergleichenden politischen Kulturforschung

‘The Civic Culture’ von Almond und Verba aus den fünfziger Jahren sekundärdatenanalytisch untersucht.

Dieses Kapitel hat somit einen empirisch-explorativen Charakter, der uns dann zur zentralen Frage nach dem **Wesen** des Vertrauens im Allgemeinen und des politischen Vertrauens im speziellen führt.

III. Vertrauen und politisches Vertrauen: Funktion und Bedeutung

In diesem Abschnitt soll das Untersuchungsobjekt Vertrauen zunächst allgemein und dann speziell auf den Komplex der Politischen Kultur bezogen analysiert werden. D.h., auf die Ausgangsbeobachtung folgt die erste theoretische Auseinandersetzung mit dem Phänomen Vertrauen. Ziel ist es, ein möglichst breites theoretisches Verständnis für den Vertrauenskomplex zu gewinnen, um sich nach der *Beschreibung* ‘Was ist an Vertrauen vorhanden?’ auch der *Erklärung* ‘Warum ist das Mißtrauen gegenüber den politischen Institutionen und Akteuren in Italien so hoch?’ anzunähern. Als wichtig erscheint es uns hierbei, **nicht** gleich nach den Spezifika der Politischen Kultur Italiens zu fragen, sondern nach der Bedeutung von politischem Vertrauen für die Stabilität politischer und sozialer Systeme überhaupt. In diesem Kapitel werden unterschiedliche theoretische Positionen miteinander verglichen, die einen Beitrag zu Funktion und Bedeutung des Vertrauens leisten.

Im Gegensatz zur nicht selten gewordenen Praxis in den Sozialwissenschaften soll hier ausdrücklich vermieden werden, die unterschiedlichen theoretischen Perspektiven, die zum einen durch ihre (scheinbar) gegensätzlichen Positionen innerhalb der Disziplinen (z.B. der Soziologie, Sozialpsychologie oder Politologie) und zwischen den Disziplinen (z.B. zwischen Ökonomie und Soziologie) als ‘Entweder-Oder’ Alternativen zu betrachten! Es kommt uns vielmehr darauf an - unter der Prämisse eines **integrativen sozialwissenschaftlichen Ansatzes**, sinnvolle, synergetische Verknüpfungen der unterschiedlichen Perspektiven herzustellen, statt der unfruchtbaren und teilweise ignoranten Dauerdiskussion z.B. Homo Öconomicus oder Homo Sociologicus bzw. Struktur oder Handlung etc. zu folgen.

Der theoretische Kern, der bei der genauen Betrachtung der Dimensionen des Vertrauens sichtbar wird, entspricht der **Gemeinsamkeit** unterschiedlicher sozialwissenschaftlicher Theorien zur Analyse des Vertrauens: Sowohl

- die funktionale, systemtheoretische Verortung Niklas Luhmanns wie auch
- die Theorie der Strukturierung von Anthony Giddens und
- das akteursbezogene Rational-Choice Modell zum Vertrauen von James Coleman analysieren Vertrauen im Kontext von Unsicherheit bzw. Risiko.

Zusätzlich läßt sich die für die Systemtheorie und Politische-Kultur-Forschung bedeutsame Frage nach der Wirkung des Vertrauens auf die Stabilität politischer Systeme und die Evolution von politischem Vertrauen spieltheoretisch modellieren. Geht man zunächst von der Mikroebene aus, so ist Vertrauen eine Entscheidung unter Unsicherheit/Risiko des Treugebers gegenüber einem Treuhänder.

IV. Ein Modell politischen Vertrauens: Der kulturelle Rahmen der Entscheidung unter Unsicherheit

Politisches Vertrauen als Teil der ‘subjektiven Dimension der Politik’ (Politische Kultur) ist eine Entscheidung unter Unsicherheit/Risiko. Allerdings erscheint diese zutreffende These als erweiterungswürdig: Die subjektiv rationale Entscheidung unter Unsicherheit ist eingebettet in einen **kulturellen Rahmen** (Frame)¹, der sowohl primärsocialisatorische als auch historische Elemente enthält, die die kollektive Dimension des politischen Vertrauens in dem spezifischen Kontext der politischen Kultur des Landes erklären.

Unser Modell politischen Vertrauens orientiert sich stark an einem Ansatz, der strategisch-rationale und kulturelle Elemente am besten miteinander verbindet und als ‘Diskriminanzmodell der stochastischen Wahl’ bezeichnet wird und von Siegwart Linden-

¹ Der Begriff Rahmen steht für verschiedene Elemente die unser Verhalten in Entscheidungs- und Verhaltenssituationen nicht steuert, aber beeinflusst. Diese Elemente sind z.B. historische Kontexte, die langfristig zu kulturellen Routinen der Akteure führen können, weil sich diese ursprünglich als langfristig erfolgreiche Strategien bewährt haben oder rituellen Ursprungs sind, wie z.B. Begrüßungsrituale. Andere Elemente des Rahmens beeinflussen kulturübergreifende, anthropologische Eigenschaften wie z.B. Verlust oder Gewinn als Auslöser von Emotionen. Eine subjektiv-rationale Entscheidung, die beinhaltet, daß sich Akteure immer für diejenige Alternative entscheiden, die ihnen den größtmöglichen *persönlichen* Netto-

berg (LINDENBERG 1985 u. 1990) entwickelt wurde. Dieses Modell - welches mittlerweile optimiert wurde (BRAUN 1997) - hat seinen Ursprung in der Verbindung unterschiedlicher sozialwissenschaftlicher Eigenschaften eines Akteurs, die sowohl Kultur und Sozialisation als auch subjektive Rationalität und situative Interpretation und Sinngebung integriert (vgl. hierzu ESSER 1990, 1991 u. 1993). Dieses Modell ist offen und erweiterbar, obwohl es nicht beliebig ist. Es ermöglicht ein Verständnis für die Qualität des politischen Vertrauens im Kontext der jeweiligen Kultur und Subkulturen (Schichten und Milieus) über die Einführung eines Rahmens (Frames), der Mikro- und Makroebene miteinander in Beziehung setzt. Im Bezug auf die Qualität des politischen Vertrauens führt dieser Ansatz zur Möglichkeit des Entstehens einer Mißtrauensroutine, die auf der generationsübergreifenden Erfahrungen und dem über Generationen sozialisierten Wissen über politische Enttäuschungen basiert. In Italien scheint die rationale Evaluation der Vertrauenswürdigkeit politischer Akteure und Institutionen durch die Bürger zumindest tendenziell dieser prinzipiellen und nichtreflektiven Mißtrauensroutine gewichen zu sein. Die Gründe hierfür lassen sich in den historisch-kulturellen und aktuellen Rahmenbedingungen - und hier vor allem im Klientelismuskomplex in der italienischen Politik - rekonstruieren.

V. Rahmenbedingungen: Der historisch-kulturelle und aktuelle Kontext des politischen Mißtrauens in Italien

Die historische Dimension der negativen Auswirkungen der vielfältigen Fremdherrschaften hat neben der kulturellen, politischen und sozialen Spaltung der Halbinsel Italien auch das Fundament für ein Spezifikum der politischen Kultur Italiens gelegt, welches das politische Mißtrauen bis in die Gegenwart der ersten italienischen Republik systematisch immer wieder bestätigt hat: Den flächendeckenden Klientelismus². Neben den im Zusammenhang mit der Politischen Kultur Italiens oft zitierten K's Katholizismus, Kommunismus und Korruption ist der Klientelismus ein herausragendes Merkmal. Dabei ist dieses Spezifikum als prämoderne Interaktionsform in moderni-

nutzen versprechen (und diese kann durchaus der größte Altruismus sein!), ist immer von diesen Rahmenbedingungen umgeben.

sierter Form zwangsläufig auch Ursache für Korruption und eine politisch und gesellschaftlich relevante Form der organisierten Kriminalität. Die Relevanz gewinnt diese als Substitut für einen mangelnden politischen output, der die bürgerlichen Mißtrauenspotentiale gegenüber den demokratischen Institutionen verstärkt. Auf der anderen Seite verhindert das Mißtrauen die Kooperation zwischen Bürger und Staat und zwischen den Bürgern, die Voraussetzung für Reformen und effiziente Bekämpfung der klientelistischen Strukturen ist. Diesen *Circolo Virtoso* hat Niklas Luhmann allgemein als Folge von fehlendem Vertrauen beschrieben, der die Stabilität sozialer Systeme langfristig gefährdet (LUHMANN 1989, S.68). Die Auseinandersetzung mit diesen für das politische Mißtrauen konstitutiven Rahmenbedingungen ist auch in vielen modernen kulturellen Produktionen (Buch, Film und Musik) in Italien verarbeitet worden. In einem Exkurs wird dies am Beispiel der Politkomödie und filmischen Parabel 'Johnny Stechino', die 1993 in Italien ein Zuschauerhit war, aufgezeigt.

VI. Empirische Schlußbetrachtungen: Italien 1996/1997. Politischer Neuanfang zwischen Mißtrauen und Hoffnung

An dieser Stelle wird die Analyse mit einem empirisch unterstützten Ausblick abgeschlossen. Die Entwicklung - so zeigen die Ergebnisse neuer Surveys zu Demokratiezufriedenheit und Vertrauen gegenüber unterschiedlichen politischen Institutionen und Akteuren - ist auch 1996 und 1997 in der zweiten italienischen Republick schwer abschätzbar. Auch wenn sich positive politische Prozesse für Italien andeuten, wie der trotz eines (zu) starken Haushaltsdefizits realistisch zu beurteilende Eintritt in die europäische Währungsunion, verharren die Italiener in einem Zustand des politischen Mißtrauens. Hoffnungsvoll stimmen manche Entwicklungen im Süden Italiens, wo einige Bürgermeister im Einklang mit der nationalen Regierung dem mafiosen Klientelismus *Paroli* bieten, um zumindest lokal den Fatalismus in politische Hoffnung und Vertrauen zu transformieren.

² Unter 'flächendeckendem' Klientelismus verstehen wir eine alle gesellschaftlichen Teile, Subsysteme und auch Regionen umfassendes Netzwerk an Beziehungen (vgl. hierzu S.166 ff.).

VII. Schlußworte: Vertrauen und Hoffnung

Exemplarisch für die Hoffnung in eine politisch positive Entwicklung in der Zukunft steht die Stadt Neapel mit einer neuen lokalen Politik. Routinehaftes Mißtrauen begegnet uns zum Schluß ebenso wie die Hoffnung im Neuanfang, wenn einige derjenigen zu Wort kommen werden, von denen diese Analyse der rationalen und kulturellen Dimensionen politischen Vertrauens handelt und denen sie gewidmet ist: Den Italienern.

II. Ausgangsbeobachtungen zum politischen Vertrauen in Italien

"Nase zuhalten und DC wählen."

**(Italienisches Sprichwort zu Zeiten der
Regierung der Christdemokraten)**

Ausgangsbeobachtungen zum politischen Vertrauen in Italien: Das Phänomen. Politisches Mißtrauen

1. Politisches Vertrauen in Italien. Ein Vergleich.

Beginnen wir unsere Analyse des politischen Vertrauens in Italien mit einigen empirischen Ausgangsbeobachtungen: Die folgende Tabelle 1.1 zeigt das Vertrauen gegenüber dem eigenen Parlament aufgegliedert nach 4 Ländern, wobei für Deutschland im Jahre 1991 in der im Rahmen des International Social Survey Programms durchgeführten Studie (ISSP: RELIGION 1991) - aufgrund der besonderen Situation Deutschlands zum Erhebungszeitpunkt - zwei unabhängige repräsentative Stichproben erhoben wurden. Einen Vergleich gerade am Anfang anzustellen, hat einen großen, wenn auch banalen Vorteil: Eine einfache Verteilung ohne zeitlichen oder räumlichen Hintergrund kann keine Informationen liefern, die Aufschluß darüber geben, was viel oder wenig politisches Vertrauen/Mißtrauen in einem Land bedeutet.

Der Vergleich beruht zunächst auf vier ausgewählten Ländern, der aus der Gesamtzahl von 16 Ländern und insgesamt 22.767 befragten Personen stammt.³

**Tab. 1.1 Vertrauen in das Parlament nach ausgewählten Ländern.
ISSP: Religion 1991**

Land: Bewertung:	Deutschland West	Deutschland Ost	Great Britain	USA	Italien
völliges/großes Vertrauen	420 (278,6) 33,2%	269 (287,0) 20,6%	242 (265,4) 20,1%	338 (283,3) 26,3%	59 (213,7) 6,1%
einiges Vertrauen	573 (548,0) 45,3%	600 (564,5) 46,0%	549 (522,1) 45,5%	594 (557,1) 46,2%	296 (420,3) 30,5%
wenig/kein Vertrauen	273 (439,3) 21,6%	435 (452,5) 33,4%	415 (418,5) 34,4%	355 (446,6) 27,6%	616 (337,0) 63,4%
n	1266	1304	1206	1287	971

Cramers V: .21 Sig.: 00

Frage: 'How much Confidence do you have in the (country) parliament?' (USA: U.S. Congress) 1. 'complete confidence' u. 2. 'a great deal of confidence' zusammengefaßt zu völliges/großes Vertrauen. 3. 'some confidence' = einiges Vertrauen. 4. 'very little confidence' u. 5. 'no confidence at all' zusammengefaßt zu wenig/gar kein Vertrauen. (...) = statistischer Erwartungswert. ...% = proz. Anteil der zusammengefaßten Skalenpunkte pro Land

Auffällig bei den Verteilungen der Antwortmöglichkeiten in dieser Tabelle ist die herausragende Stellung Italiens im Verhältnis zu den anderen Ländern. Nur 6,1% (59 Personen von insgesamt 971) der Befragten des italienischen Samples gaben an, entweder völliges oder zumindest großes Vertrauen gegenüber dem gewählten Parlament zum Erhebungszeitpunkt 1991 zu haben. Die überwiegende Mehrheit der italienischen Befragten (63,4% ; 616 Personen) hatte nur geringes oder kein Vertrauen gegenüber dieser demokratischen Institution.

³ Die relativ kleine Auswahl an Ländern ist in der Vergleichbarkeit der Länder mit der Auswahl der ersten großen Studie zur Politischen Kultur 'The Civic Culture' begründet, in der mit Ausnahme des ostdeutschen Samples neben Italien und Deutschland-West, die USA und Großbritannien vertreten waren. Zum anderen sind die Länder aufgrund ihrer ökonomisch ähnlichen Stellung in der Welt gut vergleichbar. Aus dem letztgenannten Grund haben wir Länder wie Polen, die Philippinen oder Slowenien zunächst nicht berücksichtigt. Auch wenn die Vergleichbarkeit Deutschland-Ost zum Erhebungszeitraum mit den anderen Ländern ökonomisch nicht gerechtfertigt erscheint, ist dieses Sample zum Italien-Vergleich aus unserer 'deutschen Forschungsperspektive' interessant.

Ein verlässliches Kriterium zur Beurteilung der Länderunterschiede im Hinblick auf das Vertrauen gegenüber dem eigenen Parlament ist die Differenz zwischen der empirischen Verteilung der Ausprägungen und dem statistischen Erwartungswert der Verteilung unter der Annahme, daß kein Zusammenhang zwischen den Variablen Parlamentsvertrauen und Land besteht⁴. So gesehen beurteilen die Personen des westdeutschen Samples das eigene Parlament als überdurchschnittlich vertrauenswürdig EW (Empirischer Wert): 420 - SEW (Statistischer Erwartungswert): 278,6. Für Deutschland-Ost und Großbritannien differieren die beiden Werte noch geringfügiger, wobei beide Samples in der zusammengefaßten Vertrauenskatgorie leicht unterrepräsentiert sind: **Deutschland-Ost**: EW: 269 - SEW: 287,0 und **GB**: EW: 242 SEW: 265,4. Für die USA deuten die relativ geringen Abweichungen zwischen EW und SEW in eine leicht positive Richtung für das Vertrauen gegenüber dem eigenen Parlament. Das Potential an völligem oder großem Vertrauen gegenüber dem eigenen Parlament scheint im Gegensatz zu allen anderen Ländern in Italien gegen 0 zu streben. Die Differenz zwischen dem erh-

⁴ Die relativ einfach zu berechnenden Korrelationskoeffizienten auf Basis des Chi-Quadrat-Werts (wenn mindestens eines der Merkmale nominales Skalenniveau besitzt) gehen von einer Bestimmung der Differenzen zwischen den tatsächlichen Werten (fb) in einer Kreuztabelle und den sogenannten Erwartungswerten (fe) in einer konstruierten Tabelle aus. Man vergleicht die tatsächliche, also empirische Tabelle (Kontingenztafel) mit der konstruierten Tabelle, die auch als Indifferenztafel bezeichnet wird (vgl. hierzu BENNIGHAUS 1982 S.100ff.).

Die Erwartungswerte sind angenommene Verteilungen der Ausprägungen der jeweiligen Variablen unter der Prämisse, daß *kein* Zusammenhang zwischen den beiden Variablen besteht. Je größer die Differenz zwischen den tatsächlichen, beobachteten Werten und den erwarteten Werten ist, desto größer wird der Chi-Quadrat-Wert und darauf basierend der Zusammenhang zwischen den Merkmalen. Die Erwartungswerte werden nach einem einfachen mathematischen Verfahren berechnet: Die unabhängige Zellenbesetzung für jede Parzelle ist gleich der

$$\text{Zeilensumme} \times \text{Spaltensumme} / \text{Gesamtsumme (N)}$$

Der Chi-Quadrat-Wert berechnet sich dann aus der quadrierten Summe (Σ) der Differenzen der tatsächlichen Werten (fb) zu den Erwartungswerten (fe) dividiert durch fe :

Chi-Quadrat = $\sum \frac{(fb - fe)^2}{fe}$ Auf der Basis des Chi-Quadrat Wertes wird der Cramers V Koeffizient

berechnet: Cramers V = $\sqrt{\frac{\text{Chi-Quadrat}}{N(K-1)}}$ wobei der große Vorteil dieses Koeffizienten in der Standar-

disierung der Tabellentypen (quadratisch 2 x 2 etc. oder rechteckig 2 x 3 etc.) zur Vergleichbarkeit der unterschiedlichen Typen besteht. Diese wird durch N (Gesamtzahl) x der kleinsten Spalten oder Reihenanzahl (K) - 1 erreicht. Dieser Koeffizient variiert zwischen 0 (kein Zusammenhang, gleichbedeutend mit der vollständigen Übereinstimmung aller fe und fb) und 1 (vollständiger Zusammenhang - maximale Differenz aller fe und fb). Der Einfachheit halber bezeichnen wir im folgenden fb als EW (= Empirischer Wert) und fe als SEW (= Statistischer Erwartungs-Wert).

benen empirischen Wert und dem statistischen Erwartungswert ist riesig, denn der SEW ist fast vier mal größer als der EW (EW: 59 - SEW: 213,7). Betrachtet man schließlich die Differenzen von EW und SEW in den anderen Antwortmöglichkeiten 'einiges Vertrauen', und die zu einer Kategorie zusammengefaßten 'wenig Vertrauen' und 'kein Vertrauen' so sind wiederum die erheblichsten Abweichungen für Italien zu verzeichnen. Der auf der Chi-Quadrat Verteilung basierende und signifikante Zusammenhang des Cramer's V-Koeffizienten von .21 beruht in der Hauptsache auf den starken Abweichungen von SEW und EW im italienischen Sample. Nehmen wir Italien aus der Kontingenztafel heraus, halbiert sich der leicht positive Zusammenhang, so daß die Cramer's V-Korrelation nur noch .10 beträgt. Um Italiens politisches Mißtrauen weiter zu dokumentieren, haben wir neben dem Parlament noch zwei weitere Komplexe der staatlichen Einrichtungen auf ihre Vertrauenswürdigkeit hin untersucht, die im ISSP-Datensatz 'Religion' des Jahres 1991 erhoben wurden: der öffentliche Dienst (Civil Service) und die Gerichte (Courts/Legal System). Auch hier kommt unsere Sekundärdatenanalyse zu ähnlichen Resultaten wie schon beim Parlamentsvertrauen.

**Tab. 1.2 Vertrauen in den öffentlichen Dienst nach ausgewählten Ländern.
ISSP: Religion 1991**

Land:	Deutschland West	Deutschland Ost	Great Britain	USA	Italien
Bewertung:					
völliges/großes Vertrauen	314 (183,3) 24,2%	141 (193,1) 10,3%	137 (161,3) 12,0%	219 (180,1) 17,2%	44 (137,2) 4,5%
einiges Vertrauen	646 (590,7) 49,7%	618 (622,1) 45,2%	602 (519,8) 52,7%	626 (580,3) 49,1%	263 (442,0) 27,1%
wenig/kein Vertrauen	339 (524,9) 26,1%	609 (552,8) 44,5%	404 (461,9) 35,3%	431 (515,6) 33,8%	665 (392,8) 68,4%
n	1299	1368	1143	1276	972

Cramers V: .21 Sig.: .00

Frage: 'How much Confidence do you have in the Civil Service?' (USA: Government-Department)

1. 'complete confidence' u. 2. 'a great deal of confidence' zusammengefaßt zu *völliges/großes Vertrauen*. 3. 'some confidence' = *einiges Vertrauen*. 4. 'very little confidence' u. 5. 'no confidence at all' zusammengefaßt zu *wenig/gar kein Vertrauen*. (...) = statistischer Erwartungswert. ...% = proz. Anteil der zusammengefaßten Skalenpunkte pro Land

Auch wenn der öffentliche Dienst insgesamt in allen nationalen Samples etwas mißtrauischer beurteilt wird als das jeweilige nationale Parlament, ist das Typische dieser Tabelle eigentlich wieder die besondere Stellung Italiens. Wieder erklärt sich die Korrelation von .21 aus dem deutlichen Auseinanderklaffen der statistischen Erwartungswerte für die drei Antwortkategorien in der italienischen Stichprobe. Auch hier halbiert sich fast der Koeffizient, wenn man die 972 italienischen Befragten aus dem Vergleich herausnimmt auf einen Cramer's V von .12. Unter der Voraussetzung der Repräsentativität des Samples haben fast 70% der wahlberechtigten italienischen Bevölkerung zum Untersuchungszeitpunkt 'wenig' (36,4%) oder gar 'kein Vertrauen' (32,0%) in den öffentlichen Dienst ihres Landes.

**Tab. 1.3 Vertrauen in die Gerichte/Justiz nach ausgewählten Ländern.
ISSP: Religion 1991**

Land: Bewertung:	Deutschland West	Deutschland Ost	Great Britain	USA	Italien
völliges/großes Vertrauen	607 (334,2) 46,8%	313 (332,1) 24,3%	238 (310,2) 19,8%	329 (333,7) 25,4%	75 (251,7) 7,7%
einiges Vertrauen	484 (555,6) 37,3%	592 (552,2) 45,9%	611 (515,8%) 50,7%	608 (554,8) 46,9%	302 (418,6) 30,9%
wenig/kein Vertrauen	206 (407,2) 15,9%	384 (404,6) 29,8%	355 (378) 29,5%	358 (406,5) 27,6%	600 (306,7) 61,4%
n	1297	1289	1204	1295	977

Cramer's V: .26 Sig.: .00

Frage: 'How much Confidence do you have in the courts and the legal system?'

1. 'complete confidence' u. 2. 'a great deal of confidence' zusammengefaßt zu völliges/großes Vertrauen. 3. 'some confidence' = einiges Vertrauen. 4. 'very little confidence' u. 5. 'no confidence at all' zusammengefaßt zu wenig/gar kein Vertrauen. (...) = statistischer Erwartungswert. ...% = proz. Anteil der zusammengefaßten Skalenpunkte pro Land

Der etwas höhere Zusammenhang in dieser Tabelle erklärt sich nicht aus einem noch kritischeren Verhältnis der Italiener zu Gerichten und Justiz, sondern aus dem besonderen Vertrauensverhältnis der Befragten des deutschen Samples zu dieser staatlichen Institution. Italien bildet auch hier das Schlußlicht im Vertrauen.

Die Italiener betrachten die Gerichte und die Justiz nicht deutlich differenzierter im Vergleich mit dem Parlament oder dem öffentlichen Dienst. Das zahlenmäßige Verhältnis zwischen den drei Nennungen ist, betrachtet man alle drei Tabellen, eigentlich stabil:

Tab. 1.4 Vertrauen in die ausgewählten Institutionen in Italien. ISSP: Religion 1991

Institutionen: Bewertung:	Parlament	Öffentlicher Dienst	Gerichte/ Justiz	Mittelwert (\bar{x})
<i>völliges/großes Vertrauen</i>	6,1% (59)	4,5% (44)	7,7% (75)	6,1%
<i>einiges Vertrauen</i>	30,5% (296)	27,1% (263)	30,9% (302)	29,5%
<i>wenig/kein Vertrauen</i>	63,4% (616)	68,4% (665)	61,4% (600)	64,4%

Am negativsten schneidet der öffentliche Dienst im Ansehen des italienischen Samples ab. Eine naheliegende Erklärung für diese jedoch verhältnismäßig geringe Abweichung könnte darin bestehen, daß der öffentliche Dienst eine ganze Reihe von Institutionen umfaßt, mit denen der Bürger im direkten täglichen Kontakt steht und sich hier direkte negative Erfahrungen am ehesten widerspiegeln. Doch dies ist zu diesem frühen Zeitpunkt der Untersuchung nur eine Spekulation.

Wir werden uns aber im Verlauf der Untersuchung speziell diesem Komplex zuwenden. Die Mittelwerte belegen aber, daß sich die drei ausgewählten Institutionen(komplexe) in der Beurteilung durch die Befragten kaum unterscheiden, da die tatsächlichen Werte keine augenfällig ausgeprägte Streuung⁵ besitzen.

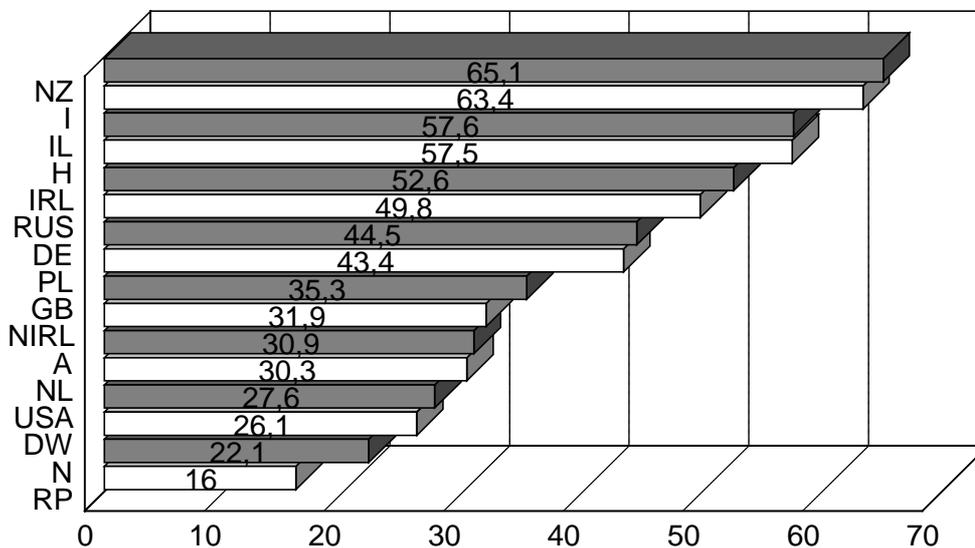
⁵ Die Prüfung der Abweichungsstärken durch die Standardabweichung und den Variationskoeffizienten belegen die relative Homogenität der Beurteilung der drei Institutionenkomplexe.

Daß Italien eine Sonderstellung in der Quantität des Mißtrauens gegenüber diesen Indikatoren für politisches Vertrauen einnimmt, zeigt auch die Erweiterung des Vergleichs mit anderen Nationen:

2. Italien im Vergleich zu der gesamten Länderauswahl der ISSP-Studie

Graph. 1.1: Mißtrauen in das Parlament nach Ländern. ISSP: Religion 1991

Größe des Anteils an Nennungen 'wenig/kein Vertrauen' in % der Befragten pro Land*



Frage: 'How much Confidence do you have in the (country) parliament?' (USA: U.S. Congress)

Die numerischen Werte 4. 'very little confidence' und 5. 'no confidence at all' zusammengefaßt zu wenig/gar kein Vertrauen.

Länder nach Reihenfolge: NZ = Neuseeland / I = Italien / IL = Israel / H = Ungarn / IRL = Irland / RUS = Rußland / DE = Deutschland-Ost / PL = Polen / GB = Groß Britannien / NIRL = Nordirland / A = Österreich / NL = Niederlande

USA = Vereinigte Staaten von Amerika / DW = Deutschland-West / N = Norwegen / RP = Philippinen

* = Außer Slowenien aufgrund fehlender Nennungen.

Beim Vergleich der 'Mißtrauenspotentiale' aller Länder des ISSP-Datensatzes nimmt Italien hinter Neuseeland den zweiten Rang ein (63,4%). Damit steht Italien 1991 vor einer Vielzahl von Staaten, deren wirtschaftliches Potential deutlich schwächer ausgeprägt ist, als das von Italien. Auch die politische Stabilität eines Landes scheint hier zunächst kein geeigneter Indikator für das Mißtrauen des italienischen Samples zu sein.

Zwar befinden sich die als ‘stable democracies’ bezeichneten Länder der Civic Culture Studie (vgl. ALMOND/VERBA 1963) GB und die USA ebenso wie die gewachsene Demokratie der Bundesrepublik Deutschland (-West) am unteren Ende dieses Mißtrauens-Rankings, aber zumindest von der Betrachtung dieser Daten erscheint der Vertrauensspitzenreiter Philippinen ebensowenig wie Nordirland politisch stabiler als Italien.

Alle im vorangegangenen dargestellten Indikatoren zur vergleichenden Beurteilung des politischen Vertrauens reflektieren natürlich nur Untersuchungsergebnisse zum Untersuchungszeitpunkt 1991. Bevor wir nach Gründen für Mißtrauen bzw. Vertrauen gegenüber politischen Institutionen fragen und unterschiedliche Theorien bemühen, soll die Ausgangsbeobachtung unserer Analyse noch erweitert werden, indem wir uns eine frühere komparatistische Untersuchung anschauen, die als die klassische Forschungsarbeit zur politischen Kultur angesehen wird: ‘The Civic Culture’ von Gabriel Almond und Sidney Verba.

3. Italien im Fokus der ‘Civic-Culture’ Studie

3.1 Vertrauen als Komponente der politischen Kultur

In ihrer Studie gehen die Autoren davon aus, daß allgemeines menschliches Vertrauen als Bestandteil der sozialen Beziehungen und bürgerlichen Kooperationsformen (entsprechend dem Titel des neunten Kapitels der Civic Culture Studie ‘Social Relations and Civic Cooperations’) einen Einfluß auf die spezifische Ausformung der politischen Kultur haben muß (unter spezifischer Ausformung der politischen Kultur sind z.B. die Potentiale an politischer Partizipation der Akteure eines Landes zu verstehen). Die grundsätzliche Argumentation von Almond und Verba ist, daß die allgemeineren kultur- und nationenspezifisch unterschiedlichen sozialen Beziehungen die spezifischeren Komponenten der politischen Kultur prägen: „To separate our political qualities and attitudes from general cultural characteristics is analytically justifiable. Only in that way can we treat political culture as a separate variable, examine its components parts and their interrelationships, and establish the ways in which national political cultures differ from one another.(...) In order to analyze the relationship between such social and psychological variables and political attitudes, we shall first describe some findings on the differences in general social and interpersonal attitudes among five nations. We concentrate on the individual’s nonpolitical relations with his fellow man: the extent to which he is engaged in social relations with him, his attitudes toward him. These attitudes toward his social and interpersonal environment, we believe, might help explain the individuals view of the specifically political aspects of his environment.“ (ALMOND/VERBA 1963, S.208 f.)

Auf der Basis eines Indikatorenmodells zur Messung des Vertrauens, welches von Morris Rosenberg (ROSENBERG 1957, S.340 ff.) entwickelt wurde, stellten Almond und Verba insgesamt fünf Fragen, die eventuelle Unterschiede bezüglich der Vertrauenspotentiale zwischen den fünf Nationen sichtbar machen sollten.

3.2 Die ausgewählten Indikatoren

Nach Rosenbergs 'measure of faith in people' gliedern sich die fünf Fragen in zwei 'Statements of distrust' und drei 'Statements of trust' (vgl. ALMOND/VERBA ebd., S.213). Die zwei Mißtrauensindikatoren wurden als folgende geschlossene Fragen innerhalb der Civic Culture Studie den Befragten der fünf Länder vorgelegt:

STATEMENTS OF DISTRUST

1. *No one is going to care much what happens to you, when you get right down to it.* (Stimme zu - Stimme nicht zu)
2. *If you don't watch yourself, people will take advantage of you.*

Die drei Vertrauensindikatoren waren ebenfalls als geschlossene Fragen formuliert:

STATEMENTS OF TRUST

1. *Some people say that most people can be trusted. Others say you can't be too careful in your dealings with people. How do you feel about it?*
2. *Would you say that most people are more inclined to help others, or more inclined to look out for themselves?*
3. *Human nature is fundamentally cooperative.*

Im Gegensatz zu den vorhergehend dargestellten Indikatoren politischen Vertrauens, die sich auf die drei Institutionen bzw. Institutionenkomplexe Parlament, öffentlicher Dienst und Gerichte/Justiz beziehen, ist Vertrauen hier als allgemeines Vertrauen (Almond und Verba bezeichnen dieses als 'social trust') abgefragt worden. Vertrauen ist nach dem theoretischen Konzept der 'Civic Culture' im Sinne eines Idealtyps einer stabilen Demokratie eine wesentliche Voraussetzung. Allerdings wurde in dieser frühen empirischen Untersuchung Vertrauen nicht im Hinblick auf die institutionellen und personellen Unterstützungsobjekte wie Regierung, Parteien, Gerichte, Polizei oder bestimmte politische Akteure operationalisiert, sondern nur die bereits vorgestellten verschiedenen

Indikatoren konstruiert, die allgemein Vertrauen bzw. Mißtrauen in den fünf Ländern messen sollten.

3.3 Allgemeines Vertrauen als Unterstützungsform der politischen Kultur im Vergleich

Die untere Tabelle zeigt die subjektive Einschätzung der Vertrauenswürdigkeit der Menschen durch die befragten Personen. Wie schon im Vorangegangenen sind die Verteilungen der Antworten nach Ländern aufgeschlüsselt. Wir haben alle fünf Länder, in denen die 'Civic Culture' Untersuchung durchgeführt wurde, in den Vergleich mit einbezogen. Bis auf Mexiko waren die USA, Großbritannien, Deutschland und natürlich Italien wie bereits in den vorhergehenden Tabellen die Grundlage des Vergleichs.

Tab. 1. 5 Menschenvertrauen nach Ländern. Civic Culture Studie 1963

Land:	USA	Great Britain	Deutschland	Italien	Mexiko
<i>'den meisten Menschen kann man trauen'</i>	537 (316,5) 55,6%	474 (308,3) 50,4%	181 (300,8) 19,7%	73 (313,9) 7,6%	299 (324,4) 30,2%
<i>'das kommt darauf an'</i>	37 (82,2) 3,8%	91(80,0) 9,7%	173 (78,1) 18,8%	73 (81,5) 7,6%	32 (84,2) 3,2%
<i>'man kann nicht vorsichtig genug sein'</i>	392 (567,3) 40,6%	376 (552,6) 40,0%	564 (539,1) 61,4%	812 (562,6) 84,8%	659 (581,4) 66,6%
n	966	941	918	958	990

Cramer's V: .30 Sig.: .00

Frage: 'Some people say that most people can be trusted. Other say you can't be too careful in the dealings with people. How do you feel about it?'

(...) = statistischer Erwartungswert. ...% = proz. Anteil der Skalenpunkte pro Land

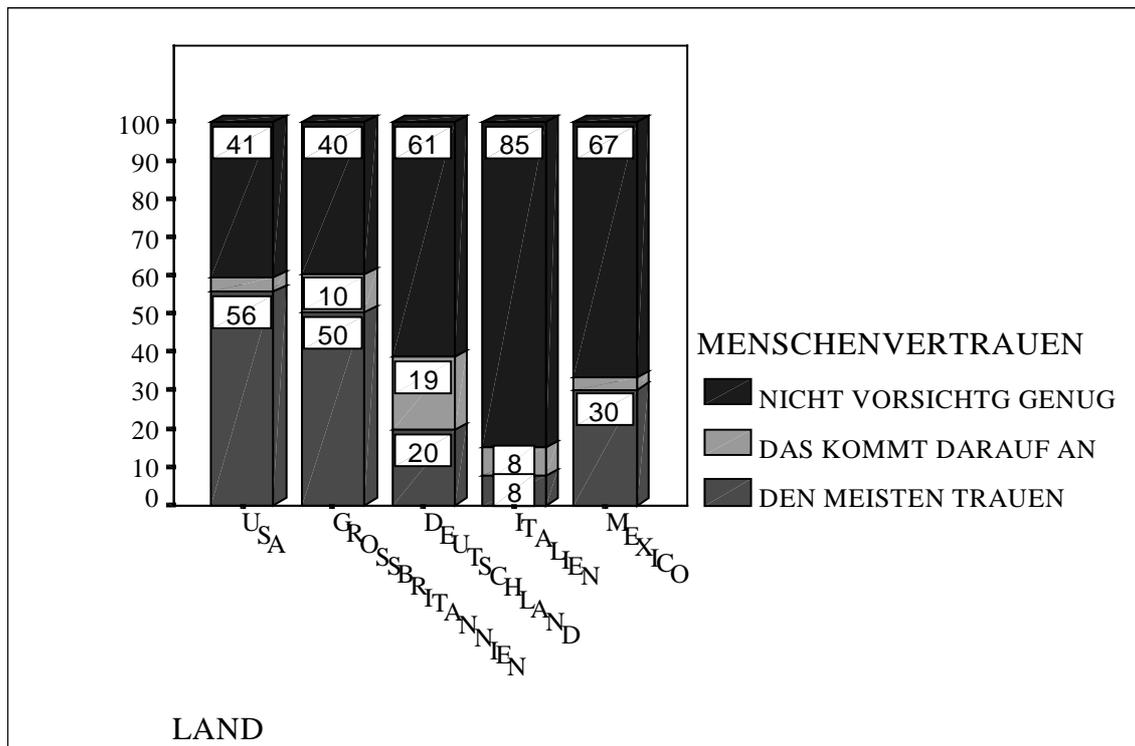
HINWEIS: Die leichten Abweichungen in der Addition der Prozentwerte pro Land entstehen aufgrund minimaler Rundungsdifferenzen.

Es ist unserer Meinung nach weder zulässig, aufgrund der obigen Tabelle einen Zusammenhang zwischen dem spezifischen Mißtrauen des italienischen Samples des Jahres 1991 und den Befunden der über 30 Jahre älteren Studie herzustellen, noch erscheint

es sinnvoll, an dieser Stelle eine kausale Beziehung zwischen einem allgemeinen menschlichen Vertrauen/Mißtrauen auf der erklärenden Seite und dem politischen Vertrauen auf der anderen zu behaupten. Allerdings lassen sich Parallelitäten im Antwortverhalten der italienischen Befragten zu beiden Zeitpunkten feststellen, welche die Sonderstellung Italiens im Verhältnis zu den anderen Länder sehr deutlich machen: Auch hier ist Italien das Land mit dem größten Mißtrauenspotential.

Eine mögliche Begründung für das überdurchschnittliche Mißtrauen der Befragten in Deutschland und auch Italien können in den Erlebnissen und Eindrücken des Zweiten Weltkriegs liegen, dessen Ende vergleichsweise nahe am Zeitpunkt der Untersuchung liegt. Trotzdem weisen die Abweichungen zwischen dem statistischen Erwartungswert (SEW) und der tatsächlichen Anzahl der Nennungen, dem empirischen Wert (EW) in den Zellen der Nennung *'man kann nicht vorsichtig genug sein'*, einen quantitativen Unterschied zwischen Deutschland und Italien auf. Während die deutschen Befragten zwar unterdurchschnittlich viele Nennungen im Bereich *'man kann den meisten Menschen vertrauen'* haben EW:181 - SEW: 300 und hier ein ähnliches Antwortverhalten wie im italienische Sample feststellbar ist, sind die Differenzen zwischen Italien und Deutschland am Mißtrauenspol *'man kann nicht vorsichtig genug sein'* recht groß. Im Gegensatz zu dem deutschen Sample, welches sich durch eine Ausgewogenheit zwischen tatsächlichem und statistischem Erwartungswert auszeichnet, ist das italienische Sample noch überdurchschnittlich mißtrauisch.

Das besonders hohe allgemeine Mißtrauen der Italiener zum Untersuchungszeitpunkt dokumentiert noch einmal die untere Graphik in Form eines Stapeldiagramms:

Graph. 1.2: Allgemeines Vertrauen nach Ländern. Civic Culture Studie 1963

Frage: 'Some people say that most people can be trusted. Other say you can't be too careful in the dealings with people. How do you feel about it?'

Insgesamt konstatieren Almond und Verba für Italien, Mexiko und Deutschland ein vergleichsweise hohes Mißtrauen in allen fünf Items: „The first of this pair (gemeint sind die zwei Statements of Distrust. Anmerkung M.E.) reflects alienation and distrust, and the second reflects the desirability of caution in dealing with others. The first statement of alienation brings out sharp differences between the American and British respondents, on the one hand, and the German, Italiens, and Mexicans, on the other.“

Die untere Tabelle aus der Civic Culture Studie zeigt die Verteilung von Antworten auf die fünf Statements nach Ländern (vgl. ALMOND/VERBA ebd., S.213). Interessanterweise liegen die deutschen und mexikanischen Befragten in den Mißtrauensstatements noch vor Italien, während aber gleichzeitig die Italiener die niedrigsten Werte in den 3 Aussagen des Vertrauensbereichs haben. Da man eigentlich erwarten sollte, daß die beiden Statement-Bereiche auch von den Befragten polarisiert aufgefaßt werden, hätte diejenige Gruppe, bei der das größte Mißtrauen festgestellt wurde, auch gleichzeitig das niedrigste Vertrauen aufweisen müssen. Da dies nicht der Fall ist, könnte man mutmaßen, das die Indikatoren letztendlich nicht valide waren. Dies ist nur Spekulation. Ent-

scheidend ist vielmehr, das sich Italien in allen fünf Bereichen deutlich von den beiden zum Untersuchungszeitpunkt stabileren Demokratien USA und Großbritannien deutlich unterscheidet.

Tab. 1.6 Soziales Mißtrauen und Vertrauen nach Nationen. Civic Culture Studie 1963

<i>Percentage who agree that</i>	<i>U.S.</i>	<i>U.K.</i>	<i>Germany</i>	<i>Italy</i>	<i>Mexico</i>
STATEMENTS OF DISTRUST					
„No one is going to care much what happens to you, when you get right down to it.“	38	45	72	61	78
„If you don't watch yourself, people will take advantage of you“	68	75	81	73	94
STATEMENTS OF TRUST					
„Most people can be trusted.“	55	49	19	7	30
„Most people are more inclined to help others than to think to themselves first.“	31	28	15	5	15
„Human nature is fundamentally cooperative.“	80	84	58	55	82
Total number of respondents	970	963	963	955	1007

IN: TABLE IX.2 Social trust and distrust ; by nation. The Civic Culture.

Ein großer Zuwachs an Zustimmung läßt sich auch für die ‘mißtrauischen Nationen’ in bezug auf die Frage nach der grundsätzlichen Kooperationsbereitschaft der menschlichen Natur verzeichnen. Die Frage nach der menschlichen Natur ist im Gegensatz zu den anderen Indikatoren keine für den Befragten aus seinem direkten Lebenskontext beantwortbare (wenn auch ableitbare) Frage. Es ist vielmehr eine Glaubensfrage, die den Befragten seine ideologischen und/oder religiösen Grundüberzeugungen reflektieren läßt.

So kann der sehr starke Zuwachs an Zustimmung im mexikanischen Sample erklärt werden, denn hier ist mit 82% das Zustimmungspotential ähnlich hoch wie in den USA und Großbritannien. Almond und Verba fassen ihre empirischen Beobachtungen der

landesspezifischen Verteilungen der Vertrauensindikatoren zusammen: „If we look down the columns we discover three national patterns. First, the American and the British responses are on the whole at the low end of the continuum on the measure of social distrust and at the high end on the measure of trust. Second, the German and Italian responses relatively high distrust and low trust. The Mexican pattern is mixed. (...) In other words, the Americans and British tend to be consistently most positive about the safety and responsiveness of human environment, the Germans and Italians more negative, and the Mexicans inconsistent“ (ALMOND/VERBA ebd., S.214).

Die Ausgangshypothese Almonds und Verbas ist, daß die allgemeineren kultur- und nationentypisch unterschiedlichen allgemeinen sozialen Beziehungen (z.B. Vertrauen) die spezifischeren Komponenten der politischen Kultur prägen.

In ihrer abschließenden Bewertung des Einflusses von zwischenmenschlichem Vertrauen auf den Status Quo der politischen Kultur der jeweiligen Länder stellen die Autoren für Italien (neben Deutschland und Mexiko) eine Lücke zwischen politischen Einstellungen auf der einen Seite und dem ‘interpersonal trust’ auf der anderen Seite fest. In ihrer empirischen Untersuchung kommen sie zu dem Ergebnis, daß nicht nur das Niveau des Vertrauens in den drei Ländern vergleichsweise zu den USA und Großbritannien niedrig ist, sondern selbst da, wo überhaupt Vertrauen ist, kein Zusammenhang zur Bereitschaft und Nutzung politischer Kooperation mit anderen Bürgern festgestellt werden kann.

„Not only are the levels of interpersonal trust relatively low, but what interpersonal trust there is is not related to the willingness or ability to cooperate politically with one’s fellow citizens“ (ALMOND/VERBA ebd., S.239). Obwohl kein Zusammenhang (statistischer Natur) in Italien, Deutschland und Mexiko festgestellt wird, ermutigt das höhere Potential an Vertrauen und politischer Kooperation in Großbritannien und den USA die Autoren zu der Aussage: „It is not just that there are many Americans and Britons who trust their fellow citizens: more important, this social trust affects political trust and the willingness to cooperate with others“ (ALMOND/VERBA ebd., S.240). Ob tatsächlich der behauptete kausale Zusammenhang zwischen allgemeinen und spezifisch politischem Vertrauen existiert, kann mit den Daten dieser Studie gar nicht festgestellt wer-

den, weil das politische Vertrauen in der Civic Culture Studie überhaupt nicht erhoben wurde.

Italien erscheint auch im Lichte dieser ersten großen, vergleichenden empirischen Studie als eine mit einem enormen Mißtrauenspotential ausgestattete politische Kultur. Ein großes empirisches Problem bleibt neben der Differenz von allgemeinem und spezifischem politischem Mißtrauen der große zeitliche Abstand der bisher vorgestellten Studien. Zwischen den Resultaten der vor dem Erscheinungsjahr 1963 durchgeführten Civic Culture Studie auf der einen Seite und den neueren Erhebungen im Rahmen des International Social Survey Programmes (ISSP) liegen ca. 30 Jahre. Immerhin kann man für die Bundesrepublik einen Wandel von Mißtrauen zu Vertrauen feststellen, während sich für Italien - wie beschrieben - Parallelitäten im Antwortverhalten zu den beiden Meßzeitpunkten erkennen lassen. Dennoch: Es gibt keine Daten, die beschreiben, was sich über einen längeren Zeitraum in Italien an Mißtrauenspotentialen herausgebildet bzw. gemindert hat. Der einzig verfügbare Indikator, der uns einen Hinweis des politischen Vertrauens der Italiener über einen längeren Zeitraum geben kann, ist die Variable der 'Zufriedenheit mit dem Funktionieren der Demokratie im eigenen Land'.

Es erscheint plausibel anzunehmen, daß ein hoher positiver Zusammenhang zwischen Indikatoren des politischen Vertrauens und der Zufriedenheit mit der jeweiligen Institution bzw. dem Akteur bestehen. Auch wenn wir den Zusammenhang zwischen Indikatoren des politischen Vertrauens und politischer Zufriedenheit nicht beweisen können, so zeigt sich doch auch in der vergleichenden Messung politischer Zufriedenheit die herausragende Sonderstellung Italiens in Europa.

4. Längsschnittvergleich der Unzufriedenheit mit dem Funktionieren der Demokratie im eigenen Land (1973 - 1994)

Der folgende Vergleich eines Indikators zur politischen Zufriedenheit, den wir zwischen Italien und den anderen 11 Ländern der europäischen Gemeinschaft⁶, die 1973 die Mitgliedsstaaten bildeten, basiert auf insgesamt 37 Erhebungszeitpunkten im Zeitraum zwischen 1973 und 1994. Im Auftrag der europäischen Gemeinschaft wurden seit 1973 die sogenannten EUROBAROMETER-Studien als permanentes Erhebungsinstrument zu Themen und Problemen der europäischen Gemeinschaft in allen europäischen Ländern durchgeführt. Erstmals 1973 wurde auch die Frage nach der 'Zufriedenheit mit dem Funktionieren der Demokratie im eigene Land' mit den vier Skalenausprägungen 'very satisfied' - 'fairly satisfied' - 'not very satisfied' und 'not at all satisfied' gestellt. Mit einer Unterbrechung in den Jahren 1974 und 1975 gehört diese bis zum heutigen Tag zum festen Variablenset der EUROBAROMETER, die seit 1977 zweimal pro Jahr in allen europäischen Ländern erhoben werden. Eine Ausnahme bilden hier lediglich das Jahr 1989, in dem drei Surveys durchgeführt wurden, und die Jahre 1980 und 1981, in denen jeweils nur eine Erhebung stattfand.

Die Frage nach der Zufriedenheit mit dem Funktionieren der Demokratie im eigenen Land ist ein sehr globaler Indikator für die politische Zufriedenheit. Dieser Indikator ist im Gegensatz zu Skalen, die die Zufriedenheit mit Politikern, Parteien und anderen politischen Institutionen messen, zwar sehr unspezifisch, hat aber als Frage einen 'alles in allem- Charakter', der letztendlich als einzeln zu erklärende Variable ein umfassendes Bild über das Bürger-Demokratie Verhältnis in Westeuropa widerspiegelt.

⁶ Die Bundesrepublik Deutschland ist ab 1990 in zwei voneinander unabhängigen Stichproben repräsentiert.

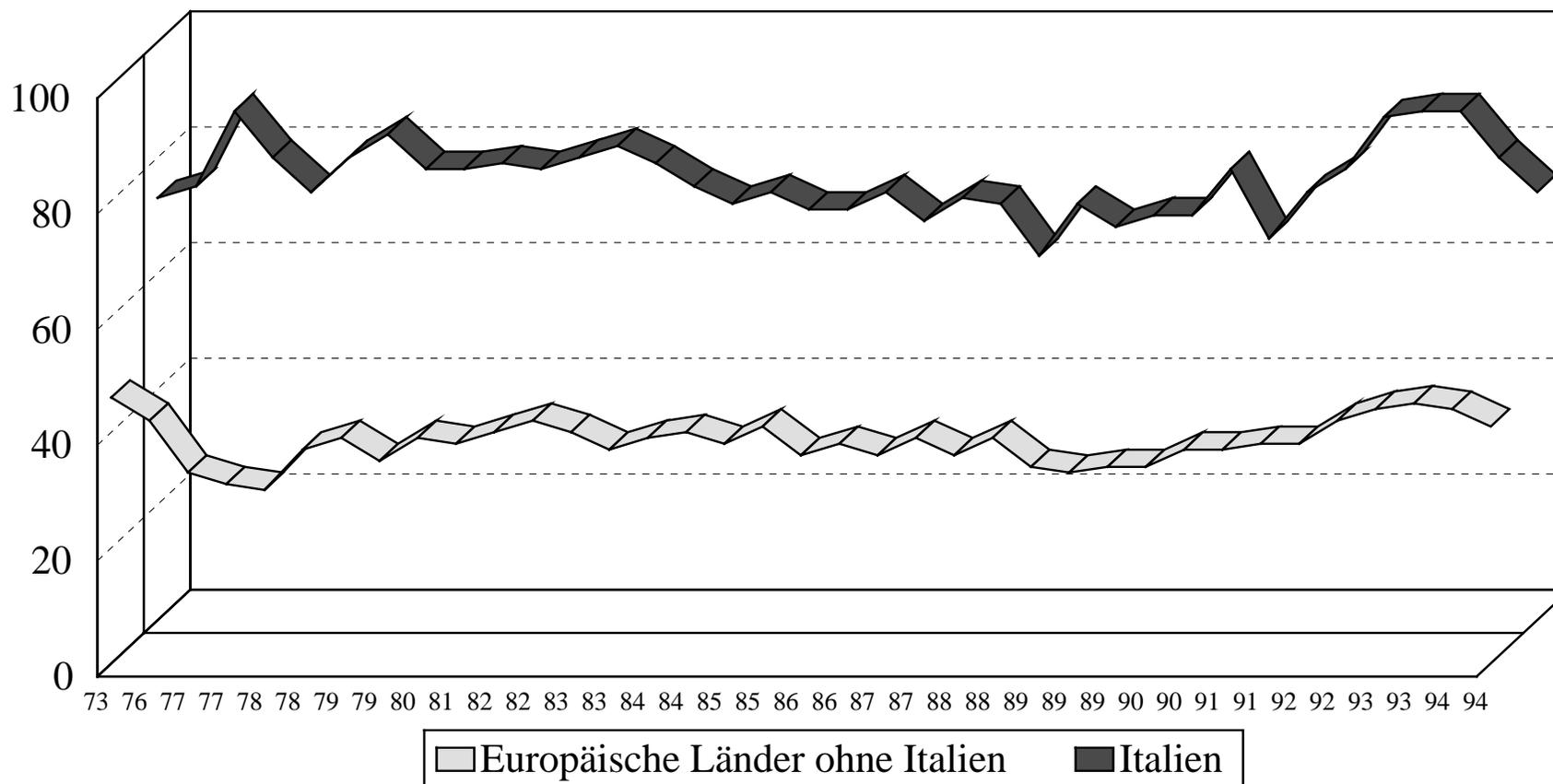
Die untere Tabelle zeigt alle 37 Meßzeitpunkte. Verglichen wurde der prozentuale Anteil an Personen, die angaben, entweder unzufrieden oder sehr unzufrieden mit dem Funktionieren der Demokratie zu sein. Außerdem wurden für Belgien, Dänemark, die Bundesrepublik Deutschland, Irland, Griechenland, Spanien, Frankreich, die Niederlande, Portugal, Luxemburg und Großbritannien ein Gesamtmittelwert (aus der Summe der Einzelmittelwerte) gebildet, der mit den italienischen Ergebnissen verglichen wurde.

Tab. 1.6: Unzufriedenheit mit dem Funktionieren der Demokratie im eigenen Land (in %) EUROBAROMETER 1973-1994

<i>Jahr</i>	73	76	77	77	78	78	79	79	80	81	82	82	83	83	84	84	85	85	86	86	87	87	88	88	89	
EU	46	42	33	31	30	37	39	35	39	38	40	42	40	37	39	40	38	41	36	38	36	39	36	39	34	
I	73	75	88	80	74	80	84	78	78	79	78	80	82	79	75	72	74	71	71	74	69	73	72	63	72	
<i>Jahr</i>	89	89	90	90	91	91	92	92	93	93	94	94														
EU	33	34	34	37	37	38	38	42	44	45	44	41	Ø = 38%													
I	68	70	70	78	66	74	78	87	88	88	80	74	Ø = 76%													

Die sehr deutlichen Unterschiede zwischen Italien und den anderen europäischen Ländern in der obigen Tabelle verdeutlichen die umseitige Längsschnitt-Graphik. Die Unzufriedenheitspotentiale mit dem Funktionieren der Demokratie in Italien sind im Durchschnitt über alle 37 Meßpunkte doppelt so hoch wie in den übrigen 11 Ländern! Der niedrigste gemessene Wert liegt 1991 bei 66%, die höchsten 1977 und zu beiden Erhebungszeitpunkten März/April und September/Okttober des Jahres 1993 bei jeweils 88%.

Graph 1.3: Unzufriedenheit mit dem Funktionieren der Demokratie im eigenen Land (in % der Befragten). EUROBAROMETER 1973 - 1994



Frage: 'On the whole, are you very satisfied, fairly satisfied, not very satisfied, or not at all satisfied with the way that democracy works (in your country) ?

Die Ausprägungen 'not very satisfied' und 'not at all satisfied' sind hier zusammengefaßt.

Durchschnittswert über alle Meßzeitpunkte: Europäische Länder ohne Italien: **38%** Italien: **76%**

Der starke Anstieg der Unzufriedenheit in Italien von 1976 mit 75% auf 88% des italienischen Samples des Jahres 1977 läßt sich im Rückblick schwieriger aus den tagespolitischen Geschehnissen deuten, als der große Anstieg der Unzufriedenheit im Zeitraum von 1991 bis 1994. Die ersten Jahre in der Tabelle und der dazugehörigen Graphik waren vor allem durch linksterroristische Aktionen geprägt: Im Zeitraum von 1977-1979 werden aufgrund von Bekennerschreibern und Ermittlungen ca. 1500 Attentate dem linksterroristischen Milieu zugeschrieben (vgl. HAUSMANN 1990, S.87).

Ein Höhepunkt der neueren italienischen Geschichte stellt 1978 die Entführung und spätere Ermordung des Präsidenten der Christdemokratischen Partei (**Democrazia Cristiana**) Aldo Moros durch die Roten Brigaden in Rom dar. Moros Entführung fällt in den Zeitraum, in dem der Linksterrorismus auch in Deutschland einen Höhepunkt erreicht. Moro wird am 16. März 1978 entführt, wobei fünf Leibwächter getötet werden. Nach 55 Tagen Entführung wird Aldo Moro am 10. Mai in der römischen Innenstadt ermordet im Kofferraum eines Wagens aufgefunden. Bis heute bleibt der 'Fall Moro' ein nicht vollständig geklärter Fall voller Spekulationen.⁷

Peter Fritzsche titulierte den Zeitraum von 1970-1979 als „die terrorisierte Demokratisierung“, die zunächst durch „Prozesse der Säkularisierung und Modernisierung“ im Verbund mit dem in einer kapitalistisch organisierten Wirtschaft einmaligen Erstarken einer kommunistischen Partei charakterisiert ist (vgl. FRITZSCHE 1987, S.145 ff.). Diese Phase endet mit rechts- und linksterroristischen Attentaten, wobei sich die Zahl der linksterroristischen Attentate vom Zeitraum 1974-1976 von 186 auf 1541 im Zeitraum von 1977-1979 erhöht (vgl. FRITZSCHE ebd., S.190). Am Ende dieser Phase verliert die Kommunistische Partei Italiens (PCI) an Stimmen. Der wesentlich von Aldo Moro⁸

⁷ Die Gründe für den Tod Aldo Moros und die Verkettung seiner Ermordung mit aktuelleren Geschehnissen wie der Exekution des Präfekten und Carabinieri Generals Alberto Dalla Chiesa durch die sizilianische Mafia im Jahre 1982 in Palermo und den Netzwerken aus Geheimlogen, Geheimdiensten, organisierter Kriminalität und Politik machen den Fall Aldo Moros zu einer Parabel italienischer Politik.

⁸ Immer wieder tauchen gerade im Zusammenhang mit Moros Versuch des 'compromesso storico' Vermutungen auf, die den Hauptgrund für Moros Ermordung in einer Interessenkonvergenz zwischen Teilen der Roten Brigaden und dem Personenkreis der DC um den damaligen Regierungschef Andreotti sehen. In der Einbindung der kommunistischen Partei in das Machtgefüge der Regierung sahen die Roten Brigaden den Verrat der marxistischen Ideologie. Andreotti und seine Parteifreunde wiederum hatten aus heutiger Sicht viele Gründe, eine Mitarbeit der PCI in einer Koalition zu verhindern - zu stark waren schon zu diesem Zeitpunkt die klientelistischen Verbindungen zu den Logen und der organisierten Kriminalität des Südens. Spekulativ bleibt, ob (wie behauptet) Moros Absicht war, diese Verbindungen durch die Kontrolle der PCI zu sprengen. Ebenso unklar ist, ob Moro in Unwissenheit der roten Brigaden durch die unnachgiebige Haltung der Regierung gegenüber den Entführern geopfert wurde oder die ganze Entführung einer gemeinsamen Inszenierung von (am Entführungsort beobachteten) Geheimdienst, kalabresi-

unterstützte Versuch eines historischen Kompromisses im Sinne der Integration der PCI in das Regierungsspektrum scheitert.

Eine besondere Erhöhung der politischen Unzufriedenheit kann man im letzten Abschnitt der Graphik feststellen: Nachdem 1990 das Unzufriedenheitsbarometer von 78% auf 66% während des ersten Befragungsdatums des EUROBAROMETERS im März/April des Jahres 1991 fällt und einen (relativ zum Mittelwert) günstigen Zeitpunkt der Beurteilung der Demokratie in Italien widerspiegelt, steigt die Unzufriedenheit im Oktober/November des gleichen Jahr auf einen gewohnten Wert von 74% Demokratie-unzufriedenen. Der letzte Abschnitt der Graphik verdeutlicht, daß sich ab diesem Zeitpunkt die ohnehin schlechten Werte bis zum letzten Meßpunkt nochmals steigern und mit 88% unzufriedenen Befragten zum Funktionieren der Demokratie im eigenen Land die höchsten Werte erreichen.

Parallel dazu führen die Geschehnisse in Italien ab Oktober/November des Jahres 1991 zum Zusammenbruch der ersten italienischen Republik und der Auflösung der traditionellen Parteien der Regierungskoalition aus Christdemokraten und Sozialisten und den ersten Neuwahlen am 27. und 28. März 1994.

Eine kurze Chronik (vgl. PETERSEN 1995, S.209 ff.) mit einer Auswahl der wichtigsten Ereignisse soll auf die Rahmenbedingungen für den Anstieg der politischen Unzufriedenheit in Italien verweisen:

4.1. Chronologie der politischen Ereignisse im Zeitraum 1992 - 1994

04.10. 1991

In einem Hirtenbrief der italienischen Bischofskonferenz der 'Erziehung zur Legalität' wird die Politik zur Aufhebung der 'ungerechten Bindungen von Politik und Geschäft' ermahnt.

17.02. 1992

Erste Spuren zum riesigen Mailänder Bestechungsskandal 'Tangentopoli' führen zur Verhaftung des Altersheimpräsidenten Mario Chiesa.

12.03. 1992

Der DC-Abgeordnete und Europarlamentarier Salvo Lima wird in der Nähe von Palermo durch Mafia-Killer exekutiert. Salvo Lima war der wichtigste DC-Politiker Siziliens und engster Vertrauter Andreottis

scher Mafia ('Ndrangheta) und Regierungsteilen und einem autonomen Teil der roten Brigaden gleichkam.

in Sizilien. Wie sich später herausstellt, war Lima das Verbindungsglied zwischen der sizilianischen Cosa Nostra und Andreotti und Teilen der DC im römischen Regierungspalast. Er war für den Tausch von Wählerstimmen aus Sizilien im Gegenzug für 'Gefallen' (z.B. Aufhebung von Urteilen gegen Mafiosi durch den römischen Kassationshof unter Richter Carnevale, 'Der Sandmann' genannt) zuständig. Die Corleonesi, der führende Clan der Mafia, setzen durch diesen Mord zum einen ein Signal an Andreotti, weil der Kassationshof und allgemein die Unterstützung durch Rom gefährdet erscheinen und zum anderen ein Signal an die anderen kooperierenden Familien, auch mit Gewalt die Unterstützung durch das regierende politische System durchzusetzen.

05. / 06. 04. 1992

Bei den Parlamentswahlen gelingt der Protestpartei Lega Nord/Lega Lombarda ein Wahlerfolg. Sie werden stärkste Kraft in Norditalien und drittstärkste Partei national.

23.05. 1992

Das Symbol des Widerstands gegen die Mafia, der palermitanische Untersuchungsrichter und Leiter der Antimafia-Kommission im römischen Justizministerium Giovanni Falcone, wird zusammen mit seiner Frau und einer Eskorte durch eine unter der Autobahn deponierte Sprengladung ermordet. Das Attentat ereignet sich, als er von Rom nach Palermo zurückkehren will. Sofort werden Stimmen laut, die eine politische Absegnung des Attentats vermuten.

25.05.1992

Der Christdemokrat Oscar Luigi Scalfaro wird zum neuen Staatspräsidenten gewählt.

04.07. 1992

Giuliano Amato wird Chef der neuen italienischen Regierung, die aus Christdemokraten, Sozialisten, Liberalen und Sozialdemokraten gebildet wird.

19.07. 1992

Der engste Mitarbeiter Falcones und ebenfalls eine der zentralen Personen im Kampf gegen das organisierte Verbrechen und das politische Umfeld der Mafia, der Richter Paolo Borsellino, wird durch eine Autobombe in Palermo ermordet. Kurz nach dem zwei Monate zuvor stattgefundenen Attentat auf Falcone berichtet Borsellino in einem Interview von seiner Überzeugung, daß der Tod seines Freundes Giovanni Falcone „nur eine kurzfristig aufgeschobene Verabredung“ ist.

15.12. 1992

Die Mailänder Staatsanwaltschaft leitet ein Ermittlungsverfahren gegen den Generalsekretär und die zentrale Figur der Sozialisten, Bettino Craxi, ein. Vorwurf: Korruption und Erpressung.

01.01. 1993

Während seit September 1992 die italienische Lira um 20% abgewertet wurde und aus dem europäischen Währungssystem ausgeschieden ist, beginnt im Jahre 1993 der geeinte europäische Markt.

11.01. 1993

Die Mailänder Richter (u.a. Di Pietro) stellen einen Antrag zur Aufhebung der parlamentarischen Immunität Bettino Craxis.

15.01. 1993

Der Chef der Führungsspitze der sizilianischen Mafia (Kuppel) und Boß des dominierenden Clans der Corleonesi, Salvatore (Toto) Riina, wird in Palermo verhaftet. Caselli wird neuer Chef der Staatsanwaltschaft in Palermo.

08.02. 1993

Bei Kommunalwahlen in Isernia fällt die DC von 62% auf 39% der gültigen Stimmen.

11.02. 1993

Bettino Craxi tritt nach 17 Jahren als Generalsekretär der PSI zurück: Die Ermittlungen gegen ihn wegen der 'Tangentopoli'-Korruptionsaffäre sind in vollem Gange.

19.02. 1993

Gesundheitsminister Francesco De Lorenzo tritt von seinem Amt zurück. Gegen ihn wird wegen Bestechung ein Ermittlungsverfahren durchgeführt.

01.03. 1993

Wegen illegaler Parteienfinanzierung wird der Funktionär der kommunistischen Partei Italiens, Primo Greganti, verhaftet.

05.03. 1993

Als die Regierung versucht die Mailänder Tangentopoli-Ermittlungen mit einer Herabstufung der bisher entdeckten Delikte auf bloße Verwaltungsvergehen zu blockieren und ein entsprechendes Gesetzesdekret zu erlassen, verweigert der als integer angesehene Staatspräsident Scalfaro die notwendige Unterschrift.

27.03. 1993

Die Staatsanwaltschaft in Palermo unter Leitung von Caselli drängt den Senat zur Aufhebung der parlamentarischen Immunität des langjährigen Regierungschefs und prominentesten Nachkriegspolitikers Giulio Andreotti. Aufgrund der Aussagen des Mafia-Kronzeugen Tommaso Buscetta und weiterer 'Pentiti' (Kronzeugen) können Andreotti jahrelange und enge Bindungen zur Cosa Nostra vorgeworfen werden.

24.04. 1993

Die Fiat Werke übergeben der Staatsanwaltschaft im Zusammenhang mit Tangentopoli ein Dossier über illegale Parteienfinanzierung des Wirtschaftskonzerns.

26.04. 1993

Präsident Scalfaro beauftragt den Gouverneur der Banca d'Italia, Carlo Ciampi, eine neue Regierung zu bilden. Diese entsteht nach drei Tagen und wird als Kabinett der Fachleute am 07.05. durch das Vertrauen von Kammer und Senat bestätigt.

29.04. 1993

Aus Protest gegen die Verweigerung der Aufhebung der parlamentarischen Immunität Craxis durch das Parlament treten vier Minister der PDS und der Grünen zurück.

17.05. 1993

Carlo De Benedetti, Präsident des Olivetti-Konzerns, gibt zu, über 20 Milliarden Lire an Bestechungsgeldern gezahlt zu haben.

27.05. 1993

In Florenz explodiert eine Autobombe in unmittelbarer Nähe der berühmten Kunstmuseen, den Uffizien. Fünf Personen sterben.

20.06. 1993

Beim zweiten Durchgang der Kommunalwahlen gewinnt die Lega in vielen Städten Norditaliens.

20. /23.07. 1993

Kurz nacheinander begehen der Ex-Präsident der staatlichen Energiegesellschaft Cagliari und der ehemalige Chef des Feruzzi Konzerns Selbstmord.

27.07. 1993

Genau zeitgleich explodieren in Rom und Mailand zwei Autobomben. In Mailand sterben bei diesem Attentat fünf Menschen. Viel später wird die Mafia endgültig als Urheber der Attentate in Florenz, Rom und Mailand identifiziert.

04.08. 1993

Das Parlament verabschiedet das neue Mehrheitswahlrecht für den Senat als entscheidenden Schritt einer Verfassungs- und Systemreform.

21.11. / 05.12. 1993

Bei den Kommunalwahlen in Rom und Neapel unterliegen die faschistischen Kandidaten nur knapp.

27. / 28.03. 1994

Das Mitte-Rechts-Bündnis aus Forza Italia, Alleanza Nazionale und der Lega unter Regie von Berlusconi, Fini und Bossi gewinnt die Parlamentswahlen gegen das Mitte-Links-Bündnis und erhält 58,1% der Sitze im Abgeordnetenhaus. Neuer Ministerpräsident Italiens wird der Führer der Forza Italia, der Industrielle Silvio Berlusconi.

22.11. 1994

Nach einigen Versuchen seitens der Regierung, die Arbeit des Mailänder Untersuchungspools einzuschränken (z.B. ein gescheitertes Dekret zur Aussetzung von Untersuchungshaft etc.), bekommt der Regierungschef Berlusconi selbst einen Ermittlungsbescheid zugestellt. Vorwurf: Bestechung von Finanzbeamten bei Kontrollen von Berlusconis Konzern Fininvest. Berlusconi dementiert die Vorwürfe im Fernsehen und widerspricht oppositionellen Aufforderungen zu seinem Rücktritt.

06.12. 1994

Der Mailänder Staatsanwalt Di Pietro tritt von seinem Posten zurück.

1993 entdecken die Behörden außerdem, daß der langjährige Innenminister Gava ein Mitglied der neapolitanischen Camorra ist. Viele Mafiosi werden in Sizilien, Kalabrien, Kampanien und Apulien verhaftet, wodurch das Ausmaß der Verstrickung von Politik und organisierter Kriminalität immer deutlicher wird. Seit 1995 steht der ehemalige Staatschef Andreotti vor in Palermo vor Gericht. Die Chronologie der Ereignisse der Jahre 1992-1994 ist durch Gewalt, Entdeckung von Korruption und die Auflösung der alten Machtkoalition charakterisiert.

In der zweiten Befragungswelle des EUROBAROMETERS des Jahres 1994 sinkt allerdings die politische Unzufriedenheit von 80% auf 74% und liegt erstmals seit 1991 knapp unter dem Durchschnittswert von 76%. Zu keinem der gesamten Meßzeitpunkte nähert sich die politische Zufriedenheit in Italien jedoch ernsthaft dem westeuropäischen Durchschnittswert von 38% an.

5. Italiens Sonderstellung in Politischem Vertrauen und Politischer Zufriedenheit

Angesichts des bisherigen Vergleichs von Ergebnissen Politischen Vertrauens und des zusätzlichen Indikators der Politischen Zufriedenheit in Italien mit anderen Ländern Europas und der Welt wird Italiens einzigartige Stellung hinsichtlich der (fehlenden) Komponenten politischer Unterstützung eines Systems deutlich.

Michael Terwey konstatiert für die politischen Kulturen der westlichen Demokratien bis 1993 eine zunehmende Politikverdrossenheit (TERWEY 1996). Allerdings weist er in seinem Aufsatz darauf hin, daß sich ab 1993 ein Anwachsen der politischen Unterstützung in einer Vielzahl der Länder feststellen läßt. Als Indikatoren zieht Terwey u.a die gleichen Datensätze heran, die auch wir in unserer bisherigen Darstellung herangezogen haben. Demokratiezufriedenheit und Vertrauen werden hier entsprechend dem Konzept der politischen Unterstützung von David Easton verwandt (vgl. EASTON 1975). Weil die Fragen nach der Zufriedenheit mit dem Funktionieren der Demokratie im eigenen Land (EUROBAROMETER) oder nach dem Vertrauen gegenüber unterschiedlichen politischen Institutionen (ISSP) die theoretischen Implikationen 'diffuser politischer Unterstützung' im Sinne Eastons nicht ausreichend operationalisieren, schlägt Terwey vor, diese Indikatoren als generalisierte Unterstützung zu bezeichnen (TERWEY ebd., S.96).

Terwey kritisiert, daß bei allen Studien zur Politikverdrossenheit und abnehmenden generalisierten politischen Unterstützung übersehen wird, daß sich seit 1993 eine „positive Trendwende“ in den Ländern der europäischen Gemeinschaft ausmachen läßt (TERWEY ebd., S.96 f.). Auch in unserer Längsschnitt-Graphik 1.3. sinkt in Italien die Unzufriedenheit ab 1993. Allerdings zeigt der Verlauf der Kurve der Abbildung 'Allgemeine Zufriedenheit mit der Demokratie im Lande' in Terveys Beitrag mit einem zusätzlichen Meßpunkt für 1995 für Italien wieder eine Abnahme der Zufriedenheit, während sich der positive Trend für die 11 EU-Länder inklusive Ostdeutschland fortsetzt (vgl. TERWEY ebd., S.98).

5.1 Ergebnisse einer multiplen Regression zu den Determinanten der Demokratiezufriedenheit in Westeuropa

In einem multivariaten Regressionsmodell⁹ geht Terwey den Determinanten der Demokratiezufriedenheit in Westeuropa nach. In dieses Modell fließen die unterschiedlichsten unabhängigen Variablen zur Erklärung der Zielvariable 'DEMOKRATIEZUFRIEDENHEIT' in acht Ländern Europas (Belgien, Irland, England, Dänemark, Frankreich, Italien) ein. Zum einen wird der Einfluß von Ländervariablen gemessen, welches theoretisch das Gewicht der landesspezifischen und kulturellen Faktoren berücksichtigen soll, zum anderen werden persönliche Einstellungen vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen postmaterialistischen Wertewandels nach Inglehart oder der politischen Selbsteinstufung durch die Links-Rechts-Skala in das Regressionsmodell aufgenommen. Soziostrukturelle Variablen (Geschlecht, Alter, Religionszugehörigkeit) sowie Periodeneffekte komplettieren das Modell. Das gesamte Modell wurde mit kumulierten EUROBAROMETER-Daten des Zeitraums 1973-1992 gerechnet.

⁹ Je nach Wahl einer 'stufenweisen' (STEWISE-METHOD) oder 'gesamten' Aufnahme (ENTER-METHOD) der exogenen Variablen nach der 5%igen Irrtumstoleranz variieren die Höhe der Beta-Koeffizienten und die Gesamterklärung des Modells. Die Aufnahme zweier Variablen, die nicht das 5%-Kriterium erfüllt haben, weist auf die Verwendung der 'ENTER-METHOD' hin. Bei der Größe der Fallzahlen dürften sich die Ergebnisse der unterschiedlichen Voreinstellungen allerdings auch nur sehr unwesentlich unterscheiden.

Wir haben bei der Darstellung der Ergebnisse von Terveys multivariatem Modell in der unteren Tabelle 1.7 nicht alle statistischen Informationen aus der Orginaltabelle (vgl. TERWEY ebd., S.105) ausgewählt, sondern beschränken uns nur auf die BETA-Koeffizienten, die Gesamterklärungskraft des Modells (R^2) und das Signifikanzniveau der einzelnen, in das Modell aufgenommenen Merkmale.

Tab. 1.7: Erklärung von Demokratiezufriedenheit in Westeuropa

	Beta	Sig.Niv.(p)
Belgien	-.07	.0000
Irland	-.04	.0000
England	-.12	.0000
Dänemark	-.05	.0000
Frankreich	-.13	.0000
Italien	-.36	.0000
Geschlecht: Mann	.02	.0000
Alter / 100	-.02	.0000
Links (1) - Rechts (10)	.06	.0000
Revolution ist nötig	-.11	.0000
Gegen Subversion zu verteidigen	.03	.0000
Postmaterialismus (dreistufig)	-.04	.0000
Kognitive Mobilisierung	-.02	.0000
Eigene Lebenszufriedenheit	.26	.0000
Protestanten	.04	.0000
Katholiken	.04	.0000
Orthodoxe	.01	.0002
Non-Konformistische Freie	.01	.0954
Reformierte	.01	.0675
Jährliche Kirchgangshäufigkeit / 100	.03	.0000
Erhebungsjahr / 100	.04	.0000
Periode: 1973-76	-.03	.0014
Periode: 1977-80	.02	.0058
Periode: 1981-89	.02	.0003

$R^2 = .24$

IN: Michael Terwey. Demokratiezufriedenheit und Vertrauen: Politische Unterstützung in Westeuropa und im vereinten Deutschland. IN: ZA-Information 39. Köln 1996.

Die beiden mit Abstand stärksten Variablen zur Erklärung politischer Zufriedenheit sind die Zugehörigkeit des Befragten zum Land Italien (-.36) und die Einstufung der eigenen Lebenszufriedenheit (.26).

Lediglich die Ländervariablen England (-.12) und Frankreich (-.13) und Einstellung des einzelnen, ob die „soziale Ordnung durch eine Revolution radikal verändert, graduell

reformiert oder rigide verteidigt werden sollte, hatte einen nennenswerten, wenn auch sehr schwachen Bezug (-.11) zur Zielvariable Demokratiezufriedenheit.

Bei der letzten Frage waren - nicht überraschend - natürlich tendenziell diejenigen unzufriedener mit dem Funktionieren der Demokratie im eigenen Lande, die auch eher die Notwendigkeit in einer Revolution zur gesellschaftlichen Transformation sahen. Alle anderen gemessenen Einflüsse streben praktisch gegen null. Dieser Umstand spricht für Terweys Ausgangshypothese, daß die „alten Integrationsideologien (kirchliche Religion, Sozialismus, Glauben an den in der freien Marktwirtschaft sichernden Sozialstaat) zur Zeit deutlich an Anhängerschaft verlieren“ (TERWEY ebd., S.95).

Überdeutlich ist der Einfluß des ‘Herkunftslands des Befragten’ auf die Demokratiezufriedenheit. Wenn Italien als Herkunftsland angegeben wird, dann sinkt die Demokratiezufriedenheit. Wir vermuten sogar, daß die andere stärkere Einflußgröße die ‘eigene Lebenszufriedenheit’ selbst einem gewissen ‘Italien-Effekt’ unterliegt. Zumindest in der 1991 im Rahmen der ISSP-Studien durchgeführten Religionssurveys liegt Italien in puncto Lebenszufriedenheit relativ deutlich hinter den von Terwey u.a. ausgewählten Ländern Irland und Großbritannien.¹⁰

Tab. 1.8: Lebenszufriedenheit in Italien, Irland und Großbritannien. ISSP:Religion 1991

Land:	I	IRL	GB
Bewertung:			
‘very happy’	13.2%	40.6%	32.6%
‘fairly happy’	64.6%	52.6%	58.6%
‘not very happy’	17.1%	5.7%	7.1%
‘not at all happy’	5.1%	1.1%	1.5%

¹⁰ Leider steht uns der von Terwey benutzte kumulierte EUROBAROMETER-Datensatz zur Überprüfung unserer These nicht zur Verfügung.

6. Zusammenfassung: Fehlende generalisierte Unterstützung als herausragendes Merkmal der politischen Kultur Italiens

Der starke Beta-Koeffizient der Ländervariable Italien dokumentiert neben dem Längsschnittvergleich nochmals die besondere Stellung Italiens im Hinblick auf die politische Unzufriedenheit. Zusammen mit den vormals herausgearbeiteten überdurchschnittlich hohen Mißtrauenspotentialen weist diese Unzufriedenheit in Italien auf einen hohen Mangel an 'generalisierter'¹¹ politischer Unterstützung hin. Wenn Autoren die (mit Einschränkungen) abnehmende politische Unterstützung in westlichen Demokratien als Politikverdrossenheit bezeichnen und die Gründe in Prozessen der Globalisierung und der daraus folgenden zunehmenden gesellschaftlichen Fragmentierung, Individualisierung oder gar Anomie sehen, dann handelt es sich in Italien offensichtlich um eine Mißtrauenskultur. Die Konstanz der hohen politischen Unzufriedenheit und die (vorsichtig geschätzten) Parallelitäten der Ergebnisse der Civic Culture Studie mit neueren Resultaten des Mißtrauens gegenüber politischen Institutionen legen den Schluß nahe, daß man diese starken Abweichungen zu den Vergleichsländern nicht (ausschließlich) mit den genannten Schlüsselbegriffen zur Analyse postmoderner Gesellschaften erklären kann. Während in den anderen westlichen Demokratien sich fehlende Unterstützungspotentiale in maximal 40% der Befragten ausdrücken, so handelt es sich in Italien um 80% - die Minderheit ist hier die Mehrheit.

Diese hohe Zahl an unzufriedenen und mißtrauischen Bürgern läßt sich kaum hinreichend mit subjektiv empfundener ökonomischer Benachteiligung gegenüber anderen, dem Theorem der relativen Deprivation¹² (vgl. BOUDON 1979) erklären. Dem widerspricht der vergleichsweise hohe ökonomische Status Italiens in der Welt - so schwierig

¹¹ Mit 'generalisierter' politischer Unterstützung bezeichnet Tervay ein prinzipielles Unterstützungspotential, welches z.B. über Skalen allgemeiner Demokratiezufriedenheit und Institutionenvertrauen empirisch operationalisiert wird.

¹² Nach der Theorie der 'Statusinkonsistenz' oder auch der 'relativen Deprivation' (vgl. BOUDON 1979) entsteht Unzufriedenheit mit der eigenen sozialen Position durch den Vergleich zu anderen. Aber der Vergleich findet immer zu einer Referenzgruppe statt, die nach Kriterien der Ähnlichkeit zur eigenen Person gewählt wird. D.h. es werden Ungleichheiten eher akzeptiert, wenn der Unterschied für den 'Benachteiligten' begründbar ist. Wenn von einem akzeptierten Status Quo ausgehend Personen aus der eigenen Referenzgruppe als besser situiert erscheinen oder eine andere Referenzgruppe sich verbessert, ohne daß sich die eigene Referenzgruppe annähernd proportional verbessert (Stagnation), wird Unzufriedenheit gefördert.

die Ökonomie des Mezzogiorno (Bezeichnung für die südlichen Regionen Italiens) auch sein mag.

Der Verlauf der Kurve der politischen Unzufriedenheit (TAB. 1.6 /GRAPH 1.3) in den Jahren von 1973 bis 1994, die wir auch als Hinweis einer konstant hohen Mißtrauensrate interpretieren, zeigt stärkere Schwankungen als der Index der anderen europäischen Länder. Es ist also nicht korrekt anzunehmen, daß die Italiener völlig unreflektiert von saisonalen ökonomischen Trends und/oder den politischen Tagesgeschehnissen unzufrieden und mißtrauisch sind. Gerade die Geschehnisse ab 1992 ließen die Italiener noch unzufriedener werden und setzten zusätzliche politische Partizipation in Form von Protestmärschen etc. in Gang.¹³ Diese Umstände sprechen dafür, daß Italien heute nicht einfach in das alte Raster des Civic Culture-Ansatzes angepaßt werden kann und die Befunde als Ergebnisse einer generell parochialen politischen Einstellungs-Kultur der Bürger ohne jegliches Politikinteresse zu verstehen sind.

Was aber sind nun die Gründe für die Ergebnisse, die wir als Sonderstellung Italiens hinsichtlich des Fehlens generalisierter politischer Unterstützung zusammenfassen? Terwey weist generell auf unterschiedliche Motive für mangelnde politische Unterstützung hin: „(...) In dieser Schwächephase alter Integrationsideologien thematisieren zahlreiche Diskurse die ‘Politikverdrossenheit’ und ein perzipiertes Unvermögen demokratischer Organisationen. Private Bedürfnislagen der Bürger stehen in Konflikt mit einer durch Mittelknappheit restringierten staatlichen Handlungsfähigkeit. Die eingeforderten sozialstaatlichen Leistungen bleiben insbesondere in Zeiten wirtschaftlicher Rezession oder Strukturveränderungen (Globalisierung) hinter den subjektiven Erwartungen zurück. Zur weiteren Begründung sozialpessimistischer Einstellungen werden in diesem Zusammenhang vielfach ein auffälliger Gruppenegoismus, übertriebener Korporatismus, Inkompetenz der Funktionäre und sogar verdeckte Illegalitäten behauptet. Unzufriedenheit und Mißtrauen gegenüber Institutionen werden oft durch krisenbedingte Erfahrungen gefördert und dann zusätzlich durch mehr oder weniger begründete Medienberichte verstärkt: „Bad news is good news...Fed with a constant diet of bad news the mood of postmodern world is one of cynicism and distrust, alienation and withdrawal into...individualism“ (Kaase und Newton 1995: 30). (...) Andererseits ist eine positive

¹³ Besonders zu nennen sind hier die Erstürmung der Kathedrale bei der Beerdigung des Richters Borsellino und der folgende Angriff auf den italienischen Staatspräsidenten durch Bürger von Palermo.

Kontrollfunktion freier Medienaktivität unter den gegenwärtigen Bedingungen demokratischen Handelns anzunehmen“ (TERWEY ebd.,S.95 f.).

Bevor wir uns den spezifischen Umständen der politischen Kultur Italiens zur Erklärung der dargestellten Befunde zuwenden, werden wir im folgenden Kapitel fragen, welche allgemeinen theoretischen Zugriffsmöglichkeiten für menschliches Vertrauen und darauf basierend für politisches Vertrauen existieren. Dabei beschäftigen uns folgende Fragen:

- Besitzt Vertrauen/Mißtrauen eine Funktionsweise?
- Wie entsteht Vertrauen/Mißtrauen?
- Welche zusätzlichen Implikationen hat das spezifische politische Vertrauen im Vergleich mit allgemeinem menschlichen Vertrauen?
- Welche Folgen hat Vertrauen oder Mißtrauen für die Stabilität einer Gesellschaft und deren politischen Subsystem? Und damit einhergehend:
- Welchen Zusammenhang bilden Vertrauen und Kooperation?

III. Vertrauen und politisches Vertrauen: Funktion und Bedeutung

„Nun so se mme capisce, ma noi de Roma diciamo sempre: Cambia er Maestro, ma la musica sta sempre la stessa“

„Ich weiß nicht, ob man mich versteht, aber wir aus Rom sagen immer: Der Dirigent wechselt, aber die Musik bleibt immer die gleiche.“

(Römischer Taxifahrer 1991 auf die Frage, warum trotz größter Unzufriedenheit immer die Democrazia Christiana (DC) wiedergewählt würde

„Die alte mafia-artige Parteienherrschaft hatte alle Möglichkeiten eines Neubeginns blockiert. Politik war zu einem Beruf verkommen, der auf bestimmte Kreise von Eingeweihten begrenzt blieb. Der Rest der Bevölkerung war davon ausgeschlossen. Es fehlte an demokratischen Lehrjahren, an politischer Erziehung.(...) Ja, aber die Deutschen haben einen Sinn fürs Dienen, ein vielleicht übertriebenes Pflichtgefühl, das uns Italienern völlig abgeht. Für die große Masse der Italiener ist der Staat ein Feind geblieben. Jahrhundertlang wurde die Staatsgewalt durch fremde Herren vertreten, durch Spanier, Franzosen und Österreicher. Die Italiener haben diese Fremdherrschaft ertragen, sie beehrten nicht offen auf, sondern leisteten passiven Widerstand. Das hat die Mentalität bis heute geprägt: Mit dem Staat ist jede Kollaboration verpönt, gegen die Inanspruchnahme durch den Staat jede Verteidigung erlaubt.“

Der Nestor der italienischen Publizistik Indro Montanelli 1994 in einem Interview mit dem Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL (Heft 14, S.148-151)

Vertrauen und politisches Vertrauen: Funktion und Bedeutung

Ziel des Kapitels:

Im vorangegangenen Abschnitt ist sehr deutlich geworden, wie stark sich Italien durch mangelnde politische Unterstützung von anderen Ländern unterscheidet. Wir haben also zunächst die Frage beantworten können, **wie** Italien als politische Kultur, gemessen an ausgewählten Indikatoren des politischen Vertrauens und politischer Zufriedenheit der Bürger des Landes, erscheint. Dies führt zwangsläufig zur Frage, **warum** diese empirischen Befunde so deutlich ausgeprägt sind. Warum haben die Italiener ein solch ausgeprägtes Vertrauensdefizit? Und was für Implikationen besitzt dieser Mangel an politischem Vertrauen für die Stabilität des demokratischen Systems?

Ein möglicher Weg zur Beantwortung dieser Fragen wäre die Rekonstruktion der spezifischen Rahmenbedingungen der politischen Kultur Italiens im Vergleich mit anderen Ländern: Man könnte fragen, welche historischen und aktuellen Ereignisse das kollektive Vertrauen geprägt haben. Man könnte die Besonderheiten der Politik, der Parteien, der unterschiedlichen Regionen Italiens untersuchen, um Bestimmungsgründe (Faktoren) für die empirischen Ergebnisse zu isolieren. Das Problem bliebe aber immer eine nicht auszuschließende Wechselwirkung von Verhalten und Rahmenbedingungen, denn eine Erklärung setzt zwingend die Kausalunterscheidung in ursächliche und zu erklärende Größen voraus. Man kann z.B. die Existenz der Mafia und deren Einfluß auf die Politik als einen Faktor für das mangelnde politische Vertrauen angeben, was sicherlich nicht falsch wäre. Genauso plausibel erscheint aber die von Gambetta (GAMBETTA 1988, S.158ff.) vertretene These, daß die mafiosen Gruppen Italiens ohne das mangelnde Vertrauen der Bürger in den Staat in dieser potenten Form nicht existieren würden.

Auf ein anderes Problem der Rekonstruktion der Wirkung von den strukturellen Rahmenbedingungen auf ein Phänomen menschlichen Verhaltens ist bereits im ersten Kapitel eingegangen worden: Wie rezipieren und verarbeiten die Individuen die spezifischen Randbedingungen bis hin zu einem konkreten Verhalten? Und: Wie funktionieren

die Wechselwirkungen zwischen Struktur und Handlung? Es erscheint uns von daher am sinnvollsten, zuerst danach zu fragen, was Vertrauen eigentlich ist und wie es funktioniert.

Vorgehensweise :

Es soll das Phänomen Vertrauen in einem theoretischen Kontext erfaßt werden, um den für diese Arbeit nötigen begrifflichen Rahmen zum Verständnis der Beziehung zwischen den kulturellen und individuellen Dimensionen politischen Vertrauens in Italien zu erschließen. Wir werden bereits hier bemüht sein, die folgende Diskussion der Grundlagen des Vertrauens durch Beispiele, die auf unser Analyseobjekt Italien bezogen sind, plausibel zu machen. Bei der theoretischen Grundlegung des komplexen Analysegegenstandes des Vertrauens schließen wir vom Vertrauen im allgemeinen auf das speziellere politische Vertrauen.

- Zunächst werden wir den **‘Vertrauenskompex’** in seinen Dimensionen und gesellschaftlichen Funktionen diskutieren.
- Im Abschnitt **‘Vertrauen als Gegenstand sozialwissenschaftlicher Theorien’** werden sowohl die Unterschiede als auch die Gemeinsamkeiten einer wiederentdeckten zentralen Variable in den Sozialwissenschaften diskutiert.
- Dann wird die wichtige Frage gestellt, ob **‘Vertrauen als individuelle Handlung’** und Einstellung entweder - wie die unterschiedlichen Theorien in ihrer gegenseitigen Abgrenzung meinen - durch *rationale Evaluation* der Situation charakterisiert ist oder eine hauptsächlich *sozialisierte Eigenschaft* von Akteuren in unterschiedlichen Kulturen ist.
- Speziell auf politisches Vertrauen beziehen sich die Abschnitte **‘Legitimität und Leistung als Dimensionen der Objektorientierung’** sowie schließlich der Abschnitt zum **‘Vertrauen in Personen und Institutionen’**.

- Eine Frage, die einen zentralen Platz in der politischen Kulturforschung und in unserer Analyse einnimmt, ist die nach der Kooperation und Unterstützung des politischen Systems durch seine Bürger. **‘Vertrauen und Kooperation’** sind soziale Phänomene, die einen starken Bezug zueinander haben. Vertrauen ist die Voraussetzung für einen Großteil gesellschaftlicher Kooperation, in denen keine externe Regulierung¹⁴ die Einhaltung kooperativer Vereinbarungen erzwingt. Dies bezieht sich auch in modernen Gesellschaften mit einem Höchstmaß an Regulationsmechanismen auf alltägliche Situationen und das Verhältnis von physischen Akteuren zu Organisationen (z.B. Parteien). Aus diesem Grunde haben wir uns bereits in diesem Teil sehr ausführlich mit diesen Begriffen beschäftigt und haben die grundsätzlichen Mechanismen der Evolution von Vertrauen und Kooperation unter Zuhilfenahme spieltheoretischer Annahmen modelliert. Hier ist das Ziel, idealtypische Bedingungen des demokratischen Wettbewerbs und des Verhältnisses der Bürger zu demokratischen Institutionen zu untersuchen, die als Vergleichsfolie für den Realtypus Italien dienen sollen. Unter den Voraussetzungen des Zusammenhangs von Kooperation und Vertrauen wird versucht ein anderes Verständnis für die Stabilität eines politischen Systems zu entwickeln, das die klassische politische Kultur Forschung für Italien bisher zu leisten vermochte. Denn nichts wäre naheliegender, als aufgrund der frühen empirischen Befunde mangelnder politischer Unterstützung anzunehmen, daß die Halbwertszeit der zentralen politischen Akteure¹⁵ und Parteien bereits vor 1992 abgelaufen wäre. Es geht also auch darum, den scheinbaren Widerspruch zwischen einer der längsten europäischen Regierungszeiten, der Partei der italienischen Christdemokraten (mit wechselnden Koalitionspartnern), einerseits und einem absoluten Minimum an bürgerlicher Kooperationsbereitschaft andererseits besser verstehen zu können.

¹⁴ Unter externer Regulierung verstehen wir hier Gesetze und damit verbundene Sanktionen und Strafen. Auch von Treuhändern hinterlegte Pfände können sich positiv auf die Kooperationsbereitschaft auswirken und die Notwendigkeit von Vertrauen in sozialen Beziehungen mindern.

¹⁵ Giulio Andreotti hat so viele Skandale und Regierungskrisen überdauert, daß ihm die Presse - auch aufgrund seiner dubiosen inoffiziellen Verbindungen - die Spitznamen ‘Belzebu’ und ‘Fuchs’ verlieh.

1. Der Vertrauenskomplex

Einen Überblick von allgemeinen Vertrauensdefinitionen aus verschiedenen humanwissenschaftlichen Disziplinen, deren Unterschieden und Gemeinsamkeiten liefern Petermann (PETERMANN 1985) und Schlenker et al. (SCHLENKER, HELM, TEDESCHI 1973, S. 419ff.). Als Gemeinsamkeiten werden durch Schlenker vor allem vier Punkte herausgestellt:

- Der Aspekt der Ungewißheit
- Das Vorhandensein eines Risikos
- Die Zeitperspektive
- Die mangelnde Beeinflussung des Schicksals

Die Bestimmung dieser Dimensionen soll einen umfassenden Einblick in den Vertrauenskomplex ermöglichen und ein erster Schritt zur Entwicklung eines Modells politischen Vertrauens sein. Die folgenden Überlegungen basieren beispielhaft auf der Beziehung *eines* Treugebers - einer Person oder Institution, die Vertrauen vergibt - zu *einem* Treuhänder, der als Person oder Institution das Vertrauen des Treugebers gewinnen will.

1.1 Der Aspekt der Ungewißheit

Der Aspekt der Ungewißheit in bezug auf Vertrauen wird deutlich in der Vorstellung, daß wir nicht sicher sagen können, ob eine Person oder Institution, der wir Vertrauen entgegenbringen, dieses Vertrauen auch rechtfertigen wird. Je nachdem, wie klein oder groß wir die Sicherheit bzw. Gewißheit einschätzen, daß unsere Erwartungen erfüllt werden, sinkt oder steigt das Vertrauen, das wir einem Treuhänder entgegenbringen. Würden wir wissen, ob ein bestimmtes Ereignis eintritt oder nicht, bräuchten wir nicht zu vertrauen oder zu mißtrauen. Georg Simmel (SIMMEL 1968, S.33) hat dieses sehr trefflich zusammengefaßt: „Der völlig Wissende braucht nicht zu vertrauen, der völlig Unwissende kann vernünftigerweise nicht einmal vertrauen.“

1.2 Die Zeitperspektive

Die Zeitperspektive hat auf das Vertrauen einer Person doppelten Einfluß: Aktuell bezieht sich Vertrauen auf ein Geschehnis in der **Zukunft**. Vertrauen wird immer im Hinblick auf etwas vergeben, das in der Zukunft geschehen kann. Wir geben einem Abgeordneten oder einer Partei Vertrauen, indem wir ihn oder sie wählen (und damit Macht verleihen). Dies geschieht in der Hoffnung, daß so zukünftig eine unseren Vorstellungen entsprechende Politik praktiziert (ein maximales Ziel) oder zumindest eine bessere Politik gemacht wird, als dies durch eine andere Partei bzw. einen anderen Kandidat möglich wäre. Die Vergabe von Vertrauen von einem Treugeber an einen Treuhänder beinhaltet demnach eine zeitlich asymmetrische Tausch-Funktion: Der Treugeber muß, wenn er vertraut, einen einseitigen Vorschuß leisten, während der Treuhänder seine Leistung erst in der Zukunft erbringen wird!

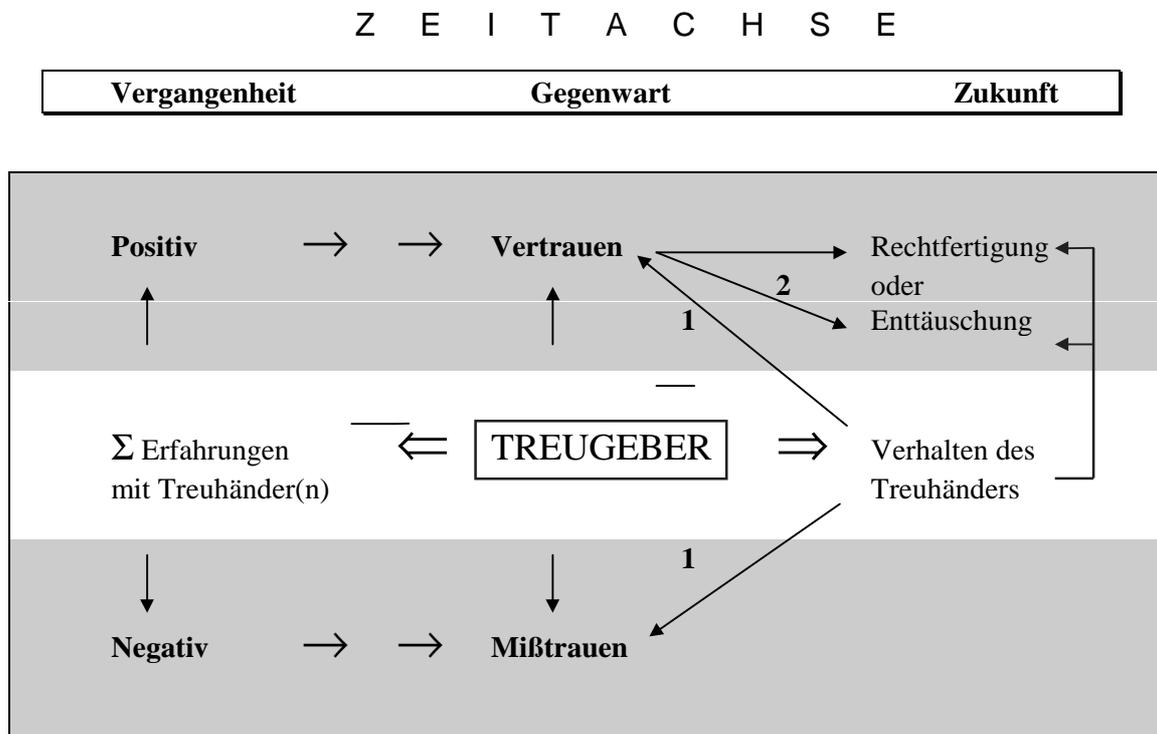
Andererseits hat Vertrauen eine 'rückwärtsgewandte' Zeitdimension: Ob man vertraut oder nicht, hängt ursächlich mit den Erfahrungen zusammen, die Individuen in der **Vergangenheit** mit Treuhändern gemacht haben. Je häufiger bestimmte Versprechen, Übereinkünfte, Abmachungen etc. eingehalten wurden oder nicht, desto eher wird man auch zukünftig verschiedenen Subjekten (Personen) oder Objekten (Institutionen) Vertrauen schenken oder eben nicht. Der Vergangenheitsaspekt des Vertrauens ist vor allem durch Lern- oder Sozialisationstheorien thematisiert worden.

Dementsprechend wird Vertrauen durch Erikson oder Schottländer definiert (vgl. PETERMANN ebd., S.12):

- „Vertrauen hängt von frühkindlichen Erfahrungen, vor allem von der Qualität der Mutter-Kind-Beziehung ab. Unnötige Versagungen, Drohungen und persönliche Unzuverlässigkeit verhindern Vertrauen“ (ERIKSON 1963).
- „Vertrauen resultiert aus bisheriger Erfahrung und der Hoffnung auf das Gute im Menschen“ (SCHOTTLAENDER 1957).

Die untere Abbildung 3.1 stellt schematisch die Wirkung der Zeitdimensionen in der Vertrauenssituation für den Treugeber dar:

Abbildung 3.1: Die Zeitperspektive des Vertrauens aus Sicht des Treugebers



- wobei: Σ = Summe der ...
 $\rightarrow \rightarrow$ = begünstigt ...
 \leftarrow = Erinnerung oder unbewußte Erfahrungen
 \Rightarrow = Erwartung / Einschätzung

Im Zentrum des Schemas (vgl. hierzu EIDMANN 1998, S.99) steht der Treugeber, der sich gegenwärtig in der Entscheidungssituation zwischen Vertrauens- oder Mißtrauensvergabe befindet. Da aber im Falle der Vertrauensvergabe die Gegenleistung des Treuhänders erst in der Zukunft geschehen kann (2), muß der Treugeber das zukünftige Verhalten des Treuhänders auf dessen Vertrauenswürdigkeit hin einschätzen (1). Der Umgang mit Treuhändern in der Vergangenheit, an die sich der Treugeber erinnern kann bzw. Sozialisationseffekte im Kleinkindalter¹⁶ begünstigen je nach positiver oder negativer Art die Vergabe von Vertrauen bzw. Mißtrauen, weil die Einschätzung des zu-

¹⁶ Erik H. Erikson spricht in diesem Zusammenhang von einem Urvertrauen bzw. Urmißtrauen, das vor allem durch die Mutter-Kind-Beziehung im Säuglingsalter geprägt wird (ERIKSON 1971, S.241ff.)

künftigen Verhaltens des Treuhänders auch durch die Erfahrungen in der Vergangenheit bedingt werden. Dieser Einfluß des Geschehenen ist besonders dann wirksam, wenn es sich um den gleichen Treuhänder handelt oder zumindest die aktuelle Vertrauenssituation große Ähnlichkeit zu früheren Situationen aufweist.

Die zeitliche Bedeutung des Vertrauens setzt nach dieser Umschreibung auch einen entscheidenden Unterschied in der empirischen Verwendung von politischem Vertrauen zu politischer Zufriedenheit. Während politische Zufriedenheit, operationalisiert durch die Frage nach der Zufriedenheit einer Person mit unterschiedlichen politischen oder demokratischen Institutionen eines Landes, eine aktuelle Befindlichkeit zum Untersuchungszeitpunkt reflektieren will, fokussiert die Frage nach dem Vertrauen mit diesen Institutionen oder Personen einen Punkt in der Zukunft. Beide Dimensionen basieren auf der Erfahrung, die die Akteure mit den entsprechenden Institutionen gemacht haben, zu diesen Erfahrungen zählen aber ebenso Informationen, die dritte Personen oder Personengruppen z.B. primäre Bezugsgruppen (Familie, Freundeskreis, Kollegen etc.) und Institutionen (z.B. Medien), über die politischen Institutionen geben. Dies wiederum ist ein Unterschied zwischen institutionellem und zwischenmenschlichem, persönlichem Vertrauen: Vertrauen oder Mißtrauen zu politischen Institutionen basiert wesentlich mehr als das interpersonelle Vertrauen auf Informationen von anderen. Je moderner die Institutionen werden, desto abstrakter und komplizierter wird das Verständnis ihres Handelns durch externe Beobachter, auch wenn politische Funktionsträger versuchen, politische Programme zu personalisieren (Kandidatenwahl), liefern die Medien die wesentlichen Informationen zu den politischen Prozessen und können so Vertrauen generieren oder vermindern.¹⁷

In jedem Falle hat die Vergabe von Vertrauen den Charakter eines Kredits: Die einseitige Vorleistung impliziert immer die potentielle Enttäuschung, bei dem sich im nachhinein der Treuhänder als vertrauensunwürdig herausstellt. Auf der anderen Seite kann,

¹⁷ Der Wahlsieg Silvio Berlusconi in Italien 1993 wurde wesentlich durch eine gigantische Werbe- und Marketingstrategie forciert, die über seine Privatmedien, vor allem seine Fernsehkanäle, kommuniziert wurden. Dies brachte ihm die Kritik anderer Fernsehkanäle sowie von Teilen des italienischen Parlaments an Berlusconi monopolistischer 'Medienpolitik' vor und während seiner ersten Amtszeit als Regierungschef ein. Sowohl erster Auf- und Abgang des Medienmoguls Berlusconi war wesentlich durch den Einsatz und die Auseinandersetzung Berlusconi mit unterschiedlichen Fernsehsendern Italiens geprägt.

ebenfalls im nachhinein, festgestellt werden, daß Mißtrauen nicht gerechtfertigt gewesen wäre, und sich das Vertrauen gelohnt hat. Beide Möglichkeiten (Vertrauen oder Mißtrauen) beinhalten ein **Risiko**: Entweder verliert der Treugeber durch die Enttäuschung des Vertrauens durch den Treuhänder oder der Treugeber verliert durch Mißtrauen, diejenigen Ressourcen die der Treuhänder im Falle einer erfolgreichen Kooperation mit dem Treuhänder vorteilhaft erhalten hätte.

1.3 Das Vorhandensein eines Risikos

Eine weitere wichtige Dimension des Vertrauenskomplexes ist demnach das Vorhandensein eines Risikos. Dieses Risiko steht in direktem Zusammenhang mit der asymmetrischen zeitlichen Dimension, so wie sie weiter oben expliziert wurde. Der Vertrauensvorschub des Treugebers beinhaltet, wie gesagt, immer die mögliche Enttäuschung durch den Treuhänder, der das Vertrauen nicht rechtfertigt, sei es aus Unfähigkeit oder Intension. Der Treugeber geht also immer ein Risiko ein, daß sein Vertrauen enttäuscht wird. Je niedriger er das Risiko einschätzt, desto höher ist sein Vertrauen in die Fähigkeit und das Wohlwollen des Treuhänders. „Man signalisiert damit (gemeint ist Vertrauen, M.E.) die Bereitschaft, die eigene Verwundbarkeit angesichts ungewisser Handlungsmöglichkeiten des anderen zu erhöhen. Dies impliziert einen Moment der Ungewißheit, des Risikos, des freiwilligen oder erzwungenen Kontrollverzichts und der Zukunftsorientierung (vgl. Petermann 1985:13). Es ist die Entscheidung, sich bei einem „mittleren Zustand zwischen Wissen und Nichtwissen“ (Simmel 1968:263) in die Hand des anderen zu begeben.(...) Vertrauen ist immer riskant oder, wie Simmel (Simmel 1968:263) es sagt, es ist eine Vorform des Wissens“ (NÖTZELD-LINDEN 1994, S. 179).

Mit Hilfe einer Vertrauensdefinition nach Preisendörfer lassen sich die **Zeit-** und die **Risikoperspektive** verbinden: „Ein Bedarf nach Vertrauen entsteht in der Regel aus zwei sehr grundlegenden Eigenarten, wie sie für soziale Beziehungen typisch sind: Soziale Beziehungen, soweit es sich nicht um reine ‘Spot-Transaktionen’ (= sofortige Tauschhandlungen. Anmerkung M.E.) handelt, haben zum einen ein Zeitproblem und

zum anderen ein mit dem Zeitproblem zusammenhängendes Informationsproblem. Mit dem Zeitproblem ist gemeint, daß die Leistungen in sozialen Beziehungen zumeist nur mit zeitlichen Verzögerungen und sequentiell ausgetauscht werden können (wir haben diesen Umstand weiter oben als zeitlich asymmetrische Tauschfunktion definiert. Anmerkung M.E.). Und aus dem sequentiellen Charakter ergibt sich das Informationsproblem, nämlich die Unsicherheit bzw. das Risiko, ob sich die Interaktionspartner tatsächlich an die impliziten oder auch expliziten Vereinbarungen halten werden“ (PREISENDÖRFER 1995, S.264).

Im Prinzip steht das von Preisendörfer genannte Informationsproblem inhaltlich synonym für die von uns verwendete Risikoperspektive des Vertrauenskomplexes. Wichtiger ist vielmehr, daß Preisendörfer Vertrauen als denjenigen Mechanismus umschreibt, der das Risikoproblem der Transaktionen, welches durch die zeitliche Asymmetrie des Tausches entsteht, überwindet (PREISENDÖRFER ebd., S.264). Vertrauen geben heißt, eine einseitige und mehr oder minder riskante Vorleistung zu bringen und so Kooperation erst zu ermöglichen. Kooperation ist im gesellschaftlichen Leben auf allen Ebenen notwendig, egal ob es sich um Interaktionen von zwei Akteuren, von Netzwerken oder ganzer sozialer Systeme handelt. Somit erhält der Vertrauenskomplex eine zusätzliche fünfte Dimension: Die gesellschaftliche Notwendigkeit des Vertrauens.

1.4 Die gesellschaftliche Notwendigkeit des Vertrauens

Nach Niklas Luhmann ist Vertrauen unentbehrlich für die Erhaltung/Stabilität eines sozialen Systems, um das „Handlungspotential eines sozialen Systems“ über kurzfristige Transaktionen der Akteure (Luhmann nennt diese Transaktionen „auf der Stelle abzuwickelnde Formen menschlicher Kooperation“) zu langfristigen Entwicklungen zu ermöglichen. Auch aus der Sichtweise dieser Systemtheorie ist die Dimension der Zeit relevant für die Struktur des Vertrauens, die auch durch akteursbezogenere Paradigmen (z.B. Coleman) betont wird. Denn „durch Vertrauen gewinnt ein System Zeit, und Zeit ist die kritische Variable auf den Aufbau komplexer Systemstrukturen. Die Befriedigung von Bedürfnissen kann vertagt und doch sicher gestellt werden. Instrumentelles, an Fernwirkungen orientiertes Handeln kann institutionalisiert werden, wenn der Zeithorizont eines Systems entsprechend ausgedehnt wird“ (LUHMANN 1989, S.68).

Mit der Notwendigkeit von (kollektivem) Vertrauen zum Zeitgewinn für ein soziales System verbindet sich auch die Kreditwürdigkeit des Treuhänders, denn Zeit ist die Kreditware, die die Akteure je nach Vertrauen oder Mißtrauen zu geben bereit sind. Ein kurzer Exkurs zum Forschungsobjekt Italien soll den abstrakten theoretischen Zusammenhang zwischen der gesellschaftlichen Notwendigkeit des Vertrauens, sozialer Entwicklung und der Kreditwürdigkeit der Treuhänder beispielhaft schildern.

1.5 Exkurs: Vertrauensnotwendigkeit, Kreditwürdigkeit und Reformmöglichkeit am Beispiel Süditaliens

Einen Beleg für die Überlegung Luhmanns zur Notwendigkeit bürgerlichen Vertrauens zum Zeitgewinn stellt die institutionelle Modernisierung Süditaliens dar. Zu einer sinnvollen Transformation der staatlichen Dienstleistungen von einem zumindest in weiten Teilen klientelistisch und partikularistisch orientierten Akteursverhalten (Korruption) sowie einer dysfunktionalen Organisationsstruktur hin zu einer universalistischen, okzidental Beamtenmentalität (Weber) mit effizienter Dienstleistungsqualität gehört auch der Verzicht der Bürger auf die Nutzung der alten klientelistischen Strukturen.

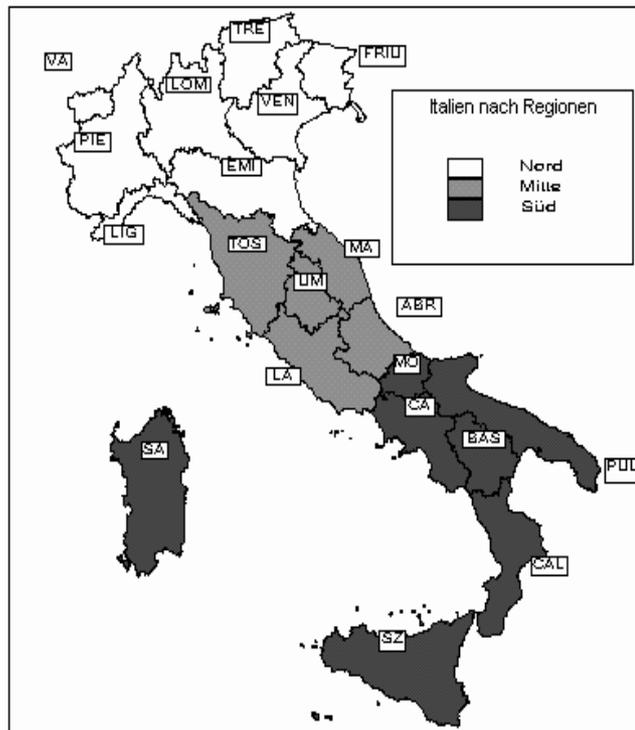
Ein anschauliches Beispiel hierfür war und ist die Mafia als Arbeitgeber in Süditalien: Die organisierte Kriminalität tritt in legalen und illegalen Sektoren als Arbeitgeber auf, wobei natürlich die Gewinnorientierung einziger Grund der Verteilung von Arbeit durch Mafia ist. Es werden weder aus dieser Arbeit Steuern abgeführt noch haben die mafiosen Gruppen altruistische Interessen, wie z.B. möglichst viele Personen zu beschäftigen, um den allgemeinen Wohlstand zu mehren. Statt dessen erheben sie selber eine private Steuer auf die Vermittlung der Arbeit bzw. fordern Schutzgelder (den sogenannten 'Pizzo') für selbständige Unternehmungen in diesen Regionen. Durch den übermäßigen Anstieg der Schwarzarbeit und dieser 'Ersatzsteuer' wird der öffentlichen Hand Geld durch höhere Sozialaufwendungen und fehlendes Steueraufkommen entzogen. Gleichzeitig versickern die Projektmittel zur Aufbau- und Strukturförderung des ökonomisch schwachen Südens, die nach dem zweiten Weltkrieg eingerichtete sogenannte 'Cassa per il Mezzogiorno'¹⁸ in den Kanälen der modernen Cosa Nostra und ihrer regionalen Spielarten Camorra, 'Ndrangheta oder Sacra Corona Unita.

Direkt (über die genannten Praktiken) und indirekt (durch die Abschreckung potentieller ausländischer und norditalienischer Investoren) führen diese Umstände zur Stabilisierung der ökonomischen und sozialen Rückständigkeit des Südens und der Kluft zwischen Nord- und Süditalien.

¹⁸ Diese ist seit einigen Jahren abgeschafft worden. (Mezzogiorno = Mittag. Bezeichnung für die süditalienischen Regionen Italiens)

Die untere Abbildung stellt die 20 italienischen Länder und ihre Zugehörigkeit zu den Regionen Nord-, Mittel- und Süditalien dar.

Abb. 3.2: Italien nach Regionen und Ländern



Norden:

VA: Aosta Tal **LOM:** Lombardei **PIE:** Piemont **TRE:** Trient/Alto Adige
VEN: Venezien **FRIU:** Friuli **LIG:** Ligurien **EMI:** Emilia Romagna

Mitte:

TOS: Toskana **UM:** Umbrien **MA:** Marken **LA:** Lazio (Rom) **ABR:** Abuzzen

Süden:

MO: Molise **CA:** Kampanien **PUL:** Apulien **BAS:** Basilikata **CAL:** Kalabrien
SA: Sardinien **SZ:** Sizilien

Die nachfolgenden Statistiken zu Ausgaben und Einnahmen der öffentlichen Hand, sowie der Arbeitslosenquote des Jahres 1994 zeigen, daß einerseits die Ergebnisse der nördlichen und mittelitalienischen Regionen Italiens Platz unter den ersten Industrienationen der Welt bestätigen, aber andererseits die Bilanzen der südlichen Regionen eigentlich das genaue Gegenteil vermuten lassen.

Die untere Abbildung zeigt die Einnahmen und Ausgaben der öffentlichen Hand 1992 in den unterschiedlichen Regionen Italiens nach der Größe der Einnahmen gestaffelt. Die Angaben sind pro Kopf in Lire gegliedert.¹⁹

Tab. 3.1: Einnahmen und Ausgaben der öffentlichen Hand 1992 nach Regionen

Region	Einnahmen	Ausgaben	Differenz	Gebiet
Lombardei	13,1	10,7	+ 2,4	Nord
Emilia Romagna	12,0	12,0	+/- 0	Mitte
Piemont	11,8	11,0	+0,8	Nord
Friaul/Julisch-Venetien	11,5	13,1	- 1,6	Nord
Ligurien	11,5	13,5	- 2,1	Nord
Latium	11,2	10,6	+ 0,6	Mitte
Trient-Südtirol	11,1	12,5	- 1,4	Nord
Venetien	10,9	10,1	+ 0,8	Nord
Toskana	10,7	11,8	- 1,1	Mitte
Marken	9,9	11,4	- 1,5	Mitte
Umbrien	9,7	12,0	- 2,3	Mitte
Abruzzen	8,5	10,8	- 2,3	Mitte
Sardinien	7,4	10,4	- 3,0	Süd
Molisse	7,1	10,4	- 3,3	Süd
Sizilien	7,0	10,0	- 3,0	Süd
Apulien	7,0	9,0	- 2,0	Süd
Kampanien	6,8	9,7	- 3,1	Süd
Basilikata	6,7	11,5	- 4,8	Süd
Kalabrien	6,5	9,8	- 3,3	Süd

In: PETERSEN 1995, S.198, nach: Il Giornale Nuovo, 16.2. 1994. Die Angaben beruhen auf einer Studie der Fondazione Agnelli, Turin.

Die Abbildung verdeutlicht, daß die Reihenfolge der Einnahmehöhe der öffentlichen Hand in den unterschiedlichen Regionen Italiens einer Dichotomisierung des Landes

¹⁹ Leider waren in der Legende der Originaltabelle keine Informationen zu der Größenordnung der genannten Zahlen enthalten. Trotzdem sind diese Informationen brauchbar, denn sie ermöglichen den Ver-

gleichkommt: An der Spitze befinden sich die einnahmestärkeren nördlichen und mittelitalienischen Landesregionen, während ausnahmslos die süditalienischen Provinzen wie die Inseln Sizilien und Sardinien, Kalabrien, Kampanien, Molisse, Apulien und besonders dramatisch Basilikata (6,7 / 11,5 / -4,8) das Ende bilden.

In der Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben befinden sich mit Ausnahme des strukturstärkeren Apuliens alle süditalienischen Regionen am negativen Ende des Kontinuums. Auch wenn die Bilanz für die beiden südlichsten Regionen des italienischen Zentrums Umbrien und Abruzzen mit jeweils -2,3 negativ ausfällt, ist die Einnahmeseite beider - vor allem Umbriens - deutlich höher als die der Regionen des Mezzogiorno. Daß auch in Teilen der nördlichen und mittelitalienischen Regionen negative Differenzen für 1992 zu verbuchen sind, ist außer der Tatsache, daß die Differenzen durchschnittlich niedriger sind als im Mezzogiorno, auch deshalb weniger dramatisch, weil diese Subventionen eher positive Auswirkungen z.B. im Bereich der Beschäftigung und des Sozialprodukts zeigen als im Süden.

gleich der italienischen Staatsregionen. Es ist anzunehmen, daß es sich hier um Beträge in Millionen Lit. handelt (13,1 lies gleich 13,1 Millionen Lire)

Das zweite Schaubild zeigt die ebenfalls nach Regionen gestaffelte Arbeitslosigkeit (Stand: Juli 1994 in tausend). Auch hier wird das Auseinanderklaffen Italiens an der Nord(und Mittel)-Süd Bruchstelle evident:

Tab. 3.2: Arbeitslosenquote 1992 nach Regionen

Region	Beschäftigte	Arbeitslose	%	Gebiet
Piemont	1699	154	8,44	Nord
Aostatal	50	3	5,66	Nord
Lombardei	3644	238	6,13	Nord
Trient-Südtirol	387	14	3,48	Nord
Venetien	1758	109	5,76	Nord
Friaul/Julisch-Venetien	463	35	7,03	Nord
Ligurien	582	66	10,19	Nord
Emilia Romagna	1714	92	5,09	Mitte
Toskana	1356	122	8,26	Mitte
Umbrien	293	31	9,56	Mitte
Marken	554	38	6,42	Mitte
Latium	1797	211	10,51	Mitte
Abruzzen	428	38	8,14	Mitte
Molise	107	23	17,69	Süd
Kampanien	1540	428	21,74	Süd
Apulien	1130	234	17,12	Süd
Basilikata	176	33	15,37	Süd
Kalabrien	569	158	21,73	Süd
Sizilien	1284	325	20,20	Süd
Sardinien	489	128	20,78	Süd
Italien gesamt:	20020	2481	11,03	

In: Petersen 1995, S.201, nach: Il Mondo 14./21.11. 1994.

Während in einer der nördlichsten italienischen Provinzen, in Trient-Südtirol, die Arbeitslosenquote mit nur 3,48 % ein europäisches Spitzenergebnis liefert, stehen gleich alle Regionen des italienischen Südens am negativen Ende: In Kalabrien, Sizilien Sardinien und der Region Kampanien mit der Hauptstadt Neapel als drittgrößter Metropole Italiens ist jeder Fünfte als arbeitslos registriert. Auch nord- bzw. mittellitalienische Gebiete wie Latium und Ligurien, die die 10%-Marge der Arbeitslosenquote überschreiten, wirken, gemessen an den Zahlen, die der Mezzogiorno aufweist, eher entspannt.

Die Arbeitslosenquote in den süditalienischen Regionen erreicht statistisch diese Größenordnungen auch deswegen, weil sowohl die Schwarzarbeiter (ohne offizielle Beschäftigung) als auch die tatsächlichen Arbeitslosen gleichermaßen als arbeitslos regi-

striert werden. Zusätzlich werden Projekte aus öffentlichen Mitteln und privaten Investitionen durch die mafiosen Organisationen künstlich verzögert (Unfälle, Sabotage), um zusätzliche öffentliche und private Gelder zu akquirieren, und enden nicht selten nach Jahren als riesige 'noch nicht fertiggestellte' Bauruinen²⁰. Dies führt in letzter Konsequenz und nach Auffassung der nord- und mittellitalienischen Regionen zum Umstand, daß der Mezzogiorno verbraucht, aber nicht produziert (vgl. PETERSEN 1995), was durch die obigen Abbildungen zu den gestaffelten Einnahmen und Ausgaben der öffentlichen Hand sehr deutlich dokumentiert wird.

Die Beendigung dieser seit Jahrzehnten durchgeführten Praktiken setzt voraus, daß erstens die Verwaltungen der süditalienischen Gebiete als ernstzunehmender Organisator und Anbieter von Arbeit und Strafverfolger und zweitens glaubwürdiger Treuhänder von öffentlichen Mitteln agiert. Doch selbst wenn dieses Potential durch glaubwürdige Politiker und eine funktionierende Verwaltungsorganisation, wie sie vorbildlich in der Stadt Bologna existiert (PUTNAM 1993), auch im Mezzogiorno bereitstehen würde, könnte eine Reform ohne die Hilfe der Bürger nicht stattfinden. Ein großer Teil der Einwohner Neapels, Palermos oder Catanias (Sizilien) müßte auf Schwarzarbeit verzichten und diejenigen Personen denunzieren, die ihnen Schutzgeld abverlangen oder gar unter widrigen Umständen eine Existenz erst ermöglichen. Die Bürger müßten auf bestimmte Vorteile in der Hoffnung verzichten, daß so einem weit größeren Teil von Personen gedient sei. Neben der Angst vor Repressalien durch das Netzwerk der organisierten Kriminalität und des Verlusts der eigenen Vorteile, ist das mangelnde Vertrauen in die Leistungsfähigkeit und Legitimation der staatlichen Institutionen der größte, negative Faktor, der die zur Reform notwendige Kooperation zwischen Bürger und System im Süden verhindert.

Das politische System, dort durch die Stadtverwaltung und andere Institutionen, wie Polizei oder Carabinieri repräsentiert, wird von den Einwohnern nicht als kreditwürdig empfunden. So gewinnt das System nicht *die* Zeit, um auf problematische Umwelteinflüsse reagieren zu können. In diesem politischen System existiert nicht das politische Vertrauen der Bürger, welches nach Luhmann dem System „ganz neue Arten von Handlungen, vor allem solche, die nicht künstlich motiviert werden müssen“,

²⁰ Die Hafenanlage von Gioia Tauro in Kalabrien ist eine solche riesige, neue Ruine, deren Gebiet größer

(LUHMANN 1989, S. 98) ermöglicht. Ein in diesem Zustand befindliches politisches System, hat mit einem trivialen, aber schwierigen Problem zu rechnen, das Luhmann allgemein in bezug auf die Systemebene des Vertrauens als „größere Schwierigkeiten der Rücknegierbarkeit“ beschreibt: „Vertrauen ist viel leichter in Mißtrauen zu verwandeln als umgekehrt Mißtrauen in Vertrauen“ (LUHMANN ebd., S.99).

Dieser 'Circolo Virtoso' kann nur durch auf Vertrauen gründende Kooperationsbereitschaft durchbrochen werden, doch die Erfahrung der Akteure, daß Versprechen eingehalten werden, scheint sehr gering. Ein Angebot des ehemaligen Innenministers Gava (der mittlerweile selbst wegen Mitgliedschaft in der kriminellen Vereinigung der neapolitanischen Camorra einsitzt) während der ersten Republik an die Zigaretten-schmuggler Neapels, jedem der Schmuggler für die Aufgabe seiner illegalen Tätigkeit einen legalen Arbeitsplatz zur Verfügung zu stellen, blieb ungenutzt. Laut einer Umfrage der Stadt Neapel in Secondigliano, einem Stadtteil Neapels, in dem der Handel mit Rauschgift eine der Hauptbeschäftigungsquellen ist, hatten die Bewohner mehr Vertrauen zur Camorra als zum Staat. Eine Begründung der befragten Bewohner: 'Die Camorra ist ein pünktlicher zahlender Arbeitgeber'.

Das Beispiel der organisierten Kriminalität als Substitution für mangelnde staatliche Leistungen zeigt einen Aspekt des süditalienischen Dilemmas, welches Rainer Maria Lepsius in einer Analyse zur Kultur Süditaliens zusammenfassend als „Immobilismus: Das System der sozialen Stagnation in Süditalien“ betitelt (vgl. LEPSIUS 1990, S.70ff.). Der Treuhänder (Institution) selbst müßte vertrauensbildende Vorleistungen über einen Zeitraum erbringen, um ein auf Erfahrung gewachsenes Mißtrauen des potentiellen Treugebers (Bürger) zu beseitigen. Das Dilemma ist, daß aus Sichtweise der staatlichen Institutionen zur Umsetzung dieser vertrauensbildenden Maßnahmen, z.B. in Form von Beschäftigungsprogrammen, wiederum Vertrauen und dadurch Kooperation, hier z.B. in Form von Denunziation der Bürger, notwendig ist.

Diesen Kreislauf zu durchbrechen, hatte der Carabinieri-General und Präfekt der Insel Sizilien, Dalla Chiesa, erfolgreich begonnen, indem er jede Gelegenheit nutzte, in

ist als alle in Betrieb befindliche Häfen Italiens außer der ähnlich großen Hafenanlage von Genua.

Schulen, an Arbeitsplätzen und in Versammlungen mit Bürgern das gespannte Verhältnis zum Staat zu diskutieren und zu entspannen und sich selbst zum Bürgen staatlicher Legitimität zu machen. Das große Ansehen des Norditalieners Dalla Chiesa in der Bevölkerung Siziliens rührte bereits aus seinen erfolgreichen Operationen und der Zerschlagung des Linksterrorismus in Italien, dieses Ansehen nutzte Dalla Chiesa um den notwendigen Vertrauensvorschuß der Bevölkerung zur Reform in Sizilien und Italiens zu erwirtschaften. 1982, nach einhunderttägiger Amtszeit, wird er von der Mafia exekutiert. 1995 steht Giulio Andreotti, der damalige Regierungschef Italiens, vor Gericht. Ihm wird u.a. vorgeworfen, die Ermordung Dalla Chiasas 1982 mit der Mafia koordiniert zu haben.

Der Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Rom, Jens Petersen, spricht vom „Mythos Dalla Chiesa“, der zum „Symbol der Pflichterfüllung und des Lebenseinsatzes geworden ist“ und „die Erinnerung an ihn auch in der heutigen italienischen Gesellschaft in vielfältigen Formen lebendig“ geblieben ist.²¹ (PETERSEN 1995, S.82)

²¹ Aus 'nüchterner' deutscher Perspektive mögen zeitweilige Glorifizierungen von Personen wie Dalla Chiesa und der ebenfalls ermordeten Mafiagegner Giovanni Falcone und Paolo Borsellino durch die italienische Öffentlichkeit als 'südländisch übertrieben' oder als Teil der italienischen Dauertragödie mit Einschlag ins Operettenhafte gelten. Dem Analytiker des politischen Vertrauens in Italien zeigt dies vielmehr, mit welchen Kosten der persönliche Einsatz für einen sozialen Wandel eines System verbunden ist, indem das System selbst kein Vertrauen mehr zu erwarten hat. Die Glorifizierungen sind Ausdrücke von Hoffnung auf einen Neuanfang im Fatalismus. Der Beobachter Italiens darf nicht den Fehler machen zu glauben, daß Film und Literatur mit 'der' Wirklichkeit nicht übereinstimmen können, denn die Toten von Palermo sind ebenso real wie die kollektive Wut der Bürger Palermos, die bei den Beerdigungsfeierlichkeiten des durch eine Autobombe getöteten Anklägers Borsellinos 1992 dazu führte, daß Politiker, u.a. auch der Staatspräsident Scalfaro, mit Faustschlägen aus der Kirche getrieben wurden.

1.6 Die mangelnde Beeinflussung des Schicksals

Mit der mangelnden Beeinflussung des Schicksals, um an die letzte der wichtigen Dimensionen des komplexen Phänomens des Vertrauens anzuknüpfen, ist der Umstand zu verstehen, daß Akteure ein gewisses Grundvertrauen in die nur bedingte Vorhersehbarkeit und Beeinflussung zukünftiger Geschehnisse einbringen. Wir interpretieren diese Dimension als den philosophischen Charakter, den Vertrauen in der Existenz der Menschen hat. Das Wissen, daß wir Risiken nicht ausschließen und in vielen Fällen ihre Größe erst gar nicht bestimmen oder gar ihr Existenz wahrnehmen können, macht viele Versuche der Vorhersage des zukünftigen Geschehens zunichte. Mit der zunehmenden Komplexität erfolgt zwar auch die systematische und sinnhafte 'Reduktion von Umweltkomplexität', wie Luhmann es versteht, aber die Problembewältigung schafft neue Probleme. Die Chaos-Theorie und einige Modelle der Spieltheorie (Evolutionsspiel) zeigen, daß das Erreichen von Zuständen der Stabilität den Anfang neuer Instabilität verursacht. So gesehen erhält Vertrauen für die Akteure den Charakter eines 'gelassenen auf sich Zukommenlassens von Ereignissen', auf die ohnehin erst in der Zukunft reagiert werden kann. Es ist schwer möglich, sein ganzes Leben ein Problem mit zukünftigen Problemen zu haben und gleichzeitig aktuelle und erkannte Probleme zu lösen.²² Wenn dies oder jenes geschehen kann, das wir jetzt oder auch später nicht beeinflussen können, dann ist das (zumindest umgangssprachlich) eben Schicksal, ob unter Schicksal in diesem Zusammenhang Vorherbestimmung oder Zufall gemeint ist, hängt von der Einstellung zur Religion und zu Glaubensfragen der jeweiligen Person ab. Wichtig ist eher, daß wir in jedem Fall ein Verhältnis zur unsicheren Zukunft entwickeln, das Grundvertrauen drückt sich hier oft in dem Satz aus 'Es wird schon schiefgehen, wenn nicht, ist es halt Schicksal'. Allerdings kann die Extremform des 'auf sich Zukommenlassens' selbst Ausdruck eines kulturell-kollektiven Fatalismus und Mißtrauens annehmen. Ein solches Phänomen konstatiert Rainer M. Lepsius für den italienischen Süden, welches er als 'Weltbild der misseria' bezeichnet. (LEPSIUS 1990, S.170 ff.)

²² Wahrscheinlich ist diese auf die Gegenwart bezogene Gelassenheit ein Teil der Mentalität der Italiener, während die Deutschen - zumindest tendenziell - eher den Focus auf die Sicherheit in der Zukunft legen. Ein möglicher empirischer Indikator hierfür ist die vergleichsweise (zu anderen europäischen Ländern) hohe Rate an Versicherungen und Sparguthaben in Deutschland.

2. Vertrauen als Gegenstand sozialwissenschaftlicher Theorien

Der Komplex Vertrauen als Untersuchungsgegenstand in den Sozialwissenschaften erlebt in diesen Tagen zwar eine Art Popularitätsaufschwung, ist, gemessen an seiner Bedeutung für die grundlegende, bereits von Thomas Hobbes gestellte soziologische Frage, wie Gesellschaft trotz egoistischer Interessen von Akteuren überhaupt möglich ist, noch relativ unbedeutend. Zur zunehmenden Relevanz der Vertrauensvariable in der Gesellschaftsanalyse haben u.a. die Arbeiten James Colemans (COLEMAN 1993) sowie die stärker makrotheoretisch akzentuierten Beiträge Niklas Luhmanns (LUHMANN 1968 und 1988) und auch Anthony Giddens (1992 und 1995) beigetragen.

Der in Oxford lehrende italienische Soziologe Diego Gambetta betont die Relevanz des Vertrauens innerhalb der Sozialwissenschaften, im Sinne, daß unterschiedlichste Situationen, deren Grundcharakter das Problem der *Kooperation* zwischen Akteuren ist, auf Vertrauen aufgebaut sind: „...from marriage to economic development, from buying a second hand car to international affairs, from the minutiae of social life to the continuation of life on earth“ (GAMBETTA 1988, S.9f). Die wissenschaftlichen Reaktion der Forschung auf diesen Umstand schätzt Gambetta aber eher als Paralyse denn als Analyse ein: „But this pervasiveness seems to have generated less analysis than paralysis: in the social sciences the importance of trust is often acknowledged but seldom examined“ (GAMBETTA 1988 ebd.). Es fehlt - wie allgemein in den Sozialwissenschaften - ein einheitliches theoretisches Paradigma, um auch Vertrauen schnell als operative sozialwissenschaftliche Kategorie zu etablieren. Drei der wichtigen zeitgenössischen Soziologen präsentieren Vertrauen im Kontext ihrer theoretischen Schulen:

- 1968 erscheint 'Vertrauen. Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität' von Niklas Luhmann. Aus dem makrotheoretischen Blickwinkel der Systemtheorie Luhmanns wird Vertrauen über den Bereich der ökonomischen Analyse der rationalen Grundlagen des Vertrauens und dem 'moralistic approach' der philosophischen Theorien hinaus für das Funktionieren gesellschaftlicher Systeme aufgearbeitet. Wir haben im Vorangegangenen einen Teil von Luhmanns theoretischer Verortung des

Vertrauens mit der Dimension 'der gesellschaftlichen Notwendigkeit des Vertrauens' exemplarisch für die Kooperationsproblematik in Süditalien darstellen können (vgl. hier S. ff.).

- Innerhalb der 'Theorie der Strukturation' von Anthony Downs erhält Vertrauen ebenfalls eine wichtige Stellung, die mehr als in 'Der Konstitution der Gesellschaft' (GIDDENS 1992) in dem späteren eher essayistischen Werk 'Die Konsequenzen der Moderne' (GIDDENS 1995) deutlich wird. Für die Konstituierung des Agierens der Akteure durch die Struktur und umgekehrt der Konstituierung der Struktur durch die Akteure besitzt Vertrauen eine Mittlerfunktion zwischen den unterschiedlichen Ebenen (Mikro-Meso-Makro), die Giddens für die Analyse der modernen Gesellschaft benutzt. Zwischen den Akteuren andauernde Vertrauensbeziehungen, in denen Vertrauen als soziale Ressource genutzt wird, stabilisieren sich z.B. Formen von Herrschaftsbeziehungen. Vertrauen selbst kann zu einer Handlungsnorm werden, indem die Verletzung des vertrauensvollen Umgangs (z.B. Klienten eines Anwalts, Patienten eines Arztes etc.) innerhalb eines Interaktionsnetzwerks Strafen nach sich ziehen kann. So erhält Vertrauen auf der Ebene der Legitimation seine funktionale Zuweisung. In Giddens Arbeit 'Konsequenzen der Moderne' gebraucht der Autor interessanterweise den Begriff des Vertrauens im Zusammenhang mit dem des Risikos: „Risiko und Vertrauen sind miteinander verflochten, wobei das Vertrauen normalerweise die Aufgabe hat, die Gefahren, denen bestimmte Arten von Tätigkeiten unterliegen, zu reduzieren oder auf ein Mindestmaß zu reduzieren“ (GIDDENS 1995, S.50). Oder Giddens diskutiert die Position Luhmanns, der ebenfalls Vertrauen und Risiko zusammenhängend verwendet, wenn er sagt: „Ich bin nicht einverstanden mit Luhmanns Behauptung, daß man, wenn man sich der Handlung enthält, kein Risiko eingeht“ (GIDDENS ebd., S.50), was mit anderen Worten soviel heißt wie: Wer nichts wagt, der verliert (potentiell) auch nichts. Giddens betont im Rückgriff auf den Sozialisierungstheoretiker und Psychoanalytiker Erikson, daß Vertrauen auch auf frühkindlich erworbenem Urvertrauen gründet (GIDDENS 1992, S.102ff.) und Vertrauen nur im Ausnahmefall der rationalen Kalkulation der Akteure entspricht.

- Die wohl populärste Akzentuierung des Vertrauens im Bereich der Theorien der rationalen Wahl (Rational Choice) erfährt der Vertrauensbegriff in dem dreibändigen Werk des 1995 verstorbenen Chicagoeer Soziologen James Coleman, den ‘Grundlagen der Sozialtheorie’ (COLEMAN 1991, 1992 und 1993). Vertrauen wird von Coleman als eine Entscheidung in einer Tauschsituation zwischen einem Treuhänder und einem Treugeber definiert. Die Analyse des Vertrauens durch Coleman findet im Gegensatz zu Luhman ausdrücklich im Sinne einer erklärenden (im Gegensatz zu einer beschreibenden) Soziologie zunächst auf der Ebene der Individuen/Akteure statt. In diesen Vertrauens-Transaktionen mit unterschiedlichsten Ressourcen (z.B. Geld, Macht, Liebe etc.) unterstellt Coleman den Akteuren zielgerichtetes Handeln. Die Vertrauensvergabe durch den Treugeber an einen zweiten Akteur²³, den sogenannten Treuhänder, erfolgt aus Sichtweise des Treuhänders prinzipiell aus einem Grund: Der Treugeber verbessert seine Situation oder Position durch Weitergabe der Ressourcen an den Treuhänder. Für den Treuhänder, der zumindest vorgeben muß, das ‘Treugut’ besser für den Treugeber zu nutzen als der Treugeber dies selber zu leisten vermag, muß ebenfalls ein Vorteil aus dem Vertrauensverhältnis erwachsen. Coleman kann sehr plausibel und anhand vieler und unterschiedlichster Beispiele zeigen, daß sich dieser ökonomische Grundsatz nicht nur auf die direkt ökonomischen Sphären, wie z.B. das Bank-Kunden-Verhältnis, übertragen läßt, sondern alle sozialen Beziehungen betreffen kann. Das generelle Problem, das Coleman für das Vertrauensverhältnis als typisch ansieht, ist durch die *zeitliche Asymmetrie* bedingt, die wir bereits als eine der wesentlichen Dimensionen des Vertrauens herausarbeiten konnten: „Bei einer einseitigen Handlung oder Transaktion erzeugen zeitliche Asymmetrien in der Lieferung ein Risiko für die Partei oder die Parteien, die vor dem Erzielen eines Ertrages Ressourcen investieren müssen. Manchmal wird das Risiko verringert, indem man gerichtlich einklagbare Verträge abschließt, aber Verträge können aus einer Vielzahl von Gründen diesen Zweck nicht immer erfüllen. Besonders in nichtökonomischen Transaktionen, in denen sich der Wert nicht präzise berechnen läßt und es keine zahlenmäßige Bezugsgröße gibt (aber auch in einigen ökonomischen Transak-

²³ In manchen Beziehungen sind Akteure gleichermaßen Treuhänder und Treugeber, so sind beispielsweise Liebes- und Freundschaftsbeziehungen durch fortwährende Rollenwechsel der Interaktionspartner in den Vertrauenspositionen charakterisiert.

tionen) lassen sich einklagbare Verträge nicht gut verwenden, und andere soziale Vereinbarungen sind vonnöten. Normalerweise wird bei der Entscheidung für oder gegen die Beteiligung an der Handlung das Risiko mit einkalkuliert. Dies läßt sich allgemein unter den Begriff des 'Vertrauens' fassen“ (COLEMAN 1991, S.114).

Die besondere Problematik des Vertrauens als Entscheidung unter Unsicherheit besteht in der Möglichkeit, daß es für den Treuhänder unter gewissen Umständen vorteilhaft ist, das in ihn gesetzte Vertrauen zu enttäuschen. Vereinfacht gesagt entstehen durch die treuhänderische Tätigkeit für den Treuhänder selber Kosten. Parteien, Banken oder Versicherungen als institutionelle Treuhänder im Sinne korporativer Akteure müssen Energien und Ressourcen aufwenden, um Vertrauen zu rechtfertigen. Oder andersherum: Mit Enttäuschung des Vertrauens geht die Einsparung derjenigen Kosten einher, die durch die Einhaltung der Kooperationsbedingungen entstehen. Die mögliche Nichteinhaltung der vereinbarten Tauschleistungen (Nichtkooperation) ist natürlich dem Treugeber potentiell klar: Er schätzt subjektiv dieses Risiko nach den ihm zur Verfügung stehenden Informationen über den Treuhänder ein. Nur teilweise zeichnen sich moderne Gesellschaften dadurch aus, daß Sanktionen und Pfände, deren Größe z.T. über Gesetze geregelt werden, risikomindernd auf Vertrauensverhältnisse wirken.

Die Problematik der Kooperation unter Bedingungen der Unsicherheit ist vielfach im direkten Nachbarbereich der Theorien der rationalen Wahl, der ökonomischen Spieltheorie vor Erscheinen des Standardwerks von James Coleman untersucht worden. Das berühmte 'Gefangenendilemma-Spiel' ist zwar nicht oft explizit als Vertrauensspiel definiert wurden, wie z.B. von Dasgupta (DASGUPTA 1988) oder von Kreps (KREPS 1990), wir werden aber in dieser Arbeit zeigen können, daß es hervorragend geeignet ist, um die 'italienischen Verhältnisse' in bezug auf politisches Vertrauen zu analysieren.

Die Grundproblematik der Kooperation wird von James Coleman auf das Verhältnis zwischen Treugeber und Treuhänder übertragen und analysiert.

Coleman formalisiert die Vergabe des Vertrauens durch Verwendung einer einfachen Nutzenfunktion der Entscheidung unter Unsicherheit, die wir im nächsten Kapitel dis-

kutieren werden (Zur Kritik vgl. PREISENDÖRFER 1995, S.267f.; RAUB 1992, S.187ff.; BRAUN 1992, S. 177ff.).

In bezug auf den Vertrauenskomplex, der im Werk der drei Autoren eine zentrale Stellung besitzt, läßt sich feststellen, daß mehr analytische Gemeinsamkeiten zu entdecken sind, als es

- a. die unterschiedlichen wissenschaftstheoretischen Positionen (bis hin zur Polemik) und
- b. die ebenfalls unterschiedlichen Beobachtungsperspektiven (Struktur und Akteur) zunächst vermuten lassen.

Obwohl Giddens und Luhmann den rationalen Charakter des Vertrauens, wie er von Coleman und Deutsch vorgeschlagen wird, deutlich kritisieren, benutzen Giddens und Luhmann den Vertrauensbegriff (fast unumgänglich) im Zusammenhang mit dem hier bereits erörterten Terminus der *Unsicherheit* bzw. des *Risikos*. Damit einhergehend fokussieren alle Autoren den auf die Zukunft gerichteten Charakter des Vertrauens. Sei es die notwendige Systemeigenschaft des Vertrauens, welches es zu aktivieren gilt, um die 'kritische Variable' Zeit zu gewinnen (Luhmann), oder den Blick des Akteurs auf eine ungewisse Zukunft nachzuvollziehen, in der sich erst herausstellen wird, ob sich Vertrauen oder Mißtrauen gelohnt haben (Coleman).

Die Gruppe der Soziologen, die ihre wissenschaftliche Position auch als erklärendes Paradigma innerhalb der Soziologie bezeichnet (z.B. Esser oder Coleman), hat den Anspruch, Akteurs- und Systemebene miteinander zu verbinden. Dies ist ohnehin eine programmatische Gemeinsamkeit mit der funktional- strukturellen Theorie Luhmanns oder der Strukturationstheorie Anthony Giddens. Der sicherlich entscheidende Unterschied besteht in der Reihenfolge der Vorgehensweise und der Auswahl der Handlungstheorie auf der Individualebene: Während Luhmann häufig vorgeworfen wird, seine Theorie sei mindestens akteursvernachlässigend, wenn nicht sogar akteursfeindlich, bestehen die theoretischen Möglichkeiten in der Untersuchung des Vertrauensphänomens von Giddens auf Individualebene vielfältiger in sozialisatorischen, habituellen und (bedingt)

rationalen Formen menschlichen Verhaltens. Unserer Meinung nach ist es notwendig, Vertrauen sowohl als rationale Entscheidung **und** über Kultur sozialisierte Verhaltensweise auf der Ebene der Akteure zu verstehen als auch die funktionalen Aspekte von kollektivem Vertrauen/Mißtrauen für die Stabilität eines politischen Systems zu begreifen. Im vorangegangenen Exkurs zur gesellschaftlichen Notwendigkeit des Vertrauens haben wir die funktional-strukturelle Perspektive Luhmanns auf unser Forschungsobjekt beziehen können. Es wird entscheidend sein, die Relevanz des Vertrauens für Wechselwirkungen zwischen der System- und der Akteursebene zu verstehen. Obwohl wir zu Beginn der Analyse Vertrauen auf Ebene der Individuen untersuchen wollen, sollen die verschiedenen Perspektiven der Autoren miteinander kombiniert und nicht gegeneinander gestellt werden.

3. Vertrauen als individuelle Handlung: Sozialisierte Routine oder rationale Evaluation der Situation?

Eine wichtige Frage, wenn man Vertrauen als individuelles Verhalten auf der Ebene der Akteure betrachtet, ist, ob Vertrauen eine in verschiedenen Phasen und durch verschiedene Sozialisationsagenten sozialisierte Eigenschaft des Akteurs ist (z.B. Erikson) oder einem individuellem Prozeß des Abwägens der situativen Umstände gleichkommt, der dann schließlich zur Entscheidung zwischen Vertrauen oder Mißtrauen führt.

Beide Ansätze werden jeweils theoretisch unterschiedlich thematisiert: Während die Ökonomie bzw. ihr nahestehende soziologische Ansätze den 'beschränkt' rationalen Prozeß der Vertrauensentscheidung auch mit spieltheoretischen Modellen nachzuvollziehen suchen (vgl. COLEMANN 1991 u. 1992, sowie RAUB ebd., S.187ff), wird Vertrauen auch in den Sozialwissenschaften als Sozialisationsmodell operationalisiert. Durch diese Trennung bewegt sich die Vertrauensvergabe im Endeffekt zwischen den Extremen des Kontinuums einer primär intellektuellen und die Situationsumstände evaluierenden Handlung einerseits **und** einer unreflektierten, fast automatischen Reaktion - eben einer Routine - des Akteurs andererseits (z.B. GIDDENS 1992, S.102ff.).

Aus dem Blickwinkel der rationalen Entscheidungstheorie betrachtet steht das Vertrauen generell in einem individuellen und strategischem Kontext, bei dem der Akteur bei der Vertrauensentscheidung subjektiv die Wahrscheinlichkeiten der Kosten und Nutzen, die durch Vertrauensentscheidung entstehen, abwägt. Aber auch hier werden Ausnahmen akzeptiert. Im Falle des Vorhandenseins von Pathologien des Vertrauens besteht nach Deutsch (DEUTSCH 1973, S.176) die Möglichkeit, daß Vertrauen (im Sinne der Rational-Choice Theorien) irrational verweigert oder vergeben wird. Deutsch zählt ebenfalls das Ergebnis von Persönlichkeitstendenzen mit zu den Ausnahmen der rationalen Evaluation im Vertrauensfeld. Diese haben nach Deutsch ihren Ursprung in der nicht oder nur sehr schwer erinnerten Vergangenheit der Akteure (DEUTSCH ebd., S.176). Letztere können im Ergebnis der Sozialisationsprozesse als Handlungsrouninen bezeichnet werden. Obwohl Niklas Luhmann in seiner Rezeption des Vertrauens wie die Vertreter der ökonomischen Handlungstheorien Vertrauen immer in bezug zum Begriff des Risi-

kos setzt, lehnt er generell einen potentiell rational kalkulierenden Grundcharakter des Vertrauens ab: Vertrauen sei vielmehr „blind, leichtsinnig und routinemäßig“ geartet (vgl. LUHMANN 1968, S.23).

Beide extremen Positionen schließen sich aber ohnehin nur scheinbar aus, denn ob wir Vertrauen oder Mißtrauen (fast) automatisiert vergeben, hängt selbst von den Erwartungen ab, die wir an das Objekt knüpfen, auf das sich das Vertrauen bezieht. Je öfter gegebenes Vertrauen in bestimmten Situationen enttäuscht wurde, desto unwahrscheinlicher ist es, daß wir in ähnlichen oder gleichen Situationen Vertrauen vergeben. Schließlich führen Erfahrungen mit einer hohen Konsistenz (es passiert immer wieder das Gleiche) zu Verhaltensweisen, die durch ein (fast) automatisches Mißtrauen in gleichen oder zumindest als ähnlich erkannten Situationen charakterisiert sind. Dieses ist dann in der Tat eine Mißtrauensroutine, die schnell abgerufen werden kann, was die Alltagsbewältigung erheblich erleichtert.²⁴

Wichtig ist aber, das der Ursprung dieser Routinen oder Automatismen selbst

- einen rationalen Ursprung haben und
- daß diese Reiz-Reaktionsmechanismen Spezialfälle von Rational Choice sind.

Wir bezeichnen dieses routinisierte Verhalten in Anlehnung an Hartmut Esser als Habit (vgl. ESSER 1990 u. 1991).

²⁴ Wer oft genug gehört oder selber erlebt hat, daß wohltätige Aktionen, die zusammen mit Zeitschriften-Abonements an Wohnungstüren angeboten werden, in Wirklichkeit einen rein kommerziellen Hintergrund haben, wird ein gewisses Mißtrauen hegen oder die Tür erst gar nicht öffnen. Je öfter sich die negativen Erfahrungen bestätigen, desto weniger wird man überhaupt noch darüber nachdenken, ob sich nicht doch ein Ehrlicher unter den vermeintlichen Wohltätern befindet. Es wäre in jedem Fall zu 'kostenintensiv', alle nötigen und möglichen Informationen über den oder die Wohltäter zu sammeln - das Mißtrauen wird so stetig zu einer 'kostengünstigen' Routine.

3.1 Alltagsroutinen - Habits

Der Akteur befindet sich in einer potentiellen Entscheidungssituation, die durch den Akteur subjektiv interpretiert wird. Hier wird von Esser (ESSER ebd.) gleich ein entscheidender Unterschied zu den klassischen RC-Modellen gesetzt: Bei der Interpretation der Situation²⁵ durch den Akteur wird entschieden, ob überhaupt Handlungsalternativen in Betracht gezogen werden. Ist die Situation von ihren situationalen Symbolen eine für den Akteur typische Situation, wird schnell eine Routine (Habit) gewählt, um die Situation zu bewältigen, ohne überhaupt Alternativen in Erwägung zu ziehen. Diese Habits finden ihre Entsprechung in Max Webers Idealtypen von Handlungen, wobei der Habit dem traditionellen Handeln am nächsten kommt, welches auf der Erfahrung der Akteure beruht und durch Weber (WEBER 1972, S.12) im Gegensatz zum rationalen Zweck-Mittel-Handeln als „(...) dumpfes, in der Richtung der einmal eingelebten Einstellung ablaufendes Reagieren auf gewohnte Reize“ Verhalten vorgestellt wird und die meisten unserer alltäglichen Handlungen dominiert.

Hartmut Esser beschreibt den Begriff des Habits wie folgt: „Kaum ein anderes theoretisches Konzept könnte der Grundprämisse des „rational choice“ mehr widersprechen als das des Habit. Der Begriff wird gerade dadurch definiert, daß es sich um automatische, unreflektierte Reaktionen ohne Ziel-Mittel-Kalkulationen handelt. (...) Habits sind Bündel sequentieller Reaktionen, die auf bestimmte Umgebungsreize hin ausgelöst werden. (...) Es handelt sich dabei um allgemeine und integrierte Wissenstrukturen über einen bestimmten Bereich, die den Prozeß der Informationsverarbeitung drastisch vereinfachen und so dem Akteur eine relativ leichte Situationsorientierung erlauben“(ESSER 1990, S.234).

Aus ökonomischer Sichtweise ist der Habit selbst eine ‘kostengünstige’ Alternative, die dann gewählt wird, wenn die Kosten, die durch die Suche nach Handlungsalternativen zum Habit entstehen, und denjenigen Kosten, die durch das Abwägen der Alternativen untereinander den erwarteten Nutzen aus der Wahl einer anderen Alternative überstei-

²⁵ Durch die Einbindung der Situation als Interpretation durch den Akteur kommt dieses Modell den theoretischen Ansätzen des interpretativen Paradigmas des Interaktionismus entgegen.

gen.²⁶ Tatsächlich nimmt ein Akteur die Handlungsrountinen gar nicht als solche wahr, denn dies ist ja der Charakter routinierter automatisierter Handlungsformen - eben eine 'drastische Vereinfachung' der Alltagssituationen, ohne Reflexion im Sinne einer Mittel-Ziel-Analyse. Die entscheidende Frage ist also vielmehr, wann Habits umgeworfen und Alternativen in Betracht gezogen werden und umgekehrt, wann subjektive rational-choice-Handlungen zu Habits werden.

Habits werden dann in rationale Wahlhandlungen transformiert, wenn die situationalen Merkmale (Symbole) der typischen Situation Veränderungen aufweisen, so daß der Akteur sensibilisiert wird und einen möglichen Verlust bei Beibehaltung der Handlungsrountine erwartet. Esser hat als extremes Beispiel für solch einen Wechsel das Verhalten eines Fremden in der für ihn sozial ungewohnten Umgebung gewählt (ESSER 1991): Die Verhaltensrountinen des Fremden sind in einem neuen sozialen Interaktionskontext nicht mehr erfolgreich, die notwendige Überwindung der Unsicherheit (doppelte Kontingenz) kann nicht mehr wie zuvor auf Grundlage gemeinsamer kultureller Erfahrungen, die in der Deutung des Sinns der Situation vorhanden sind, überwunden werden. Einfachste Begrüßungsrituale, die einen sozialen Bezug zwischen Ego und Alter herstellen konnten, erzeugen durch das Unverständnis des Verhaltens von Ego durch Alter neue Unsicherheit. Die gelernt einfachen Muster zur Alltagsbewältigung funktionieren nicht mehr, dadurch steigt die Sensibilität zur Heranziehung von Handlungsalternativen zum gewohnten Verhalten. Gleichermaßen ist der Ursprung der Alltagsrountinen selbst in vormals erfolgreichen und durchdachten Handlungen zu sehen, auch wenn dieser evaluative Beginn durch die Akteure selbst nicht analytisch rückverfolgt wird, und eine Aufgabe der Kulturwissenschaft bleibt. Der historische Anfang politischen Mißtrauens als kulturelle Routine kann, wie folgend am Beispiel Süditaliens zu sehen, hunderte Jahre zurückliegen. Negative Erfahrungen der Bevölkerung mit den unterschiedlichen Formen politischer Herrschaft gerinnen allmählich zu konsistenten Rountinen der Ablehnung, wo, bezogen auf politisches Vertrauen, anfangs die Chance zur Kooperation zwischen Bevölkerung und Fremdherrschern war. Je dauerhafter die sich wiederholenden

²⁶ Manchmal empfinden wir Alternativen in ihrem Wert so ähnlich, daß die Entscheidung zwischen diesen uns mehr Nerven kostet als der subjektive Gewinn, den wir aus der Präferenz einer dieser Alternativen

Enttäuschungen über Epochen waren, desto wahrscheinlicher wird aus der ‘vorsichtigen’ noch evaluativen Rationalität des Mißtrauens ein nichtreflexiver Mißtrauenshabit. Dies bedeutet, daß selbst bei neuer Interpretation der potentiellen Vertrauenssituation durch besonders glaubwürdige politische Akteure oder erfolgreiche Anfangsofferten, wie subjektiv wahrnehmbare positive Veränderungen in der Lebenswelt der Akteure (z.B. sinkende Kriminalität und Arbeitslosigkeit in einheitlichen sozialen Milieus und deren sozialräumlicher Verortung), eine neue rationale Abwägung der Situation in Gang kommen kann. Aber kleinste Anzeichen des enttäuschenden Gewohnten führen zur Rückkehr zum Mißtrauenshabit, wenn schon die erwarteten Kosten des Abwägens den möglichen Ertrag durch Änderung des mißtrauischen Verhaltens übersteigen.

Hier geschieht das, was wir in Bezugnahme auf Luhmann als triviales, aber schwieriges Problem eines politischen Systems beschrieben haben und Luhmann selbst „größere Schwierigkeiten der Rücknegierbarkeit“ nennt: Der Umstand, daß Vertrauen viel leichter in Mißtrauen zu verwandeln ist als umgekehrt Mißtrauen in Vertrauen. Auf die Situation des Akteurs bezogen bedeutet dies, daß die Sensibilisierung für eine Veränderung des mißtrauischen Verhaltens schnell durch die alte situationale Dominanz bestimmter mißtrauenserregender Symbole (z.B. korrupte Vergangenheit des glaubwürdigen Politikers) übertroffen wird.

Diese Symbole typisieren den Interpretationsrahmen politischen Vertrauens seit langem und erhöhen die Wahrscheinlichkeit drastisch, daß die Routine als Verhaltensalternative gewählt wird, ohne das überhaupt die Möglichkeit anderer Verhaltensweisen gegenüber dem potentiellen Treugeber in Betracht gezogen werden.

Wir gehen davon aus, daß politische Kulturen als Aggregationen von Einstellungs- und Verhaltensmustern der Zufriedenheit und des politischen Vertrauens eine gewisse Konsistenz besitzen, sonst wäre ein auf Langfristigkeit angelegter Begriff wie politische *Kultur* fehl am Platz. Habits sind auf kultureller - und auf soziale Schichten und Milieus bezogen subkultureller - Erfahrung basierende Automatismen, die sich in der politischen Kultur als politische Mentalitäten begreifen lassen. Politisches Mißtrauen kann eine Mentalität werden, die der Akteur aufgrund seines wiederholt negativen Erfahrungsrepertoires im Umgang mit politischen Akteuren und Institutionen ausbildet.

erwarten. Wer die Wahl hat, hat die Qual! ‘Das lange Überlegen, ob ich in Film A oder B gehen werde,

Mißtrauenshabits können, wie das Beispiel Süditaliens zeigt, über die Erfahrung des einzelnen hinaus als kollektive negative Erfahrungen mehrerer Generationen transportiert werden.

3.2 Mißtrauenshabits - Ein Beispiel: Der kulturell-historische Hintergrund des politischen Mißtrauens in Süditalien

Das politische Mißtrauen in Süditalien ist älter als der italienische Nationalstaat selbst: „Folgt man Paolo Mattia Doria und anderen Philosophen des 18. Jahrhunderts (Padgen 1988), kann man davon ausgehen, daß seinerzeit das ‘öffentliche Vertrauen’ - das heißt die Grundlage jeglichen gesellschaftlichen Zusammenlebens - aufgrund einer entschlossenen Politik des ‘*devide et impare*’ der spanischen Regierung zerstört wurde. Überlebt hat nur das ‘private Vertrauen’, die Sphäre der Familie und der engsten Freundschaftsbeziehungen - in sie flüchtet man, um einem hohen Maß gesellschaftlicher Vertrauenslosigkeit zu entgehen“ (GAMBETTA 1994, S.107).

Diego Gambetta und Anthony Padgen, die beide diese These wiederaufnehmen, finden somit eine historisch-kulturelle Dimension in der Erklärung des ‘amoralischen Familismus’ Süditaliens, den auch Edward C. Banfield (BANFIELD 1958) analysierte. Obwohl die spanische Herrschaft nicht die erste und einzige Fremdherrschaft Süditaliens war, verweisen die Autoren auf einen Umstand, der diese Herrschaft als eine mit herausragend negativem Vermächtnis erscheinen läßt: „Ein schwerwiegendes (wenn auch allein nicht ausreichendes) Indiz, daß die spanische Kolonialisierung auf Dauer gefährliche Auswirkungen hatte, ist die Tatsache, daß faktisch alle ehemaligen spanischen Kolonien (einschließlich Süditalien und die Philippinen) heute die höchsten Mordraten der Welt aufweisen. Spanien selbst erscheint dagegen als wesentlich ruhigeres Land, und dasselbe gilt vom Rest Italiens (der Spanien nicht unterworfen war).“ (GAMBETTA ebd., S.107)

Dieses Beispiel, welches wir in dem folgenden fünften Kapitel zu den Rahmenbedingungen des Mißtrauens vertieft betrachten wollen, verdeutlicht den historischen, sozialisatorischen Charakter des politischen Vertrauens. Es erscheint plausibel anzunehmen,

hat dazu geführt, zu Hause zu bleiben und im Fernsehen die 20. Wiederholung eines Krimis anzuschauen.’

daß das kollektive Vertrauenspotential einer Bevölkerung gegenüber dem politischen System und dessen Akteuren von der Stärke (Stabilität) oder Schwäche (Labilität) in Abhängigkeit von den historischen Erfahrungen zu sehen ist. Kollektive Ereignisse bestimmen weit über Generations- oder Kohorteneffekte die Einstellungen gegenüber politischen Objekten. Qua politischer Sozialisation können Einstellungsmuster von Generation zu Generation ohne wesentliche Wandlungsprozesse übertragen werden und sich so zu konsistenten (sehr langfristigen) Wertmustern entwickeln.

In der langen Geschichte der Fremdherrschaften in den südlichen Regionen Italiens hat sich das Mißtrauen in Süditalien so zu einer Einstellungsroutine entwickelt, die sich empirisch nachweisbar (gemessen an den Mittelwerten anderer Länder) als überdurchschnittlich hohes Mißtrauen gegenüber den staatlichen Institutionen und als Ausdruck einer Modernisierungsrückständigkeit in Form des ‘amoralischen Familismus’ (BANFIELD 1958) auch als Mißtrauen gegenüber den Mitmenschen manifestiert. Amoralischer Familismus bezeichnet den Umstand, das außerhalb engster Familien und Freundschaftsbeziehungen keine konsistenten und zumindest richtungsweise einheitlichen, konventionellen Werte und Moralvorstellungen existieren. Vertraut wird nur demjenigen, den man sehr gut kennt, und am besten, mit dem man verwandt ist. Immerhin 85% der 1963 in der Civic-Culture-Studie befragten Italiener wählten bei der Frage nach dem *Vertrauen gegenüber anderen* die Kategorie ‘man kann nicht vorsichtig genug sein’ (vgl. hierzu Tab.1.5 / Graf.1.2, S.29/S.31).

Das für politische Einstellungen und politische Unterstützungsformen relevante Geschichtsbewußtsein von Gemeinschaften und Gesellschaften kann sich aus unterschiedlichen Quellen speisen: „Zu diesem Komplex gehören auch die von den offiziellen Versionen geschichtlicher Abläufe (‘histoire’) abweichenden Interpretationen vergangener Ereignisse unter stets aktuellem Bezug durch die Bevölkerung bzw. einzelne Bevölkerungsgruppen im Sinne lebendiger Geschichte (‘memoire’). Sowohl geschriebene wie lebendige Geschichte als Denk- und Erfahrungsströmungen des „kollektiven Gedächtnisses“ (Maurice Halbwachs 1967, S.50) gehören als „komplementäre geschichtliche Dimensionen“ (Christian Giordano 1986, S.50) zu den gesellschaftlichen Daten, die bei der Kultur-Analyse Berücksichtigung finden müssen. (REIMANN 1986, S.363).

Prinzipiell kann man aus den historisch-kulturellen Dimensionen des Bürger-Politik-Verhältnisses eine einfache, wenn auch sehr deterministische Hypothese ableiten: Je positiver und auch langfristig positiver sich die historischen Erfahrungen mit politischer Herrschaft in einem kollektiven Gedächtnis widerspiegeln, desto größer sind auch die Vertrauenspotentiale, die den aktuellen politischen Akteuren und Strukturen entgegengebracht werden und umgekehrt. Diese These ist in der Tat zu deterministisch, denn es ist unwahrscheinlich, daß die politische Sozialisation langfristig nur Einstellungen von Generation zu Generation transportiert und die Sozialisanten unabhängig von beobachtbaren Veränderungen der jeweils aktuellen politischen Realität immer wieder aufs Neue alte Beurteilungsmuster erzeugen. Wenn dem so wäre, warum verändern sich Einstellungs- und längerfristig Wertemuster überhaupt?

Auf der anderen Seite sind, wie wir bereits im vorangegangenen Abschnitt der Zeitdimensionen des Vertrauenskomplexes gezeigt haben, sowohl kollektive als auch individuelle Erfahrungen wichtige Aspekte der Vertrauensvergabe: Vor eine neue Vertrauensvergabe gestellt, wägt der Treugeber immer wieder positive und negative Erfahrungen gegeneinander ab, mit Zunahme der negativen Erfahrungen gegenüber den positiven Erfahrungen sinkt die Vertrauenswahrscheinlichkeit. Am Ende der *enttäuschten Versuche* steht eine fast automatische Ablehnung - ein nichtreflexiver Mißtrauenshabit.²⁷

Dies ist rationales Verhalten. Dieser Umstand schließt aber nicht aus, daß neue andere Sachverhalte, die der potentielle Treugeber miteinbringt, beispielsweise glaubwürdige Verpflichtungen, wie Strafe bei Vertrauensbruch, Pfände oder Eigenschaften, die dem Treugeber zugeschrieben werden wie eine hohe Glaubwürdigkeit der Person, welche letztlich die negativen Erfahrungen aus Sichtweise des Treugebers überwiegen. Somit brauchen wir die obige These nicht völlig zu verwerfen, wir müssen sie nur ergänzen: Sowohl eigene, als auch per Sozialisation weitergegebene historische Erfahrungen²⁸ determinieren das Vertrauen eines Akteurs nicht monokausal, sondern sie beeinflussen die

²⁷ Die Kosten, die durch Informationssuche und Bewertung eines neuen politischen Akteurs bzw. Institution verursacht werden, werden höher eingeschätzt als die möglichen Nutzen

²⁸ Ein Architekturstudent aus Palermo drückte dieses mir gegenüber wie folgt aus: „Daß die Politiker alle Diebe sind, weiß ich ja bereits von meiner Mutter und die wiederum von meiner Großmutter etc., aber man sieht es ja auch so ständig im Fernsehen oder liest es in den Zeitungen.“

Wahrscheinlichkeit, mit der die politischen Akteure und korporativen Akteure (Institutionen) als vertrauenswürdig oder unwürdig eingeschätzt werden²⁹.

Den Einfluß, den die historisch-kulturellen Erfahrungen auf die Wahrscheinlichkeit (p) der Vertrauensvergabe von Akteuren haben, kann nur ordinal geschätzt werden, d.h. es lassen sich positive von negativen Bedingungen unterscheiden, die sich ebenfalls in ihrer Effektstärke als mehr oder weniger positiv oder negativ für das politische Vertrauen von Personen in gleichem kulturellen Kontext auswirken. Dies begründet sich auch in der **Komplexität der Sozialisation**.

3.2.1 Die Komplexität der Sozialisation

Neben den übergeordneten historischen Dimensionen der Sozialisation des politischen Vertrauens spielen die Auswirkungen der allgemeineren Sozialisationsbedingungen auf die spezielleren politische Werte der Akteure eine wichtige, wenn auch oft überschätzte Rolle. Die Argumentationen der Sozialisationsforscher, die einen starken Zusammenhang zwischen frühkindlichen Sozialisations- und politischen Einstellungsmustern, d.h. zwischen per Sozialisation übertragenem frühkindlichem Grundvertrauen und politischem Vertrauen vermuten, wird durch Zängle (ZÄNGLE 1978, S.46) wie folgt zusammengefaßt: „Der Großteil der politischen Sozialisationsforschung gehe davon aus, daß bereits in der Kindheit politische Orientierungen erworben würden. Diese beeinflussten die Erfahrungen, politischen Orientierungen und Issue-Präferenzen im Erwachsenenalter.“ Die grundlegende Hypothese, die hinter diesem Ansatz steht wird als 'Kristallationshypothese' bezeichnet.

Hier wird ein starker Einfluß der Psychoanalyse auf die politische Sozialisationsforschung deutlich, denn hier ist ein wesentlicher Bestandteil der Kristallationshypothese im 'Primat der frühkindlichen Sozialisation' und in dem 'Strukturierungsprinzip' zu se-

²⁹ In diesem Zusammenhang besteht eine wichtige Aufgabe der politischen Psychologie darin, das komplexe Verhältnis der Beeinflussung der Bürger durch die unterschiedlichen Sozialisationsagenten und Sozialisationsinstanzen auf der einen Seite zu der Wahrnehmung und (Wahl-)Verarbeitung der politischen Umwelt auf der anderen Seite zu analysieren.

hen. Die empirische Basis des Primats der frühkindlichen Sozialisation, die vom Testdesign her nur mit Längsschnittdaten argumentieren kann, erscheint sowohl von der Datenbasis als auch von den ausgewählten Verfahren und den Ergebnissen her als problematisch: Wenn es zutreffend wäre, daß z.B. die allgemeinen frühen Sozialisationserfahrungen mit den Primärsozialisanten als Erwerb eines mehr oder minder funktionierenden Basisvertrauens einen starken Einfluß auf späteres politisches Vertrauen ausüben, dann müßten die Ergebnisse von Wiederholungsbefragungen über Kleinkind-, Kindes- und Jugendlichenphase und verschiedenen Stadien des Erwachsenseins zeigen, daß mit zunehmendem Alter ein starker Rückgang der Veränderungsraten des Vertrauens in verschiedensten Bereichen zu beobachten ist. Außerdem sollten hohe positive Korrelations- oder Betakoeffizienten zwischen den Vertrauenspotentialen (über Vertrauensskalen gemessen) zwischen den frühen und späten Phasen der Befragung nachweisbar sein.

Zängle setzt sich sehr dezidiert mit den theoretischen und empirischen Voraussetzungen der Kristallationshypothese auseinander: „Das Strukturierungsprinzip (als eine der zwei Bestandteile der Kristallationshypothese, Anmerkung M.E.) beinhaltet eine Entwicklungsaussage: „Basic orientations acquired during childhood structure subsequent adult political learning.“ (SEARING und SCHWARTZ, 1974 : 729) Dementsprechend wären auch hier für einen optimalen Test Längsschnittdaten erforderlich. Daß solche Daten in der Regel nicht vorliegen, ist möglicherweise einer der Gründe dafür, daß das Strukturierungsprinzip hauptsächlich unterstellt, kaum aber überprüft wurde, obwohl dies zumindest annäherungsweise auch mit Querschnittdaten durchführbar ist, wie das Searing und seine Mitarbeiter getan haben“ (ZÄNGLE 1978., S.46).

Des Weiteren kann Zängle am Beispiel einer von Renshon durchgeführten Studie zeigen, daß auch gefundene Zusammenhänge (Gamma-Korrelationen) zwischen ZWISCHENMENSCHLICHEM VERTRAUEN (als Basisvertrauen)

und politischen Orientierungen wie:

- POLITISCHER ENTFREMDUNG (-.16),
- POLITISCHEM ZYNISMUS (-.29) und
- POLITISCHEM TADEL (-.35)

eher tendenziell sind, das Erhebungsinstrument Ergebnisartefakte erzeugt und die Studie nicht repräsentativ ist (ZÄNGLE ebd., S.59). Ein anderer wichtiger Kritikpunkt an der Kristallationsthese ist der Einfluß von Lebenszyklus- und Periodeneffekte (die hier auch als Zeitgeist bezeichnet werden) auf die politischen Orientierungen einer Person (ZÄNGLE ebd. S.66). Die Wirkung von Lebenszykluseffekten (wie z.B. der Eintritt einer Person von der Ausbildung ins Berufsleben) auf die Wertepräferenzen wurden vor allem als Kritikpunkte am Wertewandeltheorem Ronald Ingharts populär (vgl. INGELHART 1989).

Nehmen wir als Einflußfaktor der subjektiven Einschätzung des Risikos (p) für die Vertrauenssituation durch den Akteur noch die primären Sozialisationsbedingungen hinzu, so treffen (mindestens) drei kausale Größen auf die Risikobewertung:

- die subjektiv rationale Abwägung der negativen und positiven Informationen über den Treugeber
- die kulturellen Faktoren im Sinne der über mehrere Generationen übertragenen konsistenten Werte und Verhaltensweisen einer Kultur und
- die primären Sozialisationsbedingungen des Grundvertrauens einer Person.

Es ist klar, daß diese komplexen Faktoren nicht voneinander unabhängig sein können. Das strukturfunktionalistische Sozialisationsmodell von Parsons geht von einer Übertragung der kulturellen Muster in den unterschiedlichen Sozialisationsphasen eines Menschen aus. Umgekehrt stabilisieren die kulturspezifischen Übertragungsprozesse die Kultur selbst. Ebenso können wir behaupten, daß die individuellen rationalen Abwä-

gungen über kollektive Aggregationen zu konsistenten kulturellen Mustern führen. Das von Gambetta gewählte Beispiel der 'Zerstörung des politischen Vertrauens durch die Gewaltherrschaft der Spanier in Süditalien im achtzehnten Jahrhundert' macht dies deutlich, daß prinzipiellem politischen Mißtrauen als habituellem und sozialisiertem Grundverhalten kollektive Ereignisse vorausgegangen sein müssen. Die kulturellen Muster können innerhalb einer Gesellschaft zudem noch sehr heterogen sein. Unterschiedliche schichtspezifische Milieus bilden unterschiedliche politische Vertrauenspotentiale heraus. Aber auch hier gilt, daß der Sozialisation in diesen Subkulturen Erfahrungen vorangegangen sein müssen, die die Zähigkeit begründen.

Die dauerhafte relative Deprivation oder wie Boudon sagt, relative Frustration (BOUDON 1979, S.144) einer sozialen Gruppe führt über längerfristige politische Entfremdung zu konsistentem Mißtrauen, selbst wenn die neuen politischen Angebote ernst gemeint sind. Daß solche Muster aufbrechen oder aufweichen können, zeigen die theoretischen und empirischen Leistungen im Bereich der Wertewandelforschung der Modernisierungstheorien. Italien zeigt aber, daß ökonomische und gesellschaftliche Modernisierung nicht gleichermaßen alle Bereiche erfaßt und prämoderne Interaktionsformen und Einstellungsformen oft durch den massiven Charakter der Modernisierungsprozesse selbst am Leben erhalten werden. „Luhmann nimmt an, daß die notorisch „prämodernen“ Zustände im Süden Italiens das Ergebnis einer 'Modernisierung' sind. Die Nachkriegszeit setzte den Mezzogiorno abrupt den entwickelten Strukturen des Nordens aus. Die Einführung der Moderne betraf vor allem die durch Klientelbeziehungen geprägten und durch Familienwirtschaft und Landbesitz bestimmten Schichtungsverhältnisse. Der Weg zur Arbeit oder Recht führte über grundherrschaftliche Patronage. Die Autoritäten bestimmen, wer auf welche Weise Eintritt in lebenswichtige Bereiche fand. Im Vorhof des Einflusses bewegten sich die 'mediatori', die von unten nach oben vermittelten. Für solche nutzenfreundschaftlichen Netzwerke gibt es in den Funktionssystemen der modernen Gesellschaft keinen Bedarf. Sie setzten auf formale, unpersönliche Organisation. Doch die Gewohnheit (Routine, Anmerkung M.E.), in Begriffen der Hilfe, Dankbarkeit und Gegenleistung zu denken, erhält sich. Was als mediterrane 'Mentalität' erscheinen mag, ist für Luhmann eine an die neuen Bedingungen angepaßte

Vorstellung von 'Kausalität'. Alte Usancen des Bewirkens von Gunst werden in die neuen Organisationen hineingelesen. Man hält sich an das, was auch in der alten Ordnung Vertrauen verdiente: Personen“ (FAZ 1995, S.5).³⁰

Selbst wenn wir den süditalienischen Klientelismus per se nicht als Reaktion auf die Moderne begreifen und vor allem die Aussage, daß es für 'nutzenfreundschaftliche Netzwerke' in den Funktionssystemen keinen Bedarf gebe (Japan steht paradigmatisch für eine gelungenere Verbindung von Industriemodernisierung und traditionalistischen Interaktionsformen), so zeigt sich, daß habituelle Routinen beibehalten werden, auch wenn sich die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen verändern. Das Beispiel macht aber auch deutlich, daß in diesem Fall kulturelle Gewohnheiten selbst ein Mindestmaß an Adaptionfähigkeit gegenüber den moderneren Rahmenbedingungen besitzen müssen, um als solche beibehalten zu werden. Der Akteur selber wird die Beibehaltung der Routine in Frage stellen, wenn er (subjektiv) über Wahrnehmungs- und Lernprozesse merkt, daß durch die Beibehaltung der Routine Kosten entstehen, die durch Verhaltensänderung verhindert werden können. Wenn beispielsweise klientelistisches Verhaltensweisen (z.B. Korruption) Ausnahmen und nicht Regel eines politischen Systems sind, dann sind die Sanktionsmöglichkeiten des Rechtssystems größer, weil die Sanktions- und Überwachungskosten niedriger sind als im italienischen Beispiel. Dadurch entstehen für einzelne 'nichtkooperative' Akteure höhere Risiken, denn Italien zeigt umgekehrt, wie ein Korruptionsnetzwerk Möglichkeiten entwickelt, die die Akteure vor Strafverfolgung schützen, während hingegen der Einzelfall vom System leicht als unmoralische Ausnahme lokalisiert werden kann, der nicht das gesamte System zum Einstürzen bringt.³¹

³⁰ Dieser Artikel der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 11.10.1995 nimmt Bezug auf einen Artikel Niklas Luhmanns mit dem Titel 'Kausalität im Süden', IN: Soziale Systeme. Zeitschrift für soziologische Theorie, 1 Jg. Heft 1 Leverkusen 1995.

³¹ Zwischen der sizilianischen Mafia (Cosa Nostra) und den Christdemokraten gab es ein Tauschabkommen, welches darin bestand, daß im Falle der Verhaftung wichtiger Clanmitglieder der römische Kassationshof die Urteile wegen Verfahrensfehlern wieder aufhebt. Im Gegenzug organisierte die Mafia einen erheblichen Teil der Stimmen in Sizilien für die DC. Als der vorsitzende Richter Carnevale, von der Mafia auch der 'Sandmann' genannt, dieses nicht mehr durchsetzen konnte, exekutierte die Mafia den wichtigsten Verbündeten Andreottis (von dem Mafia-Kronzeugen Bucceta auch als der 'Onkel' bezeichnet) und der DC in Sizilien, den Europaabgeordneten und Subventionsbeschaffer für die Kanäle der Cosa Nostra, Salvo Lima.

An diesem Punkt werden Alltagsroutinen überdacht und eventuell abgelegt. Zähle kulturelle Muster, wie politisches Mißtrauen als automatisierte Reaktion, verändern sich und setzen unter (positiven) Umständen neue Sozialisationsmuster in Gang. Es ist klar, daß Prozesse des Wertewandels von kollektivem Mißtrauen zu neuer und beständiger Kooperationsbereitschaft der Bürger in Italien und speziell in Süditalien nur durch langanhaltende positive Erfahrungen der Treugeber mit den politischen Treuhändern erreicht werden können. Ansonsten ist die Rückkehr zum prinzipiellen Mißtrauenshabitus leicht. Kollektive Erfahrung, Geschichtsbewußtsein und subjektive rationale Evaluation hängen bezogen auf Vertrauen direkt zusammen und sind analytisch *nicht* in Entweder-oder-Theorien trennbar.

Argumentationen, die Vertrauen in erster Linie als „extension of the infant's relation to its parents, especially its mother“ (HARDIN 1991, S.194) sehen, und Grundvertrauen nur als moralische und nicht rationale Kategorie, eben als mehr oder minder gutes Resultat der Sozialisation begreifen, setzt Russel Hardin entgegen: „An account of the life of the infant and its necessary dependency might seem cogent as an account of how we come psychologically to be able to trust or to know. But that is not an account of what trust is or how it works. It is not only preadult, *it is prehuman* (Hervorhebung M.E.). (...) If we live in a culture in which that optimism typically is justified by longer-run experience, we have rich relationships from trusting others. Still, the act of trusting, though it may more nearly befall us than be chosen by us, is one that depends on objective data and is subject to correction if the data recommend“ (HARDIN ebd.). Hardin macht dann das Zugeständnis, daß unter Umständen der evaluativ-rationale Charakter, der immer die mißtrauende Seite transportiert, einem rein optimistischen Vertrauen weichen kann: „The most significant sense in which trust may go beyond justified expectations is that many of us - more, no doubt, in some societies than in others - face a new case with optimism, with tentative trust“ (HARDIN ebd.). Doch daraus folgt kein blindes, irrationales Vertrauen um jeden Preis: „But we are not wildly irrational in our optimism, and we will withdraw our tentative trust if it proves to have unwarranted. This is a *minimally rational constraint of trust* (Hervorhebung M.E.): One will not continue to trust another who repeatedly fails the trust“ (HARDIN ebd.).

Was aber ist nun Vertrauen: eine habituelle Routine oder rationale Evaluation der Situation? Vertrauen bewegt sich zwischen rationaler Situationsevaluation und kulturell geprägten, habituellen Routinen. Es ist beides.

4. Politisches Vertrauen: Legitimität und Leistung als Dimensionen der Objektorientierung

Wir gehen in unserer Analyse des politischen Vertrauens in Italien davon aus, daß Vertrauen als subjektive Orientierung der Bürger gegenüber dem politischen System, seinen Institutionen und Akteuren (Orientierungsobjekte) sich immer auf zwei nicht voneinander unabhängige Ebenen bezieht: Legitimation und Leistung.

Vertrauen in die Legitimation

Unter dem Aspekt des Vertrauens in die Legitimation der Orientierungsobjekte verstehen wir hier, inwieweit die politischen Institutionen, Akteure und schließlich das System überhaupt in ihrem Handeln und ihrer Darstellung mit geltenden Normen, Regeln, Werten und Gesetzen, die das Agieren der Objekte einschränken und lenken, aus Perspektive der Bürger übereinstimmen.

Vertrauen in die Leistungsfähigkeit

Unter Vertrauen in die Leistungsfähigkeit der politischen Objekte hingegen verstehen wir die individuelle Einschätzung, ob in Zukunft die Politiker des Landes, die demokratischen Institutionen und die spezifische Form des politischen Systems (Demokratie) genug Ressourcen der Lösungskompetenz für bestimmte Probleme aufbringen kann. Der Unterschied zwischen Legitimation und Leistung läßt sich durch den Unterschied zwischen politischem Wollen und politischem Können darstellen.

Fragen zur Legitimation des Systems tauchen oftmals (und speziell in Italien) mit dem Phänomen der politischen Korruption auf. Hier handelt es sich weniger um die Kompetenz der Akteure, sondern ihren Willen sich an vereinbarte Regelungen zu halten, die auch aus moralischen Gründen (Gleichheitsprinzip, Gerechtigkeit) getroffen wurden.

Die untere Statistik zeigt die Verteilung von drei Antwortmöglichkeiten auf die Frage 'Gibt es mehr ehrliche Personen unter den Regierungsparteien oder unter denen der Op-

position?'³² Dieses Ergebnis stammt aus einer im Zeitraum 1992/93 entstandenen Studie mit dem Titel 'Mafia e corruzione' der Autoren Ugo Pecchioli und Marco Marturano (PECCHIOLI u. MARTURANO 1994, S.207)³³, die Befragungsergebnisse beziehen sich auf eine Stichprobe mit dem Umfang von 150.000 Personen.

'Gibt es mehr ehrliche Personen in den Regierungsparteien oder in denen der Opposition?'

a) Mehr Ehrliche unter denen der Regierungsparteien	0,9%
b) Mehr Ehrliche unter denen der Oppositionsparteien	66,6%
c) Kein Unterschied	32,2%

IN: Pecchioli/Marturano 1994, S.207

Sieht man davon ab, daß der Befragungsrahmen der tagespolitischen Geschehnisse in Italien im Untersuchungszeitraum 92/93³⁴ besondere Wirkung auf das Antwortverhalten der Befragten gehabt hat, zeigt die Verteilung, daß Legitimation und Leistung als Orientierungsobjekte auch voneinander unabhängige Entscheidungskriterien der politischen Präferenz sind. Auch wenn die Fragestellung das Validitätsproblem birgt, daß es hier nicht klar ist, ob sich die gegebene Antwort auf Regierungen im allgemeinen oder im speziellen auf das zu diesem Zeitpunkt noch existierende Bündnis von Sozialisten und Christdemokraten bezieht, ist es doch bemerkenswert, daß nicht einmal eine von hundert Personen glaubt, daß die per Mehrheitsentscheid gewählte Regierung mehr ehrliche Politiker in ihren Reihen hat als die Opposition! Das heißt, daß (vorausgesetzt, das Sample bewegt sich in akzeptablen Abweichungen vom wahren Wert der Grundgesamt-

³² Übersetzung vom Italienischen ins Deutsche durch den Autor.

³³ Zwar sind im genannten Zeitraum 150.000 Personen in Italien befragt worden, aber es liegen weder Angaben zur Repräsentativität noch zum Auswahlverfahren vor. Ebenfalls sind die Ergebnisse nicht einmal nach den demographischen Merkmalen aufgeschlüsselt, so fehlt jedwede Information über die regionale Verteilung der Items. Warum in der oberen Verteilung der Antworten die Summe der Prozentwerte nicht 100% ergibt bleibt von den Autoren genauso unbeantwortet wie die Frage nach der Notwendigkeit einer solch riesigen Stichprobe.

³⁴ Verdacht von politischen Hintergründen der Ermordung der Richter Giovanni Falcone und Paolo Borsellino in Palermo, Aufdeckung der Korruptionsbeziehungen zwischen den Sozialisten und Teilen der

heit aller Wähler und die Wähler haben ihre Parteipräferenzen nicht völlig verändert) zwangsläufig ein großer Teil der Wähler der Regierungsparteien weniger Vertrauen in die Legitimation der eigenen Partei hat als in die Alternativen, die nicht gewählt wurden.

Es stellt sich hier die Frage, ob und wie weit politisches Vertrauen in die Legitimation als subjektives Entscheidungsgewicht zur Wahl einer Parteilalternative eine Rolle spielt. Spielt in Italien die Leistungserwartung für die individuelle Wahlentscheidung die deutlich dominantere Rolle?

Die untere Verteilung zeigt die deutlich negative Einschätzung der Ehrlichkeit der italienischen Politiker im Sample von Pecchioli und Marturano insgesamt³⁵:

‘Nehmen Sie an, daß die Politiker in der Mehrheit ehrlich oder unehrlich sind?’

a) Ehrlich	37,3%
b) Unehrlich	62,6%

IN: Pecchioli/Marturano 1994, S.204

Industrie in Mailand unter dem Stichwort ‘Tangentopoli’, Beschuldigung gegen den vielmaligen Regierungschefs und *den* ‘Exponenten’ der italienischen Politik Giulio Andreotti etc.

³⁵ Auch hier fehlen wieder alle wichtige Informationen zu diesem Ergebnis, so z.B. ob und wie viele der Befragten nicht oder mit ‘weiß nicht geantwortet haben.

5. Personenvertrauen und Institutionenvertrauen

Zwischen Vertrauen von Personen zu Personen auf der einen und dem Vertrauen von Personen gegenüber Institutionen auf der anderen Seite muß differenziert werden. Beispielsweise sind treuhänderische Personen als physische Subjekte präsent, wodurch die Einschätzung der Vertrauenswürdigkeit durch den Treugeber leichter ist, als das im Falle der aus einer Vielzahl von Personen bestehenden Institutionen möglich ist. Trotzdem ist es aus vielerlei Hinsicht sinnvoll, die Vertrauensbeziehung zwischen Personen und (politischen) Institutionen in der Art und Weise zu analysieren, als handele es sich hierbei um interpersonales Vertrauen.

Russel Hardin weist darauf hin, daß ein sozialwissenschaftliches Vertrauenskonzept Institutionen als Gegenstand der Analyse mit beinhalten muß: „A theory of trust that does not generalize to institutions is of limited interest in political theory and international relations“ (HARDIN 1991, S.199). Politische Institutionen, z.B. eine Partei muß (nach der Systemtheorie von Talcott Parsons) bestimmte Ziele verfolgen und durchsetzen, die Wähler als Angebote wahrnehmen, die zur Wahl der Partei führen und im günstigsten Fall (Regierung) zum primären Ziel der Parteiinstitution führt, der Ausübung politischer Macht. D.h. aus Sicht des potentiellen Treugebers, dem Wähler, wird die Partei als *handelnde* Institution wahrgenommen, deren Erfolg oder Mißerfolg durch den Wähler wahrnehmbar ist, wie Erfolg und Mißerfolg von physischen Personen. Im Zentrum der Observation stehen outputs, Leistungen, die das Resultat der Zielvorgabe der Institution (Goal attainment = **G**), der Integration (= **I**) und Abstimmung der einzelnen Akteure und Subsysteme (Ausschüsse, Flügel etc.) auf das Ziel der Partei sind und die Reaktions- und Anpassungsfähigkeit (Adaption = **A**)³⁶ gegenüber sich ständig verändernden Systemumwelten (neue Wählerschichten, Arbeitslosenquote, Wirtschaftswachstum und Wirtschaftskrise, Kriminalität, neue Parteien als Konkurrenten etc.). Der Wähler beurteilt vielmehr den subjektiv erwarteten Nutzen der Parteiangebote in Form von Programmen, deren Umsetzung versprochen wird (input), und dann subjektiv das

³⁶ Dies sind drei der vier Bestandteile des berühmten AGIL-Schemas von Talcott Parsons. Bezogen auf die Stabilität politischer Systeme und politischer Kulturen hat David Easton (EASTON 1965 und 1975) Parsons AGIL-Schema genutzt.

Ergebnis (output), anstatt die Organisation nach dem obigen Schema zu analysieren (black box).

So gesehen läßt sich die Beziehung zwischen Wähler und Parteiinstitution als eine Tauschsituation unter Unsicherheit/Risiko darstellen: Die Partei A macht ein Angebot an den Wähler, seine Interessen besser zu vertreten als die alternativen Parteien B...n, und hofft zusätzlich, daß der subjektiv erwartete Nettonutzen der Wahl von Partei A größer ist als der Nutzen aus Nichtwahl³⁷ (auch bestehend aus den Einsparungen der allgemeinen Wahlkosten: Wahlweg, Kosten der Abwägung der Parteiangebote u.a. eventuelle Kosten, die mit der Informationsaufnahme und -verarbeitung verbunden sind).

Das Risiko für den Wähler besteht darin, daß die Angebote der Parteien aus versprochenen Leistungen bestehen, die potentiell aus Legitimitäts- oder Leistungsschwächen nicht eingehalten werden können. Die zeitliche Asymmetrie des Tausches von durch Stimme verliehener politischer Macht und versprochener Durchsetzung der Angebote macht das Verhältnis zwischen Wähler und Partei zu einem typischen Vertrauensverhältnis zwischen zwei Akteuren (Treuhandler und Treugeber), die Ressourcen mit zeitlicher Verzögerung tauschen. Diese allgemeinen Rahmenbedingungen sind für das Vertrauensverhältnis Person-Person und Person-Institution gleich. Es gibt zwischen den Beteiligten keinen Vertrag, der die Nichteinhaltung der Gegenleistung sanktioniert, aber der Wähler hat die Möglichkeit, bei der folgenden Wahl durch die Nichtwahl dieser Partei das Vertrauen wieder zu entziehen (und das weiß auch die Partei).

James Coleman hat für diese Art der Beziehungsanalyse und als Bezeichnung für die Organisationen als handelnde Gebilde den Begriff des 'korporativen Akteurs' eingeführt (Coleman 1979). Diese korporativen Akteure als Gegenstück zu physischen Akteuren (Menschen) umfassen alle Arten von Organisationen und Institutionen. Die Verwendung dieses Begriffs hat den analytischen Vorteil, die Beziehungen zwischen Menschen und Organisationen oder interorganisatorisch auf Grundlage von Handlungen und inter-

³⁷ Die Wahrscheinlichkeit der Nichtwahl steigt aus zwei folgenden Erwägungen, die Differenz der subjektiv erwarteten Nutzen der Parteiangebote strebt gegen Null oder der erwartete Nettonutzen aus Nichtwahl ist höher als jedes Angebot der Parteialternativen, oder beide Bedingungen treffen gleichzeitig zu (somit wären die Parteialternativen subjektiv nicht gleichgut, sondern gleichschlecht).

dependenten Handlungsrationaltäten zu begreifen. In der hiesigen Jurisprudenz besteht diese Unterscheidung auch: Menschen werden als natürliche und Organisationen, wie Wirtschaftsunternehmen oder Vereine, werden als juristische Personen bezeichnet. Juristische Personen, z.B. Gesellschaften mit beschränkter Haftung (im Gegensatz zu Gesellschaften bürgerlichen Rechts, in denen die physischen Personen haften), werden als solche be- und gegebenenfalls verurteilt, ohne daß die physischen Personen direkt als Personen in Rechtsstreitigkeiten haften. Wichtig ist, daß das Recht bestimmte Organisationsformen wie Personen behandelt. Coleman unterstreicht die Relevanz die diese Differenzierung auch für die Sozialwissenschaften besitzt: „Man muß daher fehlgehen, wenn man bei der Entwicklung einer soziologischen Handlungstheorie versäumt, diesen Akteuren in der Theorie einen ebenso fundamentalen Platz einzuräumen wie den Akteuren, die einen physischen Körper besitzen und die die Umgangssprache als Personen, das Recht als ‘natürliche Personen’ bezeichnet. In der Rechtspraxis war es nicht möglich, diese Akteure ohne physische Körper zu übergehen, und ebensowenig wird die Sozialtheorie sie vernachlässigen können“ (COLEMAN ebd., S.X).

Die korporativen Akteure besitzen in dem Sinne kein Eigenleben, wie es die sozialen Systeme von Niklas Luhmann dem Anschein nach haben. Korporative Akteure agieren als Organisationen, Systeme, Unternehmen etc. aufgrund der Ressourcen, die die verschiedenen Akteure einbringen und sich aus dem Zusammenschluß mit anderen Akteuren in einem korporativen Akteur einen größeren Eigennutzen versprechen, als wenn sie ihre Ressourcen und Potentiale allein anbieten würden. Zugunsten des korporativen Akteurs und indirekt zugunsten der anderen physischen Akteure verzichten die Akteure auch auf Nutzung von eigenen Ressourcen, die dem allgemeinen Nutzen des korporativen Akteurs und dadurch rückwirkend den physischen Akteuren schaden würden. Das Verhältnis eines Politikers zu seiner Partei im Hinblick auf Korruption des Politikers zeigt dieses Verzicht- und Nutzungsverhalten beispielhaft: Den maximalen Eigennutzen kann der einzelne aus Korruption ziehen, ohne den korporativen Akteur Partei hätte der Politiker aber erst gar keine Möglichkeit zur Machtnutzung und damit zur Korruption erhalten. Die Partei gefährdet aber ihre Existenz, wenn Korruption durch den größeren korporativen Akteur Staat sanktioniert wird. Also ist es im Interesse des korporativen

Akteurs (Aggregation der Gemeinschaftsinteressen der einzelnen), daß Korruption entweder vermieden wird oder - wie im Fall Italiens - zumindest unentdeckt bleibt.

In bezug auf politisches Vertrauen wird sowohl in der Alltagssprache als auch in der Wissenschaft selbst von Staaten wie von Personen geredet. „As observers of politics we often speak in analogies that may fallacies of composition. For example, we may try to explain peaceful Anglo-American relations by saying England and the United States trust each other“ (HARDIN 1991, S.199).

Aber auch in der Moderne kommen große korporative Akteure, wie Parteien und Regierungen ohne physische Personen, die als Politiker die Partei personifizieren, nicht aus. Politisches Vertrauen kann ohne (aus Sichtweise der Wähler) vertrauenswürdige physische Akteure, die den korporativen Akteur Partei repräsentieren, nicht generiert werden, daran haben auch alle bisherigen Errungenschaften der Medien- und Kommunikationstechnologie nichts geändert.³⁸ Der Analyse des Vertrauensverhältnisses zwischen korporativen politischen Akteuren und physischen Treugebern liegt also stets die Diffusität der Bewertung durch den Treugeber zugrunde, der Programmen, Politikern oder beiden Vertrauen oder Mißtrauen entgegenbringen kann.

³⁸ Auch wenn Politik und Politiker über Bildschirm und Pressepapier wahrgenommen werden, bleibt der reine 'EDV-Big Brother' eine Schreckensvision.

6. Kooperation und Vertrauen

Für einen Großteil von Kooperationen ist Vertrauen die Voraussetzung, nämlich für all diejenigen, in denen die Kooperationsgüter mit einer zeitlichen Verzögerung getauscht werden³⁹.

Das Grundproblem der Kooperation zwischen Akteuren ist so alt wie die Frage nach dem Zusammenleben der Menschen selbst, denn die Voraussetzung der friedlichen Koexistenz der Menschen ist die Kooperation⁴⁰. Der Philosoph und Staatstheoretiker Thomas Hobbes (HOBBS 1984) beschrieb den Naturzustand (als hypothetischen Ausgangspunkt der Uneingeschränktheit menschlichen Handelns) als einen Zustand des Krieges aller gegen alle und jeder gegen jeden, der nach Auffassung von Hobbes ein natürlicher Zustand des Menschen, resultierend aus seinem ureigenem Egoismus ist: „Der Mensch ist dem Mensch ein Wolf.“ Solange aber jeder in einer Welt der knappen Güter nur seine eigenen Interessen verfolgt, steht sich jeder im Endeffekt schlechter, als würden alle auf Diebstahl und Gewalt verzichten, eben auf ihr Naturrecht des ‘Rechts auf alles und jeden’.

Das eigentliche Dilemma besteht aber nicht im Kriegszustand selbst, denn die ebenso menschliche Vernunft kann die Individuen zu der Einsicht führen, daß keiner seinen natürlichen Interessen nachkommen kann, wenn ein allgemeiner, nach Hobbes 'natürlicher Zustand' des Chaos herrscht. Selbst Diebstahl lohnt sich nicht, wenn der Dieb immer damit rechnen muß, daß ihm das Gestohlene wieder gestohlen wird, wenn er in einer Gesellschaft der Diebe lebt. Das Dilemma besteht in der Organisation des gegensei-

³⁹ Eisenstadt und Roninger verwenden in ihrem Werk ‘Patrons, clients and friends’ (EISENSTADT u. RONINGER 1984) die Begriffe Vertrauen und Kooperation annähernd synonym.

⁴⁰ Bei der folgenden Diskussion handelt es sich um die **rationalen** Grundlagen der Kooperation. Dies führt oft automatisch und unreflektiert zur Kritik durch die moralischen Positionen. Es geht hier nicht darum, moralisches Verhalten zu ‘unterschlagen’, es soll an anderer Stelle in diesen Zusammenhängen diskutiert werden, sondern darum, die allgemeine rationale Problematik am Ursprung der Kooperation darzustellen. Aus diesem Grund ist die Verwendung des Egoismus als Strategie der Akteure notwendig. Viele Beiträge aus dem Bereich der Rational-Choice-Theorien haben sogar den Zusammenhang von Rationalität und Moral analysiert (vgl. hierzu z.B. KIRSCH 1993, S.92ff). In jedem Falle wäre es fatal zu glauben, das altruistische Verhalten immer im Gegenzug auch altruistisches Verhalten nach sich zieht. Die empirisch zugängliche Realität beweist uns leider, tag täglich das Gegenteil. Unserer Meinung nach entsteht altruistisches, kooperatives und moralisches Verhalten selbst erst unter rationalen Prämissen (zur

tigen Verzichts auf das Naturrecht: Wenn A friedliche Kooperation anbietet, entsteht für B durch die Beibehaltung der Unfriedlichkeit ein größerer Nutzen, weil A auf Gewalt verzichtet. Als rationaler Akteur ist A sich aber bewußt, das B diese Möglichkeit in Betracht ziehen kann. Wie kommt nun aber Kooperation zustande? Wie wird das gegenseitige rationale Mißtrauen beseitigt? Denn wenn beide Akteure friedlich sind, stehen sie sich beide besser und erreichen ein soziales Optimum, als würde sie im Zustand der Nichtkooperation verharren. Das **soziale Optimum** ist ein Verhandlungsoptimum, z.B. die Güterteilung, das **individuelle Optimum** für ego ist dann gegeben, wenn ego alles und aller nichts bekommt.

Der Zustand des individuellen Optimums für einen Akteur entsteht durch seine Nichtkooperation als Reaktion auf ein Kooperationsangebot des anderen Akteurs. Für die einzelnen Akteure sieht die Bewertung der Zustände wie folgt aus:

$$\text{Nichtkooperation} < \text{Soziales Optimum} < \text{Individuelles Optimum}$$

Für Thomas Hobbes besteht die Lösung dieses Dilemmas in der Schließung eines gesellschaftlichen Vertrag durch die Entstehung des Staates, der die Gewalt monopolisiert und den Menschen zur Durchsetzung ihres gegenseitigen Vertrages im Sinne eines rationalen Gedankenmodells des gegenseitigen Verzichts auf die Inanspruchnahme des Naturrechts hilft. Der Staat hat hier die Position eines Schiedsrichters.

Doch wie entsteht Kooperation in nichtvertraglichen Situationen, in denen keine Sanktionsgewalt durch Dritte die Akteure zur Zusammenarbeit bewegt oder gar zwingt? Welche Funktion hat Vertrauen in solchen Situationen? Wie lassen sich solche Probleme und ihre Lösungen auf politisches Vertrauen übertragen?

Formalisiert man die problematische Kooperationssituation, so eignet sich dafür das sogenannte Prisoner's Dilemma Game (Gefangenenspiel) aus der Spieltheorie. Dieses wird zuweilen auch als Vertrauensspiel oder Hobbessches Dilemma bezeichnet, denn Vertrauen ist die zentrale Kategorie aus Sichtweise der Spieler. „It should not be for-

nicht endenden Diskussion und die Probleme des 'noch' common sense der Soziologie mit dieser Thematik vgl. auch SCHÜßLER 1990).

gotten finally that within the theory of rational choice, trust is an important explanatory element in games of co-operation that makes it possible to overcome many paradoxes in strategic action ('Prisoners Dilemma'). Trust is therefore, interpreted as the expectation of co-operative behaviour" (MUTTI 1990, S. 204). Es sei hier noch kurz angemerkt, daß die Spieltheorie über simulierte Situationen (Spiele) viel komplexere reale Situationen auf einfache Situationen mit wenigen und klaren Randbedingungen (definierten, teilweise vollständigen Informationen der Akteure übereinander) reduziert. Man gewinnt durch diese Reduktion eine prinzipiellere Sichtweise von Kooperationsproblemen, Systemzuständen der Stabilität oder Instabilität, die sich voraussetzungsweise durch den jeweils anderen Zustand konstituieren (z.B. Evolutionsspiel). Man kann sagen, daß die Spieltheorie auf individuelles, rationales Verhalten bezogen idealtypische Situationen prozeßhaft darstellt, die dann mit realen Situationen verglichen werden können, um diese besser zu verstehen und (begrenzt) in ihrer Entwicklung vorhersagbar zu machen. Was oft als Kritik an der Spieltheorie formuliert wird (vgl. z.B. Kritik am Prisoners Dilemma PETERMANN 1975, S.44ff.), nämlich ihre Realitätsferne durch zu einfache festgelegte Rahmenbedingungen, ist im Sinne des antagonistischen Anspruchs an Theorien, möglichst viel und gut zu erklären und gleichzeitig möglichst einfach zu sein, auch ihre Stärke.

6.1 Das Gefangenendilemma-Spiel

Das Gefangenenspiel ist wohl mit Abstand das populärste Beispiel für die Formalisierung und die Diskussion zur Lösung einer Vielzahl typischer gesellschaftlicher, ökonomischer und sozialer Situationen der Kooperation zwischen zwei oder mehreren physischen oder auch korporativen Akteuren innerhalb der Spieltheorie. So fand diese Spiel Verwendung in unterschiedlichsten sozialwissenschaftlichen Bereichen⁴¹, so auch in der Analyse der internationalen Politik und den internationalen Beziehungen: Sicherheits-Dilemma (JERVIS 1978), 'Rüstungswettlauf und Abrüstung' von Rapoport (RAPOPORT 1960) oder 'Wettbewerb in Bündnissen' (SNYDER 1971), um nur einige Beispiele zu nennen (vgl. hierzu AXELROD 1991).

⁴¹ Nach Schätzung von Christian Rieck existieren mindestens zwei- bis dreitausend sozialwissenschaftliche Publikationen, die mit und/oder über das Prisoners-Dilemma arbeiten (RIECK 1993, S.36).

Der Titel 'Gefangenenspiel' oder 'Gefangenendilemma-Spiel' oder 'The Prisoners Dilemma' (PD) geht auf die erste Hintergrundgeschichte (Cover-Story) des Spiels zurück, einem Dilemma, dem zwei Gefangene (A und B) ausgesetzt sind, die nicht miteinander kommunizieren können, aber in Erwartung der Handlung des jeweils anderen Gefangenen und den Strafmaßen aus den verschiedenen Kombinationsmöglichkeiten zwischen Geständnis und Schweigen/Leugnen (wie es die Ganovenhre fordert), die bei zwei Akteuren möglich sind (1. *A und B schweigen*. 2. *A und B reden*. 3. *A schweigt, B redet*. 4. *A redet, B schweigt*), eben eine der beiden Strategien wählen müssen. Damit ist diese Situation der beiden Gefangenen durch eine der typischen soziologischen Probleme der Interaktion charakterisiert, die Luhmann auch als doppelte Kontingenz bezeichnet: Es geht um die Unsicherheit des Verhaltens von Ego, welches durch die Erwartung der Erwartung des Verhaltens von Alter bestimmt ist.

Das Gefangenendilemma-Spiel hat seit seiner Erfindung im Jahre 1950 durch Merrill Flood und Melvin Dresher und der Formalisierung durch A.W. Tucker so unterschiedliche Cover-Stories erhalten, daß der Name Gefangenenspiel oft verwendet wurde, ohne daß dann auch nur ein einziger Gefangener am weiteren Verlauf der wissenschaftlichen Argumentationen beteiligt gewesen wäre und bei neuen Lesern dieses Klassikers der Spieltheorie zwangsläufig die Frage aufkommen mußte, was denn das Ganze überhaupt mit Gefangenen oder Gefängnis zu tun habe.

Eine sehr gute allgemeine Beschreibung (ohne Cover Story) des Spiels befindet sich in Robert Axelrods häufig zitiertem Werk 'Die Evolution der Kooperation' (AXELROD 1984, S.7): „Das Gefangenendilemma ist ein Spiel mit zwei Spielern, von denen jeder zwei Entscheidungsmöglichkeiten hat, nämlich zu kooperieren oder nicht zu kooperieren. Nichtkooperation nennen wir Defektion. Jeder muß seine Wahl treffen, ohne zu wissen, wie der andere sich verhalten wird. Unabhängig vom Verhalten des jeweils anderen führt Defektion zu einer höheren Auszahlung als Kooperation. Das Dilemma liegt darin, daß es für jeden Spieler unabhängig vom Verhalten des anderen vorteilhafter ist, zu defektieren, daß jedoch beiderseitige Defektion für jeden Spieler ungünstiger ist als

wechselseitige Kooperation. (Dies entspricht genau dem Dilemma im Hobbeschen Naturzustand. Anmerkung M.E.) Wie ist das möglich?“

Die untere Matrix zeigt die Spielzustände bei allen möglichen Strategiekombinationen beider Spieler im Gefangenendilemma. Als Hintergrundgeschichte dient eine Tauschsituation von zwei Schmugglern.

Abb. 3.3: Das Gefangenendilemma-Spiel

		<u>Spieler 2</u>	
		Kooperation	Defektion
<u>Spieler 1</u>	Kooperation	11 $R = G / R = Z$	12 $S = -Z / T = G, Z$
	Defektion	21 $T = G, Z / S = -G$	22 $P = 0 / P = 0$

R =	Reward	(Belohnung)
T =	Temptation	(Versuchung)
S =	Suckers Payoff	(Verlust des gutgläubigen Opfers/Einfaltspinsels)
P =	Punishment	(Strafe für wechselseitige Defektion)
G =	Geld	(- G = Verlust des Geldes)
Z =	Zigaretten	(- Z = Verlust der Zigaretten)

Nehmen wir zur Verdeutlichung der generalisierten Spielbeschreibung durch Axelrod eine Coverstory hinzu, die auch Christian Rieck in ähnlicher Form wählt und die sich durch ihre Einfachheit auszeichnet (RIECK ebd., S.36ff.): Spieler 1 ist ein Schmuggler und Spieler 2 ist ein Hehler. Spieler 1 besitzt Schwarzmarktzigaretten (Z) im offiziellen Marktwert von 10000 DM, die sich in einer Koffer befinden, während Spieler 2 im Besitz von 7000 DM (G) ist, die sich ebenfalls nicht sichtbar in einem Aktenkoffer befinden. Aus Sicherheitsgründen können die beiden Schmuggler und Hehler, die sich auf den Austausch der beiden Güter geeinigt haben, die Koffer nicht öffnen, sondern müssen diese ungeöffnet austauschen. Durch diesen Handel gewinnen beide: Spieler 1 ge-

winnt die Differenz des Anschaffungswertes der Zigaretten inklusive der zusätzlichen Kosten (z.B. Kooperationskosten mit einem Beamten durch Bestechung) zu dem Verkaufswert an den Hehler. Dieser wiederum erwirtschaftet einen Gewinn durch den weiteren Verkauf der Zigaretten an die potentiellen Endverbraucher. Wenn beide kooperieren, wie in Zelle 11 der Auszahlungsmatrix zu sehen ist, erhalten beide ihren Reward ($R = G / R = Z$), was wir bereits als ein soziales Optimum bezeichnet haben. Am besten stehen sich beide Akteure, wenn man den maximalen individuellen Gewinn als Ziel der Strategien sieht, wenn der andere Kooperation anbietet und man selber Defektion wählt. So erliegt der auf Defektion spielende Akteur der Versuchung (des Betrugs mit Gewinn), während der zur Kooperation bereite Spieler die Rolle des gutgläubigen Opfers, des 'Suckers' einnimmt, der im Endeffekt alles verliert (Zellen 12 und 21). Da beide aber wissen, daß auch der andere weiß, daß man diese Strategie wählen kann, muß man in jedem Falle mit Defektion operieren, selbst wenn man die Einsicht hat, daß Kooperation besser ist als die Strafe aus wechselseitiger Defektion (Zelle 22). Denn im Zweifelsfalle ist Mißtrauen besser als die Rolle des Suckers. So führt jede rationale Strategie unweigerlich zu einem Zustand, der für beide individuell schlechter ist als die Kooperation, (weil *Nichtkooperation* < *Soziales Optimum* < *Individuelles Optimum*): „Das bedeutet, daß es besser ist zu defektieren, wenn Sie denken, der andere Spieler werde kooperieren, und daß es besser ist zu defektieren, wenn Sie denken, der andere Spieler werde defektieren. Also lohnt es sich für Sie zu defektieren, was immer der andere Spieler macht“ (AXELROD ebd., S.8).

Besteht also die endgültige Lösung dieses Dilemmas im Austausch von Backsteinen gegen Papierschnipsel oder anderen Substituten für die eigentlichen Tauschgüter, wenn beide Spieler notwendigerweise ihre dominanten Strategien, die der Defektion, wählen müssen? Die Antwort hängt von weiteren Randbedingungen der Spielsituation ab: Falls keine externe Gewalt die Einhaltung der Kooperation erzwingt, wie Gesetze mit Sanktionsmöglichkeiten oder nichtöffentliche Sanktion (z.B. durch die Mafia) steht bei einmaliger Kooperation keine Lösung des Dilemmas in Sicht. Bei einer endlichen Zahl von Kooperationsdurchgängen (d.h. die letzte Kooperation ist beiden Akteuren bekannt) ist ohne zusätzliche Randbedingungen, wie wir sie noch diskutieren werden, ebenfalls keine Kooperation als stabiles Strategiegemisch zu erwarten. Der Grund hierfür liegt in der

Strategiewahl des vorletzten Zuges, die den prinzipiellen Bedingungen eines einmaligen Spiels unterliegt, da nur noch ein Zug erwartbar ist. Die Folge davon ist, daß sich das Spiel von hinten 'aufwickelt' und keiner Kooperation als Angebotsstrategie wählt und das Mißtrauen von Anfang bis bekanntem Ende dominiert (vgl. LUCE u. RAIFFA 1957, S.94ff.). „Nicht anwendbar ist diese Überlegung, falls die Spieler über eine unbestimmte Anzahl von Durchgängen interagieren werden. Unter realistischen Umständen können die Spieler aber tatsächlich meistens nicht sicher sein, wann die letzte Interaktion zwischen ihnen stattfinden wird. Wie später gezeigt wird, kann bei einer unbestimmten Anzahl von Interaktionen Kooperation entstehen“ (AXELROD ebd., S.9).

Die erste Randbedingung, auf die wir eingehen werden und die das Entstehen von Vertrauen anhand dieses einfachen Modells erklären kann, ist die potentiell endlose Iteration von Interaktionsmöglichkeiten, die in der Spieltheorie auch als 'Superspiel' bezeichnet wird. Diese ist zur Analyse des politischen Vertrauens gut geeignet, weil wir von einer wichtigen Prämisse des Verhältnisses eines treuhänderischen korporativen Akteurs (Partei) oder eines treuhänderischen physischen Akteurs (Abgeordneter) zum treugeberischen Wähler ausgehen können. Diese besagt, daß das Ziel einer Partei und eines Politikers nicht in *einer* Kooperation besteht, in der einmalig Macht an den Treuhänder delegiert wird, sondern in der Wiederwahl des Treuhänders durch den Treugeber. Es muß also sowohl im Interesse des Treuhänders liegen, das Vertrauen (als Gut) zu gewinnen (Anfang) als auch zukünftig durch Vertrauenswürdigkeit zu bestätigen, um es zur Wiederwahl zur Verfügung zu haben. Der Grund hierfür liegt im Verhältnis des Gewinns zur Zeitdimension: Allgemein nimmt man in der Spiel- und Entscheidungstheorie an, daß die Lösung des Gefangenendilemmas im Falle eines Superspiels dadurch zustande kommt, daß der subjektiv erwartete Gewinn, gebildet aus der Summe der Einzelgewinne aus n Kooperationen ($\sum R...n$), der rein theoretisch beliebig wachsen kann, größer ist als der einmalige Gewinn aus Defektion, wenn der andere vormals Kooperation angeboten hat. Denn in den darauf folgenden Interaktionen wird als Offerte ebenfalls Defektion gewählt ($\sum R...n > T_1$, wobei $T_1 =$ Temptation zu einem einzigen Zeitpunkt).

6.2 Politische Defektion und politische Kooperation

Beziehen wir dieses Theorem auf unser Wahlbeispiel, so lohnt es sich, für eine Partei und ihre politischen Akteure bei Vertrauensgewährung als Anfangsofferte des Wählers im begrenzten Zeitraum der politischen Machtausübung Ressourcen aufzuwenden, um gegebene Wahlversprechen einzuhalten, um nicht in der darauf folgenden Wahl die politische Macht an einen Konkurrenten zu verlieren. Es ist klar, daß erstens die Motivation der Politiker nicht einzig durch diese ökonomischen Bedingungen erklärbar sind, weil z.B. in persönlichen Wertvorstellungen und Ideologien der Politiker die Antriebskräfte ihres politischen Handelns liegen. Es geht vielmehr darum, darzustellen, daß sich beide Interaktionspartner in einer asymmetrischen Tauschsituation befinden, in der unter idealen Wettbewerbsbedingungen beide bei Einhaltung der Kooperationsbedingungen Vorteile erzielen. Politische Defektion bezieht sich auch hier auf die Nichtrechtfertigung von gegebenem Vertrauen, die aus mangelnder Leistung (Können) oder/und aus mangelnder Legitimität (Wollen), z.B. entdeckter Korruption, entstehen kann. Besonders letzteres ist ein Attribut, daß mindestens der ersten italienischen Republik anhaftete.

Korruption ist eine Defektionsstrategie, die auf vormals gegebenem Vertrauen beruht, denn inklusive der Ressourcenabgabe der politischen Macht an einen Treuhänder (durch Wahl oder im Falle eines Beamten durch Auswahl), verpflichtet sich dieser, die ihm anvertrauten Ressourcen zum Wohl des Treugebers zu nutzen und nicht zugunsten einer kleineren Zahl von Akteuren, die einen Gewinn aus der exklusiven oder bevorzugten Nutzung dieser Ressource (Allgemeingut) ziehen können. Bei Defektion durch Korruption, gewinnt der Treuhänder zusätzlich zum Kooperationslohn (R) einen Lohn aus Bestechung, indem er seine ihm anvertraute Ressource nicht treuhänderisch zum Schaden des Treugebers einsetzt, und erhält den Lohn aus der Versuchung (*Temptation*). Die Verluste des Treuhänders, die zum einen aus den Kosten der Strafe und dem Verlust der weiteren Nutzung des Kooperationsgewinns entstehen, werden nur bei Aufdeckung wirksam. Anders sind die moralischen Kosten eines schlechten Gewissens einzuordnen, die ständig vorhanden sind, wenn sie im Bewußtsein der korrupten Akteure überhaupt einen Platz haben. In Donatella Pizzornos und Alessandro della Portas Studie zu den moralischen Kosten der Korruption klassifizieren sie einen Politikertypus unter dem

Etikett 'Geschäftspolitiker' der symptomatisch für italienische Politiker der ersten Republik steht (vgl. PIZZORNO u. DELLA PORTA 199).

6.3 Die Evolution von Vertrauen und Kooperation

Findet man eine Situation vor, in der die Akteure wie beschrieben, keine Informationen über das Ende ihrer Interaktionen besitzen, also ein Superspiel, so ist trotz des Anreizes der Kooperation (weil $\sum R...n > T_1$) noch nicht die Frage beantwortet, *wann* die kooperativen Strategien beginnen und wie man bei Defektionsversuchen reagieren soll. Eine Lösung sieht Axelrod in der sogenannten TIT for TAT-Strategie⁴² ('Wie du mir, so ich dir', oder 'Zug um Zug'), die besagt zunächst Kooperation anzubieten und dann jeweils die gleiche Strategie zu wählen wie der andere.

Vertrauen entsteht dann, wenn die Vertrauenspartner einen höheren individuellen Nutzen aus den kumulierten Kooperationen (über einen nicht absehbar endenden Zeitraum) erwarten als bei einmaliger Defektion. Mit zunehmender wechselseitiger Kooperation festigt sich das Vertrauen - denn wie gezeigt - wirken sich positive Erfahrungen in der Vergangenheit positiv auf die Einschätzung des Treuhänders aus.

Ein Problem der Evolution von Kooperation und Vertrauen ist die Frage: Wann beginnt die Kooperation? Die riskante Anfangsofferte Kooperation wird nach einer Reihe gegenseitiger (und nutzloser) Defektion gespielt: Petermann (PETERMANN ebd., S.41) weist darauf hin, daß in Simulationen des Gefangenendilemma-Spiels durchschnittlich zwischen dem 30 und dem 60 Zug wechselseitige Defektion durch Kooperation ersetzt wird: „Studien die der Vertrauensdefinition von Deutsch folgen, gehen im Gefangenendilemma-Spiel von 80 bis 100 Spielzügen aus und versuchen, den Erwerb von Vertrauen zu analysieren. In der Regel - so berichten PRUIT & KIMMEL (1977) - tritt zwischen dem 30. und 60. Zug ein Wechsel von Wettbewerb zu Kooperation ein.“

Da aber weiterhin ein Anreiz zur Defektion besteht, weil es sich unter Umständen lohnt, eine Kooperation mit Defektion zu beantworten, bleibt die Situation in einem *instabilen Gleichgewicht* und selbst bei lang anhaltender wechselseitiger Kooperation ein Rest-

⁴² In dem berühmten Psychothriller 'Das Schweigen der Lämmer' schlägt der geniale, aber kannibalistisch veranlagte Psychoanalytiker Dr.Hannibal Lector der FBI-Psychologin aus seiner Zelle heraus Kooperation unter den TIT for TAT-Annahmen vor, die er als 'QUIT pro QUO' bezeichnet.

mißtrauen. Lohnenswert erscheint Defektion, wenn die Situation eines Superspiels vorhanden ist, aber der Grenznutzen der zukünftigen Gewinne für einen Partner absehbar erscheint.

6.4 Gleichgewichtszustände im Gefangenendilemma-Spiel

Zwei zentrale Begriffe der Spieltheorie beschreiben das Gleichgewicht der obigen Situation, deren Kooperation Vertrauen voraussetzt, weil keine externen Regulierungen (z.B. Strafen) die Kooperation erzwingen: das **Nash-Gleichgewicht** und das **Pareto Optimum** (vgl. hierzu RIECK ebd., SELTEN 1991, VAN DAMME 1991, GIBBONS 1992)

6.4.1 Das Gefangenendilemma-Spiel als einmaliges Spiel

Nash-Gleichgewicht

Ein Nash-Gleichgewicht (auch als strategisches Gleichgewicht beschrieben) ist dann gegeben, wenn keiner der Akteure einen Anreiz hat, von der entstandenen Gleichgewichtskombination abzuweichen. In einem einmaligen Gefangenendilemma-Spiel (Einfach-Spiel) ist das Nash-Gleichgewicht die gegenseitige Defektion, weil dies die beste Einzelstrategie ist, aus der kein individueller Verlust entsteht. Aber dieses Gleichgewicht ermöglicht keinen individuellen Gewinn, weil jeder der anderen drei Zustände individuell besser ist, wenn der andere kooperiert. Im Nash-Gleichgewicht findet in unserem Beispiel der beiden Schmuggler nur ein Austausch von Papier gegen Backsteine statt.

Deswegen ist das Nash-Gleichgewicht eine stabile, aber für beide gemeinsam die schlechtere Wahl zwischen A. Defektion/Defektion und B. Kooperation/Kooperation. Zum Erreichen der Alternative B (1/1), des für beide gewinnbringenden Austauschs von Zigaretten gegen Bargeld, ist allerdings das Verlassen des Gleichgewichtszustandes vonnöten. Dieses ist zunächst ein Zustand des Mißtrauens und des erhöhten Risikos, weil als endgültiger Zustand anstatt 1/1 auch 1/2 bzw. 2/1 - je nachdem, welcher Spieler

das Kooperationsangebot macht und schließlich den ‘sucker’s payoff’ bekommt - entstehen kann.

Abb. 3.4: Gleichgewicht im einmaligen Gefangenendilemma-Spiel: Nash-Gleichgewicht

		<i>Spieler 2</i>	
		Kooperation	Defektion
<i>Spieler 1</i>	Kooperation	1/1	1/2
	Defektion	2/1	2/2 NASH-GLEICH- GEWICHT (Papier gegen Backsteine)

Pareto-Optimum

Das Pareto-Optimum (benannt nach dem italienischen Ökonom und Soziologen Vilfredo Pareto) ist dadurch charakterisiert, daß kein Akteur seine Situation verbessern kann, ohne daß sich die Situation des anderen verschlechtert. Gewinne werden also nur auf Kosten bzw. des Verzichts (bei Kooperation/Kooperation) der/des anderen erreicht. Im einmaligen Spiel entsteht das Nash-Gleichgewicht in der Kombination Defektion/Defektion, während alle drei anderen Zustände paretooptimal sind. Die Akteure verharren jedoch im Nash-Gleichgewicht, also genau dem nichtkooperativen Zustand, in dem die Akteure nichts verlieren können, aber auch nichts gewinnen..

Abb. 3.5: Gleichgewicht im einmaligen Gefangenendilemma-Spiel: Nash-Gleichgewicht und paretooptimale Zustände.

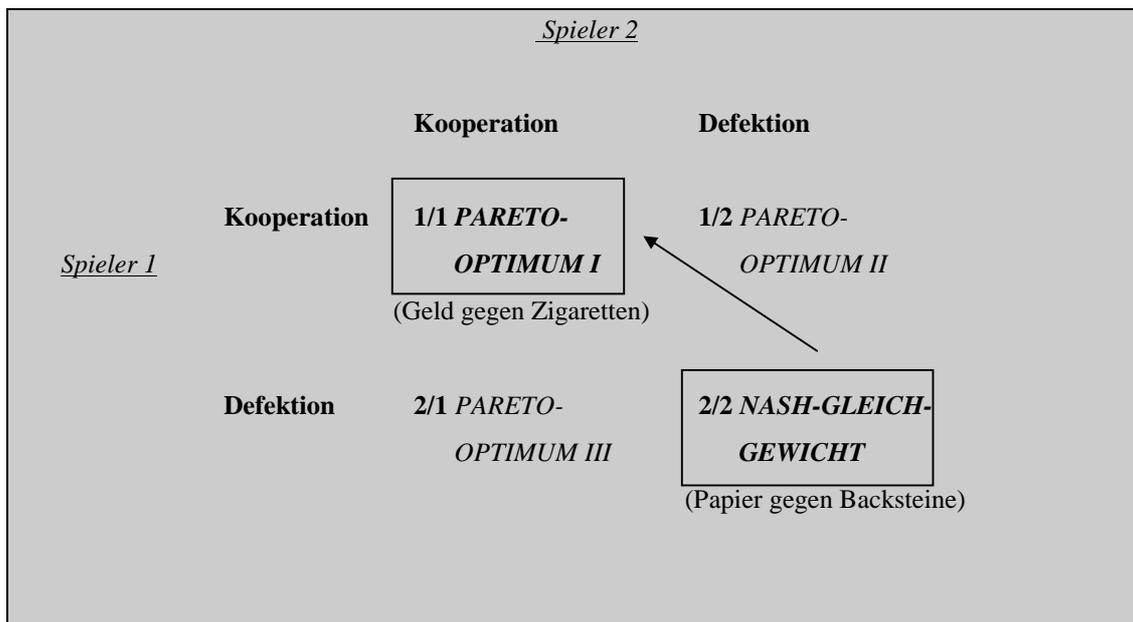
		<i>Spieler 2</i>	
		Kooperation	Defektion
<i>Spieler 1</i>	Kooperation	1/1 PARETO- OPTIMUM I	1/2 PARETO- OPTIMUM II
	Defektion	2/1 PARETO- OPTIMUM III	2/2 NASH-GLEICH- GEWICHT (Papier gegen Backsteine)

Wie wir im vorangegangenen gezeigt haben, kann das Ziel der gegenseitigen Kooperation (in der mit zunehmender Zeit auch Vertrauen entsteht) im Superspiel realisiert werden. Der Gleichgewichtszustand wird verlassen (2/2), und die gegenseitige Kooperation (1/1) wird gewählt. Das Problem ist aber hier, daß dieser Zustand riskanter ist, weil das Ausweichen auf die beiden anderen paretooptimalen, nichtkooperativen Zustände möglich wird.

6.4.2 Das Gefangenendilemma-Spiel als Superspiel

Die Möglichkeit eines nicht absehbaren Endes einer Kooperation erhöht - wie gezeigt - das Verlassen des strategischen Nash-Gleichgewichts zur gegenseitigen Kooperation und einem unsicheren, weil paretooptimalen Zustand.

Abb. 3.6: Gleichgewicht im Gefangenendilemma-Spiel als Superspiel: Das Verlassen des Nash-Gleichgewicht zum kooperativen, paretooptimalen Zustand.



Je länger die Akteure im unsicheren sozialen Optimum verharren, desto höher wird das Vertrauen. Nach unseren vorangegangenen Überlegungen zur Zeitdimension des Vertrauens mindern positive Erfahrungen mit dem Treuhänder die Risikoeinschätzung und steigern das Vertrauen.

Allerdings bleibt ein Restrisiko bestehen und damit auch selbst unter besten Bedingungen der Kooperation ein Restmißtrauen. Der Zustand ist paretooptimal und das Superspiel kann abgebrochen werden, wenn für einen der Akteure der Grenznutzen aus der Kooperation erreicht ist. Dies kann der Fall sein, wenn einer der Akteure genug Gewinn aus der vorangegangenen Kooperation erzielt hat (er ist reich genug für die restliche Zeit und braucht keine zusätzlichen Gewinne) und die kumulierten zukünftigen Gewinne niedriger eingeschätzt werden als die kumulierten Transaktionskosten der Kooperation, die ebenfalls weiterhin zukünftig entstehen.

Hier ist ein potentieller Punkt, an dem dieser Akteur einen Anreiz hat, Defektion (*Temptation*) als Strategie zu wählen und das Spiel abubrechen bzw. in das strategische Nash-Gleichgewicht (des Mißtrauens) zurückzukehren.

Allerdings scheinen einige Annahmen diesem Punkt - trotz des Anreizes zur Defektion - entgegenzuwirken:

- Über einen längeren Zeitraum entstehen zwischen zwei physischen Akteuren positive Bindungen
- Die Akteure kommunizieren über ein mögliches Ende und eine Strategie der letzten Gewinnaufteilung
- Die moralischen Kosten aufgrund der persönlichen Bindung oder der allgemeinen Werte der Akteure sind größer als der einmalige Gewinn aus Defektion

Die Akteure vereinbaren einen Pfand, gezahlt aus den Kooperationsgewinnen, der von einem dritten unparteiischen Treuhänder an denjenigen ausgezahlt wird, der sich als letzter kooperativ verhalten hatte, bevor der andere Spieler mit Defektion und Kooperationsende antwortete.

6.5 Bürgervertrauen und Gefangenendilemma-Situation

In gewisser Weise entspricht das Verhältnis des Bürgers zum politischen System in einer repräsentativen Demokratie der Situation des Gefangenendilemma-Spiels:

Der Bürger hat die Möglichkeit, periodisch Parteien bzw. Abgeordnete zu wählen. Organisatorisch löst die indirekte - repräsentative - Demokratie durch Delegation von Macht an politische Akteure (Personen und Organisationen) Probleme, die durch den Umgang mit Kollektivgütern einer Gesellschaft entstehen. Insofern ist der politische Akteur ein mit Macht ausgestatteter Treuhänder, dem gewisse Kontrollrechte über Kollektivgüter übertragen werden. Diese soll er aber **nicht** zu seinem eigenen, sondern zum Bürger- bzw. zum Wählersegment-Vorteil nutzen. Um die Nutzung der Kontrollrechte herrscht (idealerweise) ein Wettbewerb um Wählerstimmen. Die Wettbewerber werden in ökonomischen Politiktheorien auch als *politische Unternehmer* bezeichnet.

Anthony Downs sieht in seinem an Josef A. Schumpeters (SHUMPETER 1980) Buch 'Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie' orientierten politikwissenschaftlichen Werk 'Ökonomische Theorie der Demokratie' (DOWNS 1964) eine klare, sehr nüchterne Motivlage für das Handeln eines politischen Unternehmers: Diese Wettbewerber werden „nur handeln, um das Einkommen, das Prestige, die Macht zu erlangen, die mit öffentlichen Ämtern verbunden sind. Dabei streben in unserem Modell die Politiker niemals ein öffentliches Amt an, weil es ihnen ermöglicht, bestimmte politische Konzepte zu verwirklichen; ihr einziges Ziel ist es, die Vorteile zu genießen, die ein öffentliches Amt an sich bietet. Die Politiker verwenden politische Konzepte und Aktionen einzig und allein als Mittel der Verfolgung privater Ziele, die sie nur dadurch erreichen können, daß sie gewählt werden“ (DOWNS ebd., S.27).

Auch wenn wir die Annahme der alleinigen Maximierung von Prestige und Einkommen nicht teilen - obwohl dieser Eindruck zumindest auf einen Typus des italienischen Politikers, der von Della Porta und Pizzorno (vgl. PIZZORNO u. DELLA PORTA 1993) als korrupter 'Geschäftspolitiker' beschrieben wird, naheliegt -, ist die Maximierung als Motivlage für den politischen Wettbewerb zutreffend. Maximiert werden kann qua po-

litischer Macht ebenso ein ‘gutes Gefühl’, weil bestimmte Wertvorstellungen (z.B. Umweltschutz) in Gesetze transformiert werden können.⁴³

In jedem Falle ist dem politischen Wettbewerber daran gelegen, gewählt zu werden. Dem politischen Wettbewerber ist daran gelegen, *immer* wieder gewählt zu werden. Durch diesen Umstand läßt sich der demokratische Wettbewerb mit einem Gefangenendilemma-Spiel als Superspiel vergleichen: Dem politischen Treuhänder muß in jedem Falle daran gelegen sein, das Vertrauen wiederzugewinnen, weil der kumulierte Nutzen vieler Regierungsperioden minus der Kosten, die durch die Leistungserbringung zur Wiederwahl entstehen, größer ist als der einmalige Nutzen aus einer Amtsperiode ohne Leistung und Leistungskosten.

Dies kann er nur erreichen, wenn er in der vorangegangenen Wahlperiode genug geleistet hat, um gegenüber den Mitwettbewerbern und deren Angeboten in Form von Wahlversprechen und den selbst zugeschriebenen Kompetenzen für verschiedene Politikbereiche (‘Issue-Kompetenzen’) zu bestehen. TIT ist dann die Wahl des Treuhänders durch den Treugeber und TAT die Einlösung der Wahlversprechen mindestens in der Höhe, daß die Bewertung dieser Leistungen (‘Outputs’) im Rückblick des Bürgers so positiv sind, daß sie neue unsichere Alternativangebote übersteigen.

Beide - der treugeberische Wähler und der treuhänderische Politiker bzw. die Partei als korporativer Akteur - haben einen Nutzen von der Kooperation, die in dem paretooptimalen Nash-Ungleichgewicht stattfindet.

Das Funktionieren des Superspiels zur Vertrauensentwicklung setzt einen *Markt* an (realistischen) Parteialternativen voraus, der für den Treuhänder immer wieder eine neue Gefahr des politischen Machtverlusts beinhaltet und ihn (auch) von daher motiviert, Leistungen zu erbringen.

⁴³ Die folgende Argumentation vereinfacht die reale Wettbewerbssituation natürlich, denn in Wirklichkeit streiten die Parteien in vielen Demokratien um heterogene Wählersegmente. Die Parteien bilden Koalitionen etc. Auf der anderen Seite bleibt in vielen Demokratien die von Downs benannte ‘Anziehungskraft des Medians’ bestehen. D.h. die politische Macht erhält am ehesten die Partei, die sich in einem Links-Rechts-Spektrum von Wählermeinungen die mittleren großen Segmente sichern kann (Mitte-Links u. Mitte-Rechts).

In einer idealen Wettbewerbsdemokratie müssen diese starken Parteialternativen im Parlament als Opposition den Bürger über die Schwächen der gewählten Regierung informieren und die Legitimität und Legalität des Handelns der Regierung kontrollieren. Sind diese Voraussetzungen zu einem großen Teil nicht vorhanden bzw. vollständig außer Kraft gesetzt, funktioniert das Prinzip des Parteienwettbewerbs in der Demokratie nicht mehr.

Weitere Gegebenheiten können das labile Kooperationsverhältnis zwischen Bürger und Politik stören:

- Ein Teil der Bürger selber vergibt seine Stimme an einen Dritten (Mediär) oder tauscht bzw. verkauft seine Stimme an einen politischen Treuhänder.

Es existieren unterschiedliche Aussagen darüber, wie viele Wählerstimmen die organisierte Kriminalität im Süden Italiens seit dem Anfang bis zum Ende der ersten italienischen Republik für entsprechende Gegenleistungen der DC und der römischen Koalitionspartner eingebracht hat. Die italienischen Christdemokraten haben ihre Wahlen immer im Süden gewonnen.⁴⁴

- Die Opposition arrangiert sich mit der Regierung, die Kontrollfunktion aufzugeben.
- Die Opposition besteht aus vielen kleinen uneinigen Parteien, und kann die Kontrollfunktion nicht ausüben und wirkt als Wahlalternative nicht glaubwürdig.

⁴⁴ Ob dieser Umstand in der katholischen Tradition des Südens liegt oder nicht, im Süden war und ist der Einfluß der modernen wirtschaftlich ausgerichteten Mafia auf den Staat und die Politik am größten. Die Durchsetzung eines politischen Klientelismus hat hier seinen Ursprung. Die amerikanischen Militärs haben das Bündnis zwischen lokalen Größen der organisierten Kriminalität und der Politik nach dem zweiten Weltkrieg auf Sizilien wieder ermöglicht. Nachdem die ländlichen Bosse während der faschistischen Diktatur umgebracht, verhaftet oder zurückgezogen und somit einflußlos waren, konnten die Alliierten Dank der Verbindung prominenter amerikanischer Krimineller italienischer Herkunft in die alte Heimat (wie z.B. dem Cosa Nostra Boss 'Lucky Luciano' und dessen Kontakt zu einem der 'alten' Mafiagrößen Siziliens Don Calogero Vinzini) die militärische Landung im strategisch bedeutungsvollen Sizilien vorbereiten (vgl. MÜLLER 1990, S.50ff. und 62ff.).

Die darauf folgende Besetzung eines großen Teils der Bürgermeisterposten mit Mafiabossen durch die amerikanischen Militärs hatte einen gewichtigeren Grund als die Dankbarkeit gegenüber der Mafia: Die Bürgermeister waren nicht nur Mafiosi, sondern antikommunistische Christdemokraten. Es ist in jedem Falle nicht von der Hand zu weisen, daß die Geschichte der den Süden dominierenden Christdemokraten eng verbunden ist mit der der Mafia und deren Einfluß auf das Wahlverhalten der Bürger.

Die Kommunisten hatten traditionell ihren stärksten Einfluß immer in den Wahlregionen Mittelitaliens, während lange Zeit die Regierungspartner der DC, die Sozialisten um Bettino Craxi, den Norden Italiens dominierten.

In diesen Fällen befinden sich Regierung und Bürger nur scheinbar in einem paretooptimalen Kooperationszustand⁴⁵ - die Regierung wird gewählt und wieder bestätigt -, aber es entsteht langfristig kein Vertrauen. Die Regierung wird als kleineres Übel aufgrund mangelnder Parteialternativen gewählt. Die Stabilität der Regierung beruht nicht auf dem Vertrauen ihrer Wähler in die Legitimität und Leistung. Langfristiges Vertrauen ist nach Luhmann aber die Voraussetzung, um das "Handlungspotential eines sozialen Systems" über kurzfristige Transaktionen der Akteure zu langfristigen Entwicklungen zu ermöglichen. Wenn aber politisches Mißtrauen zu einer Alltagsgewohnheit - zu einem Habit - wird, dann sind rasche Systemwechsel wahrscheinlicher.

Dem totalen Zusammenbruch des italienischen Regierungssystems 1993 ging ein rasches Entstehen von politischen Bewegungen voraus, die innerhalb kürzester Zeit regional politische Erfolge verbuchen konnten, ohne wirklich ein ideologisches Fundament zu besitzen. Diese Bewegungen lassen sich eher als Anti-Parteien-Parteien oder Reformationsbewegungen charakterisieren.

Die Legen im Norden Italiens konnten die politische Unzufriedenheit der nördlichen Regionen über die römische Zentralregierung und das Nord-Süd-Dilemma kanalisieren. Im Süden gelang es La Rete (das Netz), einer Demokratie-Bewegung gegen den politischen Klientelismus der DC und ihre Mafia-Anbindungen mit dem ehemaligen DC-Abgeordneten und Gründer von 'La Rete' Leoluca Orlando, das Bürgermeisteramt in Palermo zu besetzen. Ebenso erstaunlich ist, daß es dem Medienmogul Berlusconi innerhalb weniger Monate gelang, ein rechtes Bündnis mit einer kurz vorher gegründeten eigenen Partei 'Forza Italia' der linken Koalition für die ersten Parlamentswahlen gegenüberzustellen und die ersten Wahlen der neuen Republik zu gewinnen.⁴⁶

⁴⁵ Eine weitere Alternative für einen unzufriedenen Bürger ohne Wahlalternativen ist natürlich noch die Nichtwahl, in Italien gab es aber zumindest bis in die jüngste Zeit einen zusätzlichen Grund zu wählen: Personen, die mehrmals ihre Wahlpflicht nicht wahrnehmen, können bei einer Bewerbung um einen öffentlichen Posten nicht teilnehmen.

⁴⁶ Erstaunlich erscheint dies zumindest aus dem Blickwinkel einer 'stable democracy', wo ein Wirtschaftsboß wie Berlusconi größere Schwierigkeiten gehabt hätte, als relativer politischer Amateur sofort die Mehrheit zu überzeugen und die Regierungsverantwortung zu übernehmen.

7. Zusammenfassung

Vertrauen wird als Interaktion zwischen Treugeber und Treuhänder in einer Entscheidungssituation unter Risiko aufgefaßt.

Durch die zeitliche Asymmetrie vieler Austausch-Beziehungen - der Treugeber muß sich in der Gegenwart für oder gegen eine Sache entscheiden, während der Treuhänder seine Gegenleistung erst in der Zukunft erbringen braucht - besteht für den Treugeber die Gefahr der potentiellen Enttäuschung aufgrund seiner einseitigen Vorleistung. Dieser Aspekt charakterisiert die Vertrauenssituationen als **Entscheidungen unter Risiko** bzw. Unsicherheit. Trotz unterschiedlichster wissenschaftlicher Positionierungen und Uneinheitlichkeit des Vertrauensbegriffs in den Sozialwissenschaften ist bei allen soziologischen Theoretikern die Risikoperspektive eine zentrale Eigenschaft des Vertrauens.

Daneben wird die Vertrauenssituation durch die Vergangenheit des Treugebers bestimmt: Positive Erfahrungen in Vertrauenssituationen fördern, negative Erfahrungen verhindern Vertrauen. Die Vertrauenssituation ist demnach für den Treugeber von allen drei Zeitdimensionen bestimmt:

- Der Einschätzung des Verhaltens des Treuhänders in der **Zukunft**.
- Der Entscheidung zwischen Vertrauen und Mißtrauen in der **Gegenwart**.
- Dem Einfluß des bewußt Erlebten und unbewußt Sozialisierten in der **Vergangenheit**.

Für die Stabilität eines sozialen Systems erhält das Vertrauen der Akteure einen wichtigen funktionalen Stellenwert. Ein soziales System muß laut Niklas Luhmann genug Vertrauen aggregieren können, um langfristige Systemerfordernisse sicherzustellen. Am Beispiel Süditaliens haben wir gezeigt, daß mangelndes Vertrauen dem politischen System die Möglichkeit zu Reformen erschwert oder sogar unmöglich macht. Es ist so, als ob ein notwendiger Kredit verwehrt wird, der aber erst das Rückzahlen der viel höheren alten Schulden ermöglicht. Dies kommt einem 'Circolo Virtoso' gleich.

Analysiert man Vertrauen auf der Ebene der Akteure, so scheint eine Lagermentalität die soziologische Analyse zu bestimmen: Vertrauen wird entweder nur als Ergebnis von sozialisatorischen Prozessen in Form einer nichtreflexiven Reaktion oder nur als rationale Kalkulation der Situation verstanden. Vertrauen beinhaltet beides und mehr. Rational-Choice und Sozialisation sind keine Alternativen zur Erklärung von Vertrauen, sondern zwei wichtige zusammenhängende Bestandteile. Sicherlich ist auch der Aspekt der Emotionen zur vollständigen Analyse des Vertrauens relevant. Wir beschränken uns hier auf den Aspekt der per Sozialisation vermittelnden Kultur und den der subjektiv rationalen Abwegung zwischen den Entscheidungsalternativen des Vertrauens und Mißtrauens.

Eine Verbindung zwischen sozialisierter kultureller Gewohnheit und subjektiv rationaler Wahl im Hinblick auf Vertrauen bietet das von Esser vorgeschlagene Konzept des 'Habits'. Vertrauen und Mißtrauen bewegen und entwickeln sich auf einem Kontinuum zwischen den Extremen der genauen Abwägung auf der einen und der gewohnheitsmäßigen automatisierten Reaktion auf der anderen Seite.

Am Beispiel Süditaliens und speziell Siziliens sprechen die negativen historischen Bedingungen der Fremdherrschaft gepaart mit dem niedrigen staatlichen Leistungsoutputs für ein (fast) routinisiertes Mißtrauen. Dadurch steigen, wie Diego Gambetta am Beispiel der speziell durch die spanische Herrschaft begünstigte Entstehung der Mafia zeigen kann, Alternativen, die die Kooperation zwischen Bürger und Staat erschweren und das Mißtrauen aufgrund der enttäuschenden Erfahrungen immer neu bestätigen. Die moderne organisierte Kriminalität substituiert staatliche Leistungen⁴⁷, wo die staatlichen Institutionen wichtige Funktionen (Arbeit und Rechtssicherheit) selber nicht leisten können.

⁴⁷ Eine wichtige Strategie der modernen organisierten Kriminalität war und ist es, selber wichtige Positionen mit eigenen Personen zu besetzen bzw. Einfluß auf diese Personen zu gewinnen. Korruption, Klientelismus und das darauf basierende Empfehlungssystem 'Sistema della Raccomandazione' bieten für diese Einflußnahme einen hervorragenden Hintergrund.

Politisches Vertrauen der Bürger bezieht sich auf zwei Bewertungsdimensionen:

- Legitimität der politisch Handelnden
- Leistung der politischen Akteure und Institutionen

Bezogen auf die Ehrlichkeit der Politiker in Italien in den Jahren 1992 und 1993 glaubt nicht einmal 1% einer italienischen Stichprobe, daß es unter den Personen der Regierungsparteien mehr Ehrliche gibt als unter denen der Oppositionsparteien im italienischen Parlament. Der überwiegende Teil (62,6%) glaubt, daß die Mehrheit der italienischen Politiker unehrlich ist.

Nach dem Konzept des 'Korporativen Akteurs' von James S. Coleman erscheinen in der Wahrnehmung und Bewertung der Bürger politische Institutionen selber wie handelnde Personen.

Die Stabilität des Interaktionsverhältnis zwischen Bürger und den physischen und korporativen politischen Akteuren läßt sich idealtypisch mit dem Gefangenendilemma-Spiel beschreiben. Hier werden die grundsätzlichen Prämissen der Kooperation und der Evolution des Vertrauens für ein demokratisches System simuliert:⁴⁸

- Die Akteure wollen kooperieren, das Kooperationsangebot des Treugebers kann aber zu einem einseitigen Vorteil des Treuhänders ausgenutzt werden, der den gemeinsamen Kooperationsgewinn übersteigt. Dadurch verharren die Akteure im nichtkooperativen, für keinen der beiden gewinnbringenden Zustand des NASH-Gleichgewichts. Eine Lösung zur Überwindung des Dilemmas bietet ein nicht absehbares Ende der Kooperation. In der Demokratie entspricht dies einer unendlichen Möglichkeit für den Treuhänder, wiedergewählt zu werden. Die Kumulation der Gewinne ist größer als der einmalige Gewinn aus Defektion. Der Zustand der Kooperation ist paretooptimal im Nash-Ungleichgewicht, weil die Defektion als Reaktion auf Kooperation weiterhin bestehen bleibt.

⁴⁸ Spieltheoretische Simulationen werden von ihren Kritikern oft als zu einfach und deshalb realitätsfremd beschrieben. Unserer Meinung nach liegt genau hierin der große Vorteil der spieltheoretischen Modelle: Sie können die gemeinsame, prinzipielle Funktionsweise von unterschiedlichen Interaktionen aufgrund ihrer grundsätzlichen und klaren Einfachheit gut darstellen und die Problemkerne der Interaktionen nachvollziehbar machen. Es sind Idealtypen, mit denen - wie Max Weber es sich vorstellte - die Realtypen verglichen werden können.

- Wenn keine externen Regelungen die Kooperation erzwingen, ist die beste Strategie im Superspiel TIT for TAT.
- Mit Zunahme der kooperativen TIT for TAT-Iterationen steigt das Vertrauen aufgrund der zunehmenden positiven Erfahrungen des Treuhänders mit dem Treugeber. Der Ungleichgewichtszustand der Kooperation kann so positiv ausbalanciert, aber nicht überwunden werden.
- In einem demokratisches System ist die Abwahl des politischen Treuhänders die Reaktion (TAT) des Bürgers/Wählers auf die (subjektiv empfundene,) mangelnde Leistung bzw. Legitimität des politischen Akteurs, und somit das Ende der zeitlich begrenzten Übertragung von Kollektivgütern auf diesen politischen Treuhänder. Diese mögliche Reaktion des Bürgers motiviert den politischen Akteur. Das NASH-Ungleichgewicht hat insofern eine stabilisierende Funktion!
- In einem demokratischen System müssen realistische Alternativen existieren. Wenn der politische Akteur aufgrund mangelnder Parteialternativen gewählt wird bzw. Stimmen kaufen kann, befindet sich die Interaktion in einem nur scheinbar kooperativen Zustand, in dem das NASH-Ungleichgewicht erhalten bleibt, aber das politische Vertrauen sich nicht entwickelt.

Ein solcher 'scheinbarer' Kooperationszustand ist auch eine naheliegende Erklärung für den empirisch belegbaren Widerspruch der massiven politischen Unzufriedenheit und des mangelnden politischen Vertrauens in Italien auf der einen und der jahrzehntelangen Herrschaft der Christdemokraten und Sozialisten auf der anderen Seite. Im nächsten Abschnitt soll gezeigt werden, wie Entscheidungen in Vertrauenssituationen durch den kulturellen Rahmen bestimmt werden und kulturelle Routinen politischen Mißtrauens die politische Kultur prägen.

IV. Ein Modell politischen Vertrauens: Der kulturelle Rahmen der Entscheidung unter Unsicherheit

Ein Modell politischen Vertrauens: Der kulturelle Rahmen der Entscheidung unter Unsicherheit

In diesem Abschnitt wird es darum gehen, ein Modell politischen Vertrauens zu entwickeln, daß auf den Erkenntnissen über Vertrauen im Allgemeinen basiert. Dieses Modell muß eine Verbindung aus individualistischer Entscheidung auf der einen und den strukturellen und kulturellen Hintergründen der Entscheidungssituation auf der anderen Seite herstellen können, denn beide - dies hat das vorhergehende Kapitel deutlich machen können - schließen sich nicht aus, sondern sind zusammenhängende Teile des Vertrauenskomplexes!

Was soll ein Modell des politischen Vertrauens im Idealfall leisten?

- Es sollte möglichst allgemein verwendbar sein, d.h. auf der Basis dieses Modells müßten unterschiedliche politische Kulturen hinsichtlich des politischen Vertrauens miteinander vergleichbar sein.
- Das Modell sollte möglichst viele Aspekte menschlichen Verhaltens⁴⁹ beinhalten bzw. auf diese erweiterbar sein, aber gleichzeitig die spezifischen Rand- oder Rahmenbedingungen berücksichtigen, die das Verhalten beeinflussen. Umgekehrt sollte dieses Modell zeigen können, wie das menschliche Verhalten Strukturen konstituiert. Dieses ist die Idee aller Theorien, die von einer Wechselwirkung von Akteur und Struktur ausgehen (z.B. Giddens).
- Es sollte empirisch operationalisierbar und überprüfbar sein, zumindest aber im Falle der Analyse von Sekundärdaten eine brauchbare, plausible Hintergrundtheorie bieten, um wie in unserem Beispiel das Zustandekommen der gefundenen Indikatoren der

⁴⁹ Auf der Suche nach einem 'offenen Modell' orientieren wir uns an den Ideen eines sozialwissenschaftlichen Modells menschlichen Verhaltens von Siegwart Lindenberg (vgl. LINDENBERG 1985), was zumindest die von vielen Soziologen, aber auch Ökonomen gepflegte Tradition aufgibt, der Mensch sei **entweder** nur Homo Sociologicus **oder** nur Homo Öconomicus (vgl. hierzu auch WEISE 1989). Lindenberg bezeichnet dieses dem sozialwissenschaftlichen Akteur aufgrund der subjektiv ökonomischen Kompetenzen, der soziologischen Restriktionen in der Handlungssituation und den Interpretations- und Sinngebungsfähigkeiten des Akteurs zugrundeliegende Menschenbild als **RREEMM**-Modell (= **R**esourceful, **R**estricted, **E**valuating, **E**xpecting, **M**aximising, **M**en). Natürlich ließe sich auch dieses Modell noch mit weiteren Aspekten z.B der Emotionen erweitern.

politischen Kultur in Form des niedrigen politischen Vertrauens in Italien gut zu erklären.

- Idealtypisch sollte dieses Modell erfüllen, was als Postulat an jede wissenschaftliche Theorie gestellt wird: bestmöglich einen Spagat zwischen den widerstreitenden Idealen *‘Eine Theorie soll möglichst einfach sein’* und *‘Eine Theorie soll möglichst viel erklären’* zu vollführen.

Eine der wesentlichen Schlußfolgerungen, die aus der Diskussion um die theoretischen Dimensionen des Vertrauenskomplexes gezogen werden konnte, ist die Bedeutung des Risikos oder der hier synonym zu verwendenden Unsicherheit für das Vertrauen. Trotz unterschiedlichster wissenschaftlicher Positionen, die exemplarisch mit den Arbeiten von Niklas Luhmann, Anthony Giddens und James Coleman als Vertreter ihrer heterogenen Ansätze innerhalb der Sozialwissenschaften belegt werden können, ist die Verwendung des Risikobegriffes im Zusammenhang mit der funktionalistischen Bedeutung des Vertrauens, Vertrauenssystemen oder Vertrauensvergabe **die** Gemeinsamkeit.

Da wir den Grundsatz eines ‘erklärenden Paradigma’, soziale Phänomene zuerst auf der individuellen Ebene zu analysieren (vgl. hierzu ESSER 1993, S.83, BOUDON 1980, S.183, COLEMANN 1991, S.01ff.) akzeptieren, können wir ein Modell des Vertrauens verwenden, welches Vertrauen als individuelle Entscheidung unter Risiko analysiert. Für eine auf den Akteur bezogene Definition des Vertrauens als Entscheidung unter Unsicherheit ist die Operationalisierung und Formalisierung, wie sie von James Coleman vorgenommen wurde, sicherlich die umfassendste.

Um den generellen Mechanismus des Vertrauens auf Akteursebene für unsere Analyse fruchtbar zu machen, werden wir dieses allgemeine Modell von James Coleman, welches eine Reihe von konstruktiven Kritiken (aus dem eigenen Lager) nach sich zog, diskutieren. Danach wird die ‘einfache’ Theorie der Entscheidung unter Unsicherheit vorgestellt und anschließend gezeigt werden, daß die Verbesserung der Erklärungskraft der ökonomischen Theorien nur durch eine systematische Integration der soziologischen Rahmenbedingungen von Handlungen möglich ist.

Hierzu werden zwei aufeinander aufbauende Theorien vorgestellt:

1. Die *Prospekttheorie* von Daniel Kahnemann und Amos Tversky (KAHNEMANN/TVERSKY 1984, 1981 und 1979) zeigt, daß der strategische Charakter von rationalen Entscheidungen unter Unsicherheit immer von der Definition der jeweiligen Situation durch die Akteure abhängig ist. Die Autoren führen den Begriff des 'Framing of Decisions' ein und belegen empirisch die Variation der Art von unsicheren, riskanten Entscheidungen je nach (subjektiv definiertem) Verlust- oder Gewinncharakter der Situation.
2. Das *Diskriminanzmodell der stochastischen Wahl* von Siegwart Lindenberg (LINDENBERG 1990) erweitert den Handlungsrahmen (frame) der individuellen rationalen Entscheidungen um kulturelle und sozialisatorische Elemente und schafft eine Integration soziologischer und ökonomischer sowie psychologischer Elemente.

Vor allem die Integration von rationalen Wahlhandlungen und kulturellen Hintergrundaspekten optimiert Colemans Vertrauensdefinition und dient hier als Grundlage zur Konzeption eines Modells politischen Vertrauens, welche die Wechselwirkung zwischen kulturellen und der subjektiv rationalen Dimension des fehlenden politischen Vertrauens in Italien analysieren will.

Als Quintessenz steht das letzte Kapitel dieses Abschnitts, ein Modell politischen Vertrauens: der kulturelle Rahmen der Entscheidung unter Unsicherheit.

1. Colemans Definition des Vertrauens als Entscheidung unter Unsicherheit

Aus dem Blickwinkel der Rational-Choice-Theorien⁵⁰ wird das Vertrauen generell in einem individuell-strategischen Kontext gesehen: Der Akteur wägt in der Vertrauenssituation die von ihm subjektiv erwarteten Kosten gegen die subjektiv erwarteten einzelnen Nutzen⁵¹ ab. Da Vertrauen - wie gesagt - eine unsichere, eben risikobehaftete Entscheidung ist, muß der Vertrauende die Gewinne und Verluste, die durch eine Vertrauensvergabe entstehen, zusätzlich abschätzen. Formal läßt sich die subjektive Erwartung der Gewinne und Kosten durch die Multiplikation der Nutzen und Kosten mit den Erwartungswahrscheinlichkeiten darstellen, die im Resultat als der subjektive Nettonutzen einer Vertrauenshandlung (VH) bezeichnet werden.

$$\text{VH} = \Sigma (\text{Nutzen} * p) / \Sigma (\text{Kosten} * p)$$

wobei p = subjektiv eingeschätzte Wahrscheinlichkeit des Eintretens

Σ = Summe aller...

Nach dieser einfachen Kosten-Nutzen-Formalisierung läßt sich allerdings nicht die Vertrauensentscheidung operationalisieren, weil das Risiko selbst vom Akteur höher oder niedriger bewertet werden kann als die Differenz aus Kosten und Nutzen! James Coleman bietet hier folgende Lösung an: Am Beispiel einer Wette zeigt Coleman, daß Vertrauen ein spezieller Fall der Entscheidung unter Risiko ist: „ (...) Wenn die *Chance zu gewinnen* relativ zu der *Chance zu verlieren* größer ist als das Ausmaß des Verlustes (falls er verliert) relativ zum *Ausmaß des Gewinns* (falls er gewinnt), kann er mit dem Eingehen der Wette einen Gewinn erwarten. Und wenn er rational handelt, sollte er sie abschließen. Diese einfache Definition basiert auf dem Postulat der Nutzenmaximierung unter Risiko. Der potentielle Treugeber entscheidet sich entweder gegen die Vergabe

⁵⁰ Es gibt nicht - wie oft angenommen - die Nutzentheorie oder die RC-Theorie, sondern verschiedene Theorien dieses Typs (zur allgemeinen Grundlage dieser individualistischen Ansätze vgl. OPP / WIPPLER 1990).

⁵¹ Vielleicht wäre es angebrachter prinzipiell statt dem Terminus Nutzenmaximierung den Begriff individuelle Zufriedenheits- oder Glückssteigerung einzuführen, um Vorurteile gegenüber diesen Ansätzen abzubauen.

von Vertrauen, was keinerlei Veränderung des Nutzens nach sich zieht, oder für die Vergabe von Vertrauen, was bedeutet, daß der erwartete Nutzen relativ zu seinem jetzigen Stand dem möglichen Verlust mal der Gewinnchance minus dem möglichen Verlust mal der Verlustchance entspricht. Ein rationaler Akteur wird Vertrauen vergeben, wenn das erste Produkt größer ist als das zweite oder wenn, anders ausgedrückt, das Verhältnis der Gewinnchance zur Verlustchance größer ist als das Verhältnis des möglichen Verlustes zum Ausmaß des möglichen Gewinns“ (COLEMANN 1991, S.127 f.).

Colemann stellt die drei möglichen Entscheidungen, d.h. Vertrauen (1) Mißtrauen (2) und Unentschiedenheit (3), als Resultate der Kombinationen der Elemente potentieller Gewinn, potentieller Verlust und Gewinnchance dar:

p = Gewinnchance (die Wahrscheinlichkeit der Vertrauenswürdigkeit des Treuhänders)

L = möglicher Verlust (falls Treuhänder nicht vertrauenswürdig ist)

G = möglicher Gewinn (falls Treuhänder vertrauenswürdig ist)

Entscheidung:

ja,	wenn	$\frac{p}{1-p}$	größer als	$\frac{L}{G}$
unentschieden,	wenn	$\frac{p}{1-p}$	gleich	$\frac{L}{G}$
nein,	wenn	$\frac{p}{1-p}$	kleiner als	$\frac{L}{G}$

Colemanns orientiert sich in seinem Entscheidungsmodell sehr stark an der Formalisierung des Vertrauens nach Deutsch (DEUTSCH 1962). Die Betonung liegt klar auf der Risikoaversität des Treuhänders, d.h. Coleman unterstellt, daß der Akteur nur dann vertraut, wenn der Quotient aus Wahrscheinlichkeit (**p**) und Risiko (**1-p**) für den Akteur größer ist als das Verhältnis aus Gewinn und Verlust. Damit bewertet der Akteur die Wahrscheinlichkeit resp. das Risiko (Gegenwahrscheinlichkeit) höher als den Nettonutzen (Verlust - Gewinn). Obwohl Vertrauen im Gegensatz zur ersten Formalisierung jetzt eine rationale Gesetzmäßigkeit erhält, die auf den ersten Blick einleuchtend wirkt, bleibt diese Formalisierung in einem ökonomischen Vakuum, solange nicht die Situations-

wahrnehmung durch die Akteure sowie soziologische Handlungsfaktoren wie Werte, Präferenzen und - damit verbunden - die kulturellen und subkulturellen Sozialisationsbedingungen in das Modell integriert werden.

Wie aber soll eine Verbindung der rationalen und kulturellen Elemente in ein Modell der Entscheidung unter Unsicherheit aussehen?

Zur Klärung dieser Frage ist es wichtig, etwas genauer auf die Annahmen der einfachen Entscheidungstheorie und anderer, weiterentwickelter Theorien der rationalen Wahl im Hinblick auf risikobehaftete Entscheidungen einzugehen.

2. Entscheidung unter Unsicherheit/Risiko

Von Entscheidung unter Unsicherheit oder Risiko spricht man in der Entscheidungs- oder Nutzentheorie dann, wenn ein Akteur oder mehrere Akteure das Eintreten eines Ereignisses schätzen müssen, also mit einer Wahrscheinlichkeit belegen. Die Wahrscheinlichkeit kann subjektiv eingeschätzt werden (z.B. auf Erfahrungswerten) oder auf objektiven Daten beruhen, wie im Falle einer Preis-Lotterie. Erfüllen z.B. zwei Ereignisse mit unterschiedlicher Auftrittswahrscheinlichkeit (Risiko) für den Akteur den gleichen Nutzen, bevorzugt ein rationaler Akteur diejenige Handlungsalternative mit der höheren Auftrittswahrscheinlichkeit, also dem niedrigeren Risiko (Beispiel A).

Umgekehrt wählt ein rationaler Akteur zwischen zwei oder mehr Alternativen, die alle die gleiche Auftrittswahrscheinlichkeit, aber unterschiedlich große Gesamtnutzen (= Σ aller Einzelnutzen) besitzen, natürlich diejenige Handlungsalternative mit dem größten Gesamtnutzen (Beispiel B). Was geschieht aber, wenn sowohl die Nutzen als auch subjektiven Wahrscheinlichkeiten unterschiedlich ausgeprägt sind? In dem Falle, daß eine Ordinalskala die Nutzenkonzepte repräsentiert, lassen sich die Nutzenunterschiede lediglich als größer, kleiner oder gleich operationalisieren. Demnach kann eine ordinale Nutzenkonzeption logische Ableitungen vornehmen: Wenn z.B. Wähler 1 Partei A gegenüber Partei B präferiert und Partei B gegenüber Partei C präferiert, dann muß er - als rationaler Akteur - auch Partei A gegenüber Partei C bevorzugen. Dies wird auch als *Transitivität* bezeichnet.

Das eigentliche Problem der ordinalen Nutzentheorie ist aber, daß sie zur Formalisierung und empirischen Überprüfung für risikobehaftete Entscheidungen ungeeignet ist, weil man die Nutzen als Werte mit den jeweiligen Wahrscheinlichkeiten multiplizieren muß (vgl. RIECK 1993 S.126). In den Beispielen A und B reicht eine ordinale Nutzenkonzeption aus, obwohl die Unsicherheitskomponente (Risiko) in der Entscheidung mitberücksichtigt werden muß, weil sich immer nur eine Komponente ändert, die zur Entscheidung führt. Ansonsten müssen die Nutzenwerte auf einer Kardinalskala angegeben und mit den jeweiligen Wahrscheinlichkeiten multipliziert werden, um die Präferenzen zu bestimmen.⁵² Wenn der besagte Wähler 1 das komplette Versprechen der Partei A z.B. mit 5 ('sehr hoher Nutzen') bewertet, aber die Wahrscheinlichkeit der Umsetzung des Programms als 0.25 ('geringe Wahrscheinlichkeit') angibt und eine teilweise Umsetzung der Wahlversprechen mit 2 ('geringer Nutzen') und die Wahrscheinlichkeit dieses Eintretens mit 0.75 (1-p!) bewertet, kann man den Erwartungswert wie folgt berechnen:⁵³

$$U(a) * p + U(b) * (1-p) = (5 * 0.25 + 2 * (1 - 0.25))$$

wobei

U(a) = Nutzen der kompletten Umsetzung des Wahlversprechens

U(b) = Nutzen der teilweisen Umsetzung des Wahlversprechens

p = geschätzte Eintrittswahrscheinlichkeit des Ereignisses

Der errechnete Erwartungswert ist somit 2,75. Die Erwartungswerte aller (unsicheren) Alternativen werden entsprechend der obigen Formel berechnet und dann untereinander verglichen. Vergleichbar sind natürlich untereinander auch sichere mit unsicheren Entscheidungen, hierbei vergleicht man einfach die reinen Nutzen der sicheren Entscheidungen mit den Erwartungswerten der risikobehafteten Alternativen. Dies ist einleuchtend, weil ein sicherer Nutzen einfach mit $p = 1$ (größtmögliche Sicherheit) multipliziert würde und die Gegenwahrscheinlichkeit (Risiko) in diesem Falle 0 sein muß (1-p)!

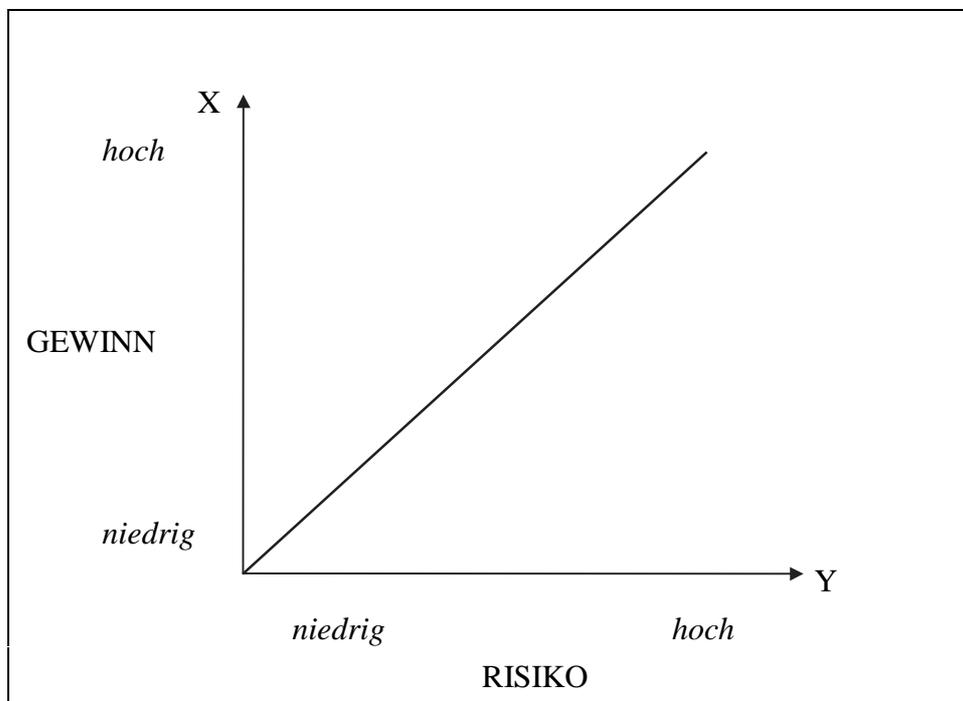
⁵² Diese Unterscheidung entspricht der Definition der unterschiedlichen Skalenniveaus in der Statistik. Als Kardinalskalen bezeichnet man hier die metrischen Skalen Intervall- bzw. Ratio-Skala.

Die kardinale Nutzenkonzeption wird auch als Bernoulli-Nutzenfunktion (benannt nach dem im 18. Jahrhundert lebenden französischen Mathematiker Daniel Bernoulli) oder in ihrer Verwendung in der Spieltheorie nach den Begründern der ökonomischen Spieltheorie Oscar Morgenstern und John von Neumann als Von-Neumann-Morgenstern-Nutzen (VNM-Nutzen) bezeichnet.

Es reicht aber nicht aus, auf Basis des höchsten Erwartungswertes die Präferenz des Entscheiders vorherzusagen, denn das Risiko an sich wird unterschiedlich bewertet: Aufgrund der gewonnenen Informationen (Erwartungswerten und der Präferenz) kann man bestimmen, ob eine Person im Hinblick auf eine Auswahl von mehreren Alternativen entweder **risikoneutral**, **risikoavers** oder **risikofreudig** ist. Eine Person ist dann risikoneutral, wenn sie aus einer Menge von Alternativen diejenige präferiert, deren Erwartungswert am höchsten ist, ohne das Risiko an sich zu bewerten.

Graphisch wird dieses Verhalten durch FIGUR I abgebildet.

FIGUR I: Risikoneutrale Entscheidung

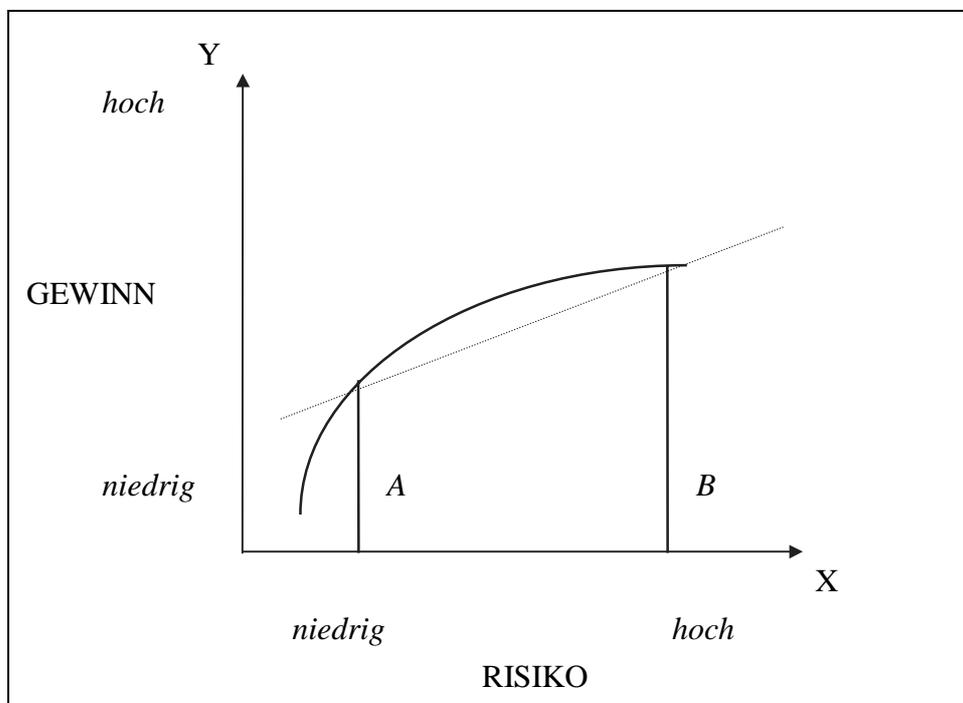


⁵³ Zur empirischen Operationalisierung von Rational-Choice Theorien im Hinblick auf Skalierung etc. siehe FRIEDRICH, STOLLE, ENGELBRECHT 1993, S.2ff.

Eine linear steigende Gerade verdeutlicht das **neutrale** Verhältnis des Entscheiders zwischen den Erwartungswerten (implizit dem Risiko), die auf der Y-Achse aufgetragen wurden, und den reinen Nutzenwerten auf der X-Achse. In diesem Falle präferiert der Akteur die Alternative mit dem höchsten Erwartungswert, es reicht also in diesem Beispiel tatsächlich der reine Vergleich der Erwartungswerte.

Anders läßt sich der risikoaverse Typus⁵⁴ in seinen Entscheidungen graphisch darstellen (FIGUR II) :

FIGUR II: Risikoaverse Entscheidung



Der Verlauf der Kurve zwischen den Punkten A und B zeigt, daß der Entscheider mit zunehmendem Risiko (und überproportional ansteigendem Gewinn) risikoablehnender wird, obwohl noch ein Anstieg der Nutzen zu verzeichnen ist, d.h. daß der risikoaverse Entscheider bei gleichem Risiko wie der risikoneutrale Akteur einen höheren Gewinn erwartet.

⁵⁴ Ein illustratives Beispiel für risikoaveres Verhalten demonstriert beispielsweise Woody Allen, wenn er in einem seiner Filme sagt : „Ich neige dazu abzulehnen, bevor ich abgelehnt werde.“

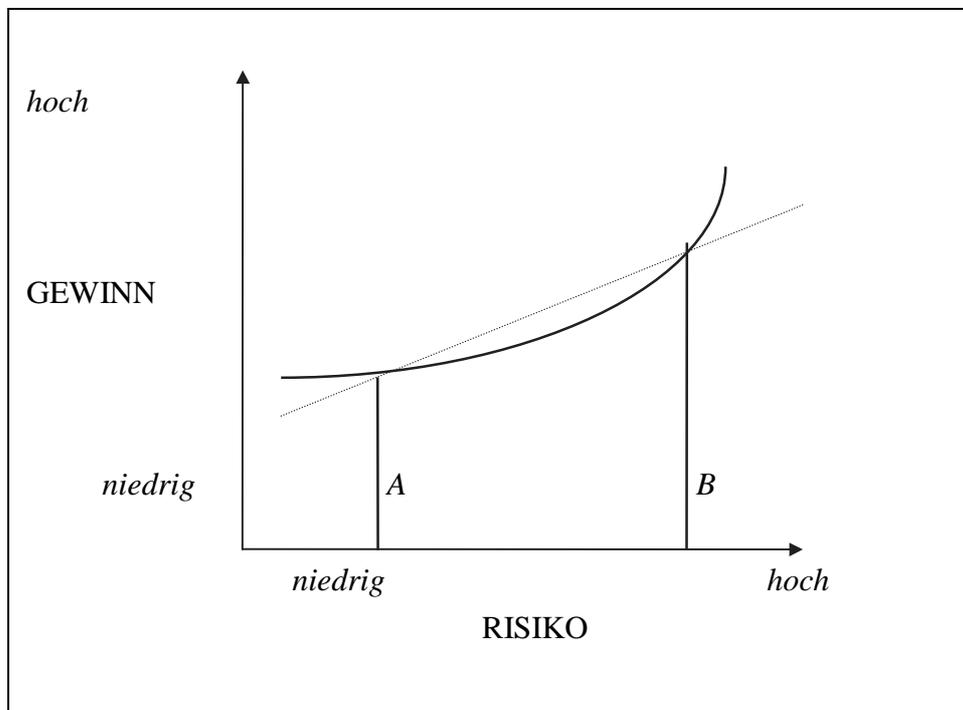
Der hier beschriebene Typus bewertet sicherere Entscheidungen mit niedrigerem Nutzen höher als risikobehaftetere Alternativen, die aber einen höheren Nutzen haben. Der Verlauf der Kurve ist linear-degressiv (konkav). Die Differenz zwischen den Erwartungswerten (auf Y-Achse) muß daher kleiner sein, als das Bedürfnis nach Sicherheit.

Die Beobachtung risikoaversen Verhaltens und die implizite Kritik an der Vorstellung, man könne zur Entscheidungsvorhersage einfach die Erwartungsnutzen miteinander vergleichen, machte bereits Daniel Bernoulli vor mehr als zweihundertfünfzig Jahren.

So schreiben Daniel Kahnemann und Amos Tversky, auf die wir im folgenden zurückkommen werden: „The psychophysical approach to decision making can be traced to a remarkable essay that Daniel Bernoulli published in 1783 (Bernoulli 1738/1954) in which he attempted to explain why people are generally averse to risk and why risk aversion decreases with increasing wealth. To illustrate risk aversion and Bernoulli's analysis, consider the choice between a prospect that offers an 85% chance to win \$1000 (with a 15% chance to win nothing) and the alternative of receiving \$800 for sure. A large majority of people prefer the sure thing over the gamble, although the gamble has a higher (mathematical) expectation. (...) The expectation of the gamble in this example is $.85 \times \$1000 + .15 \times \$0 = \$850$, which exceeds the expectation of \$800 associated with the sure thing. The preference for the sure gain is an instance of risk aversion. (...) Bernoulli suggested that people do not evaluate prospects by the expectation of their monetary outcomes, but rather by the expectation of the subjective value of their outcomes. The subjective value of a gamble is again a weighted average, but now it is the subjective value of each outcome that is weighted by its probability. To explain risk aversion within this framework, Bernoulli proposed that subjective value, or utility, is a concave function of money“ (KAHNEMANN und TVERSKY 1984, S.341).

Genau umgekehrt zum risikoaversen verhält sich der risikofreudige Entscheider in

FIGUR III : Risikofreudige / Riskante Entscheidung



Der linear progressive Verlauf der Kurve im Bereich zwischen A und B zeigt, daß der Akteur hier mit zunehmenden Nutzen auch bereit ist, ein überproportionales Risiko einzugehen. Die Kurve liegt unter der risikoneutralen Geraden (gestrichelte Linie), d.h. daß der riskante Entscheider bei gleichem Risiko wie der risikoneutrale Akteur vergleichsweise einen niedrigeren Gewinn erwartet und sich trotzdem für diese Alternative entscheidet.

Ein mögliches Beispiel dieses Verhaltens ist bei den sogenannten Spielertypen beobachtbar: Der Risikotyp - z.B. beim Pokerspiel - setzt alles, was er hat (1000 \$), um den gleichen Betrag zu gewinnen, obwohl das Risiko zu verlieren größer ist als zu gewinnen. Er präferiert die Chance auf den Gewinn mit der Möglichkeit eines großen Verlusts vor der Möglichkeit zu passen und einen kleinen Verlust hinzunehmen. Anders als beim risikoaversen Typen ist hier die Differenz zwischen den einzelnen Erwartungswerten größer als das Sicherheitsbedürfnis.

Es erscheinen aber im Hinblick auf die angestellten 'Risikotypologien' folgende Punkte als problematisch:

- die Typologien risikoavers, risikoneutral oder risikofreudig gelten nur für eine Wahlhandlung des Akteurs, woraus sich ergibt, daß
- wir kein generelles Modell über Verhalten unter Unsicherheit für unterschiedliche Situationen gewonnen haben, ohne soziologische Hilfsannahmen wie soziale Position, Wertpräferenzen etc. hinzuzunehmen. Ein Akteur verhält sich in unterschiedlichen Situationen mit unterschiedlichen Ressourcen mal risikofreudig, mal neutral oder risikoavers.

3. Weiterentwicklungen der Theorien der rationalen Wahl (unter Unsicherheit): Die Prospekttheorie und die Betonung der Kultur durch das Diskriminanzmodell der stochastischen Wahl.

3.1 Die Prospekttheorie

Eine Verbesserung im Sinne von generalisierbaren Aussagen auf empirischer Basis bietet die sogenannte **Prospekt-Theorie** von Kahnemann und Tversky für risikobehaftete Entscheidungen im Rahmen der RC-Theorien: Der Hauptaspekt der Argumentation dieses Ansatzes liegt in der empirisch belegbaren Annahme, daß Verluste für Akteure schwerer wiegen als Gewinne.

Ein von Lindenberg im Rückgriff auf Kahnemann und Tversky gewähltes Beispiel dokumentiert das Problem empirisch (LINDENBERG 1990, S.262f. und KAHNEMANN/TVERSKY 1981, S.453): „Versuchspersonen werden gebeten, sich in die Rolle einer Kommission zu versetzen, die die Aufgabe hat, eine Entscheidung bei einer Katastrophensituation zu treffen. Problem Nr.1: Stellen Sie sich vor, daß Amerika sich auf den Ausbruch einer asiatischen Krankheit vorbereitet, von der man erwartet, daß sie 600 Menschenleben kosten wird. Man hat zwei alternative Maßnahmen vorgeschlagen, um sich gegen diese Krankheit zur Wehr zu setzen. Nehmen Sie an, daß die genauen wissenschaftlichen Schätzungen der Konsequenzen einer jeden Maßnahme wie folgt aussehen: Wenn Maßnahme A getroffen wird, werden 200 Menschen gerettet. Wenn Maßnahme B getroffen wird, werden 600 Menschen mit einer $\frac{1}{3}$ - Wahrscheinlichkeit gerettet und wird mit einer $\frac{2}{3}$ - Wahrscheinlichkeit niemand gerettet. Welche der beiden Maßnahmen würden Sie vorziehen? Resultat: A 72 Prozent ; B 28 Prozent.

In Problem Nr.2 folgte auf die gleiche Situationsbeschreibung eine andere Beschreibung der objektiven Resultate: Problem Nr.2: Wenn Maßnahme C getroffen wird, werden 400 Menschen sterben. Wenn Maßnahme D getroffen wird, wird mit einer $\frac{1}{3}$ - Wahrscheinlichkeit niemand sterben und werden mit einer $\frac{2}{3}$ - Wahrscheinlichkeit alle 600 Menschen sterben. Welche der beiden Maßnahmen würden Sie vorziehen? Resultat: C 22 Prozent; D 78 Prozent“ (TVERSKY/KAHNEMANN ebd. S.453).

Zunächst ist beim hier gewählten Beispiel offensichtlich, daß die Nutzen von A und C (es sterben in jedem Falle 400 Personen und 200 werden gerettet) sowie die Erwartungswerte von B und D jeweils identisch sind ($600 * 0.33$), trotzdem kehrt die Untersuchungsgruppe ihre Entscheidung von einer risikoscheuen in Beispiel Nr.1 zu einem riskanten Entschluß in Beispiel Nr.2 um und wählt den Prospekt D. Da die objektiven Bedingungen die gleichen sind, muß die Formulierung der Prospekts für die Entscheidungsumkehrung verantwortlich sein. Vergleicht man die Aussagen miteinander, so liegt beiden eine unterschiedliche Aussagencharakteristik zugrunde: Die erste Aussage beginnt mit der Inaussichtstellung eines sicheren Gewinns („Wenn Maßnahme A getroffen wird, werden 200 Menschen gerettet...“), ohne den sicheren Verlust von 400 Personen zu erwähnen, dann folgt die risikobehaftete Alternative, bei der alle Menschen gerettet werden könnten. Das zweite Beispiel beginnt genau umgekehrt. Es wird zu Beginn der sichere Verlust von 400 Menschenleben der risikobehafteten Alternative, alle zu retten, gegenübergestellt, ohne explizit die 200 Personen zu nennen, die sicher durch Wahl der ersten Alternative hätten gerettet werden können.

Eine systematische Erklärung dieses Phänomens der rationalen Wahl, die die offensichtlich unterschiedliche Bewertung von Gewinnen und Verlusten theoretisiert, nimmt die Prospekttheorie von Kahnemann und Tversky vor. Prinzipiell wird davon ausgegangen, daß (mögliche) Verluste für einen Akteur immer größere Bedeutung besitzen als potentielle Gewinne, er also im Hinblick auf risikobehaftete Entscheidungen risikofreudiger agiert, wenn er einen Verlust vermeiden kann⁵⁵.

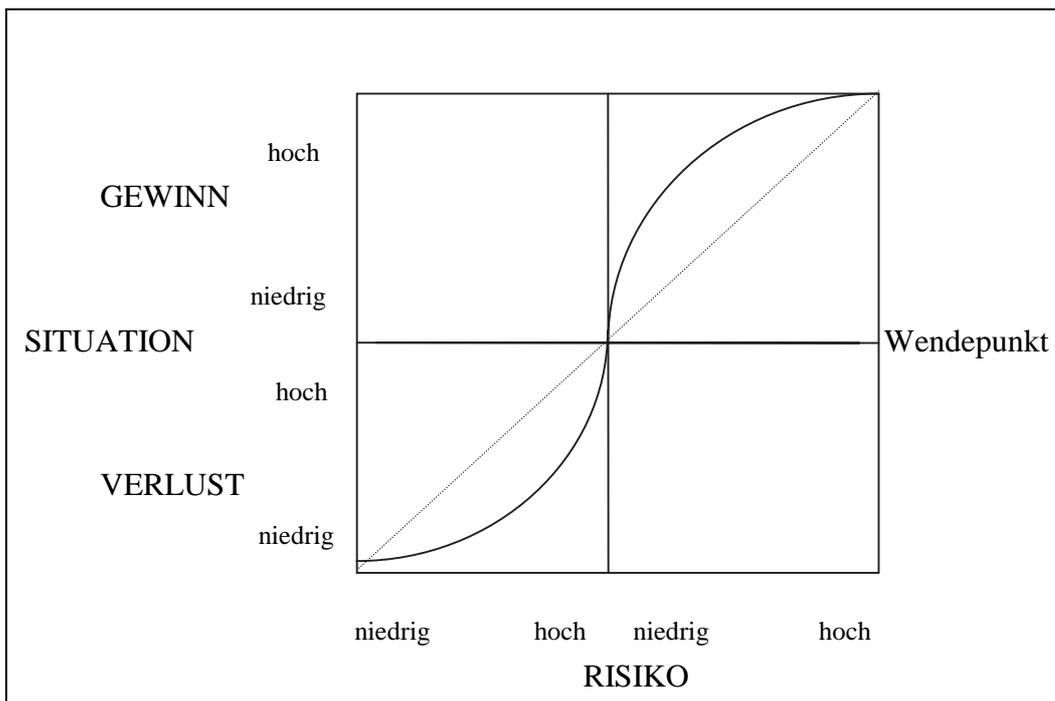
Für den Verlauf einer Risiko-Nutzen-Linie wäre mit zunehmender Höhe des Verlusts auch ein nicht-proportionales, progressives Ansteigen der Linie zu verzeichnen (wie in

⁵⁵ Ein Beispiel für einen Wechsel von risikoaversem zu riskantem Verhalten läßt sich oft beim Roulette beobachten. Einige mir bekannte 'Gelegenheitsbesucher' der Spielkasinos gehen mit einem festen Betrag ins Kasino: Sie tun dies in der Absicht, diesen Betrag einzusetzen - und den möglichen Verlust dieses Betrags verschmerzen zu können, d.h. ihre Intension ist, so lange zu spielen bis dieser Betrag verspielt ist oder das Kasino schließt oder sie den Einsatz verdoppelt haben etc.

Um zu gewinnen setzen sie anfangs (vorsichtig) kleinere Beträge mit risikoaverseren Spielstrategien (Farbenspiel). Wenn diese Personen z.B. ihr Anfangsguthaben verdoppeln und nach weiteren Runden alles (incl. des Startkapitals) verspielt haben, versuchen nicht wenige, durch riskanteres Spiel ala Mr. Vegas („Jetzt gehe ich aufs Ganze“ z.B. alles auf eine Zahl) und durch Anleihen bei Freunden, zumindest das Startkapital zurückzuholen. Das risikoreichere Spiel setzt in dem Moment ein, wo der Spieler die Situation als eine Verlustsituation definiert: Er war - zumindest kurzfristig - Eigentümer einer größeren Menge

FIGUR III zu sehen). Im Bereich der Gewinne verhält es sich umgekehrt, die Risikobereitschaft nimmt nach oben ab, d.h., daß man bei Ansteigen des Risikos für eine Entscheidung eher auf den potentiellen Gewinn verzichtet also sich risikoavers verhält (wie in FIGUR II abgebildet). Die untere FIGUR IV, wie sie von Kahnemann und Tversky vorgeschlagen wird (KAHNEMANN/TVERSKY 1988, S.769ff., ders. 1984, S.341ff. und 1979 S.263ff., sowie LINDENBERG 1990, S.259ff. und RIECK 1993, S.140f.), verbindet FIGUR II und FIGUR III in einem generellen Verhaltensmodell der rationalen Wahl in risikobehafteten Entscheidungen bei subjektiv definierten Gewinn- oder Verlustsituationen. Die Verlustsituation ist durch risikofreudiges und die Gewinnsituation durch die entsprechende Kurve risikoaversen Verhaltens jeweils zum Verlauf der risikoneutralen Gerade (gestrichelte Linie) charakterisiert.

FIGUR IV: Entscheidung nach Gewinn- oder Verlustsituation. Prospekttheorie



Der Punkt, an dem sich die X- und die Y-Achse schneiden, also der Mittelpunkt des Koordinatenkreuzes, ist für den Akteur die Unterscheidungsgrenze zwischen dem, was er subjektiv als Gewinn bzw. als Verlust definiert. „Es ist deutlich, daß der Bezugspunkt

als er zu Anfangs besaß und hat nun alles verloren. Nun will er zurückgewinnen, obwohl die Ursprungsintensität des Kasinobesuchers darin bestand, das Anfangskapital ohnehin potentiell zu verspielen.

sehr wichtig ist, weil er nämlich darüber entscheidet, was als Gewinn und was als Verlust gesehen wird. Wovon hängt der Bezugspunkt ab? Die Autoren sagen, daß er „meistens durch den objektiven Status quo einer Person, aber manchmal auch durch Erwartungen und durch soziale Vergleiche bestimmt wird“ (KAHNEMANN/ TVERSKY 1984, S.349).⁵⁶ (...) Die Auswahl der Resultate pro Alternative geschieht den Autoren zufolge meistens so, daß das Individuum nur die direktesten Konsequenzen ins Auge faßt und die anderen Aspekte ignoriert“ (LINDENBERG 1990, S.264). Im Gegensatz zur traditionellen utilitaristischen Handlungstheorie (der Entscheidung unter Unsicherheit oder Sicherheit) ist die Einführung eines Handlungsrahmens - des Frames - eine Weiterentwicklung der Theorien der rationalen Wahl. Der Frame in der Prospekttheorie ist als Handlungsrahmen für den Akteur ein Definitionskriterium, nachdem der Akteur zuerst die Handlungssituation nach Verlust- oder Gewinnsituation einordnet. Definiert der Akteur die Situation und die Interaktion (z.B. als Tauschsituation) als Wahlhandlung zur Vermeidung eines Verlustes, zeigt er prinzipiell höhere Risikobereitschaft, als würde er die Wahlhandlungssituation als durch den Gewinn eines Gutes dominiert interpretieren. Dadurch bieten die Autoren der Prospekttheorie eine erste Generalisierung von Verhalten unter Unsicherheit, welche eine reine Deskription der drei Risikotypen (risikoneutral, risikoavers und riskant) übersteigt, wobei schon der Verlauf der Linie der Prospekttheorie (FIGUR IV) zeigt, daß risikoneutrales Verhalten in der Realität wohl kaum beobachtet werden kann. Ein anderer Vorteil dieser Theorie ist die erste Annäherung des Modells der rationalen Wahl an eine soziologische interpretative Akteurstheorie: Das Abwägen von ‘Costs and Benefits’ durch den Akteur, findet nicht losgelöst von der subjektiven Interpretation der Handlungssituation in einem ‘ökonomischem Vakuum’ statt. Statt dessen steuert ein Rahmen die begrenzte Rationalität der Personen. Al-

⁵⁶ ‘Objektiver Status Quo’ und ‘Sozialer Vergleich’ als Grundlage der Definition von Wahl-Handlungssituationen als Gewinn- oder Verlustsituationen lassen sich offensichtlich sowohl mit Grenznutzen-Hypothesen, wie sie in der Wertewandel-Theorie von Ronald Inglehart (im Rückgriff auf Maslows Bedürfnis-Hierarchie) herangezogen werden, als auch mit den Handlungstheorien der ‘Relativen Deprivation’ (RD) bzw. der ‘Statusinkonsistenz’ (SI) kombinieren. Denn vom sozialen Status einer Person und den damit verbundenen materiellen und immateriellen Ressourcen hängt die Bewertung der Wichtigkeit dieser Ressourcen ab, die mit steigendem Vorhandensein an Wert verlieren. Der Verlust des Teils eines Gutes, das man ohnehin in Hülle und Fülle besitzt oder mit minimalem Aufwand jederzeit wiederbeschaffen kann, ist kein schlimmer Verlust, für den man hohe Risiken eingeht. Vom sozialen Vergleich ist es erst möglich, den Stellenwert der eigenen sozialen Position und der damit verbundenen Gratifikationen und Ressourcenzugänge subjektiv zu bewerten und deren Werte zu definieren.

lerdings ist die ausschließliche Interpretation der Handlungssituation nach Gewinn oder Verlust eine soziologisch viel zu enge Rahmensetzung.

Lindenberg faßt die Kritik an der Prospekttheorie zusammen. Er weist darauf hin, daß die Theorie von Kahnemann und Tversky in vier für eine Theorie des menschlichen Verhaltens wesentlichen Punkten Defizite aufweist:

Erstens: Die Prospekttheorie ist dergestalt zu vage, als daß sie die Handlungssituation nur mit den für den Akteur direkten Resultaten rekonstruiert. Im Gegensatz zu Lindenberg's Kritik läßt sich hier aber anführen, daß eine Totalevaluation aller möglichen Alternativen für den Akteur die Kosten der Informationssuche oftmals höher erscheinen läßt, als der gesamte Nutzen der Auswahl überhaupt ermöglicht (Vergleiche hierzu S. Teil I). Zu dieser Sichtweise gelangt auch Hartmut Esser (ESSER 1990, S.236) indem er ausführt, „daß der ‘boundet rationality’ des Alltagsmenschen (...) dadurch Rechnung getragen (ist), daß er sich immer nur schrittweise und dann zwischen wenigen und deutlich unterscheidbaren Alternativen entscheiden muß.“⁵⁷

Auf der anderen Seite explizieren die Autoren nach Auffassung von Lindenberg nur sehr ungenau, wie frühere Entscheidungen, beispielsweise ein unkompensierter Verlust, aktuelle Entscheidungen immer wieder neu beeinflussen. Lern- und Sozialisationserfahrungen werden demnach in dem Rahmen der Handlung nicht theoretisch systematisiert.

Zweitens: Der Bezugspunkt der Prospekttheorie, *was* als Gewinn und *was* als Verlust gelten soll, hängt - wie bereits gesagt - vom sozialen Status Quo und den sozialen Vergleichen des Akteurs ab. Hier wird aber auch keine ‘theoretische Richtschnur’ gegeben, wann das eine oder das andere oder eine Kombination der Rahmenbedingungen für den Handelnden entscheiden, was als ‘loss’ und was als ‘win’ definiert wird.

⁵⁷ Im Hinblick auf die Konsequenzen der Verwendung eines realistischeren sequentiellen anstatt eines simultanen Modells für die empirische Operationalisierung diskutieren FRIEDERICHS/STOLLE/ENGELBRECHT 1993, S.2ff. Das simultane Modell impliziert, daß der Akteur alle ihm zur Verfügung stehenden Handlungsalternativen miteinander vergleicht und dann diejenige Möglichkeit auswählt, die für ihn den höchsten Nettonutzen aufweist. Bei der Vorstellung des wohl wahrscheinlicheren Modells des sequentiellen Auswahlmodus fallen bestimmte Alternativen aus der Auswahl vor der Evaluation weg, weil sie einen 'kritischen Wert', der durch den Nettonutzen der ersten aufgegriffenen Handlungsalternative bestimmt wird, unterschreiten.

Drittens: Der dritte Punkt der Argumentation von Lindenberg bezieht sich auf die empirische Evidenz der Prospekttheorie. „Wenn Kahnemann und Tversky vorhersagen, daß eine bestimmte Alternative gewählt wird, dann nehmen sie jeden Prozent über 50, mit dem die Alternative gewählt wird, als eine Bestätigung der Vorhersage. (Vergleiche hierzu ‘Katastrophenexperiment’ von S.134 M.E.). Auf diese Weise ist zum Beispiel der Unterschied zwischen 55% in einem Experiment und 45% im anderen ‘eine Umkehr’ der Wahl, während der Unterschied zwischen 55% und 95% dieselbe Hypothese bestätigt und daher ignoriert werden kann. Warum sind die Prozentsätze manchmal 55% und manchmal 95%? Die Autoren stellen sich gar nicht erst die Frage, und die Prospekttheorie würde auch keine Antwort darauf geben. Hier fehlt ein wichtiges Element der Theorie“ (LINDENBERG ebd., S.266).

Abschließend kritisiert Lindenberg im vierten Punkt eine weitere Hauptannahme der Prospekttheorie. Kahnemann und Tversky operationalisieren den Prozeß des Framings als einen durch den Akteur subjektiven Prozeß, als ob das Framing selbst ein Teil des Wahlprozesses wäre. Nach Lindenberg ist aus einer soziologischen Betrachtungsweise heraus diese Situation vielmehr durch Restriktionen als durch subjektive (psychologische) Sachverhalte determiniert.

Wie kann man diese Kritik von Lindenberg interpretieren? Zunächst ist unter dem Stichwort Restriktionen sicherlich der klassische Umstand der soziologischen Erklärungskraft zu verstehen. Wir werden in unseren Handlungen von der Position, die wir in einem sozialen Raum einnehmen, beeinflusst, ohne daß wir die Bedeutung dieser Einflußgrößen (z.B. Kultur und Subkulturen wie soziale Schicht oder soziales Milieu, Alter, Geschlecht und den auf diesen Merkmalen basierenden gesellschaftlichen Werten) selber in ihrer Relevanz für unser Tun rekonstruieren könnten. Ein hervorragendes empirisches Beispiel für diese Dimensionenabhängigkeit des nur scheinbar völlig individuell handelnden Akteurs ist der Klassiker 'Der Selbstmord' von Emille Durkheim. Die reine psychologisch-utilitaristische Interpretation des Rahmens klammert diese soziologische Position weitgehend aus. Lindenberg versucht nun seinerseits aufgrund der Kritik und den aufgezeigten Defiziten des bereits über die klassische Nutzentheorie und die Wert-

Erwartungs-Theorie (auch als SEU-Theorie bezeichnet, für Subjective-Expected-Utilities) weiterentwickelten Prospekttheorie (weiterentwickelt im Sinne der Verwendung des Frames) ein Situationsschema einzuführen, in dem sich die Regeln der individuellen Wahl des subjektiv größten Nutzens mit den soziologischen Rahmenbedingungen verbinden lassen. Diese Theorie orientiert sich sehr deutlich an den Forderungen des sozialwissenschaftlichen Menschenbildes, des sogenannten RREEMM-Modells von Lindenberg und Esser (vgl. hierzu auch Fußnote S.122), und versucht letztendlich den 'Einfluß der Kultur und Sozialstruktur auf rationale Handlungen' zu verdeutlichen und ist durch diesen Anspruch auch vergleichsweise komplizierter⁵⁸ als die Prospekttheorie.

Dieser Ansatz weist für unser Vorhaben der Analyse von 'individuellen und kulturellen Dimensionen des politischen Vertrauens in Italien' eine besondere Nähe aus. Ihm wird aus diesem Grund hier auch besondere Aufmerksamkeit zuteil. Lindenberg bezeichnet seinen Ansatz als 'Diskriminanzmodell der stochastischen Wahl' (LINDENBERG ebd., S.267ff. und hierzu auch ESSER 1991, S.69ff.).

⁵⁸ Er entfernt sich dadurch natürlich von der Prämisse, daß Theorien möglichst einfach sein sollten hin zum anderen Ende des Kontinuum, das die Forderung impliziert, Theorien sollten auch möglichst viel und genau erklären.

3.2 Das Diskriminanzmodell der stochastischen Wahl

Die Handlungssituation wird zunächst wie in der Theorie des Strukturfunktionalismus (vgl. hierzu PARSONS/SHILS 1951) in drei Phasen unterschieden:

1. Phase der Wahrnehmung der Situation und Unterscheidung der Handlungsalternativen
2. Phase der Evaluation der Handlungsalternativen (Vergleich)
3. Phase der Auswahl (Entscheidung)

Das Diskriminanzmodell der stochastischen Wahl behält prinzipiell die Idee eines handlungssteuernden Rahmens für Entscheidungen bei, wie er ja bereits innerhalb der vorgestellten Prospekttheorie verwendet wurde, um risikoaverse von risikofreudigen Entscheidungen analytisch zu trennen. Der Rahmen hat nun aber eine soziologische Funktion, der ein 'situationales Ziel' der Handlungs(inter)aktion setzt.

Der Kern des neuen Ansatzes ist die Einführung eines sogenannten '**Maximanden**' eines '**Handlungsziels**' und der '**Zielkriterien**' in den Rahmen der Handlung. Der Maximand wird als der Teil des Rahmens begriffen, der die Wahlhandlungssituation definiert, steuert und begrenzt. Dieser Maximand trifft sozusagen eine Vorauswahl derjenigen Alternativen, die überhaupt für das situationale Ziel, das durch den Akteur und die Handlungssituation definiert wird, relevant sind.⁵⁹ Dieser Punkt ist besonders wichtig, weil die Hypothese der RC-Theorie, ein Akteur könne x-beliebig viele Alternativen miteinander vergleichen, in der Empirie der Alltagswelt völlig unrealistisch erscheint. Die 'bounded rationality' des Alltagsmenschen ist durch seine kognitiven Restriktionen charakterisiert. D.h., daß eine 'Totalevaluation' der Alternativen nicht nur dysfunktional ist (die Kosten der Evaluation übersteigen den erwarteten Nutzen des Akteurs), sondern der Mensch gar nicht fähig ist, alle objektiven Alternativen einer Entscheidungssituation überhaupt wahrzunehmen und zu kennen.

⁵⁹ Ich habe willentlich diese Formulierung gewählt, um zu verdeutlichen, daß die Situation auch unabhängig vom situationalen Ziel des Akteurs die Aktionen determiniert.

Der Akteur konzentriert sich (zunächst) auf nur ein Hauptziel einer Situation, diese bezeichnet Lindenberg als 'situationales Ziel(kriterium)'. Lindenberg verdeutlicht das Funktionieren des Frames und seiner Komponenten an einem Beispiel (LINDENBERG ebd. S.268): „Zum Beispiel könnte in einer Kaufsituation eine Person ein schlauer Konsument sein wollen. 'Ein-Schlauer-Konsument-Sein' ist dann das situationale Ziel beim Kaufen. Für sie bedeutet 'schlauer Konsument' jemand, der ein Gut für den niedrigsten Preis zu finden weiß (Zielkriterium). Preis ordnet also die Alternativen, wenn das Gut feststeht. (Preis ist also der Maximand M.E.). (...) In der zweiten Phase evaluiert das Individuum Resultate und Alternativen ebenso wie in der SEU- und Prospekttheorie durch die Zuschreibung eines Entscheidungsgewichts zu jedem Resultat, das die subjektive Auftrittswahrscheinlichkeit des Resultats zum Ausdruck bringt.“

Den 'entscheidenden Unterschied' zur SEU-Theorie setzt Lindenberg in der dritten Phase, der Entscheidung. Er sagt, daß das Individuum nicht automatisch die Alternative mit dem höchsten Nettonutzen präferiert, sondern jede Alternative mit einer Wahrscheinlichkeit wählt, deren Größe von der Diskriminationsstärke der Alternativen untereinander abhängig ist. „Diskrimination einer Alternative in bezug auf die anderen hängt von zwei Dingen ab: a) dem Grad, in dem ihr Nutzen sich vom Durchschnittsnutzen aller Alternativen (U_0) abhebt, und b) der Sensibilität des Individuums gegenüber Nutzenunterschieden bei dem entsprechenden Gut. Diskrimination ist somit die gewichtete Differenz zwischen dem Nutzen einer Alternative und dem Durchschnittsnutzen aller Alternativen. Wenn z.B. in einer dichotomen Wahlsituation eine Alternative subjektiv viel besser ist als die andere, dann wird diese Alternative mit einer Wahrscheinlichkeit nahe bei 1 gewählt; wenn hingegen eine Alternative subjektiv nur ein wenig besser ist als die andere, dann liegt die Wahrscheinlichkeit nahe bei 0.5“ (LINDENBERG, ebda, S.269).

Die Sensibilität des Individuums gegenüber den Nutzenunterschieden wiederum ist in Abhängigkeit der sozialen Position und damit verbunden den Werten und Bewertungen des Akteurs zu verstehen. Für einen 'reichen' Konsumenten sind die Unterschiede der Preise bei seiner Wahl weniger entscheidend, der Grenznutzen der Ware ist näher und

die Sensibilität gegenüber den Preisunterschieden ist vergleichsweise (gegenüber einem ärmeren Konsumenten) geringer. Erst bei objektiv größeren Preisunterschieden einer Ware steigt die Sensibilität wieder an.

Lindenberg sagt aber auch, daß andere situationale Aspekte, die nicht direkt zum Frame der 'Konsumentensituation' gehören, die Sensibilität gegenüber den Nutzenunterschieden erhöhen können. Wenn beispielsweise die Freunde des 'reichen Konsumenten' diesen für die Rolle des 'schlauem Konsumenten' bewundern, kann für ihn die Wahrnehmung kleinster Unterschiede der Preise doch eine Rolle spielen. Hier kann das situationale Ziel des Handlungsrahmens von 'schlauer Konsument sein' (Handlungsziel) und Preis (Maximand) das alte Situationsziel durch den Hintergrundaspekt ('Bewunderung der Freunde für ein schlaues Verhalten') stabilisiert werden, indem die Sensibilität für die Alternativunterschiede durch die Freunde vergrößert wird.

Unserer Meinung nach könnte es aber genauso sein, daß ein Hintergrundaspekt so starke Dominanz gewinnt, daß er selber zur Rahmendefinition wird, obwohl der Maximand (Preis) der gleiche bleibt. Dieser potentielle Wechsel wird als zusätzliche vierte Phase in das Modell der rationalen Wahl integriert, und man könnte ihn als Phase des Rahmenwechselfentials bezeichnen. „(...) Die Rahmenwechselhypothese ist also: Wenn sich die Wahlwahrscheinlichkeit der Gleichverteilung nähert, dann wird der größte negative Hintergrundaspekt zur Basis des neuen Rahmens“ (LINDENBERG ebd., S:270). Lindenberg geht davon aus, daß die alten Hintergrundaspekte des Rahmens, wie z.B. die Freunde, nicht geeignet sind, selbst einen neuen Rahmen zu bilden, um die Diskriminanz der Alternativen zu erhöhen und die Entscheidung herbeizuführen, statt dessen wird der negativste Hintergrundaspekt zum neuen Definitionskriterium der Situation. Es wird allerdings nicht ganz deutlich, warum nur 'Kostenfaktoren' das neue Leitmotiv der Handlungssituation werden können, es wäre ebenso plausibel anzunehmen, daß einer der Hintergrundaspekte diskriminierende Bedeutung gewinnt.⁶⁰

⁶⁰Wenn 'Schlauer Konsument Sein' aufgrund meiner Geldressourcen im Verhältnis zu den Preisdifferenzen der Ware den Grenznutzen übersteigt und die Suchkosten höher werden als der subjektive Nutzen zu wählen, werden bestimmte Hintergrundaspekte erst genauer evaluiert und können als Zielkriterium die Handlung bestimmen, obwohl der Maximand der Gleiche bleibt. Die Anerkennung meines Verhaltens als 'Schlauer Konsument' steuert nun die Evaluation der Preisunterschiede, obwohl es nun primär darum geht, Anerkennung durch ein Rollenhandeln zu maximieren und/oder eventuelle Kosten in Form der Kritik oder Verachtung meines Verhaltens durch die Freunde (in der Rolle des Verschwenders) zu vermei-

Wie verhält sich nun aber diese Theorie zur Erklärung von Verlusten bzw. Gewinnen, die die Prospekttheorie im Gegensatz zur klassischen utilitaristischen Theorie systematisch erklären konnte? Und welche positiven Implikationen bietet dieses Modell zur Verbindung von soziologischen und ökonomischen Prämissen menschlichen Verhaltens?

Knüpfen wir an der letzteren Frage zuerst an, so erscheint das von Lindenberg vorgeschlagene Modell offen für die Verbindung von soziologischen und ökonomischen Erklärungsansätzen menschlichen Verhaltens. Die Sinn-Definition der Situation durch das Framing unterstellt der Handlungssituation eine viel größere Nähe zur Alltagswelt (im Sinne von Alfred Schütz) und zeigt, daß die 'Buchhalter-Rationalität' (ESSER) nur eine spezielle Form des Rational Choice ist, das genaue rechenhafte Abwägen der Kosten und Nutzen ist eher ein Spezialfall der bounded rationality des Menschen (gemindert durch kognitive Restriktionen und Kosten der Evaluation selbst).

Für jeden Akteur unterscheiden sich je nach seinem sozialen Status die Alternativen einer Wahlhandlung unterschiedlich, je geringer der Unterschied (oder wie Lindenberg sagt, die Diskriminanz) der Alternativen, desto unwahrscheinlicher wird die Wahl einer Alternative unter einem bestimmten Zielkriterium. Erst unter einem anderen Zielkriterium der Handlungssituation diskriminieren die Alternativen stark genug, um eine Entscheidung herbeizuführen. Das Auswahlmodell ist also kein paralleles, sondern ein stufenweises, das nicht alle potentiellen Alternativen nacheinander abwickelt, sondern eventuell den alten Handlungsrahmen durch einen neuen ersetzt. Neben der für eine interaktionistische Rekonstruktion der Situation wichtige Frage nach dem subjektiven Sinn ist der Situations-Rahmen selbst für sozialisatorische und eine Ebene höher auch für die Integration kultureller Einflüsse auf die rationale Entscheidung geeignet: Der Rahmen und dessen handlungsleitende Ziele haben in unterschiedlichen Situationen eine integrative Funktion für die Gesellschaft. Es werden aus einer Menge von Zielsetzungen diejenigen spezifiziert, die denjenigen Zielen, die als allgemein wertvoll angesehen werden, entsprechen. Umweltschutz als Wert einer Gesellschaft oder eines Teils der Gesellschaft wird durch Sozialisation vermittelt. Es geht hier aber nicht um die Ver-

den. Wenn alle (wahrgenommenen) situationalen Hintergrundaspekte in ihrer Relevanz für ein neues Fra-

mittlung der Betrachtungsweise eines automatisch nach Mustern seiner Sozialisation oder nach bestimmten Systemerfordernissen automatisiert handelnden Akteurs (wie in einem Marionettentheater), sondern darum, daß die Rationalität des Akteurs im Hinblick auf bestimmte Ziele geschärft wird (ein ökologie-bewußter Konsument sein). „In dieser Perspektive ist Sozialisierung kein Fremdkörper, sondern ein wichtiges Verbindungsstück zwischen Kultur und rationaler Wahl“ (LINDENBERG ebda, S.273).

Der Handlungsrahmen selber, und damit kommen wir auf die erste Frage nach der Weiterentwicklung des Modells gegenüber der Prospekttheorie zu sprechen, behält nach Lindenberg die Unterscheidungsfunktion nach Gewinn oder Verlust bei. Er fügt der Vermeidung von Verlust⁶¹ als weitere allgemeine menschliche Maximierungsziele aber noch soziale Wertschätzung und physisches Wohlbefinden (beide Punkte wurden bereits von Adam Smith als dominante menschliche Ziele vorgeschlagen) hinzu. Risikoscheues (risikoaverses) und riskantes Verhalten richten sich entsprechend der Prospekttheorie weiterhin nach der Einordnung von Verlust und Gewinn, hängen ihrerseits aber vom sozialem Status und den Werten des Akteurs ab. Als theoretisches Modell ist das Diskriminanzmodell der stochastischen Wahl am besten geeignet, um genauer zu erklären, wie soziologische Komponenten mit dem Ansatz der rationalen Wahl in der Handlungssituation zusammenfließen. Nimmt man noch die im vorigen Abschnitt dargestellten Überlegungen Essers über 'habituelles Verhalten' als Teil einer rationalen Wahl-Handlungstheorie zum Diskriminanzmodell der stochastischen Wahl hinzu, wird dieses RC-Modell noch erklärungskräftiger, wenn auch komplizierter.

In der Spieltheorie, welche als Interaktionstheorie (jede Strategie wird in Abhängigkeit der Erwartung der Strategie des anderen Akteurs gewählt) für uns interessant ist, werden allerdings die Handlungen der Spieler/Akteure (noch?) auf Grundlage der einfacheren Entscheidungstheorie festgelegt. Dies liegt sicher auch daran, daß die große Stärke der spieltheoretischen Simulationsmodelle in der Verdeutlichung grundsätzlicher Mecha-

ning von vornherein als unwichtig erachtet werden, ist die These Lindenbergs natürlich plausibler.

⁶¹ Schopenhauer schrieb zum Verlust : "Meistens belehrt erst der Verlust uns über den Wert der Dinge." Ich bin eher der Überzeugung, daß man im Verlust den Wert der Dinge überschätzt, während man das,

nismen der Kooperation liegt (z.B. das Dilemmata der Kooperation, die das Gefangenenspiel aufzeigt). Dies betrifft sowohl die Operationalisierung des Vertrauens als Entscheidung unter Risiko, so wie es von Colemann vorgeschlagen wird, als auch die 'Trust-Games' (z.B. Gefangenendilemma) in der Spieltheorie. Es wird zukünftig von Interesse sein, inwieweit auch komplexere Vorstellungen der Handlungsrationalität, wie sie innerhalb des Diskriminanzmodells der stochastischen Wahl vorgeschlagen werden, systematisch in die Spieltheorie integriert werden können.

Zu diesem Zeitpunkt erscheint die Spieltheorie zwar sehr erfolgreich in der Vermittlung einer Vorstellung der Evolution von Handlungssystemen im Sinne von Erklärung des Zustandekommens von Gleichgewichten und Ungleichgewichten in Systemen *ceteris paribus* ihrer Modellrestriktionen, ist aber noch relativ unbeeindruckt von der Kritik an ihren (simplen) handlungstheoretischen Prämissen.⁶²

was man sicher glaubt zu haben, im Wert unterschätzt. Wenn es einen 'wahren Wert' der Dinge überhaupt gibt, dann liegt er (wie viele Dinge) zwischen den Extremen (aber wohl niemals in der Mitte).

⁶² Es können für eine spieltheoretische Simulation einer Kooperationssituation natürlich trotzdem die einfacheren Annahmen der SEU-Theorie zutreffen, indem Akteure tatsächlich die angenommenen Strategien anwenden. Wenn die Modellierung aber stark von empirisch vorfindbaren Interaktionsverläufen abweicht, könnte genau dies an den (zu einfachen) Prämissen liegen, die die tatsächliche Handlungssituation nicht gut genug repräsentieren.

4. Zusammenfassung

Vergleicht man das Vertrauensmodell von Coleman mit den allgemeinen weiterentwickelten Theorien rationalen Verhaltens, so lassen sich schon in der Gegenüberstellung mit der Prospekttheorie von Kahneman und Tversky einige Defizite von Colemans Modell ausmachen:

Beispielsweise wird die Vertrauenssituation selbst nicht nach Gewinn- oder Verlustsituationen unterteilt. Die Prospekttheorie von Kahnemann und Tversky belegt empirisch, daß die Bewertung des Risikos selbst immer von der Situationsdefinition der Akteure abhängig ist (KAHNEMAN/TVERSKY 1979, 1984). Wie gezeigt, sind Situationen, die durch den möglichen Gewinn eines Gutes bestimmt sind, durch die Neigung der Akteure zur Risikoaversität charakterisiert (wie generell in der Vertrauensdefinition von Coleman angenommen wird). Wenn es aber darum geht, einen möglichen Verlust eines Gutes zu vermeiden, welches man bereits besitzt, zeigen Akteure ein umgekehrtes risikantes Verhalten, so daß sich die Colemansche Formalisierung umkehrt.

Der Hauptansatz der Prospekttheorie liegt in der empirisch zumindest tendenziell belegbaren Annahme, daß Verluste schwerer wiegen als Gewinne und sich positiv auf die Risikobereitschaft der Akteure auswirken. Auch Vertrauenssituationen sind dadurch gekennzeichnet, daß zur Verlustvermeidung eigener Ressourcen einer treuhänderischen Person oder Institution die Kontrollrechte über diese Güter übertragen werden, obwohl der Quotient aus subjektiv eingeschätztem Risiko und subjektiv erwarteter Eintrittswahrscheinlichkeit ($p / 1-p$) kleiner ist als das Verhältnis aus erwartetem Verlust zu erwartetem Gewinn (G / L).

Wie durch die Argumentation von Lindenberg deutlich belegt wurde, ist die Unterscheidung von Gewinn- und Verlustssituationen von Kahnemann und Tversky nur die 'Spitze des Eisbergs', was die Rahmen der Entscheidungsfindung eines Akteurs angeht. Das Modell wurde erweitert. Kultur und Sozialisation bestimmen ebenso das Verhalten wie ökonomische und psychologische Faktoren.

5. Ein Modell politischen Vertrauens: Der kulturelle Rahmen der Entscheidung unter Unsicherheit

Vertrauen ist eine Entscheidung unter Unsicherheit. Wie der Treugeber die Unsicherheit - oder das Risiko - in einer Vertrauenssituation einschätzt, wird jedoch durch die subjektive Definition der Situation bestimmt. Hierbei greift der Treugeber auf sein Erfahrungsrepertoire zurück: Er orientiert sich an seinem Wissen aus der Vergangenheit in ähnlichen Situationen. Der Rahmen der Situation enthält aber neben den situationstypischen, für die Orientierung des Akteur notwendigen Elementen noch Bestandteile, die der Akteur selber nicht bewußt wahrnimmt, die aber seine Entscheidung zwischen Vertrauen und Mißtrauen beeinflussen. Diese Bestandteile sind die über primäre Sozialisation und darüber hinaus die ebenfalls per Sozialisation übertragenen kulturellen Verhaltensmuster. In dieser Arbeit geht es weniger um die Rekonstruktion des Einflusses der primären Sozialisationsbedingungen auf das politische Vertrauen, die nach Erikson in erster Linie in der Mutter-Kind-Beziehung ihren Ursprung haben, sondern um kulturelle Verhaltensmuster politischen Vertrauens, die in der Landesgeschichte wurzeln und in der Alltagskultur ihre Bestätigung finden. Durch die empirischen Ausgangsbeobachtungen im ersten Kapitel dieser Arbeit wurde Italien aufgrund seiner vergleichsweise einzigartigen Mißtrauenspotentiale gegenüber politischen Institutionen als *Mißtrauenskultur* bezeichnet.

Nach dem im vorangegangenen Kapitel beschriebenen Konzept des Habits, einer im Gegensatz zum Handlungstypus der rationalen Situationskalkulation eher routinehaften, gewohnheitsmäßigen Reaktion, kann die durchdachte Entscheidung zwischen politischem Vertrauen und Mißtrauen zu einem routinisierten politischen Mißtrauen werden. Mißtrauen kann zu einer kulturellen Routine werden, wenn die *negativen Erfahrungen* mit den Institutionen mangels genügender outputs in den Dimensionen der

- politischen Legitimität und
- politischen Leistung

über einen längeren Zeitraum konstant waren.

Negative Erfahrungen begünstigen nach dem Schema der 'Zeitperspektive des Vertrauens aus Sicht des Treugebers' Mißtrauen. Je konsistenter die negativen Erfahrungen mit politischen Treuhändern sind, desto konsistenter wird auch das politische Mißtrauen. Der Habit zeichnet sich dadurch aus, daß er ein Spezialfall des Rational Choice ist, d.h. Habits sind die kostengünstigste Möglichkeit der Verarbeitung der Alltagswelt. Es sind vormals erfolgreich getestete Strategien der Verarbeitung der Umwelt. Diese automatisierten Abläufe machen das, was als Kultur bezeichnet wird, erst aus. Politisches Mißtrauen ist in dieser Form eine Mentalität. Wenn von einem potentiellen Treuhänder nichts Gutes erwartet wird, weil dieser vormals keine Möglichkeit genutzt hat Vertrauen zu rechtfertigen, strebt mit zunehmender Zeit die Einschätzung der Vertrauenswahrscheinlichkeit (p) beim Treugeber gegen Null. Wird dies immer wieder bestätigt, dann übersteigen allein die Kosten des Einschätzens des Treugebers den erwarteten Nutzen aus einer möglichen Kooperation. Die Habits werden durch kulturelle Rahmen (Frames) beeinflußt. Wenn Situationen als für den Akteur typisch erkannt werden, werden die Habits zur Bearbeitung der Alltagssituation abgerufen. Diese Schemata werden auch abgerufen, um Akteure und Institutionen in Situationen schnell einzuschätzen, wenn bestimmte Symbole auftauchen. So werden Politiker als korrupt eingeschätzt, auch wenn es sich nur um einen nicht nachzuweisenden Verdacht handelt, weil typische Situationsbedingungen gegeben sind, die auch in vormaligen Situationen vorhanden waren.

Vertrauen als Entscheidung unter Unsicherheit ist immer an kulturelle Kontexte gebunden, die im Situationsrahmen enthalten sind. Hierzu zählt auch die politische Sozialisation und das Weitergeben der historischen Erfahrungen von Generation zu Generation. Politisches Mißtrauen ist ein schon vorhandenes Potential, welches durch das kollektive Gedächtnis (vgl. HALBWACHS ebd.) transportiert und neu bestätigt wird. Im extremsten Fall hat dann ein konsistenter Mißtrauenshabit gegenüber politischen Akteuren den Charakter des Unabänderlichen - eine fatalistische Komponente.

Aber allein aus den historischen Konstellationen einer politischen Kultur läßt sich politische Mißtrauen nicht ableiten! Politische Sozialisation und Sozialisation wird vielfach überschätzt. Ungünstige Bedingungen in der Geschichte müssen erneut in der aktuellen

Wahrnehmung bestätigt werden. Eine langanhaltende subjektiv empfundene Verbesserung kann zu einer Zunahme der politischen Unterstützungspotentiale führen. Ebenso haben strukturelle Veränderungen im Modernisierungsprozeß durch Bildung, Wertewandel etc. Auswirkungen auf die politische Kultur und die Eliten. Mißtrauenshabits verändern sich, wenn die bekannte Situation (mehrfach) als untypisch erkannt wird und sich eine Neubewertung lohnen könnte. Lindenberg spricht hier von einem Anstieg der Sensibilisierung für die Nutzenunterschiede durch Veränderung des Frames. Wie wir im vorigen Kapitel dargestellt haben, kann trotz Mißtrauens politische Kooperation stattfinden: Der Bürger wählt einen politischen Akteur bzw. eine Institution, obwohl er ihm nicht vertraut und zutraut, daß dieser den Staat und die staatlichen Institutionen effektiv (die richtigen Dinge tun) und effizient (die Dinge richtig tun) gestaltet. Diese Wahl findet aufgrund mangelnder Alternativen und potentiell auch durch Stimmenkauf statt, zumal das Wählen an sich eine 'low cost decision' ist.

Unter Umständen glauben die Treugeber, daß der Treuhänder nicht legitim handelt, aber ein Minimum an Leistungoutput herstellen kann. Die spieltheoretische Analyse zeigt, daß Kooperationen über einen längeren Zeitraum Vertrauen schaffen, obwohl sich die Kooperation in keinem stabilen Gleichgewicht (NASH-Gleichgewicht) befindet (vgl. hierzu S.109 ff.). Im Gegenteil: Vertrauen ermöglicht eine bessere Kooperation trotz des Ungleichgewichts und des fortwährenden Risikos, den vereinbarten, gegenseitigen Zustand der Kooperation zu verlassen.

Im folgenden Abschnitt werden zum einen die historischen, als auch aktuellen Elemente des Rahmens politischen Vertrauens in Italien analysiert, um die Qualität des empirisch nachgewiesenen politischen Mißtrauens zwischen den Extremen einer subjektiven Kalkulation auf der einen und einer nichtreflexiven Routine auf der anderen Seite einordnen zu können. Wir rekonstruieren also wichtige Bestandteile des kulturellen Rahmens, der allgemein im 'Diskriminanzmodell der stochastischen Wahl' vorgestellt wurde, auf unsere spezifische Fragestellung nach politischen Vertrauen in Italien.

V. Rahmenbedingungen: Der historisch-kulturelle und aktuelle Kontext des politischen Mißtrauens in Italien

„Klüngel klingt so negativ - man kennt sich und man hilft sich“

Konrad Adenauer zum 'Kölschen Klüngel'

„...Dem steht nun gegenüber die Entwicklung des modernen Beamtentums zu einer spezialistisch durch langjährige Vorbildung fachgeschulten hochqualifizierten geistigen Arbeiterschaft mit einer im Interesse der Integrität hoch entwickelten ständischen Ehre, ohne welche die Gefahr furchtbarer Korruption und gemeinen Banausentums als Schicksal über uns schweben und auch die rein technische Leistung des Staatsapparates bedrohen würde, ...“

Max Weber. Wirtschaft und Gesellschaft. (S.831)

„Man stirbt dann, wenn man isoliert ist oder in ein zu großes Spiel eingetreten ist. Man stirbt oft, weil man nicht über die notwendigen Verbindungen verfügt und keine Unterstützung hat. In Sizilien trifft die Mafia die Diener des Staates dort, wo es dem Staat nicht gelingt, sie zu schützen.“

Giovanni Falcone. Am 23 Mai 1992 von der Cosa Nostra ermordet

V. Rahmenbedingungen: Der historisch-kulturelle und aktuelle Kontext des politischen Mißtrauens in Italien

Einleitung

In diesem Kapitel sollen unterschiedliche Rahmenbedingungen des politischen Vertrauens vorgestellt werden, die - entsprechend unserer Theorie - die rationale Entscheidung der italienischen Bürger zwischen politischem Vertrauen und Mißtrauen beeinflussen. Es wird gezeigt werden, warum das politische Mißtrauen in Italien die Qualität einer Routine besitzt. Wir haben im vorangegangenen Abschnitt gezeigt, daß sich Vertrauen auf einem Kontinuum zwischen subjektiv rationaler Abwegung der Kosten und Nutzen einerseits und einer fast automatischen, gewohnheitsmäßigen Reaktion andererseits bewegt. Das routinemäßige Mißtrauen wurde entsprechend dem Konzept des Habits nach den Überlegungen von Siegwart Lindenberg und Hartmut Esser operationalisiert.

Entscheidend für ein habituelles politisches Mißtrauen sind negative Erfahrungen mit politischen Akteuren und Institutionen, die sich über einen langen Zeitraum immer wieder neu bestätigen. Der Mißtrauenshabit entsteht aus der iterierten Enttäuschung des Vertrauens durch den Treuhänder und verhärtet - wie wir in der spieltheoretischen Analyse im 4. Kapitel (vgl. S.113ff.) gesehen haben - in einen nichtkooperativen Zustand zwischen politischem Treuhänder und bürgerlichem Treugeber. Es soll im folgenden sowohl analysiert werden, welche Bedingungen sich in der Vergangenheit negativ auf das politische Vertrauen der Italiener ausgewirkt haben und noch auswirken, und andererseits untersucht werden, welche aktuellen Umstände in der italienischen Politik das empirisch festgestellte hohe politische Mißtrauen immer wieder neu erzeugen. Wir gehen prinzipiell davon aus, daß der treuhänderische Bürger selbst Erfahrungen mit politischen Institutionen und Personen macht, aber auch Erfahrungen anderer mitverarbeitet. Diese indirekten Erfahrungen beziehen sich sowohl auf die Gegenwart, wo Erlebnisse des eigenen sozialen Umfelds und externe Informationen durch die Medien mit einfließen, als auch auf die Vergangenheit. Der Vergangenheitsaspekt betrifft die Vergangenheit des Akteurs und die Geschichte mehrerer Generationen. In unserem theoretischem Ansatz liegt in der Geschichte mehrerer Generationen der kulturelle

Aspekt des politischen Mißtrauens der Italiener, d.h. es existiert über die eigenen Erfahrungen hinaus ein kulturelles bzw. soziales Gedächtnis⁶³, welches über personelle und institutionelle Sozialisatoren vermittelt wird.

Die zentrale Frage dieses Kapitels lautet also: Was umgibt (und umgab) die Italiener, das das Mißtrauen gegenüber der Politik und den staatlichen Institutionen permanent fördert. Während Peter Fritzsche (FRITZSCHE ebd.) seine Analyse zur politischen Kultur Italiens als eine 'Reise in den Kopf der Italiener' bezeichnete, soll unser Ausflugsziel die Umgebung des italienischen Kopfes, die Rahmenbedingungen - frames - sein.

Wir unterscheiden zwischen

- historischen und
- aktuellen Rahmen (frames),

wobei die aktuellen Rahmenbedingungen wiederum durch die historischen Rahmenbedingungen beeinflusst werden. Ein Beispiel: Ein wesentliches Merkmal der politischen Kultur Italiens in der Gegenwart ist das enorme Ausmaß der politischen Korruption (mindestens) bis zum Zusammenbruch des politischen Systems 1993. Diese hat als modernisierte Form ihren Ursprung im politischen Klientelismus in Süditalien des letzten Jahrhunderts, welche sich wiederum Anthony Pagden (PAGDEN 1988, S.127ff.) in dieser Form nur aufgrund der Zerstörung des zwischenmenschlichen Vertrauens durch die Herrschaft der spanischen Habsburger in Süditalien erklären kann. Diego Gambetta wiederum sieht fehlendes Vertrauen in seinem Beitrag 'Mafia the price of distrust' als die wichtigste Voraussetzung der Entstehung und Entwicklung der Mafia in Süditalien, die den politischen Klientelismus bis heute mitbestimmt hat (GAMBETTA 1988, S.158 ff.).

Es besteht eine Wechselwirkung zwischen der Entwicklung der politischen Struktur und der Entwicklung politischen Mißtrauens: Die politische Struktur erzeugt politisches Mißtrauen und politisches Mißtrauen ermöglicht die Durchsetzung politischer Strukturen, die politisches Mißtrauen erzeugen. Je länger diese Wechselwirkungskette

⁶³ Maurice Halbwachs hat dieses als 'kollektives Gedächtnis' bezeichnet (HALBWACHS 1967).

wird, desto konsistenter wird politisches Mißtrauen bis zur Routine. Wir beginnen unsere Analyse der Rahmenbedingungen des politischen Mißtrauens in Italien mit der Rekonstruktion der historischen Bedingungen. Diese ist, gemessen an dem, was eine detaillierte historische Analyse zu leisten vermag, relativ oberflächlich. Doch schon dieser verhältnismäßig kurze Einblick macht Strukturen sichtbar, die eine negative Wirkung auf das politische Vertrauen der italienischen Bevölkerung in der Gegenwart haben.

Indro Montanelli, politischer Publizist, der - wie auch Giorgio Bocca - nachhaltig über 40 Jahre die politischen Diskussionen in Italien mitprägt, hat diese geschichtlichen Nachwirkungen in einem Interview mit dem Spiegel wie folgt beschrieben: „Die alte mafia-artige Parteienherrschaft hatte alle Möglichkeiten eines Neubeginns blockiert. Politik war zu einem Beruf verkommen, der auf bestimmte Kreise von Eingeweihten begrenzt blieb. Der Rest der Bevölkerung war davon ausgeschlossen. Es fehlte an demokratischen Lehrjahren, an politischer Erziehung.(...) Ja, aber die Deutschen haben einen Sinn fürs Dienen, ein vielleicht übertriebenes Pflichtgefühl, das uns Italienern völlig abgeht. Für die große Masse der Italiener ist der Staat ein Feind geblieben. Jahrhundertlang wurde die Staatsgewalt durch fremde Herren vertreten, durch Spanier, Franzosen und Österreicher. Die Italiener haben diese Fremdherrschaft ertragen, sie begehrten nicht offen auf, sondern leisteten passiven Widerstand. Das hat die Mentalität bis heute geprägt: Mit dem Staat ist jede Kollaboration verpönt, gegen die Inanspruchnahme durch den Staat jede Verteidigung erlaubt“ (Indro MONTANELLI. In: Der Spiegel 1994. Heft 14, S.148-151).

1. Historische Rahmenbedingungen des politischen Vertrauens in Italien

Indro Montanelli sieht in der Fremdherrschaft einen Grund für die mangelnde Kooperationsbereitschaft der Italiener mit dem Staat. Das, was wir in unserer bisherigen Analyse als Mißtrauenshabit beschrieben haben, bezeichnet Montanelli als Teil der italienischen Mentalität, den Staat als 'feindlich' zu verstehen.

Obwohl historisch gesehen das gesamte Gebiet des heutigen Italiens bis zur endgültigen Einigung Italiens durch Giuseppe Garibaldi in den Jahren 1860-1861 unterschiedlichen Königen, Königshäusern und Kulturen unterworfen war, gibt es gute Gründe für das Zutreffen der Annahme, daß besonders die südlichen Regionen des heutigen Italiens aufgrund der vielfältigen Fremdherrschaften ein hohes Mißtrauenspotential besitzen. Eine Redensart in Süditalien besagt, daß das Risorgimento (Bezeichnung für die Einigung Italiens) nur die Ablösung der Bourbonen durch die Piemontesen darstellt und für die Süditaliener der Beginn der 'norditalienischen Fremdherrschaft' gemacht war. Tatsächlich ist die Vereinigung Italiens nord- und mittelitalienischen Ursprungs. Der italienische Nationalheld Garibaldi erobert 1861 mit seiner Armee der 1000 Rothenden Sizilien und das restliche Süditalien, nachdem ein französisch-piemontesisches Heer bereits 1859 die Armee der Österreicher im Norden Italiens schlägt und mit Ausnahme Roms und Venetos alle nord- und mittelitalienischen Gebiete an Piemont gehen (vgl. SCHUMANN 1978, S.275).

Peter Fritzsche bezeichnet das Risorgimento des letzten Jahrhunderts als ein Werk, welches auf einem „vielschichtigem Trümmerfeld früherer Erfahrungen“ kirchlicher und politischer Fremdherrschaft aufgebaut wurde: „Es ist diese lange Tradition negativer Staatserfahrung, die bei der Analyse der politischen Kultur Italiens immer mitbedacht werden muß. Denn es gibt außer der historischen Form des jeweils aktuellen politischen Regimes und seiner Amtsautoritäten noch eine tiefer zurückliegende Ebene, die dennoch das aktuelle Ausmaß der Unterstützung für ein politisches System mitbeeinflusst: Es ist dies das tradierte Bild des Archetypus „Herrschaft“, das in einer Gesellschaft zum Bestandteil des politischen Gedächtnisses gehört. Es ist diese Erfahrung, die heute noch

wirksam ist. Dieses historische Erbe wird auch durch kurze Erfahrungen mit korrekten Regierungen nicht kurzfristig auszulöschen sein. Eine historisch geronnene Staatskepsis, in der Herrschaft meist als fremd, illegitim, repressiv und korrupt erinnert wird, wird nur durch langfristige positive Erfahrungen gemildert werden können“ (FRITZSCHE ebd. S.46).

1.1 Die normannische Herrschaft im Süden und die Entwicklung der Stadtstaaten im Norden und im Zentrum

Doch so eindeutig negativ, wie Montanellis und Fritzsches Aussagen vermuten lassen, sind die historischen Linien der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung Italiens nicht. Zwar läßt sich für Süditalien eine fast unglaubliche Vielfalt an Fremdherrschaft ausmachen - die kulturellen Fingerabdrücke sind u.a. von Griechen, Römern, Arabern, Normannen, Franzosen und Spaniern nachweisbar, was besonders in Sizilien zu einer reichhaltigen kulturellen Vielfalt führte, die bis heute Sprach-, Kunst- und Eßkultur prägt - aber nicht all diese Fremdherrschaften sind von gleich negativem Charakter gekennzeichnet. In seiner ausführlichen Analyse zu den ‘Civic Traditions in Modern Italy’ kommt Robert D. Putnam (PUTNAM 1993) zwar zum Resultat der ungleich stark ausgeprägten Modernisierung und gespaltenen politischen Kultur zwischen Norden und Süden, kann aber zeigen, daß auch in Süditalien historisch günstige Voraussetzungen existierten, die erst später nachhaltig zerstört wurden. Putnam verweist darauf, daß Sizilien, Apulien und Kalabrien während der normannischen Herrschaft im zwölften und dreizehnten Jahrhundert zu den wirtschaftlich und politisch modernsten Regionen überhaupt zählten. Die unter Roger dem II. und hundert Jahre später von Frederick ausgeübte Toleranz der Religionen für Juden, Christen und Moslems kann für diesen Zeitraum als verhältnismäßig liberal bezeichnet werden.

Allerdings werden auch hier erste Ansätze zur Eigenständigkeit durch den normannischen Feudalismus verhindert. Obwohl in diesem Zeitraum Hafenstädte wie Palermo, Messina (Sizilien) Amalfi (Kampanien) und Bari (Apulien) aufgrund ihrer günstigen geographischen Lage exzellente Handelsvoraussetzungen haben und damit wie die späteren Stadtstaaten Florenz und Venedig den Grundstein für eine frühe eigenständige

bürgerliche (Stadt-)Kultur hätten legen können, wird hier der Drang nach städtischer Selbständigkeit durch die Normannen unterdrückt: „Southern towns showed some signs of desire for self-government, but they were soon incorporated within the Norman kingdom and subjugated by a network of central and local officials responsible only to the king. Although the barons, like the townsmen, were controlled by the royal administration, the barons provided the military strength that lay at the core of the regime. Historians debate whether the kingdom is best labelled “feudal”, “bureaucratic”, or “absolutist”, but the best judgement is that it had elements of all three. The civic life of artisans and merchants was regulated from the center and from above, not (as in the north) from within“ (PUTNAM ebd. S.123).

Nach dem Tod König Fredericks verlieren die Normannen die Herrschaft über die südlichen Regionen Italiens. In den darauffolgenden 700 Jahren bleibt das feudalistische Prinzip unter verschiedenen Monarchien in Süditalien erhalten, die Kultur der Fremdherrschaft durch den Adel Europas wird gefestigt. Unter diesen Gegebenheiten wird das, was Bannfield als amoralischen Familismus (BANNFIELD 1958) benennt, immer stärker ausgeprägt: Familien- und Freundschaftsprinzipien substituieren als Werte die Möglichkeit, übergeordnete Gesellschaftsformen als Orientierungsmuster in Betracht zu ziehen. Man vertraut nur demjenigen, den man kennt oder besser noch mit dem man verwandt ist.

Während sich in Norditalien und Teilen Mittelitaliens immer stärker eine städtische Handelskultur ausbildet, ist die südliche Ökonomie, trotz der geographisch günstigen Lage der südlichen Hafenstädte, in der Hauptsache durch die feudale Landwirtschaft geprägt⁶⁴. In der Entstehung und Entwicklung des Kreditwesens im Norden und im

⁶⁴ Die starke Ausbildung der städtischen Ökonomien in Mittelitalien (besonders in der Toskana) haben eine Konkurrenz zwischen den Städten und Stadtteilen ausgebildet, die noch heute in verschiedenen Festen in der Toskana beobachtbar sind. Die Traditionen der wirtschaftlichen Konkurrenz und der militärischen Lösungen sind durch eine bis heute andauernde massive Feindschaft im Spiel ausgeprägt. Der Calcio Storico (Historischer Fußball) in Florenz, der Saracino (mittelalterliches Lanzenreiten) in Arezzo und der berühmte Palio in Siena sind durch eine teilweise massive Brutalität der Anhänger und Mannschaften gekennzeichnet. Ebenfalls traditionell sind vor allem die Polemiken der toskanischen Städte gegeneinander, wie z.B. Livorno gegen Pisa (hier erscheint ein Comic der Livornesi gegen die Pisani) oder die gegenseitige Geringschätzung der Florentiner und der Einwohner Arezzos.

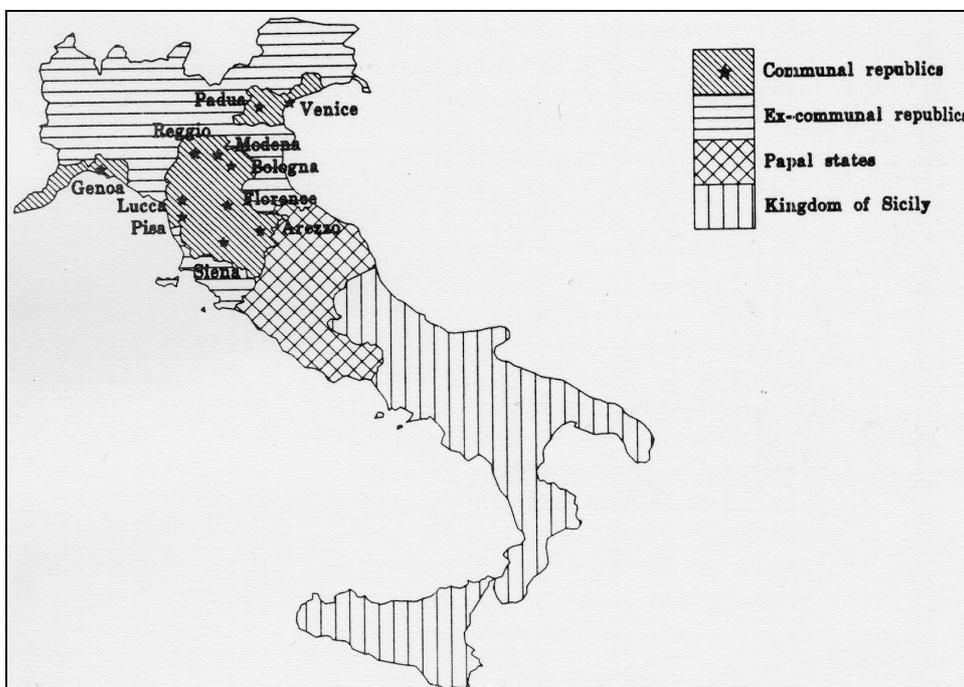
Zentrum sieht Putnam die Wurzeln einer Bürgerkultur und der Entstehung von Vertrauenspotentialen in der Bevölkerung.

Dieses setzt er - und das ist besonders interessant im Hinblick auf unserer Theorie des Vertrauens (!) - in Beziehung zum Risikoaspekt des Kreditwesens: „Unlike the wealth of the Sicilian kingdom, based on land, the growing prosperity of the northern Italian city-states was rooted in finance and commerce. Banking and long-distance trade depend on credit, and credit, if it were to be provided efficiently, required mutual trust and confidence that contracts and laws governing them would be impartially enforced. (Etymologically. ‘credit’ derives from credere, ‘to believe’.) (...) In sum, in the communal republics of northern medieval Italy, vast improvement in economic life, as well as in governmental performance, were made possible by the norms and networks of civic engagement. (PUTNAM ebd. S.128 f.) In der Tat erscheint die These eines Zusammenhangs des Banken- und Kreditwesens mit der Entwicklung von Vertrauen und Modernisierung im Hinblick auf das Entstehen einer kooperativen Bürgermentalität sehr plausibel: Die Vergabe von Krediten ist immer risikobehaftet. Sie setzt aufgrund der zeitlichen Asymmetrie der Interaktionsbeziehung Vertrauen gegenüber demjenigen voraus, der den Kredit in Anspruch nimmt. Die Entwicklung einer Ökonomie benötigt sowohl Risikobereitschaft, um Kredite zu vergeben als auch aufzunehmen, um Geschäfte überhaupt zu ermöglichen. Beides funktioniert nur dann, wenn beide Parteien einen Gewinn aus der Kreditkooperation erwarten.

Nach unseren Überlegungen in den Kapiteln 3 und 4 entstehen dadurch einerseits Gesetze, die die Akteure zur Einhaltung der Kooperationsbedingungen zwingen, und/oder die Gewinnerwartung aus der iterierten Kooperation ist andererseits größer als der Gewinn aus einmaliger Defektion (Gefangenendilemma als Superspiel, vgl. hierzu S.111). Das Wesen des Vertrauens ist ohnehin das eines Kredits (vgl. S.158ff.).

In einem erfolgreichen System entsteht so über einen längeren Zeitraum gegenseitiges Vertrauen. Die Voraussetzung solcher Prozesse ist eine zumindest partielle Autonomie des Handelns für den Handel, und diese war eher in den sich bekriegenden Stadtstaaten des mittelalterlichen Italiens gegeben als in den päpstlichen Regionen um Rom oder gar in den durch rigide, feudalistischen Gängelung charakterisierten Gebieten des Königreichs von Sizilien, zu der alle süditalienischen Regionen um 1300 zählten. Die untere Karte zeigt die Zuordnung der Regionen Italiens in diesem Zeitraum:

Abbildung 5.1 Italien um 1300.



IN: PUTNAM, Robert: Making democracy work. Civic Traditions in modern Italy.
Figure 5.1 Republican and Authoric Traditions: Italy, c. 1300. S. 134

Es ist sicherlich leicht möglich in den unterschiedlichen Epochen ungünstige Voraussetzungen des politischen Vertrauens zu finden, die vor allem zeigen, daß es für Italien keine einheitlichen Rahmenbedingungen gibt, sondern frühzeitig die Grundlage der aktuellen Modernisierungskluft zwischen Norden und Süden gelegt wurde. Dies werden wir im Verlauf des Kapitels diskutieren, wo mit der dezidierten Analyse Putnams aufgezeigt wird, daß im Norden und im Zentrum gegenüber den regionalen Parlamenten sogar

eine vergleichsweise zu den südlichen Regionen und im Gegensatz zur allgemeinen Akzeptanz des Parlaments hohe Akzeptanz und Output-Bewertung existiert.

An dieser Stelle soll aber noch ein für das politische Mißtrauen markanter Zeitraum genannt werden, der sich nachhaltig negativ auf das politische Vertrauen und die gesellschaftlichen Kooperationsbedingungen in Süditalien auswirkt: die Epoche der spanischen Herrschaft im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert.

1.2 Die habsburgisch-spanische Herrschaft im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert

Laut Diego Gambetta (GAMBETTA 1993 u. 1988) und Anthony Pagden (PAGDEN 1988) bildet die spanische Herrschaft über Süditalien im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert einen Meilenstein in der Zerstörung des politischen Vertrauens und somit in den Voraussetzungen für eine kooperative bürgerliche Gesellschaft.

„Folgt man Paolo Mattia Doria und anderen Philosophen des 18. Jahrhunderts (Pagden 1988), kann man davon ausgehen, daß seinerzeit das >>öffentliche Vertrauen<< - das heißt die Grundlage jeglichen gesellschaftlichen Zusammenlebens - aufgrund einer entschlossenen Politik des >>divide et impera<< der spanischen Regierung zerstört wurde. Überlebt hat nur das >>private Vertrauen<<, die Sphäre der Familie und der engsten Freundschaftsbeziehungen - in sie flüchtet man, um einem hohen Maß an gesellschaftlicher Vertrauenslosigkeit zu entgehen.“ (GAMBETTA 1993, S.107)

Obwohl diese These zur Erklärung des Mißtrauens in Süditalien selber historischen Ursprungs ist, wurde sie erst in jüngster Zeit wieder aktuell: „Benedetto Croce widerspricht Doria: Auf einer halben Seite seiner >Storia del Regno di Napoli< (1925, S.154-155) kanzelt er den Gedanken, die Probleme des Südens könnten listigen politischen Strategien der Spanier entspringen, als Märchen ab. Seither wurden die neapolitanischen Philosophen des 18. Jahrhunderts aus allen Untersuchungen über die Frage des italienischen Südens ausgeklammert; erst 1988 hat Anthony Pagden die Aufmerksamkeit wieder auf die theoretische Tiefgründigkeit und Feinheit ihrer Argumente gelenkt. Die empirische Gültigkeit ihrer Analysen über die Gründe für den Zusammenbruch des Vertrauens kann man heute natürlich nicht bewerten, da es keine unmittelbaren Untersu-

chungen gibt. Ein schwerwiegendes (wenn auch alleine nicht ausreichendes) Indiz, daß die spanische Kolonialisierung auf Dauer gefährliche Auswirkungen hatte, ist die Tatsache, daß faktisch alle ehemaligen spanischen Kolonien (einschließlich Süditalien und die Philippinen) heute die höchsten Mordraten der Welt aufweisen. Spanien selbst erscheint dagegen als wesentlich ruhigeres Land, und dasselbe gilt auch für den Rest Italiens (der Spanien nicht unterworfen war).“ (GAMBETTA ebd., S.107)

Wie Diego Gambetta zieht auch der in Kolumbien und Peru aufgewachsene Journalist und Soziologe Ciro Krauthausen (KRAUTHAUSEN 1997) die spanischen Herrschaft als Ursprung der organisierten Kriminalität in Italien in Betracht. Bezüglich des Zusammenhangs zwischen der spanischen Kolonialisierung und der Zerstörung der Vertrauensfundamente bleibt Krauthausen allerdings vorsichtig: „Auch der Historiker Nicola Trafaglia hat das ‘spanische Modell’ als eine Ursache der Mafia hervorgehoben (1991:11ff.). Schelte für solche metahistorische Ursachenforschung bezog er dafür von seinem Kollegen Piero Bevilaqua (1992): Weder sei organisierte Kriminalität in allen ehemaligen spanischen Kolonien und erst recht nicht im Mutterland erstarkt, noch sei in der spanischen Kolonialverwaltung die Wurzel allen Übels des Mezzogiorno zu suchen. (...) Auch Diego Gambetta hat diesbezüglich einen Rückzieher gemacht. Das heißt jedoch nicht, daß seine These eines Mangels an Vertrauen vom Tisch sei“ (KRAUTHAUSEN ebd., S.330).

Es herrscht also Uneinigkeit in der Einschätzung der Auswirkungen der spanischen Herrschaft, auch wenn empirisch nachweisbar Süditalien bis heute unter einem öffentlichen Vertrauensmangel leidet und die organisierten Kriminalitäten in einigen ehemaligen spanischen Kolonien einschließlich Süditaliens ähnliche Strukturen aufweisen.

Die Frage nach den historischen Ursachen des politischen Mißtrauens kann ohnehin nicht lauten, welche der Fremdherrschaften in Süditalien einen Einfluß auf das aktuelle Mißtrauen besitzt, sondern welche der Fremdherrschaften mehr oder weniger Einfluß auf die Gegenwart ausübt. Denn die Entlassung der süditalienischen Regionen in die Selbständigkeit war nicht das Ziel irgendeiner der Fremdherrschaften, sondern eine

mehr oder minder starke Führung.⁶⁵ Zumindest einige historische Geschehnisse während der 'spanischen Epoche' in Süditalien lassen eher auf einen starken Nachdruck schließen: Allein im Jahre 1647 werden zwei Aufstände in Neapel und in Palermo niedergeschlagen. Die Motive für das Aufbegehren gegen die spanisch-habsburgische Kolonialisierung waren in Neapel der Protest unter Tommaso Aniello gegen die Steuerausbeutung und in Palermo die erbärmlichen Zustände der parlermitanischen Bevölkerung (vgl. Schumann 1983, S.272).

Der entscheidende Unterschied zur vorhergehenden Herrschaft der Aragonesen - Alphons der V., ist von 1443 bis 1458 König von Neapel und Sizilien (seit 1416) - ist nicht die Absolutheit der Herrschaft, sondern die zusätzliche Ausbeutung der süditalienischen Bevölkerung. Pagden beschreibt die Übernahme der Königreichs Sizilien durch die Habsburger bis zur Epoche der Bourbonen (ab 1724) am Beispiel Neapels als eine Zeit des Hungerns und der massiven Erhöhung der Steuern durch die feudale Aristokratie: „In 1647 the people of Naples, by now reduced to living of melons, rose in what was to become the most spectacular and widely discussed revolt of the period. For a few months the *popolo minuto*, the 'common people', and what was called the *populo civile* (see Galasso 1982: I xv-xvi) - for the most part, of merchants and lawyers - managed to establish an independent republic with the Duc de Guise as its sometimes reluctant doge. The Spaniards returned by force in 1648, but the revolt had shaken the crown's confidence in the barons and compelled it to recognize that its policies were in no one's long-term interests“ (PAGDEN ebd., S.128).

Als weiteren negativen Beleg für die spanischen Herrschaft nennt Pagden die Änderung des Verhältnisses von Mann und Frau durch die Spanier. In den Schriften des Philosophen Doria im achzehnten Jahrhundert findet Pagden weitere Hinweise zur Zerstörung des Vertrauens durch die Einmischung der Spanier in die Art des Umgehens der neapolitanischen Männer mit ihren Frauen. Das Verhältnis zwischen Mann und Frau in Neapel beschreibt Pagden als „free and respectful“, demgegenüber wird die spanische Vorstel-

⁶⁵ Der Bourbonenherrschaft (ab 1724) wird gegenüber dem neapolitanischen Volk eine gewisse 'Laisser Faire - Haltung' nachgesagt. In diesem Zeitraum sollen den Schiffs- und Hafenarbeitern, die man unkontrolliert ließ, Verhaltensweisen im Falle eines Besuchs wichtiger Personen aufgezeigt worden sein, nach denen sie zumindest den Anschein von zu verrichtenden Arbeiten wahren sollten: Im Falle eines Besuchs bewegen sich alle Personen, die sich auf der Backbordseite des Schiffes aufhalten, auf die Steuerbordseite und umgekehrt. Diejenigen die sich im vorderen Teil des Schiffes befinden, tauschen ihre Plätze mit denen, welche sich im hinteren Teil des Schiffes befinden etc..

lung über die Geschlechterrollen zu diesem Zeitpunkt als „excluding respect“ klassifiziert. „The Spanish treatment of women made them into objects bound not to the code of love - which is a civil virtue - but merely to the code of honour“ (Pagden ebd. S.136). Nach Auffassung von Pagden führt auch diese Einführung der ‘spanischen Ehre’ in das kulturelle Leben der Neapolitaner und der anderen süditalienischen Regionen zur Privatisierung einer vormals öffentlichen Kultur zum gegenseitigen und staatlichen Mißtrauen. Mit dem Element der Ehre verbinden sich Duelle zur Ehrenrettung und eine klare Hierarchie der Geschlechter (vgl. PAGDEN ebd. S.136).

Es ist in der Tat sehr schwierig, den Bogen solcher historischer Rekonstruktionen zu bestehenden politischen Kulturen zu spannen. Ebenso erscheint es als eine schwere (wenn überhaupt) zu lösende Aufgabe, im nachhinein aus dem geschichtlichen Kontext diejenigen Epochen oder einzelne Begebenheiten herauszulösen, die dann als die Faktoren mit der ‘besten Erklärung’ für aktuelles Mißtrauen gelten können.

Wo auch immer die historischen Wurzeln liegen - und es spricht einiges für die Herrschaft der Spanier -, hängt die Entstehung und Entwicklung der Mafia mit der Ehre zusammen. Wie wir später zeigen werden, bedeutet ‘Ehre’ in Süditalien auch, zur Lösung von Konflikten die staatlichen Institutionen nicht einzuschalten, sondern seine Ehre in Konfliktsituationen selber herzustellen bzw. zu verteidigen. Diejenigen, die diese Praxis der männlichen Ehre durch Durchsetzung gegenüber anderen am besten verwirklichen konnten, bezeichnete man als ‘Ehrenmänner’, denen man Respekt zeigte.

Die Inanspruchnahme staatlicher Rechtsprechung zur zivilen Lösung von Konflikten ist ein wichtiges Element der Modernisierung, welches in Süditalien nicht den Stellenwert wie in anderen europäischen Staaten und Regionen Italiens erlangen konnte.⁶⁶ Dies hat sich sicher in den letzten Jahren geändert, aber das Institutionenvertrauen ist weiterhin sehr niedrig, und die organisierte Kriminalität übernimmt weiterhin wichtige Konfliktregelungsmechanismen, die anderswo staatlichen Institutionen vorbehalten sind.

Auch Henner Hess geht in seiner mehrfach ausgezeichneten Analyse des Ursprungs und Wesens der sizilianischen Mafia auf die spanische Kolonialherrschaft ein (HESS 1988,

⁶⁶ Noch vor wenigen Jahren sind in ländlichen Regionen Siziliens oder Sardinien Fälle bekannt geworden, in denen der Ehemann, der seine Frau und den Geliebten inflagranti erwischte und umbrachte nicht bestraft wurden, weil sie ‘nur’ ihre Ehre verteidigt hatten.

S.17 ff.). Für Hess hat die Epoche der spanischen Herrschaft einen ganz besonderen Einfluß auf die Entwicklung der politischen Kultur Süditaliens. „Bedeutsamer jedoch und von größerem Einfluß sind drei andere Institutionen gewesen, die nie in so offenem Gegensatz zum Staat standen und gerade deshalb von diesem schwer zu überwinden waren. Und auch nach ihrer Beseitigung lebten die von diesen Institutionen geprägten Verhaltensmuster fort: das Gefühl, von jeder staatlichen Gerichtsbarkeit ausgenommen zu sein, durch die Zugehörigkeit zu einer bevorzugten Klientel und somit rechtmäßigerweise private Gewalt ausüben zu können“ (HESS ebd.). Hess nennt hier die „familiari dell’Inquisizione“ des Jahres 1487, als der spanische Inquisitor Fra Antonio della Penna als Abgesandter Ferdinands des Katholischen von Spanien in Sizilien mehreren tausend Sizilianern aus allen Ständen die ‘Überwachung’ der Gläubigen übertrug.

Der Süden Italiens hat aufgrund seiner historischen Konstellationen ungünstigere Voraussetzungen als das italienische Zentrum und der Norden. Auch wenn die Qualität und Quantität der Auswirkungen der spanischen Kolonialherrschaft in der historischen Diskussion umstritten ist, so erscheint Robert Putnams Hinweis der Entstehung eines Kreditwesens in den Stadtstaaten des Zentrum und Nordens Italiens als ein zutreffendes Argument für die Entwicklung des zwischenmenschlichen und institutionellen Vertrauens. Die Geschichte der Fremdherrschaften ist in den Köpfen der Italiener und vor allem in denen der Süditaliener. Sie prägt das grundsätzliche (Vertrauens-) Verhältnis der Bürger zueinander und gegenüber den staatlichen Institutionen und der Politik. Aber das kulturelle Gedächtnis ist nicht die einzige Ursache für das empirisch nachweisbare Mißtrauen, sondern ein Teil des frames, der die Entscheidung zwischen politischem Vertrauen und Mißtrauen beeinflusst. Hierzu gehören genauso die aktuellen Rahmenbedingungen. Sind diese eine Fortsetzung der ungünstigen historischen Konstellationen in der Form einer konsequenten Weiterentwicklung, dann nimmt das Mißtrauen gegenüber den staatlichen Institutionen mehr und mehr die Gestalt einer kulturellen Routine - eines Habits - an.

Welche sind die herausragenden *aktuellen* Rahmenbedingungen politischen Vertrauens in Italien?

2. Spezifische Rahmenbedingungen politischen Vertrauens in der Gegenwart: Der Klientelismuskomplex in der italienischen Politik und die Auswirkungen auf das politische Vertrauen der Italiener.

Wenn in den Medien Italiens oder auch anderswo die Rede von den politischen Verhältnissen Italiens in der Gegenwart ist, dann tauchen fast automatisch neben Krise und Chaos Begriffe wie Korruption, Patronage, Klientelismus und organisierte Kriminalität auf, die zusammengefaßt als 'italienische Verhältnisse' in das Vokabular des politischen Journalismus außerhalb Italiens Eingang gefunden haben. Was de facto in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg das (Vertrauens-) Verhältnis der Bürger zum italienischen Staat und der Politik geprägt hat, ist zweifellos mit diesen Vokabeln verbunden. Korruption, Patronage, Klientelismus und der Einfluß der Gruppen der organisierten Kriminalität auf die Politik sind hierbei keine Einzelphänomene, sondern Teil eines Interaktionsverhältnisses, welches wir im folgenden als Klientelismuskomplex bezeichnen und definieren werden.

Gemessen an den idealen und vielleicht auch idealistischen Vorstellungen einer modernen Wettbewerbsdemokratie, des Gleichheitsgrundsatzes der öffentlichen Verwaltung und sogar der Modernisierung der Verwaltung, die entsprechend der 'Lean Management Philosophie' auf effiziente und 'schlanke' Strukturen setzt, scheinen die Institutionen Italiens bis dato genau das Gegenteil darzustellen, auch wenn die genauere Betrachtung zeigt, daß Italien auch diesbezüglich ein gespaltenes Land ist. Während die norditalienische Stadt Bologna seit nunmehr 15 Jahren eines der modernsten städtischen Verkehrskonzepte überhaupt hat und für ihre Bürger-Kommune-Kommunikation via Internet 1997 den Bangemann Preis für die fortschrittlichste Kommune überhaupt erhält, ist der Verwaltungsoutput in Kalabrien und anderen Regionen des Mezzogiorno eher der eines Entwicklungslands, wo erst die persönlichen Beziehungsnetze etwas bewegen.

Diese persönlichen Beziehungen sind in ganz Italien, mehr als in anderen Ländern Europas, oft die Voraussetzung, um eine Genehmigung zu erhalten, ein laufendes Verfahren zu beschleunigen oder gar einen Posten zu bekommen. Das Prinzip der 'Raccomandazione', der Empfehlung, gilt für ganz Italien, aber im Süden ist es zumindest bis in die

jüngste Zeit das Prinzip des Lebens und oft das Prinzip des Überlebens gewesen. Hinter allem steht die Struktur des Klientelismus - ein ursprünglich feudalistisches Verhältnis zwischen einem adligen Patron und seinen Klienten, den Pächtern. Diese Beziehung hat einen persönlichen, herrschaftsdefinierten und emotionalen Charakter und läßt sich soziologisch eher der Kategorie der Gemeinschaft als der der modernen, okzidentalen Gesellschaft zuordnen. Der Ursprung der organisierten Kriminalität liegt in dieser Beziehung. Alles, was Mafia als Verhaltensweise und Organisation darstellt, folgt dem Prinzip des Klientelismus, aber nicht aller Klientelismus in Italien ist gleich Mafia.

2.1 Klientelismus

Für Max Weber ist ein wichtiges Element der Modernisierung die Ausbildung einer spezifischen Beamtenmentalität: „Dem steht nun gegenüber die Entwicklung des modernen Beamtentums zu einer spezialistisch durch langjährige Vorbildung fachgeschul- ten hochqualifizierten geistigen Arbeiterschaft mit einer im Interesse der Integrität hochentwickelten ständischen Ehre, ohne welche die Gefahr furchtbarer Korruption und gemeinen Banausentums als Schicksal über uns schweben und auch die rein technische Leistung des Staatsapparates bedrohen würde,...“ (WEBER 1980, S.831).

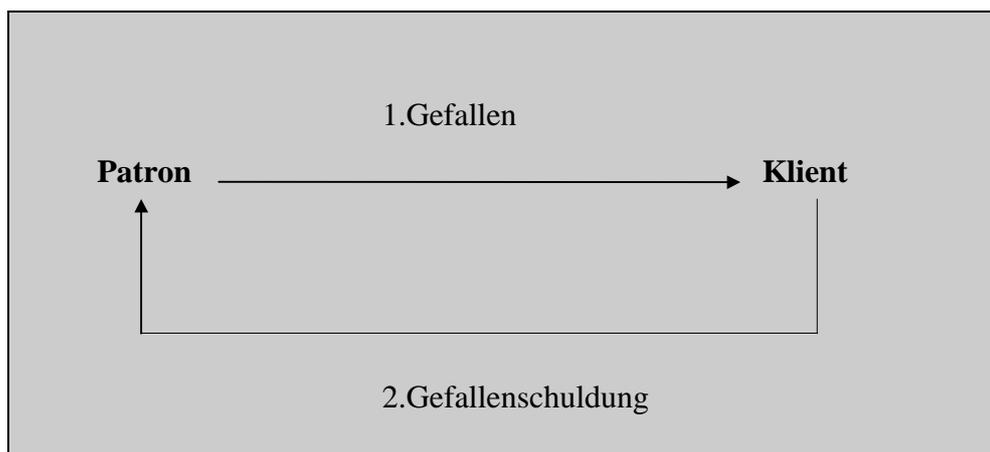
Max Webers Vorstellungen eines modernen, funktionierenden Beamtenstaates setzt ein im Wesen des Beamten verankertes unpolitisches, unvoreingenommenes Verhalten voraus, welches sich in erster Linie an der Einhaltung und Durchführung bestehender Gesetze orientiert, die für jeden Bürger gleiche Geltung haben. Das, was heute in Deutschland als unflexibles, nur an Statuten ausgerichtetes Verwaltungshandeln vielfach kritisiert wird und z.B. als Hemmschuh für die Entstehung selbständiger wirtschaftlicher Tätigkeiten gesehen wird, ist im Kern für Weber das Credo des idealen Beamten. Denn der Beamte muß seiner Behörde folgen, auch wenn ihm dieses persönlich als noch so unsinnig erscheint und gegen seine eigenen Vorstellungen gerichtet ist (vgl. WEBER ebd. S.833). Dem gegenüber steht das Prinzip des Klientelismus und der hier synonym zum Klientelismus verwendeten Patronage. Beamte und Angestellte des Staates sind Treuhänder von Kollektivgütern. Der Klientelismus ist ein Interaktionsprinzip welches durch persönliche Beziehungen und vor allem Abhängigkeiten charakterisiert ist. Der

Konflikt, der hier für ein politisches System erzeugt wird, liegt in der Bevorzugung persönlicher Interessen gegenüber rechtlich definierten allgemeinen Interessen im Zugang und der Verwaltung von Kollektivgütern in Demokratien, was als Korruption bezeichnet wird. Bevor wir uns dem politischen Klientelismus in Italien zuwenden, soll zunächst gezeigt werden, welche Systematik den Klientelismus charakterisiert.

Wie funktioniert der Klientelismus?

Klientelismus setzt zunächst zwei Personen voraus, einen Patron und einen Klienten, wobei diese beiden Rollen durch ein klares Machtverhältnis gekennzeichnet sind: Der Patron hat Macht und Ressourcen - der Klient des Patrons nimmt diese Ressourcen in Anspruch und stellt sich dadurch in ein Abhängigkeitsverhältnis zum Patron. Der Patron tut dem Klienten einen 'Gefallen', wodurch der Klient wiederum dem Patron im Gegenzug einen Gefallen schuldet, den der Patron zu einem späteren Zeitpunkt fordern kann. Es handelt sich aufgrund dieser potentiellen Zeitverschiebung um ein asymmetrisches Tauschverhältnis (vgl. hierzu GRAZIANO 1884, S.29 ff.).

Abb. 5.2 Prinzip der Gefallenschuldung im Patron-Klient Verhältnis



Ein Patron kann unterschiedliche Positionen bekleiden, die ihn in die Lage versetzen, als Patron zu fungieren. Er kann Politiker, Industrieller, Beamter oder ein Krimineller sein. Die entscheidenden Kriterien sind die Machtressourcen (z.B. Geld und weitere Kontak-

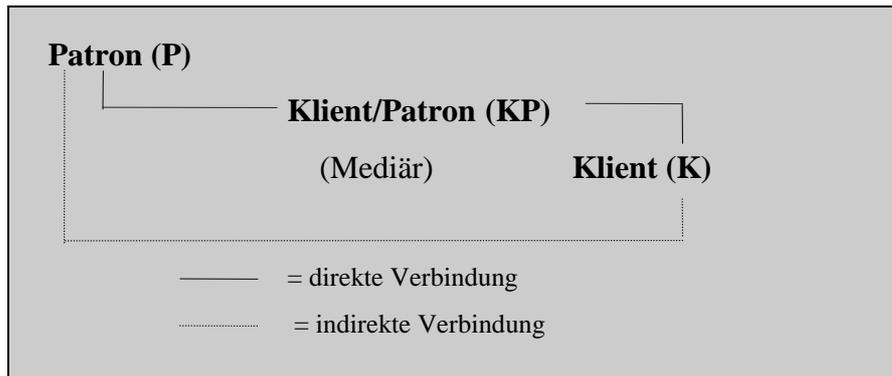
te), die mit seiner Position verbunden sind, und sein Wille, Gefallen (auch illegal) zu vergeben, um seine Patronstellung durch die entstandenen Abhängigkeiten und das spätere Einlösen der geschuldeten Gefallen zu stärken. Nach Fritzsche besteht ein wichtiges Merkmal des Klientelismus in der Ungleichheit des Tauschs. Fritzsche betont, daß die Ungleichheit des Tauschs zwischen der Gefälligkeit des Patrons und dem Dienst des Klienten den Klienten in eine Dauerschuld gegenüber dem Patron versetzt (vgl. FRITZSCHE 1897, S.36). D.h. wenn der Patron beispielsweise dem Klienten zu einem politischen Amt verhilft, dann ist es für den Patron sinnvoll, diese Positionierung für die eigenen Interessen dauerhaft nutzen zu können. Ein typisch dauerhafter klientelistischer Tausch in Italien während der Regierung der Christdemokraten und Sozialisten war die Gewährung von Wählerstimmen im Süden durch die Paten der mafiosen Organisationen zur Stützung der lokalen, regionalen und zentralen Macht der politischen Klienten. Im Gegenzug wurden die Wirtschaftsinteressen der Bosse im Süden verdeckt unterstützt: Bevorzugung bei Bauaufträgen, Billigung von Subventionsbetrug etc.

Als weitere Aspekte des Klientelismus nennt Fritzsche (vgl. FRITZSCHE ebd.):

- den emotionalen, freundschaftlichen und familiären Charakter: 'Der Patron als Pate' und damit einhergehend
- die diffuse, nur mündliche Art der Abmachungen zwischen Patron und Klient. Es wird nicht vereinbart, wann und welche Form der Gegenleistung erbracht werden soll.
- die Entstehung von Netzwerken durch die Klientelbeziehungen: Ein Patron hat im Gegensatz zu einer Organisation ein natürliches Limit an Bekanntschaften. Fritzsche benennt die obere Grenze mit ca. 100 Personen (FRITZSCHE ebd.). Da aber Personen doppelte Rollen ausfüllen können - gleichzeitig Patron und Klient eines noch wichtigeren Patrons zu sein -, entstehen mitunter riesige Netzwerke von Patron- Klient-Beziehungen.

Besonders dieser Aspekt ist zum Verständnis des Klientelismuskomplexes und der politischen Kultur Italiens wesentlich, denn der Patron kann eine Mittlerfunktion zwischen seinem Patron und einem Klienten ausfüllen.

Abb. 5.3 Netzwerkbildung in Patron - Klientbeziehungen



Die obere Abbildung zeigt die Patron-Klient-Doppelrolle (KP) in der Funktion als Mittler (Mediär) zwischen einem eigenen Klient (K) und seinem Patron (P).

KP bittet seinen Patron, dem Klienten K einen Posten in einer Firma zu verschaffen, dadurch wird K indirekt auch Klient von dem mächtigeren Patron P und KP's Abhängigkeit gegenüber P steigt ebenfalls. KP hat aber selber seine Position gegenüber K gesteigert. Da der Klient K auch eine Funktion als Patron einnehmen kann und somit ebenfalls die Doppelrolle Klient/Patron ausfüllt, potenzieren sich diese Netzwerke ins Unüberschaubare.⁶⁷ Allerdings konzentrieren sich der Hauptanteil der Macht und die damit verbundenen Ressourcen auf relativ wenige Personen bzw. Personengruppen (kriminelle Organisationen, Geheimbünde, Logen etc.). Die interessantesten Klienten für diese Gruppen und Personen sind Entscheider in Wirtschaft, Verwaltung und Politik. Typisch für die klientelistische Netzwerkbildung durch die Aufnahme neuer Klienten ist auch das Empfehlungssystem in Italien, welches im italienischen Alltag als 'Raccomandazione' bezeichnet wird. Einen möglichen Verlauf zeigt das folgende Beispiel: Ein

⁶⁷ Es gibt unterschiedliche Schätzungen über die Anzahl der direkt und indirekt beteiligten Personen, die in Neapel für die Camorra arbeiten, manche Fernsehberichterstattungen gehen davon aus, daß in der Vergangenheit mindestens jeder fünfte Erwachsene Neapels in die illegalen Geschäfte der vielen Camorraclans verwickelt ist. Zudem ist ein großer Teil der Jugendlichen Neapels z.B. als Drogenkurier für die 'Familien' tätig.

Klient, ein Freund oder Verwandter etc. des Patrons P bittet P, seine schreib- und lese-schwache Cousine als Sekretärin in einer Firma unterzubringen. Der Patron P hat vor einigen Jahren einem anderen Klienten (K) einen Job in einer Firma verschafft, wo dieser mittlerweile eine leitende Position bekleidet. Der Patron 'empfiehlt' nun seinem Klienten K die (wenig geeignete) Cousine des Freundes. Da K seinem Patron den eigenen Job und seine Karriere verdankt, **muß** er ihm diesen Gefallen tun, auch wenn diese Stellenbesetzung mehr Kosten (ständiges Über- und Nacharbeiten) als Gewinne für das Unternehmen verursacht.

Eine objektiv geeignetere Person für diese Stellung hat aufgrund der mangelnden Beziehungen keine Chance, in der Diktion des französischen Soziologen Pierre Bourdieu wird dieser Umstand als fehlendes 'soziales Kapital' bezeichnet.

Ein weiteres, hervorragendes Beispiel für die Weitläufigkeit dieser Netzwerkbeziehungen bietet der Aufsatz 'Patronage in Sicily' von Jeremy Boissevain (BOISSEVAIN 1989, S.307 ff.). Der Autor stellt den Weg des Studenten Salvatore in Sizilien nach, der in Kontakt mit einem bestimmten Professor treten möchte, um seine Abschlußarbeit zu präsentieren, die er bereits vor zwei Monaten (Ablauffrist) hätte vorlegen müssen. Aufgrund seiner Verbindungen zu anderen 'wichtigen' Personen und deren Verbindungen wird eine Ausnahme zu Gunsten Salvatores gemacht. Das System der Empfehlung für die 'amici degli amici' ('Freunde der Freunde, auch eine Bezeichnung für die Mafia) macht die Ausnahme oft zur Regel.

Fritzsche betont den gleichzeitig stabilisierenden und destabilisierenden Januskopf-Charakter des Klientelismus in Italien: „Unter Lebensbedingungen ökonomischer Unsicherheit und fehlender Rechtsgarantien stellen Klientelbeziehungen Selbsthilfebeziehungen dar. Dort, wo die staatlichen Institutionen objektiv schwach sind, füllen Klientelbeziehungen ein Vakuum aus. Dort, wo der Staat "lediglich" keine Legitimität zu erlangen vermag, dringt der Klientelismus in den Staat ein und instrumentalisiert dessen Ämter. (...) Die Wirkung des Klientelismus auf das politische System ist ambivalent: Einerseits behindert er eine echte Partizipation und die Ausbildung breiter Schichten- oder Klassensolidaritäten, andererseits stellt die Möglichkeit informeller Einflußnahmen und Absprachen - oder zumindest das Vertrauen in diese Chance - ein Ventil für politi-

sche Unzufriedenheit dar. Das Vertrauen in die Möglichkeit, auf "besonderen Wegen" doch einen Teil der persönlichen oder lokalen, aber immer irgendwie partikularen Interessen durchsetzen zu können, verzögert den Umschlag von politischer Unzufriedenheit in politischen Protest erheblich. In dieser Perspektive hat Klientelismus eine Krisen-dämpfungsfunktion" (FRITZSCHE ebd. S.37 f.).

Letzteres erscheint uns als eine zu optimistische Einschätzung des Klientelismus, besonders wegen der engen Korrelation von Klientelismus und Korruption. Patronage stellt von seinem Wesen her mehr Exklusion als Partizipation her: Das gewinnbringende Element des Klientelismus ist die Abschöpfung von Gütern und Ressourcen, die für eine *große Gruppe* bestimmt sind und durch die persönlichen, freundschaftlichen Beziehungen auf eine *kleinere Gruppe* beschränkt werden. Dies schafft Unzufriedenheit und Mißtrauen. Wie wir am Beispiel der Postenvergabe gezeigt haben, ist im Falle der Empfehlung die Leistung nicht das entscheidende Merkmal, sondern es sind die Kontakte im Klientelnetzwerk. Dies schafft ein Klima der (mindestens) subjektiv empfundenen Ungerechtigkeit und mindert den Anreiz zur Leistungsbereitschaft. Die Frage, die hier also gestellt werden muß, ist die nach der Qualität des Klientelismus als Ursache für Unzufriedenheit, relative Deprivation und nicht zuletzt von Mißtrauen gegenüber staatlichen Institutionen, die selber oft Teil des Klientelismuskomplexes sind. Insofern ist die Krisendämpfungsfunktion des Klientelismus nur Teil eines zirkulären Systems indem der Klientelismus Krisen erzeugt, die den Klientelismus bestätigen.

Ein weiterer negativer Punkt des Klientelismus in Süditalien ist der durch mafiose Gruppen aufgezwungene Schutz für geschäftliche Aktivitäten aller Arten, der zumindest in der Vergangenheit in Süditalien flächendeckend war. Die Entrichtung des 'Pizzo' (Bezeichnung für Schutzgeld) ist als eine Art Zwangsklientelismus zu verstehen.⁶⁸ Ob man will oder nicht: Der Patron gewährt einem Schutz (auch wenn dieser Schutz in der Hauptsache der Schutz vor dem Beschützer ist).

Zwar wird immer wieder betont, daß der Klientelismus besonders dort gut funktioniert, „where the formal institutional structure of society is weak and unable to deliver a sufficiently steady supply of goods and services,...“ (WOLF 1978, S.17), aber die Gründe für die schwache Ausbildung der öffentlichen Institutionen werden eher in der Korruption

als im Klientelismus vermutet. Dabei zeigen besonders die Beiträge von Donatella della Porta und Alessandro Pizzorno (vgl. DELLA PORTA 1993 und DELLA PORTA/PIZZORNO 1993) die Begünstigung von Korruption durch den Klientelismus in der Politik Italiens.

Entscheidend für die Stabilität und das Vertrauen der Bürger in das demokratische System ist das Ausmaß von Klientelismus und Korruption. Beschränkt sich der Klientelismus in Politik und Verwaltung auf einen kleinen Kreis von Personen und wird nicht zum dominierenden Prinzip, sind die Imagekosten für den Staat tragbar.⁶⁹ Die Aufdeckung einzelner Delikte können als Ausnahmen eines ansonsten legitimen Systems⁷⁰ mit größten Teils integren Politikern und im Sinne Max Webers loyalen Beamten deklariert werden. Für ein demokratisches System ist es leichter einzelne Fälle als 'schwarze Schafe' zu identifizieren und zu isolieren. Wenn sich aber der Klientelismus als verdecktes Prinzip durchgesetzt hat, d.h. daß die Klientelnetzwerke

- qualitativ (Positionen und Macht der beteiligten Akteure) und
- quantitativ (Menge der beteiligten Akteure)

die Größe erreicht haben, bei der der Großteil wichtiger politischer und ökonomischer Entscheidungen durch die Interessen dieser Netzwerke bestimmt werden, dann wird der Versuch der Eindämmung des Klientelismus zur schwierigen Reform des gesamten Systems.

Was ist viel und was ist wenig Klientelismus? Klientelismus und Korruption entziehen sich natürlicherweise weitgehend dem empirischen Zugriff, genau wie oft der Strafverfolgung. Das, was an die Oberfläche gelangt, wird zum Skandal oder bei ständiger Wiederholung - wie im Falle Italiens - in gewisser Weise zu einer Normalität, die im Fata-

⁶⁸ In Catania, Palermo oder Neapel zahlt(e) man monatlich 'den Zehnten' (10% des Umsatzes) an den jeweiligen Clan des Bezirks.

⁶⁹ Interessanterweise wird Korruption in der politikwissenschaftlichen Analyse nicht automatisch - wie in der Öffentlichkeit - als rein negatives Phänomen betrachtet: In seiner Kosten-Nutzen-Analyse der Korruption betont J.S.Nye, daß Korruption in der Vergangenheit der USA und Rußland positive Auswirkungen auf die ökonomische Entwicklung genommen hat und allgemein ein wichtiger Faktor der Modernisierung in unterentwickelten Staaten sein kann (vgl. NYE 1989, S.963ff.).

⁷⁰ Wir unterscheiden wie im dritten Kapitel zwischen Legitimität und Leistung eines politischen Systems. Ein demokratisches System und dessen Akteure können zwar von den Bürgern als korrupt, aber dennoch als (ausreichend und ausgleichend) leistungsfähig wahrgenommen werden.

lismus der Bürger und im habituellen Mißtrauen gegenüber den staatlichen Institutionen und politischen Akteuren seine Entsprechung findet.

Es erscheint aus den genannten Gründen als relativ schwierig, sowohl die qualitativen als auch die quantitativen Aspekte von Klientelismus und Korruption für den Vergleich unterschiedlicher Staaten in eine Art Klientel-/Korruptions-Skala zu bringen. Ein deutlicher Unterschied in der Beurteilung der Qualität und Quantität von Klientelismus und Korruption zwischen Deutschland und Italien liegt im Zusammenhang der unterschiedlichen politischen Skandale der jeweiligen Staaten: Die Flick-Spendenaffäre war mit Sicherheit der bisher größte aufgedeckte Korruptions- und Bestechungsvorfall der Bundesrepublik Deutschland, in den eine Reihe von Spitzenpolitiker aus unterschiedlichen Parteien verstrickt war. Es erscheint aber als wenig wahrscheinlich, daß z.B. der ungeklärte Fall um den verstorbenen Politiker Barschel etwas mit der Flick-Affäre zu tun hat. Die Chronik der Ereignisse seit Ende des Zweiten Weltkriegs in Italien legt demgegenüber den Schluß nahe, daß alles mit allem und jeder mit jedem etwas zu tun hatte. Es deutet vieles darauf hin, daß die Untersuchungsrichter Falcone und Borsellino 1992 sterben mußten, weil sie der verdeckten Wahrheit des 'Hand in Hand' von Politik, Mafia und Geheimlogen in ihren Ermittlungen sehr nahe gekommen waren. Die Ermordung des Präfekten Dalla Chiesa im Jahre 1985 durch die Mafia, die Exekution des Europaabgeordneten und Verbindungsmanns zwischen der DC und der organisierten Kriminalität in Sizilien Salvo Lima 1993, sowie die Mailänder Korruptionsaffäre 'Tagentopoli' (Tangente = Schmiergeld) sind Teile eines Puzzles von Klientelismus und Korruption, Erpressung, Einschüchterung und Mord. Viele Fragen, wie z.B. nach dem wahren Grund der Opferung von Aldo Moro und dem Wissen von Dalla Chiesa, über diesen Sachverhalt sind bis zum heutigen Tage ungeklärt - und sie werden es vielleicht auch bleiben. Wie auch immer sich Deutschland hinsichtlich Korruption und Klientelismus entwickeln wird, es ist unwahrscheinlich (auch wenn Apokalyptiker wie Dagobert Lindlau das Gegenteil behaupten mögen), daß die hiesige Regierung ein ähnliches Schicksal teilen wird, wie es Werner Raith für Italien des Jahres 1992 zusammenfaßt: „Diesmal war die Amtszeit allerdings schon volle drei Jahre vor dem regulären Ablauf zu Ende. Der Grund dafür: Seit Frühjahr 1992, der davorliegenden Wahl, gab es Ermittlungsverfahren

gegen amtierende Volksvertreter; am Ende stand mehr als ein Viertel der knapp tausend Abgeordneten und Senatoren unter Anklage, darunter nicht weniger als fünf ehemalige Ministerpräsidenten (Andreotti, Forlani, De Mita, Goria von der Democrazia Cristiana sowie der Sozialist Craxi), elf teilweise damals noch amtierende Minister und zwei Dutzend Staatssekretäre“ (RAITH 1994, S.111).

2.2 Klientelismus und Korruption als Normalität: Vertrauensverlust in Legitimation und Leistung der Politik

Ein Grund für dieses enorme Ausmaß der aufgedeckten politischen Korruption in Italien bis 1992/93 ist ein flächendeckender Klientelismus, der alle gesellschaftlichen Bereiche durchdrungen hat und in gegenseitiger Deckung der beteiligten Akteure seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs mit zunehmenden Enthüllungen durch Presse und Justiz zu einer ‘Normalität’ der politischen Korruption und der Skandale führte.

Der vielleicht wichtigste Tausch im Klientelsystem Italiens - Wählerstimmen im Süden gegen Duldung und Unterstützung organisierter Kriminalität - zwischen Mafia und politischer Regierung hat zum einen eine scheinbare Stabilität (vgl. hierzu das Kooperationsdilemma S.112ff.) des Erfolgs der Koalition zwischen Christdemokraten und Sozialisten eingebracht und dadurch gleichzeitig den Reiz zur Korruption zusätzlich gefördert.

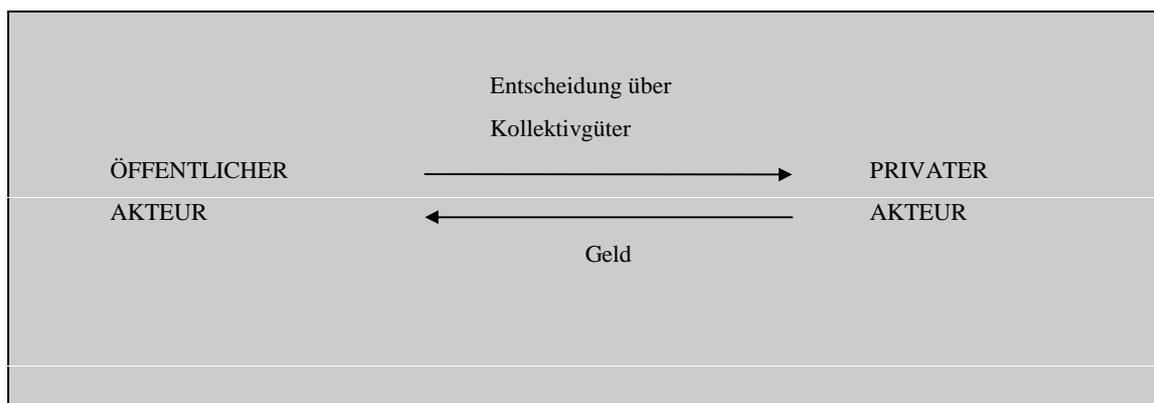
In einem der am häufigst zitiertesten wissenschaftlichen Beiträge zur Korruption hat die amerikanische Ökonomin Susan Rose-Ackerman für die Analyse der Korruptionsgefährdung demokratischer Systeme auf zwei Sachverhalte verwiesen, die die Neigung zur Korruption steigern: „Auch wenn diese Bedingungen vorliegen (die Autorin meint eine aufgeklärte, kritische und informierte Wählerschaft, Anmerkung M.E.), können Politiker ihre Stimmen im Hinblick auf bestimmte politische Ziele verschachern, wenn sie entweder sehr zuversichtlich sind, wiedergewählt zu werden, oder aber praktisch die Gewißheit haben, daß sie verlieren werden (also p entweder sehr hoch oder sehr niedrig ist)“ (ACKERMAN 1987, S.230). In Italien schien die Einschätzung der Gewinnaussichten für die politische Führung (durch die getauschten Stimmen und vielleicht auch aufgrund mangelnder Parteialternativen) bis Anfang der 90er Jahre gut. Es fehlte in ge-

wisser Weise an der Kontrolle des Wählers, obwohl dieser durch die Presse und die Medien relativ gut aufgeklärt war, und wie wir im zweiten Kapitel im Zeitraum von 1973 - 1993 empirisch gezeigt haben, deutlich und permanent unzufrieden mit dem Funktionieren der Demokratie im eigenen Land war. Die bekannten geflügelten Worte 'Nase zuhalten und DC wählen' zeigt die Seite des 'italienischen Pragmatismus' beim Gang zur Wahlurne: Man unterstützt diejenigen, denen man nicht (zu)traut, ehrlich zu sein.

Die Normalität der Korruption - und wir meinen damit nicht, daß die Bürger Italiens diesen Zustand je gebilligt hätten - beruht, wie beschrieben, auf der Professionalisierung und massiven Ausbreitung des politischen Klientelismus in Italien. Donatella Pizzorno verwendet zur Darstellung des Zusammenhangs zwischen 'Korruption, Klientelismus und einer schlechten Verwaltung' drei Abbildungen, die wie drei aufeinanderfolgende Entwicklungsstufen fungieren (vgl. DELLA PORTA 1993).

Das erste Schaubild zeigt Korruption als ein illegales Tauschsystem zwischen einem privaten und einem 'öffentlichem Akteur', der ein kollektives Gut treuhänderisch verwalten soll:

Abb. 5.4. Der korrupte Tausch

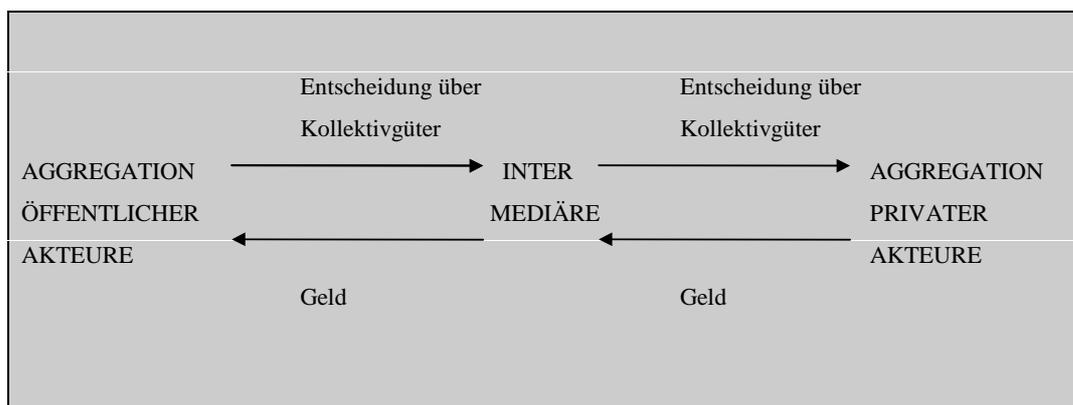


IN: Della Porta 1993, S.31. (Übersetzung des Autors) **Figur 1.** Der korrupte Tausch

Der private Akteur kann z.B. als Bauunternehmer auftreten, der den für die Vergabe eines öffentlich ausgeschriebenen Bauauftrags verantwortlichen öffentlichen Akteur (Beamten) korrumpiert.

Donatella della Porta geht einen Schritt weiter und bindet den korrupten Tausch in ein klientelistisches Modell ein, welches durch das untere zweite Schaubild dargestellt wird:

Abb. 5.5. Die Struktur des korrupten Tauschs in der Situation eines allgemeinen Korruptionssystems



IN: Della Porta 1993, S.33. (Übersetzung des Autors) **Figur 2.** Die Struktur des korrupten Tauschs in der Situation eines allgemeinen Korruptionssystems.

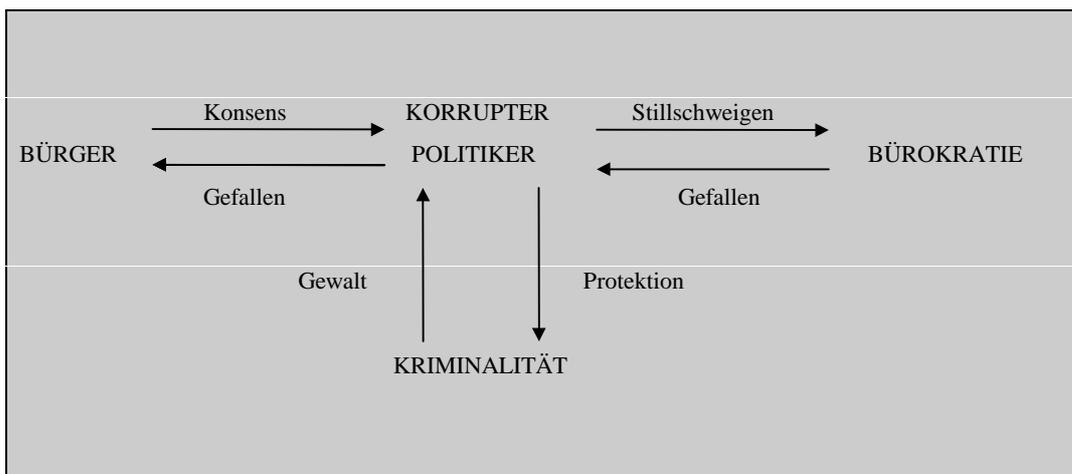
Della Porta weist darauf hin, daß auf der Seite der öffentlichen Akteure sowohl durch das Volk als auch durch die Parteien gewählte Administratoren stehen können, die die Rolle eines Funktionärs, eines Politikers oder eines hohen Beamten ausfüllen (vgl. DELLA PORTA ebd., S.33). Die zentrale Position in der Struktur des systematischen, klientelistischen Korruptionssystems nehmen die Intermediäre, die Vermittler zwischen der privaten und der öffentlichen Seite, ein. Der Intermediär vermittelt zwischen der Akteursaggregation der Verwaltung öffentlicher Interessen und der Seite der privaten Akteure nach dem Prinzip der klientelistischen Netzwerkbildung, wie wir es vorhergehend dargestellt haben.

Auch für die Rolle des Mediärs sind verschiedene berufliche Positionen vorstellbar, deren Gemeinsamkeit ein Minimum an sozialem Kapital und Macht ist. Der Mediär kann Politiker, Wirtschaftsboß oder ein Mann der Mafia sein, z.B. ein Anwalt. Der Mediär als Politiker wird durch die private Seite (ein Unternehmen, eine kriminelle Gruppe) korrumpiert und erhält Geld, daß er zum Teil oder ganz weiterleitet, um eine Entscheidung zugunsten der Aggregation der privaten Akteure durchzusetzen. Unter Umständen verdient der politische Mediär gar nicht an der Tauschvermittlung, sondern löst

nur einen geschuldeten Gefallen an seinen Patron oder einen Klienten des Patrons ein, ohne den er diese berufliche Position nicht hätte erreichen können.

Der korrupte Politiker handelt im Korruptionssystem (verschwiegen) mit unterschiedlichen Gruppen, die della Porta als Akteursaggregationen bezeichnet. Er muß genug Konsens mit seinen Wählern herstellen, um (wieder-)gewählt zu werden. Dies schafft er, indem er bestimmten Bürgern Gefallen gewährt. Die Notwendigkeit, Gefallen zu erbiten, wird durch den Umstand einer nicht gut funktionierenden Verwaltung forciert. Der Politiker deckt die korrupte Bürokratie und nutzt seine Macht, um z.B. langsame, zähe Verwaltungsprozesse zu beschleunigen bzw. Genehmigungsverfahren zu umgehen. Er profitiert von der Disfunktionalität der Administration, indem er die Rolle des Patrons einnimmt.

Abb. 5.6. Tauschnetzwerke mit einem Politiker als zentrale Figur



IN: Della Porta 1993, S.34. (Übersetzung des Autors) **Figure 3.** Tauschnetzwerke mit einem Politiker als zentrale Figur.

Wir gehen allerdings davon aus, daß zum Gewinn von Stimmen auch andere Mittel außer der Vergabe von Gefallen an Bürger eingesetzt werden können. Der indirekte Weg ist neben der Wahlmanipulation auch die Arbeitsplatzvergabe, Beeinflussung und Einschüchterung von Bürgern durch die organisierte Kriminalität⁷¹. Insofern kann der kor-

⁷¹ Die Ermordung des christdemokratischen Politikers und Mafia-Verbindungsmanns Salvo Lima durch die Mafia im Jahre 1993 hatte zwei Motive: Der führende Clan der Corleonesen (unter Führung Salvatore 'Toto' Riina und Bernardo Provenzano) gab in der Situation des stärker werdenden Drucks durch die Untersuchungsrichter und Ermittler (z.B. Verhaftung Riinas) eine Warnung an die eingeweihten Teile der römischen Regierung, sich an die Vereinbarung des Tauschs von Protektion gegen Wählerstimmen zu

rupte Politiker auch das Gewaltpotential der organisierten Kriminalität zum eigenen Vorteil nutzen.

D.h., daß der korrupte Politiker in seiner Einbindung im klientelistischen Netzwerk davon profitiert, weil

- a). der Verwaltungsoutput nicht (zu) hoch ist und
- b). das Gewaltmonopol des Staates außer Kraft gesetzt wird.

Della Porta kommt konsequenterweise zum Schluß, daß der Klientelismus die Korruption fördert und diese dann wieder den Klientelismus und dessen Netzwerke stabilisiert. In diesen strukturellen Kreislauf eingebunden ist auch die 'schlechte Verwaltung', die den Klientelismus bedingt, welcher wiederum zum Faktor des mangelnden outputs der Verwaltung wird und ein Bürgermißtrauen gegenüber den Institutionen schürt (DELLA PORTA ebd., S.45 ff.), wobei hier immer angemerkt werden muß, daß nord- und mittelitalienische Regional- und Stadtverwaltungen, und hier besonders die Stadt Bologna, eine sehr moderne und effiziente Verwaltungsstruktur besitzen.

In unserem theoretischen Teil haben wir zwischen **Legitimation** und **Leistung** als Dimensionen der Objektorientierung des politischen Vertrauens in Demokratien unterschieden. Im Falle der Normalisierung von Korruption, Klientelismus und schlechter Verwaltung in Italien richtet sich das Mißtrauen auf beide Orientierungsdimensionen, weil der niedrige Verwaltungsoutput als Leistungskriterium die Illegalität des Klientelismus und der Korruption fördert und gleichzeitig voraussetzt. Neben den Imagekosten, die das politische System tragen muß, ist die soziale und ökonomische Stagnation des Mezzogiorno materiell. Die nicht mehr existierende Subventionierung des Südens - die 'cassa per il mezzogiorno' - über die Einnahmen aus den Regionen Nord- und Mittelitaliens verschwand allzu oft in den klientelistischen Zirkeln wie in einem schwarzen Loch. Dieses hat die Kluft zwischen Norden und Süden über die objektiven ökonomischen

halten. Gleichzeitig zeigte die Führungsebene der Mafia auf diese Weise der eigenen Organisation und den anderen Clans, daß ihr Führungsanspruch innerhalb der 'Kuppel' (Dachorganisation der sizilianischen Familienclans) weiterhin gerechtfertigt war. Attentate auf 'Externe' sind ein Zeichen, daß sich die sizilianische Mafia in einer internen Krise oder zumindest unter Druck befindet, denn hinter allen terroristischen Aktionen steht eine bestimmte Strategie. Ähnlich werden auch die Motive für die letzten bedeutsamen Attentate der Mafia eingeschätzt, die Bomben in Florenz, Mailand und Rom in den Jahren 1992/93.

und sozialen Ungleichheiten hinaus in Form der Ressentiments der Nord- gegenüber den Süditalienern vergrößert.

Wie weit die 'Normalisierung des Klientelismus' bis Ende der achtziger Jahre gediehen ist, zeigen die unteren Statistiken der Antimafia-Kommission in einem Artikel des italienischen Nachrichtenmagazin L'Espresso des Jahres 1995, von dem Mafia-Experten Pino Arlacchi: 'Für wen stimmt die Cosa Nostra?'

Tab. 5.1 Einfluß der Mafia auf Parteien: DC

IN DER ABGEORDNETENKAMMER MIT HILFE DER BOSSE			
Democrazia Cristiana			
Wahlen zur Abgeordneten- kammer (Camera dei deputati)	Anzahl der DC- Abgeordneten, die mit Unterstützung der Cosa Nostra in Sizilien gewählt wurden (DC-Liste)	Anzahl der Abge- ordneten der DC- Liste insgesamt	% Anteil der DC- Abgeordneten, die mit Unterstützung der Cosa Nostra in Sizilien gewählt wurden (DC-Liste)
1958	8	13	61,5
1963	9	12	75,0
1968	7	12	58,3
1972	7	13	53,8
1976	7	13	53,8
1979	6	13	46,1

IN: L'Espresso 3.März 1995, S.51. 'Per chi vota la Cosa Nostra?' (Übersetzung des Autors).

Auch wenn die Prozentzahlen der mafiaunterstützten Kandidaturen von christdemokratischen Politikern für die römische Abgeordnetenversammlung im Verlauf der angegebenen Zeitpunkte von 1958 bis 1979 leicht rückläufig sind, zeigen diese Daten einen enormen direkten Einfluß der organisierten Kriminalität auf die Politik in Sizilien und national. In jedem der genannten Zeiträume unterstützt die organisierte Kriminalität mehr als 50% der DC-Politiker aus dieser süditalienischen Region.

Die zweite Tabelle zeigt die Verbindung der Cosa Nostra zu den anderen Parteien:

Tab. 5.2 Einfluß der Mafia auf Parteien: andere Parteien

IN DER ABGEORDNETENKAMMER MIT HILFE DER BOSSE			
andere Parteien			
Wahlen zur Abgeordneten-kammer (Camera dei deputati)	Anzahl der anderen Abgeordneten, die mit Unterstützung der Cosa Nostra in Sizilien gewählt wurden	Anzahl der Abgeordneten der anderen Listen (+DC-Liste) insgesamt	% Anteil der Abgeordneten, die mit Unterstützung der Cosa Nostra in Sizilien gewählt wurden an der Gesamtzahl der Abgeordneten
1958	2	25	40,0
1963	2	26	42,3
1968	3	26	38,5
1972	2	26	34,6
1976	3	23	43,5
1979	3	22	40,1

IN: L'Espresso 3.März 1995, S.51. 'Per chi vota la Cosa Nostra?' (Übersetzung des Autors).

Die starke Diskrepanz zwischen der Unterstützung der DC und den anderen Parteien durch die Clans hat weniger etwas damit zu tun, daß die mafiosen Gruppen eine grundsätzliche, z.B. durch die Parteiideologie der DC und den christlichen Glauben geprägte Affinität zur DC haben, sondern, daß dieses Bündnis seit Ende des Zweiten Weltkriegs erfolgreich war. Die Mafia hat ihre Verbündeten immer bei denen gesucht, die selber Macht besitzen⁷². Die amerikanischen Militärs haben sich während des Kriegs mit der amerikanischen Cosa Nostra arrangiert, um so mit Hilfe der Kontakte zu den durch die

⁷² Eine gewisse Resistenz besaß am ehesten die kommunistische Partei PCI. Pio la Torre, der Führer der kommunistischen Partei in Sizilien, hatte frühzeitig die ökonomische Modernisierungsphase der sizilianischen Mafia und deren politische Kontakte erkannt. Genau wie (der eher konservative) Präfekt Dalla Chiesa verlangte La Torre eine Veränderung der Rechtsgrundlagen zur wirksameren Bekämpfung der Mafia. Kurz vor Dalla Chiasas Eintreffen in Palermo 1982 wurden La Torre und sein Leibwächter durch die Killer der Mafia exekutiert.

italienischen Faschisten stark dezimierten Clans Kontakt aufzunehmen und die strategisch wichtige Insel Sizilien zu besetzen. Als Gegenleistung der amerikanischen Militärverwaltung wurden auf Sizilien wichtige Posten (z.B. Bürgermeisterämter) mit *Mafiosi* besetzt.

Es ist naheliegend, daß im Süden Italiens ein Interesse der amerikanischen Politik bestand, ein christdemokratisches Gegengewicht zu der immer stärker werdenden kommunistischen Partei in Mittelitalien zu unterstützen. Die Schlüsselfigur der Verbindung und Koordination der Interessen von organisierter Kriminalität und christdemokratischer Partei, war (bis zu seiner Ermordung durch die Mafia) der Europaabgeordnete und ehemalige Bürgermeister Palermos, Salvo Lima. Zwar verdeutlicht die obere Statistik eine weitaus geringere klientelistische Infiltration der organisierten Kriminalität in die anderen Parteien, aber die Tabelle zeigt auch, daß es der sizilianischen Mafia in diesem Zeitraum gelungen ist, ihren Einflußbereich auszudehnen.

Neben den strukturellen Merkmalen des Klientelismus und der Korruption in Italien, die

- die 'Transparenz der Demokratie',
- die 'Gleichheit der politischen Rechte' und
- den 'gleichen Zugang aller Bürger zum Staat'

(vgl. PIZZORNO/DELLA PORTA 1993, S.439) gefährden und so Mißtrauen und Deprivation der Bürger massiv fördern, ist es wichtig, nach den individuellen Bedingungen der politischen Akteure zu fragen. Dies ist besonders interessant, wenn man der Rolle des Politikers in Demokratien neben Sachfähigkeiten und dem, was Max Weber als 'Charisma' zur Herrschaftsausübung bezeichnet, auch eine Vorbild- und Orientierungsfunktion für den Bürger zuschreibt. Auch wenn diese Eigenschaften als idealistisch und im harten Wettbewerb der modernen Demokratie als unrealistisch angenommen werden (vgl. DOWNS 1964, S.27), ist es schwer vorstellbar, daß sich die Bürger gegenüber dem Staat in einem demokratischen System deutlich kooperativ und ehrlich verhalten, wenn die Repräsentanten in der Regel unehrlich sind. Es handelt sich hier um eine Frage zur Funktion politischer Eliten in Demokratien.

In einer qualitativ-empirischen Studie⁷³ zur Korruption mit dem Titel ‘Geschäftspolitiker in Italien’ klassifizieren Alessandro Pizzorno und Donatella della Porta (PIZZORNO/DELLA PORTA ebd.) diesen Typus eines Politikers als einen Akteur, der in hohem Maße mit einer ‘Illegalitätskompetenz’ ausgestattet ist: „Die Motivationen, Fähigkeiten und Organisationsformen korrupter Politiker unterscheiden sich von den genannten „traditionellen“ Motivationen, die auf öffentliche Anerkennung ausgerichtet sind, jene können für sie nur von geringer Bedeutung sein. Sie werden nicht das öffentliche Wohl im Auge haben, sondern vielmehr ihr privates materielles Interesse. Diesen Politikertypus definieren wir als Geschäftspolitiker, d.h. als Politiker, der die Vermittlung zulässiger und unzulässiger Geschäfte und generell die Teilnahme an wirtschaftlichen Aktivitäten mit der politischen Vermittlung im traditionellen Sinn verbindet. Für eine erfolgreiche Karriere benötigt er zwar einige der Kompetenzen, die von Politikern traditionell verlangt werden (im besonderen die des *networking*), weit wichtiger ist aber seine Fähigkeit, illegale und unzulässige Mittel in der Politik für seinen persönlichen Vorteil einzusetzen, eine Fähigkeit, die wir Illegalitätskompetenz nennen” (PIZZORNO/DELLA PORTA ebd., S.441).

Diejenigen Merkmale, die diesen Politikertypus von einem ‘idealtypischen’ Politiker unterscheiden, bei welchem die Motive zur politischen Karriere in einer ideologischen und/oder moralischen Überzeugung liegen, können wie folgt zusammengefaßt werden:

- Politik als Beruf ist ein Kanal zum sozialen Aufstieg. Die Autoren sprechen hier von einer feststellbaren „obskuren sozialen Herkunft“ bei gleichzeitig „mangelhaften beruflichen Qualifikationen“ des Geschäftspolitikers (PIZZORNO/DELLA PORTA ebd., S.443). Ihr Aufstieg ist nur in und durch eine klientelistische Struktur möglich, indem der Geschäftspolitiker seinen Machtbereich durch die vormals beschriebenen klientelistischen Praktiken im Schlepptau seines Patrons ausdehnt.

⁷³ Die Autoren verwenden als Datengrundlage ihrer Untersuchung Gerichtsquellen, Presseartikel und ausführliche Interviews zu ausgewählten Korruptionsfällen in einer nord-, einer mittel- und einer süditalienischen Stadt. Die qualitative Ausrichtung dieser Studie begründen sie u.a. mit dem Problem quantitativen Vorgehens im Falle des Korruptionsphänomens, welches, gestützt auf statistisches Material nur Oberflächenbefunde abbildet, die tieferliegende, ‘unsichtbare’ Dimension der Persönlichkeit des Korrupten und seiner Strategien aber nicht offenlegen kann.

- Fast unvorstellbar klingt die anhand der qualitativen Interviews⁷⁴ festgestellte Motivlage zum Aufstieg in das nationale italienische Parlament: die dringend benötigte parlamentarische Immunität.
- Hat der Geschäftspolitiker eine bestimmte Position in der politischen Hierarchie erreicht und somit seine Machtressourcen maximiert, breitet er seine Illegalitätskompetenzen aus. Das **‘networking’** beschreibt eine Fähigkeit, die in klientelistischen Strukturen eines der wichtigsten und erfolgversprechenden Potentiale darstellt: die Fähigkeit illegale klientelistische Strukturen aufzubauen und auszudehnen. Diese Beziehungsgeflechte sind verdeckt und basieren auf dem gegenseitigen Vertrauen der verstrickten Akteure aus Verwaltung, Politik, Wirtschaft, Geheimdiensten, Geheimlogen und nicht zuletzt organisierter Kriminalität. Der ‘ideale’ Geschäftspolitiker bringt diese Akteure und Gruppen zusammen und stellt gleichzeitig als Intermediär Vertrauen zwischen den verdeckt agierenden Kontaktpersonen her. Die soziale Kompetenz des networking ist für den Geschäftspolitiker wichtiger als klassische politische Persönlichkeitseigenschaften wie Führungsstärke, Überzeugungskraft oder Redegewandtheit. „Beispielsweise genossen die Politiker, die in die von uns untersuchten Korruptionsfälle verwickelt waren, keinen Ruhm als Ideologen oder Redner. Über den Präsidenten der Region Ligurien heißt es: ‘Von ihm kannte ich vor den Ereignissen 1983 nur eine bemerkenswerte Tatsache, daß er nämlich nicht öffentlich redete’...“ (PIZZORNO/DELLA PORTA ebd., S.449).
- Ein weiteres wichtiges Merkmal des korrupten Geschäftspolitikers ist die Erlangung eines gewissen Maßes an ziviler Zustimmung durch die Streuung von Gefälligkeiten. Diese geht bis zur Einflußnahme auf lokale Medien, die den guten Ruf des politischen Akteurs festigen sollen. Über das networking sollen auch Richter, Staatsanwälte und andere Multiplikatoren und Entscheider eingebunden werden.

⁷⁴ Obwohl der hier beschriebene Sachverhalt für Italien als absolut realistisch angesehen wird, existierten in der ersten italienischen Republik auch andere Politikertypen mit legitimeren Voraussetzungen. Einen quantitativ-empirischen Beleg für die Reichweite der Illegalitätskompetenz italienischer Abgeordneter, die durch diese qualitative Studie nicht verallgemeinerbar ist (zu geringe Fallzahl), bildet die hohe Anzahl der am Ende der ersten italienischen Republik angeklagten Politiker. Hierunter auch ein großer Teil der Führungsspitze des Landes.

- Als für einen Geschäftspolitiker typisch bezeichnen die Autoren dessen Arroganz gegenüber den Regeln und Gesetzen des Staates, den er eigentlich vertreten soll. Prinzipiell haftet den untersuchten Fällen von korrupten Akteuren eine Eigenperspektive an, das 'abweichende Verhalten' als völlig normal anzusehen. Politik wird von diesen politischen Akteuren als eine Plattform der notwendigen - wenn auch illegalen - Arrangements begriffen. Die grundsätzliche und für den Umgang mit Kollektivgütern kriminelle, partikularistische Verhaltensform dieser Akteure, wird als der 'Freundschaft' dienlich gedeutet. So entsteht laut Pizzorno und Della Porta das Selbstbild eines zu respektierenden, weil großzügigen und altruistischen Politikers.⁷⁵

Sowohl die strukturellen Merkmale des Klientelismuskomplexes als auch die Persönlichkeitskomponenten bestimmter Politiker innerhalb des Klientelismuskomplexes weisen auf eine Normalisierung dieses Phänomens in der Politik in Italien hin. Normalisierung heißt nicht Normalität im Sinne der Akzeptanz durch die Bürger. Klientelismus als ein verdecktes Phänomen stellt einen Widerspruch zum demokratischen Anspruch des gleichen Zugangs aller Bürger zum Staat her. Demokratische Systeme sind für Klientelismus und damit zusammenhängend flächendeckende Korruption anfällig, weil hier der Staat die Verteilung von Kollektivgütern **treuhänderisch** organisieren muß. Dies ist eine besonders günstige Konstellation für Trittbrettfahren als parasitäres Verhalten im großen Stil, weil die Deckung der korrupten Akteure gut ist, und die Kosten, die für das politische System durch die gesamte Aufdeckung entstehen würden, sehr hoch sind. Klientelismus ist nur dann lohnenswert, wenn ein größerer Teil der Bürger nicht daran partizipieren kann und die Güter und Ressourcen von einer kleineren Gruppe optimaler genutzt werden.

Normalisierung von Klientelismus und Korruption bedeutet, daß sich diese über einen langen Zeitraum als System etablieren, auch wenn einzelne Fälle (unter Umständen die 'kleinen Fische') aufgedeckt werden. In diesem Zeitraum verfestigt sich politisches Mißtrauen. Je länger und flächendeckender Korruption wird, desto höher wird das Risiko zu vertrauen. Die Hoffnung auf ernstgemeinte Reformen sinkt, mit Politik verbinden

⁷⁵ Diese zum Gesetz diametral gegensätzliche Einschätzung des eigenen Verhaltens ist ebenfalls absolut typisch für viele Mafiosi: Bei einigen der verhörten Paten gewinnt man leicht den Eindruck, daß sie sich als schuldfreie Ehrenmänner viel mehr in der Rolle eines Opfers als in der eines Täters sehen.

sich automatisch die genannten Phänomene und bilden den frame des politischen Vertrauens.

Obwohl Korruption und Klientelismus verdeckt funktionieren, ist die Wahrnehmung dieser Phänomene durch die Bürger bereits in den 60er Jahren vorhanden. Die untere Statistik⁷⁶ verdeutlicht, daß die Einschätzung der Korruptionsneigung von Beamten und Politikern durch die Bürger bereits 1964 und 1974 hoch ist, und in diesem Zeitraum von 10 Jahren die verglichenen Stichproben zunehmend kritischer im Antwortverhalten wurden.

Tab. 5.3 Macht des Geldes

Prozentanteil derer, die überzeugt sind, daß:	1964	1974
<i>die öffentlichen Amtsinhaber im persönlichen Interesse Nutzen aus ihrer Position ziehen</i>	42,8	63,4
<i>die Diebe öffentlicher Mittel wenig oder nicht bestraft werden</i>	65,4	87,2
<i>man mit Geld in Italien alles bekommen kann</i>	81,3	89,6

IN: Peter Fritzsche: Die Politische Kultur Italiens. S.243 Quelle des Originals: Battisti,

Das erste Statement betrifft die Einschätzung der Korruptionsneigung der öffentlichen Amtsinhaber. Im Zeitraum von 1964 bis 1974 erhöht sich die Anzahl derjenigen, die glauben, daß Politiker und andere Beamte ihre treuhänderische Position auszunutzen, um über 20%. Bereits zum Zeitpunkt der ersten Erhebung wird diese Einschätzung von 42,8% der Befragten gemacht. Der Zuwachs auf über 60% im Jahr 1974 ist auch deswegen so drastisch, weil man jetzt die Annahme verwerfen muß, daß das kritische Potential ausschließlich von Oppositionswählern gebildet wird. Es wird vielmehr deutlich, daß

⁷⁶ Leider werden vom Autor keine Angaben über die Größe und die Qualität der Samples gemacht.

Bürger Politiker wählen, von denen sie annehmen, sie seien potentiell imstande, ihre treuhänderische Position zum eigenen Vorteil auszunutzen.⁷⁷

Besonders spannend wirken die Zustimmungen zum zweiten Indikator⁷⁸: Mit der 'Bestrafungsaussage' wird auch indirekt gemessen, wie die Leute die staatliche Reaktion auf korruptes Verhalten beurteilen. Fast 90% beträgt 1974 der Anteil derjenigen, die die staatlichen Reaktionen in Form der Bestrafung als nicht oder kaum vorhanden beurteilen (unabhängig, ob diese Institutionen das nicht können oder wollen). Es ist naheliegend anzunehmen, daß die Befragten die gegenseitigen Deckungsmöglichkeiten der in das Korruptionssystem verstrickten Personen als gut eingeschätzt hätten.

Die höchsten Zustimmungswerte überhaupt bekam das Statement, 'daß man in Italien mit Geld alles bekommen kann'. Im Gegensatz zu den politikspezifischeren ersten beiden Statements beträgt die Zustimmung zu diesem allgemeinen Zustand Italiens bereits zum Zeitpunkt der ersten Befragung über 80%.

⁷⁷ Ceteris paribus, daß diese Stichprobe allen statistischen Kriterien der Verallgemeinbarkeit genügt.

⁷⁸ Wahrscheinlich handelt es sich bei 'Diebe öffentlicher Mittel' um einen in Italien bekannteren Begriff für korrupte und korrumpierende Personen. So sorgte 1990 ein Lied des bekannten römischen Sängers und ehemaligen KP-Mitglieds Antonello Venditi für Kritik von einigen Politikern, weil der Titel des Lieds '*In questo Mondo di Ladri*' (In dieser Welt der Diebe) unmißverständlich mißverständlich war!

Eine noch negativere Wahrnehmung der Legitimität in der italienischen Politik als die vorhergehend dargestellte Statistik vermittelt die zweite Tabelle mit den Verteilungen zur Frage der Korruption zu den zwei Meßzeitpunkten 1976 und 1980:

Tab. 5.4 Korruptionsverdacht gegenüber Politikern an der Regierung

„Glauben Sie, daß heute in Italien die Angelegenheiten gut gehen, was die An- ständigkeit und Integrität der Politiker an der Regierung betrifft?“	1976	1980
<i>sehr gut</i>	0,3	0,6
<i>ziemlich gut</i>	2,7	2,8
<i>weder gut noch schlecht</i>	8,9	9,8
<i>eher schlecht</i>	30,4	28,3
<i>sehr schlecht</i>	42,1	56,5
<i>weiß nicht</i>	15,6	2,0

IN: Peter Fritzsche: Die Politische Kultur Italiens. S.244. Quelle des Originals: Guidorossi, G.: Gli italiani e la politica. Milano 1984. S215

In der oberen Tabelle wird noch deutlicher, daß Politiker gewählt wurden, deren Integrität man zumindest im nachhinein als fraglich beurteilte. Auffällig ist, daß die prozentuale Verteilung der Antworten auf die obere Frage zu den beiden angegebenen Meßzeitpunkten das gleiche Muster aufweisen wie

- die Häufigkeiten des im ersten Teil dieser Arbeit gezeigten politischen Vertrauens gegenüber verschiedenen Institutionen des Jahres 1991 und
- die Demokratiezufriedenheit der Italiener über einen Meßzeitraum von 20 Jahren.

Die negativen Skalenausprägungen ‘*eher schlecht*’ und ‘*sehr schlecht*’ zur Beurteilung der Regierungspolitiker werden 1976 von über 70% und 1980 von fast 90% der Interviewten gewählt. Eine interessante Beobachtung im Vergleich der beiden Samples ist, daß der Zuwachs an negativen Einschätzungen nicht durch eine Abnahme der Häufig-

keiten positiver oder mittlerer Ausprägungen zu erklären ist (denn diese sind zu beiden Zeitpunkten extrem niedrig), sondern durch die zunehmende Beurteilungsentschlossenheit: Die Antwortkategorie *'weiß nicht'* wird 1976 von 15,6% gewählt und 1980 von nur noch 2% der Befragten. Unter der Voraussetzung, daß beide Stichproben ein verkleinertes Abbild der Grundgesamtheit aller wahlberechtigten Bürger Italiens liefern, ist im Zeitraum von vier Jahren der Verdacht der Korruption (gemessen über die Indikatoren Integrität und Anständigkeit) gestiegen. Die Gründe hierfür sind in der Aufklärung durch die Medien und in der ständigen Wiederholung der skandalösen Ereignisse zu sehen. Der politische Skandal ist zumindest bis 1992/93 zur Regelmäßigkeit der Politik in Italien geworden.

Es ist evident, eine Korrelation zwischen der Stabilität des Klientelismus und der Korruption auf der einen Seite und der Habitualisierung des politischen Mißtrauens auf der anderen Seite zu vermuten. Auch wenn dieser Zusammenhang empirisch durch den Vergleich der Mißtrauensergebnisse der 1991 im Rahmen des ISSP erhobenen *'Role of Religion'* - Untersuchung mit diesen Studien nicht nachweisbar ist und die Erhebungszeitpunkte über 10 Jahre auseinanderliegen, legen die Verteilungsmuster der Daten diesen Schluß nahe.

Daß der Klientelismuskomplex und die Korruption in Italien durch die Öffentlichkeit in höchstem Maße erkannt wurde, wird durch die aufgeführten Statistiken belegt. Dies liegt, wie gesagt, an der permanenten Aufklärungsarbeit der Medien und denjenigen staatlichen Kräften, die von jeher versucht haben, diese Strukturen aufzudecken und zu eliminieren, aber auch in den Erfahrungen der Bürger mit schlechter Verwaltung und klientelistischen Strukturen. So geben alle Personen, die wir in qualitativen Interviews (vgl. Leidfadeninterviews/Schlußworte S.233ff.) zum politischen Vertrauen befragt haben an, selbst negative Erfahrungen mit unterschiedlichen Verwaltungen gemacht zu haben bzw. auch in ihrem Bekanntenkreis Personen zu kennen, die durch die Zahlung eines Betrags einen Verwaltungsprozeß beschleunigen oder zu ihren Gunsten entscheiden wollten.

2.3 Mafia und Politik

Zwischen 1992 und 1994 gelingt es den italienischen Behörden unter Zuhilfenahme des Lauschangriffs einen großen Teil der klientelistischen Verbindungen von Politik zu organisierter Kriminalität zu zerschlagen.⁷⁹ In letzter Konsequenz führt die große Aufdeckung (der teilweise offenen Geheimnisse) zum Ende der ersten italienischen Republik. Im Sog der Geschehnisse lösen sich die traditionellen Parteien wie die Democrazia Cristiana und die Sozialisten auf und treten später als reformierte Organisationen wieder in Erscheinung, ohne ihren ursprünglichen Stellenwert zu erreichen. Die zentrale Figur der Sozialisten, Bettino Craxi, flieht, um der Anklage der Korruption im Zusammenhang mit der Mailänder Bestechungsaffäre Tangentopoli zu entgehen, ins Ausland. Der aus Neapel stammende ehemalige Innenminister Gava (DC) wird verhaftet. Ihm wird die Mitgliedschaft in der kriminellen Organisation der neapolitanischen Camorra zur Last gelegt. Der Prozeß gegen den 'Fuchs' Gullio Andreotti in Palermo endete 1999 mit einem Freispruch. Der Umfang der Anklagepunkte griff u.a. auf die Aussagen des Mafia-Kronzeugen Tomaso Buscetta (ehemaliger wichtiger Pate der sizilianischen Mafia) zurück. Demzufolge hatte Andreotti u.a. mit dem dominierenden Clan der Corleonesi und seinem DC-Verbindungsmann Salvo Lima den Stimmentausch organisiert und besaß – laut Anklage – eine Mitverantwortung bei der Ermordung des Präfekten Dalla Chiesa (1982) und der Ermittlungsrichter Falcone und Borsellino 1992.

2.3.1 Logen

Über die organisierte Kriminalität hinaus haben verschiedene Gruppen am Klientelismus Italiens partizipiert: Der Vizepräsident und ehemalige Präsident der Antimafiakommission Luciano Violante war im Zeitraum von 1992 bis 1994 einer der Hauptverantwortlichen in der Verfolgung der organisierten Kriminalität. Violante betont, daß die „sicherste und häufigste Verbindung der Mafia und den Institutionen“ vom rechten Weg abgekommene Freimaurerlogen sind (vgl. VIOLANTE 1995, S.70). Im Prinzip bilden diese teilweise geheimen Logen die Plattform für das Entstehen klientelistischer Akti-

vitäten und das Knüpfen von Kontakten zwischen Akteuren mit unterschiedlichem Hintergrund (networking). Die wohl bekannteste dieser klientelistischen Organisationsformen ist die Geheimloge P2 (Propaganda due), in der neben Spitzenpolitikern und Entscheidern aus der Wirtschaft (z.B. werden sowohl Silvio Berlusconi als auch Gullio Andreotti enge Verbindungen zu dieser Loge nachgesagt), Richtern, Journalisten auch Militärs und Personen des Geheimdienst aktiv waren⁸⁰. In den 80er Jahren wurde diese rechtsgerichtete Loge unter der Leitung von Licio Gelli verboten, weil Beweismaterial gefunden wurde, das die illegalen Aktivitäten (der P2 und den über tausend Mitgliedern) ans Tageslicht förderte (vgl. FRITZSCHE ebd., S.230 f.).

Ein Teil der Führer unterschiedlicher Mafia-Cosce (Cosca = Familie) fand sich in den Freimaurerlogen Siziliens wieder.

2.3.2 Organisierte Kriminalität

Einige Stichwörter sollen an dieser Stelle genügen, um dasjenige Phänomen zu beschreiben, welches Italien in der ganzen Welt zu einer recht zweifelhaften Berühmtheit verholfen hat.⁸¹ Es ist unmöglich im Rahmen der vorliegenden Arbeit dieses facettenreiche Phänomen soziologisch auch nur annähernd in seiner Gänze erfassen zu wollen. Die organisierte Kriminalität in Italien ist aber aufgrund ihres weitreichenden sozialen Einflusses der wichtigste Teil des Klientelismuskomplexes, der politisches Mißtrauen erzeugt und sich am besten dort verbreitet, wo politisches Mißtrauen die Kooperation zwischen Bürger und Staat verhindert. Nach einer kurzen Beschreibung der Gruppen organisierter Kriminalität und deren Entstehungshintergründe werden wir uns der für unsere Arbeit wichtigen Frage zuwenden, welche Bedeutung das Phänomen der organisierten Kriminalität für das politische Vertrauen in Italien besitzt.

⁷⁹ Hierzulande wird noch über das Für und Wider des 'großen Lauschangriffs' diskutiert, ohne den Blick auf die Erfahrungen der italienischen Behörden im Umgang mit organisierter Kriminalität zu wenden.

⁸⁰ Andreotti wurde allerdings auch im 27.Verfahren einer parlamentarischen Untersuchungskommission gegen ihn freigesprochen. Das gegen ihn zusammengetragene Beweismaterial hätte im extremsten Fall ausgereicht, ihn als führendes Mitglied der rechten Loge auszuweisen.

⁸¹ Viele meiner italienischen Freunde und Bekannten verdrehen ihre Augen, wenn ihnen bei Auslandsaufenthalten als erstes der Kommentar 'Italien? Aah - Mafia' begegnet.

Mafia ist ein Verhalten und eine Mentalität, die sich gebündelt in unterschiedlichen Formen von Organisationen wiederfinden.⁸² Die italienischen Typen organisierter Kriminalität lassen sich als Organisationen mit drei wichtigen Potentialen beschreiben: Sie verfügen über

- paramilitärische,
- ökonomische und
- politisch-soziale Macht (vgl. VIOLANTE 1995, S.69).

Ihre militärischen Ressourcen werden als Bedrohung und direkte Gewalt (Mord, Erpressung, Attentate) eingesetzt, um die ökonomischen Ziele der Gruppen der organisierten Kriminalität zu verwirklichen. Alle mafiosen Organisationen haben ihren Ursprung in unterschiedlichen Regionen Süditaliens. Diese Gruppen operieren ökonomisch weltweit auf illegalen und legalen Märkten, ihre politischen Verbindungen waren bis zum Jahre 1992/93 national. Ihre soziale Eingebundenheit ist regional, d.h. sie sind Teil des Alltags in einer Vielzahl süditalienischer Städte und ländlicher Regionen⁸³, in denen sie z.B. Arbeit organisieren und verteilen. Mafia ist ein Bestandteil der politischen Kultur Italiens und bildet in organisierter Form mit allen drei Potentialen die Rahmenbedingungen, in denen sich politisches Vertrauen gegenüber politischen Institutionen ausbilden kann bzw. langfristig als Kooperationsgrundlage verhindert wird.

Es existieren drei große Gruppen organisierter Kriminalität in Italien:

- die Cosa Nostra in Sizilien
- die Camorra in Neapel und Kampanien und
- die 'Ndrangheta in Kalabrien.

Außerdem gibt es die kleinere Mafia-Variante der Sacra Corona Unita (= Heilige Vereinigte Krone) in Apulien. Vor einigen Jahren ist eine Organisation in Südsizilien ent-

⁸² Pino Arlacchi (ARLACCHI 1989, S.29) und Henner Hess (HESS 1988, S.03) betonen ausdrücklich, daß Mafia keine Bezeichnung für eine Organisation ist, sondern eine Einstellung, die durch eine prinzipielle Haltung gegenüber gesellschaftlichen Organisationsformen und damit zusammenhängend durch den Begriff der (männlichen) Ehre charakterisiert ist (vgl. hierzu GIORDANO 1994, S.172 ff.). Ebenso beschreibt der Begriff 'omerta' mehr als in den Medien oft angenommen ein Schweigegelübde, sondern steht für das, was für einen mafioso allgemein als 'Ehre' gilt. Wir werden den Begriff Mafia aber trotzdem als übergreifende Bezeichnung für die verschiedenen Organisationen und Organisationsformen der organisierten Kriminalität verwenden.

standen, die als 'Stidda' (sizilianisch für Stella = Stern) bezeichnet wird und besonders durch den Schmuggel von radioaktivem Material (aus Gebieten der ehemaligen Sowjetunion) Bekanntheit erlangt hat (vgl. Bericht der parlamentarischen Anti-Mafia-Kommission 1994, S.127 ff.).

Bis auf die Cosa Nostra besitzen diese Gruppierungen keine einheitliche Struktur, sondern bestehen aus einer Vielzahl von unterschiedlichen Clans. Zur neapolitanischen Camorra zählen über hundert Clans, die sich lediglich in den siebziger und achtziger Jahren in einer kriegsähnlichen Situation zu zwei großen, konkurrierenden Gruppen zusammenschlossen (1. Nuova Famiglia und 2. Nuova Camorra Organizzata).

Die sizilianischen MafiACLANS hingegen sind in einer hierarchisch gegliederten Organisation zusammengeschlossen, in denen die Paten der jeweiligen Familien (Coscen) Mitglieder sind. Der Chef der Kuppel war jahrelang der Großgrundbesitzer Michele Grecco (aufgrund seiner Stellung als 'der Papst' bezeichnet). Die Kuppel als Dachorganisation wird allerdings seit den 70er Jahren durch einen einzigen Clan dominiert, der in einem mehrjährigen Krieg die Oberhand über den Drogenmarkt und den illegalen Waffenhandel gewinnen konnte und seitdem die Kuppel bestimmt. Dieser Clan stammt aus Corleone, einem kleinen Ort in der Nähe Palermos und wird dementsprechend als 'Clan der Corleonesi' bezeichnet. Bis zu seiner Verhaftung 1992 wurde dieser Clan durch den vielfachen Mörder Salvatore 'Totò' Riina geleitet.

Diese größte kriminelle Organisation, die Cosa Nostra (= Unsere Sache) aus Sizilien ist dort zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts entstanden. Ihre Wurzeln liegen im ländlichen Feudalismus, wo Personen, die als Gabelotti (gabello = in Pacht nehmen) zunächst die Interessen des Landadels gegenüber den Bauern vertraten und eine Art Landschutz darstellten. Von jeher waren diejenigen Personen für solche Tätigkeiten am besten geeignet, die keine Skrupel hatten, physische Gewalt zur Durchsetzung der Macht der Landbarone anzuwenden. Zunehmend mit Macht ausgestattet, vertraten diese Personen aber ihre eigenen Interessen. Daran änderte der Zusammenbruch des Feudalismus

⁸³ Organisierte Kriminalität ist kein Phänomen ganz Süditaliens. In Sardinien gibt es zwar ein historisches Banditentum, aber genauso wenig wie in Basilikata (der ärmsten Region Italiens) sind hier Gruppen in der Qualität und Quantität der Camorra oder der Cosa Nostra bekannt.

um 1860 nichts.⁸⁴ Es gelang dem jungen italienischen Staat nicht, Kontrolle und Staatsgewalt zu monopolisieren, wie Thomas Hobbes es für den Leviathan deklariert, der sterbliche Gott muß alle Gewehre in einem Turm einschließen. Im Gegenteil: Der Gabbotto konnte sich mit den Behörden arrangieren und seine Mittlerfunktion zwischen der staatlichen Seite und der ländlichen Bevölkerung stärken. Dies ist ein typisches Indiz für die Entwicklung von organisierter Kriminalität dieser Größenordnung überhaupt. Der Staat ist schwach und kann seine Ordnungsfunktion nicht durchsetzen. „Nach dem Ende des Feudalismus jedoch und noch stärker nach 1860 kam es zu einem Auseinanderklaffen von Gesetzen auf der einen, Fakten und Volksmoral auf der anderen Seite. Das kodifizierte Recht betrachtete nunmehr Gewalttätigkeiten aller Art als Delikte, und der Staat versuchte, sie auch in der Praxis zu unterdrücken. Die tatsächlichen Zustände änderten sich jedoch nicht, physische Macht blieb weiterhin das entscheidende Moment in der Schaffung und Monopolisierung ökonomischer Gewinnmöglichkeiten und in der sozialen Statuszuweisung. (...) Die offene bürgerliche Gesellschaft brach (auch für die Volksmoral) das alte Monopol und machte eine Neuverteilung möglich, einen ständig fortdauernden Prozeß der Neuverteilung mit nur zeitweiliger, jeweils auf eine bestimmte Person beschränkter und nicht vererbbarer, also weder standes- noch klassenbedingter, neuer Monopolisierung. Sie schuf auf diese Weise den Typus des mafioso. (...) Der gabbotto ist der typische mafioso...“ (HESS 1988, S.47).

Das Stammland der zweitgrößten Gruppe der organisierten Kriminalität, der Camorra ist Neapel und Kampanien. Im Gegensatz zur sizilianischen Mafia - der Cosa Nostra - ist die Camorra von Beginn an ein städtisches Phänomen. Ihr Ursprung ist in den Geheimbünden ehemaliger Strafgefangener in Neapel um 1820 angesiedelt. „Im Altneapolitanischen bedeutet ‘Camorra’ eine Bluse. Camorristen waren ‘Blusenträger’, und mit denen meinte man schlicht das Proletariat“ (FREIBERG/THAMM 1992, S.39). Viele straffällig gewordene Hafenarbeiter schlossen sich in den neapolitanischen Gefängnissen des vergangenen Jahrhunderts gegen die Willkür der Aufseher zusammen. Wer sich im Gefängnis oder auf den Straßen der Camorra anschloß, fand ‘Schutz und Schirm’. Mittler-

⁸⁴ In seinem berühmten Roman über den Zusammenbruch des sizilianischen Feudalismus „Der Leopard“ läßt Giuseppe Tomasi di Lampedusa eine seiner adligen Titelfiguren sagen, daß das Ende der Löwen und

weile stellen die Familien der neapolitanischen Camorra mit mindestens 5000 Mitgliedern die zweitgrößte Gruppe der organisierten Kriminalität Italiens dar.

2.3.3 Die Modernisierung der organisierten Kriminalität

Nach Violante lassen sich drei Stufen der Modernisierung der organisierten Kriminalität lokalisieren, die auch einen qualitativen und quantitativen Zuwachs an politischem Einfluß der Mafiaorganisationen bis 1992 erkennbar machen (vgl. VIOLANTE 1995 und ARLACCHI 1989, S.87ff.).

Die erste Phase der Modernisierung findet zwischen 1950 und 1963 statt und ist durch Prozesse der Urbanisierung in den süditalienischen Regionen gekennzeichnet. Hier verlagert z.B. die sizilianische Mafia ihre Aktivitäten zunehmend vom Land in die Stadt. Die typischen kommerziellen Bündnisse, die die Mafia oder Camorra mit Behörden in Palermo oder Neapel eingehen kann, betreffen in diesem Zeitraum die Vergabe von öffentlichen Bauaufträgen. Es gelingt der Mafia, ihr nahestehende Baufirmen durch die klientelistischen Beziehungen zu den entsprechenden Verwaltungen bei der Auftragsvergabe zu favorisieren. Ein Teil der in den mittel- und norditalienischen Regionen erwirtschafteten Subventionen zur Förderung des strukturschwachen Südens landet in den Kassen der organisierten Kriminalität. Die durch Verzögerung (z.B. durch Sabotage) entstehenden zusätzlich benötigten Gelder versprechen zusätzliche Gewinne.⁸⁵

Die zweite große Phase, die Violante als die „goldenen Jahre der Cosa Nostra“ bezeichnet, sind die 70er Jahre, in denen die organisierte Kriminalität in den Drogenhandel einsteigt und in diesem Zeitraum mit der berühmten ‘Pizza Connection’ (den Vertrieb des Heroins über Pizzerien in den USA) 2/3 des gesamten Heroinbedarfs der USA in Sizilien zum Verkauf weiterverarbeitet und vertreibt. Diese zweite Phase ist durch eine Welle der Konfrontation der organisierten Kriminalität mit dem Staat und massiver Verteilungskämpfe innerhalb der mafiosen Gruppen charakterisiert. Es gelingt den Gruppen der italienischen organisierten Kriminalität, eine weltweite Vormachtstellung

Leoparden - der Adligen - gekommen ist. „Ihren Platz werden die kleinen Schakale einnehmen, die Hyänen“. Die kleinen Schakale und die Hyänen werden die Gabelotti

⁸⁵ Viele Bauruinen in Süditalien, wie nie fertiggestellte Autobahnstücke oder Hafenanlagen, zeugen genau wie die unzähligen, während des großen Erdbebens in Neapel zusammengestürzten Häuser von dieser Phase der organisierten Kriminalität.

im internationalen Drogenhandel einzunehmen (vgl. ARLACCHI 1987, S.552 und ARLACCHI 1989, S.106 ff.). Die im Drogenhandel und auf anderen illegalen Märkten erwirtschafteten Gewinne müssen recycelt werden, d.h. in legale Geschäfte einfließen. Dies wirkt sich auch auf die Sozialstruktur der Mafia aus. Pino Arlacchi spricht vom Mafia-Unternehmer, der nicht schlechterdings aus dem Milieu der Unterwelt stammen muß, sondern auch durch eine höhere Bildung gesellschaftliche Akzeptanz erhält. Arlacchi belegt diesen sozialen Wandel innerhalb der organisierten Kriminalität mit einem ungewöhnlichem statistischen Befund: „Wir haben einen interessanten Indikator für die Art der Veränderung in der sozialen Zusammensetzung der Mafiosi, wenn wir den Status derjenigen untersuchen, die im Laufe der Konflikte innerhalb der Mafia getötet worden sind. In der folgenden Tabelle haben wir die Klassenzugehörigkeit der während der fünfziger Jahre in Kalabrien Getöteten mit derjenigen der dreißig Jahre später, also zu Beginn des jetzigen Jahrzehnts, Getöteten, verglichen:

Tab. 5.5 Sozialer Status der in Kalabrien im Laufe von Konflikten innerhalb der Mafia getöteten Personen

<i>Jahre</i>	<i>Unterschicht</i>	<i>Mittelschicht</i>	<i>Herrschende Schicht</i>	<i>Gesamt</i>
1950 - 1951	95%	5%	-	100%
1980 - 1981	50%	27%	23%	100%

Quelle: Fachbereich Soziologie der Universität Kalabrien, 1982

Wie man sehen kann, ist der Unterschied bedeutend. War die soziale Herkunft der Mafiosi vor Beginn der Nachkriegsveränderung beinahe ausschließlich ländlich (Bauern, Tagelöhner und Hirten), so setzt sich die heutige Mafia statt dessen immer stärker aus allen Schichten der sozialen Pyramide zusammen” (ARLACCHI 1989, S.125). Die ‘goldenen Jahre’ sind auch der Zeitraum, in dem die Mafia von einem Phänomen der Unterschicht (aus diesem Millieu entstammen die Killer, Eintreiber und Kuriere, aber

auch eine Vielzahl der Bosse) zu einem breiteren gesellschaftlichen Phänomen wird, an dem auch Rechtsanwälte, Wirtschaftsmanager und Politiker direkt partizipieren, womit sich auch die gesellschaftliche Akzeptanz dieses Phänomens in Süditalien verändert. Allerdings wird die Öffentlichkeit Italiens in den 80er Jahren durch die Ermordung der Richter Chinici, des Abgeordneten Pio La Torre und nicht zuletzt des Carabinieri-Generals und Präfekten Alberto Dalla Chiesa sensibilisiert, und der öffentliche Protest steigt stetig an.

Die dritte Phase der Modernisierung der mafiosen Organisationen ist die Professionalisierung der ökonomischen und politischen Ressourcen. Diese Phase reicht von Mitte der 80er bis Anfang der 90er Jahre. Professionalisierung bedeutet in erster Linie den Transfer der riesigen illegal erworbenen Geldmengen in legale Märkte unter Nutzung der politischen und ökonomischen Verbindungen. Pino Arlacchi sieht es als Charakteristikum der italienischen Wirtschaft an, daß die für kapitalistische Wirtschaftssysteme strenge Unterscheidung zwischen legalen und illegalen Märkten durch leichte Transfermöglichkeiten zwischen den Märkten aufgeweicht wird (vgl. ARLACCHI 1987, S.552). Dies wird durch die Entwicklung des Klientelismuskomplexes in Italien ermöglicht, in dem, wie gezeigt wurde, unterschiedliche Interessengruppen (z.B. auch Bankiers) zusammentreffen. Ein Teil der Drogengelder war beispielsweise in die moderne Verarbeitung von Oliven zur Ölgewinnung investiert worden, die wiederum zur Verwirklichung des Ziels, der Angleichung der Wettbewerbsfähigkeit der Staaten auf dem europäischen Markt, durch die EG subventioniert wurde.

In dieser dritten Phase der Modernisierung der organisierten Kriminalität eskaliert gleichermaßen der Konflikt mit den staatlichen Kräften, die nicht im 'Sammelbecken krimineller Organisationen' (VIOLANTE) für die Mafiagruppen instrumentalisiert werden konnten. Die Antimafia-Bewegung im Süden, die in Sizilien Politiker, Industrielle und Bürger in der Partei 'La Rete' (das Netz) bündelt, wird stärker. Die zentrale Figur von La Rete, der ehemalige DC-Politiker Leoluca Orlando wird Bürgermeister von Palermo und löst seine alte Partei, die seit langem durch die Mafia infiltriert ist, aus dem palermitanischen Rathaus ab. Gleichzeitig werden, wie in den USA, Geldbewegungen

dubioser Herkunft besser kontrolliert, was zusätzlichen Druck auf die Mafia und die 'Freunde der kriminellen Gesellschaft' (ARLACCHI) ausübt. Nach der Ermordung der Untersuchungsrichter Falcone und Borsellino beginnt 1992 das Ende der starken politischen Verbindungen der organisierten Kriminalität in Italien. Die Mobilisierung der Bevölkerung gegen die organisierte Kriminalität im Süden wird immer stärker und ab 1992 wird ein wichtiger Teil des militärischen Arms der Clans verhaftet, andere 'reueige' Mafiosi laufen über und werden zu Kronzeugen (vgl. ARLACCHI 1994a).

Die derzeitige Strategie der organisierten Kriminalität ist eher durch Unauffälligkeit gekennzeichnet (vgl. ARLACCHI 1994b). Andererseits ist eine zunehmende globale Vernetzung der mafiosen Gruppen ('Mafia-Planet'), die sich auf italienischem Terrain vor allem durch die Kooperation italienischer Coscen mit osteuropäischen Banden auszeichnet, zu beobachten (vgl. RAITH 1994). Es wird nur eine Frage der Zeit sein, wann die Mafia-Clans in Sizilien, Kampanien, Kalabrien und Apulien wieder verstärkt versuchen politisches Terrain zurückzugewinnen.

2.3.4 Organisierte Kriminalität als Substitution staatlicher Leistungen: Der Mißtrauenszirkel

Organisierte Kriminalität ist dort quantitativ und qualitativ stark verbreitet, wo die staatlichen Leistungen schwach sind - dies galt zumindest bis in die jüngste Zeit für Italien, ebenso für Kolumbien und zunehmend für Länder des ehemaligen Warschauer Paktes. Die Schwäche der staatlichen Leistungem betrifft den institutionellen output der Verwaltung, genauso wie die soziale Versorgung der Bevölkerung und Maßnahmen zur Entwicklung von modernen Arbeitsmärkten. In diesen defiziteren staatlichen Strukturen bietet die Mafia auf der einen Seite Substitute zum Staat, indem sie z.B. Schwarzarbeit und legale Posten vermittelt und andererseits staatliche Reform be- und verhindert. Organisierte Kriminalität lebt von dem politischen Mißtrauen, das sie bewußt und unbewußt erzeugt.

Luciano Violante, der die organisierte Kriminalität als den Hauptfaktor der wirtschaftlichen und politischen Rückständigkeit Italiens bezeichnet und fordert, daß der Staat zu den Generationen eine neue Vertrauensbeziehung herstellen soll (VIOLANTE ebd.,

S.79), sieht in der Störung des Verhältnisses der Bürger zur Politik eine Strategie der organisierten Kriminalität: „Dort, wo die Mafia in Teilen der Bevölkerung eine positive Resonanz findet, weil die Strukturen der Staatsgewalt schwach und die Leistungen für die Bürgerinnen ineffizient sind, bleiben die Menschen sich selbst überlassen. Dies ist kein Zufall. In der Tat versucht die Mafia den Handlungsspielraum der legitimen öffentlichen Gewalt einzuschränken und zu diskreditieren, um sich dann als einzige ‘Regierungsautorität’ darstellen zu können. In den Gebieten, in denen die Mafia starken Einfluß ausübt, stoßen die Menschen täglich auf ineffiziente staatliche Strukturen, während die Machtstrukturen der Mafia außerordentlich effizient sind“ (VIOLANTE ebd., S.78). Je dauerhafter die Substituierung der staatlichen Leistungen durch die Mafia ist, desto konsistenter wird das Mißtrauen gegenüber den politischen Institutionen und Akteuren, die die soziale und ökonomische Modernisierung thematisieren. Die Kultivierung des politischen Mißtrauens stabilisiert die soziale Verankerung der mafiosen Gruppen. Dauerhaft kann die Mafia aber nicht den Staat substituieren, weil sie weder ein Interesse an der Verteilung des größten Teils ihrer Güter und Ressourcen, noch die dazu notwendigen organisatorischen Strukturen besitzt. Es ist eher unwahrscheinlich, daß z.B. der gesamte Überhang aus der Differenz der Arbeitslosenquote des Südens gegenüber dem Norden durch die von der Mafia organisierte Schwarzarbeit ausgeglichen wird (vgl. hierzu S. S.65ff.). Die soziale Stagnation ist die Folge, deren Langfristigkeit in Süditalien das kulturell-historische gewachsene Weltbild der ‘Misericordia’ (LEPSIUS 1990, S.181 ff.) bestätigt und wiederum die Qualität des politischen Mißtrauens über die Zeitachse routinisiert. In Nord- und Mittelitalien werden durch die fortwährende Existenz der Mafia die Ressentiments gegenüber dem Süden und gleichzeitig das Mißtrauen gegenüber der Lösungsfähigkeit und dem Lösungswillen der politisch Verantwortlichen geschürt. Hier liegt sicherlich ein wesentliches Motiv für die Entstehung der Legen in Norditalien, deren Ideen von einem föderalistischen Italien nach bundesdeutschem Vorbild bis zur Abspaltung der nördlichen Regionen vom italienischen Nationalstaat reichen.⁸⁶

⁸⁶ Das ewige Dilemma wird in Italien häufig mit dem Satz „Der Süden verbraucht, aber produziert nicht“ umschrieben.

Die Mafia verkauft Schutz als Ware, weil der Staat selber seine, nach Thomas Hobbes ureigene, Schutzfunktion nicht erfüllen kann. Diego Gambetta setzt hier das Vertrauen in den Mittelpunkt seiner Argumentation, um die Geschäftspraktiken der organisierten Kriminalität zu analysieren: „Der Mafioso hat selbst ein Interesse daran, dem Markt *begrenzte Mengen an Mißtrauen* zu injizieren, um die Nachfrage nach seiner Ware, dem Schutz, zu vergrößern - er verlöre ja, wie bereits erwähnt, seine Arbeit, sobald sich unabhängig vertrauensvolle Beziehungen zwischen den Geschäftsleuten entwickelten: Seine Macht und das daraus entspringende Geld sind der Preis des Mißtrauens“ (GAMBETTA 1994, S.43).

Das Zusammenspiel von organisierter Kriminalität und politischem Mißtrauen hat einen zirkulären Charakter: Je stärker sich das politische Mißtrauen gegenüber den staatlichen Institutionen und Akteuren der Form einer Routine - einem Habit - nähert, desto stabiler ist die soziale Verankerung der Mafia, die wiederum staatliche Leistungen substituiert, aber die sozialen und ökonomischen Probleme eher verstärkt, was wiederum Mißtrauen in ganz Italien fördert.⁸⁷

Es findet so gesehen eine konstituierende Wechselwirkung zwischen den vorhandenen Strukturen (Systemebene) und den Individuen (Akteursebene) statt. Das Verhältnis von Bürger zu Staat wiederum ist durch das Verharren im nichtkooperativen, von Mißtrauen geprägten Zustand des Nash-Gleichgewichts (vgl. S.111) charakterisiert.

⁸⁷ Insofern erscheinen diejenigen Vertreter des Staates als besonders gefährdet, die gegen die Mafia und ihre verbündeten Politiker sind und gleichzeitig Vertrauen zu den Bürgern aufbauen können. Kurz vor ihrer Ermordung (1982 und 1992) sagten sowohl Alberto Dalla Chiesa als auch Giovanni Falcone aus, daß die Mafia immer denjenigen tötet, der Macht hat (bzw. der Mafia gefährlich wird) und isoliert ist. Beide Personen waren bei der sizilianischen Bevölkerung beliebt - mit Isolation war die politische Isolation gemeint. Besonders gefährdet erscheinen nach wie vor der Bürgermeister Leoluca Orlando und die Richter Palermos u.a..

3. Exkurs: Film als Parabel der politischen Kultur. 'Johnny Stechino' (Zahnstocher Johnny) - Die großen und die kleinen Diebe

Nicht umsonst ist Italien besonders bekannt für viele Filme und Romane des Genres 'Politthriller'. Ob Filme von Francesco Rosi, Damiano Damiani und jüngere Produktionen wie 'Der Aktenkofferträger' (eines Geschäftspolitikers) des römischen Regisseurs Daniele Lucchetti, die Romane von Leonardo Sciascia aus Sizilien oder die auch hierzulande bekannt gewordene TV-Serie 'La Piovra'⁸⁸ (Allein gegen die Mafia) mit dem berühmten Kommissar Catani, Italien hat seine politische Realität in kulturellen Produkten verarbeitet.

1992 wird die Verwechslungskomödie 'Johnny Stechino' (Zahnstocher Johnny) zum Kassenschlager in Italien. Der italienische Starkomiker Roberto Benigni - hier gleichzeitig Regisseur und Darsteller der Titelfiguren des Dante und des Mafioso Johnny - karikiert den italienischen Klientelismus, ohne den Blick auf die 'kleinen Sünden' des Alltags zu unterschlagen. Dabei macht der Film vor nichts und niemand halt, die am 'magna-magna' (alle stecken unter einer Decke) partizipieren, sei es die Mafia, die katholische Kirche, die korrupten Politiker oder die Justiz.

Der sympathische Einfaltspinsel Dante schlägt sich mehr schlecht als recht durchs Leben: Als Busfahrer einer Schule für geistig behinderte Kinder in Florenz kann Dante sein Gehalt durch eine Rente, die ihm die Vortäuschung einer 'Schüttelbehinderung' einbringt, und den kunstvollen Diebstahl von Bananen aufbessern. Als Maria, die Frau des Mafioso und verborgenen Kronzeugen Johnny Stechino, Dante über den Weg läuft und bemerkt, daß dieser ihrem Mann wie ein Ei dem anderen gleicht, lockt sie den verliebten Dante nach Sizilien. Ihr Plan: Dante soll anstatt ihres Mannes sterben, der von der Cosa Nostra als Verräter gesucht und exekutiert werden soll. Während sich der herrschsüchtige und mit einem übermächtigen Mutterkomplex ausgestattete Johnny im Keller einer sizilianischen Villa versteckt, stolpert der ahnungslose Dante durch die

⁸⁸ Als ich 1992 mit einem römischen Bekannten in Neapel in einer Pizzeria im spanischen Altstadtviertel saß, schauten sich die Angestellten des Lokals eine Folge der Serie im Fernsehen an. Der Freund aus Rom

‘feine’ Gesellschaft Palermos und deckt dem Zuschauer - ohne eigenes Wissen und aufgrund seines naiven Vertrauens - unter der gutbürgerlichen Fassade die Verstrickung aller wichtigen Personen der Stadt in ein großes Netzwerk der Korruption und Klientele auf. Die Fahrt Dantes von Florenz nach Palermo wird für den Betrachter auch zu einer humorvollen Reise zu den Rahmenbedingungen politischen Mißtrauens in Italien: Der Schein *einer* italienischen Nation⁸⁹ bleibt ebenso gewahrt, wie die Existenz eines politischen Systems mit absichtsvollen Akteuren. So stellt ein Minister sein Lebenswerk als dem Kampf gegen Korruption, Kriminalität und Klientelismus gewidmet dar, nachdem er wenige Minuten zuvor Dante (im Glauben, es handle sich um Johnny) einen riesigen Beutel Kokain offerierte, damit der vermeintliche Kronzeuge die Mafiaanbindungen des Ministers beim bevorstehenden Prozeß unter den Tisch fallen läßt. Selbst der verantwortliche Richter rät dem verwirrten Dante in einem vertraulichen Gespräch, beim Prozeß besser alles zu leugnen, um seine alten ‘Freunde’ und damit auch sein eigenes Leben zu retten. Über die Allgegenwart der Mafia spricht man nicht. Dabei weiß jeder, daß es auf Sizilien „große Probleme gibt, die die ganze Welt kennt und wofür man sich zum Teil auch schämen muß: 1.der Vulkan... 2.die Trockenheit... und 3. der Verkehr - zu viele Autos, speziell in Palermo...“

Dante der alle Geschehnisse in Sizilien fälschlicherweise als Reaktion der Stadt auf seinen einmaligen Versuch zurückführt, auch hier eine Banane ‘kunstvoll’ zu entwenden, kehrt nach Florenz mit den Worten zurück: „Die Sizilianer - nette Leute, aber faß dort niemals, niemals Bananen an!“

Die spezielle Mischung aus

- *Exotik* (‘Was ist für den Betrachter/Leser untypisch, utopisch, ...?) und
- *Vertrautheit* (‘Welche Elemente des Kulturprodukts sind für den Betrachter/Leser ähnlich seiner Lebenswelt),

die Filme, Bücher und andere Kulturprodukte kommunizieren müssen, um den Konsumenten zu erreichen, ist auch hier vorhanden: Vertraut ist dem italienischen Zuschauer

lächelte daraufhin und sagte leise: „Schon seltsam, aber die brauchen eigentlich nur aus dem Fenster zu schauen, da haben die ja genug ‘La Piovra’.

⁸⁹ Benigni spielt in diesem Film mit den unterschiedlichen Dialekten aus den Regionen Toskana und Sizilien ebenso wie mit dem Typ des harten Macho aus dem Süden, der als echter Mafioso nichts mehr liebt, als seine Mutter.

die Existenz der Mafia, der bestechlichen Politiker und des Klientelismus, exotisch bleibt die skurile Verkettung der für Dante glücklichen Umstände in der allgemein tragischen Situation. Ob allerdings das komische Moment der Politik im Film eher exotisch oder vertraut wirkt, also vom Betrachter als eher tragische oder komödiantische Parallele der politischen Realität interpretiert wird ist nicht eindeutig.

4. Norden und Süden: Unter der nationalen Oberfläche politischen Mißtrauens: Regionale Unterstützung und Ablehnung - Die Putnam Studie

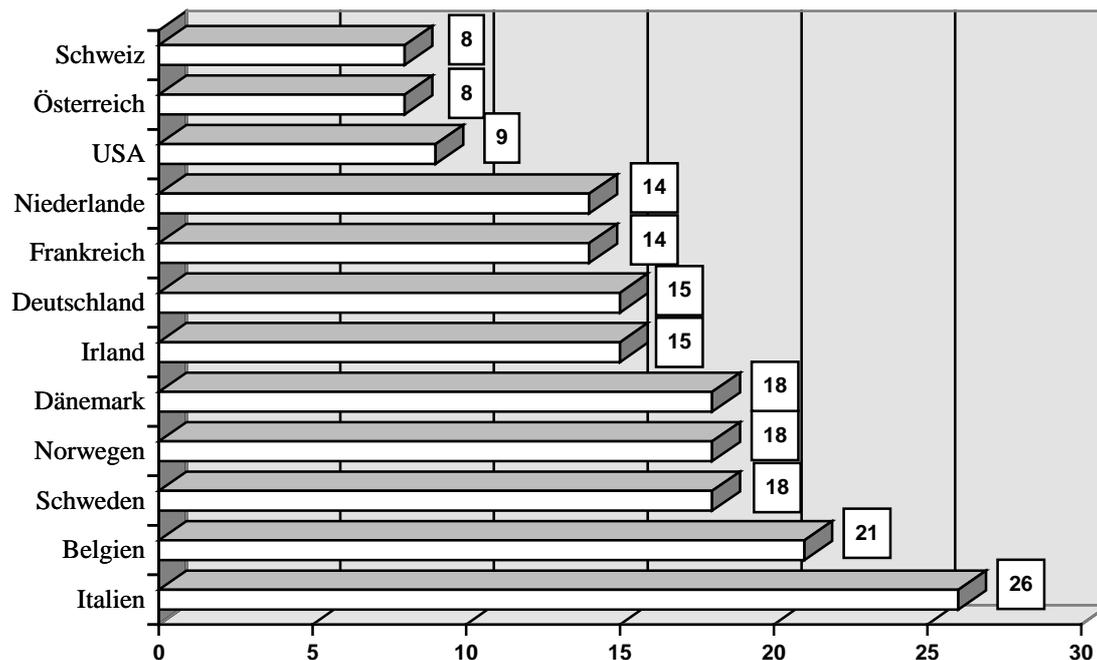
Die soziale, ökonomische, kulturelle und politische Spaltung Italiens⁹⁰ ist Gegenstand zahlreicher Untersuchungen (vgl. CACAGLI 1993, TRAUTMANN 1984). Für viele ökonomische und soziale Indikatoren der Modernisierung, wie Geburtenrate, Arbeitslosenquote, Heiratsverhalten, Haushaltsnettoeinkommen etc. offenbart ein Blick unter die nationale Oberfläche Italiens eine starke Varianz dieser Indikatoren nach den nord- und mittelitalienischen Regionen auf der einen und den südlichen Regionen auf der anderen Seite (zu den (Vor-)Urteilsstrukturen vgl. auch BAACKE/FRACASSO 1992, S.42 ff.). Einer Studie zur Schwarzarbeit der österreichischen Universität zu Linz folgend, nimmt Italien mit 26% sehr deutlich den ersten Rang unter den Ländern mit geschätzter Schattenwirtschaft ein.

⁹⁰ Wo geographisch die Bruchlinie zwischen Süden und Norden lokalisiert wird - also der Mezzogiorno beginnt -, ist je nach Standort des italienischen Betrachters verschieden. Während manche 'Nordlichter' den Anfang 'Nordafrikas' (regionalpopulistische Bezeichnung für den Süden Italiens) bereits südlich von Florenz setzen, erscheint es aufgrund objektiverer statistischer Daten sinnvoller, die Grenze südlich von Rom anzunehmen. Der römische Politikwissenschaftler Angelo Bolaffi verwendete in einer Diskussion im deutschen Fernsehen den Begriff der 'sizilianischen Gesellschaft'. Trotz regionaler Unterschiede würde auch in Hessen sicherlich niemand auf die Idee kommen, von einer bayrischen oder niedersächsischen Gesellschaft zu sprechen. Wenn überhaupt, würde diese Vokabel zur Unterscheidung der alten und neuen Bundesländer dienen.

Wie unterschiedlich die italienischen Gebiete wahrgenommen werden, zeigte sich mir auch am Reiseverhalten meiner Freunde und Bekannten aus Rom. Egal, ob es geschäftlich nach Mailand oder in den Urlaub nach Sizilien oder Sardinien ging, es machte immer den Anschein, als ob man ins Ausland fahre. Ein Schlüsselerlebnis stellt allerdings ein Skiurlaub meiner römischen Freunde in den Dolomiten dar: In Bozen angekommen, fragte ein Südtiroler die Gruppe nach ihrem Herkunftsort. Als diese dann in ihrer typischen Freundlichkeit Rom angaben, lautete die weniger freundliche Antwort: Das sieht man. Kurz darauf wurde in den Alpen eine Möglichkeit zum Telefonieren gesucht. Als einer meiner Freunde an der Tür eines noch geschlossenen Südtiroler Gasthauses klingelte, erschien ein kleiner Junge am Eingang, drehte sich um und lief schreiend ins Innere des Gebäudes: „Mammi, Mammi - da ist ein Italiener an der Tür“

Es liegt die Vermutung nahe, daß die untere Grafik zur Schwarzarbeit in erster Linie ein Phänomen Südtaliens und nicht aller italienischer Regionen ist.

Graf. 5.1 Schwarzarbeit in % des Bruttoinlandprodukts (Schätzung)

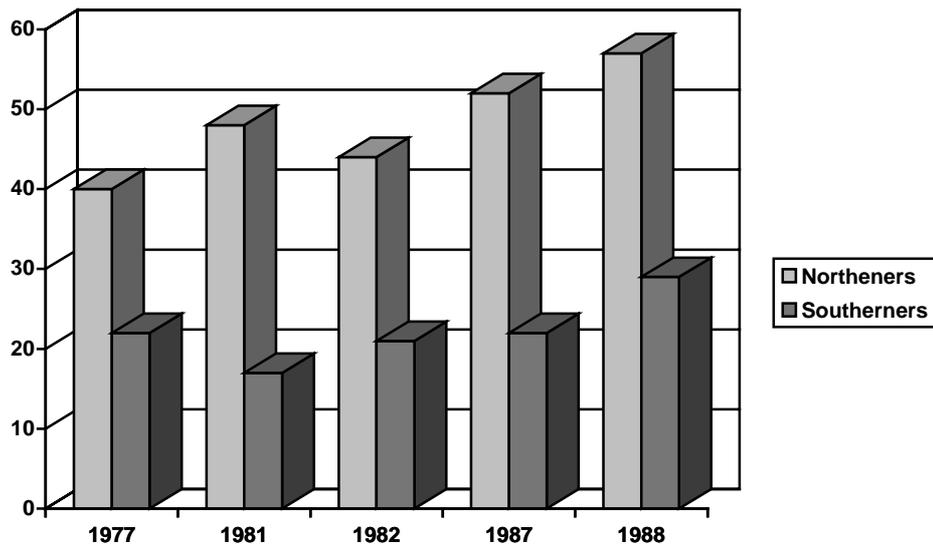


IN: Hessisch Niedersächsische Allgemeine vom 16.09.1997 S.07

1993 erscheint eine sehr detaillierte empirische Analyse von Robert Putnam zur 'Civ-
civness' in Italien (PUTNAM 1993). Civcivness umfaßt hier - ähnlich wie der Begriff der
'Civic Culture' von Almond und Verba - bürgerliche Grundeinstellungen gegenüber
politischen Akteuren und Institutionen und deren Rahmenbedingungen. Darüber hinaus
ist Civcivness auch als eine Kooperationskultur zu verstehen, in der gegenseitiges Ver-
trauen die Grundlage bildet. Unter dem Titel 'Making democracy work. Civic traditions
in modern Italy' zeigt Putnam, daß der nach Regionen qualitativ unterschiedlich ausge-
prägte institutionelle output seine Entsprechung in den zwischen Norden und Süden
unterschiedlichen Orientierungen, Informationspotentialen und Einstellungen der Bürger
findet. Grundlage der empirischen Untersuchung sind auch die 1970 in Italien ins Leben
gerufenen 15 Regionalregierungen in Italien, die in Nord- und Mittelitalien zunehmend

populärer wurden, während die Beurteilung der Leistung der Regionalparlamente und der Parlamentsführer durch die Bürger in Süditalien ähnlich negativ blieben wie die Einschätzung der nationalen Regierung (vgl. PUTNAM ebd., S.55):

Graf. 5.2 Zufriedenheit mit den Regionalparlamenten des Südens und des Nordens



IN: PUTNAM 1993, S.55: Figure 2.8 'Public Satisfaction with Northern and Southern Governments 1977 - 1988' Voters (%) 'very' or 'rather' satisfied

Putnam arbeitet empirisch unterschiedliche Faktoren heraus, die für Civicness stehen, wie z.B. (PUTNAM ebd., S.92ff.):

- Mitgliedschaft in Vereinen, Verbänden etc.
- Lesen von Tageszeitungen
- Wahlbeteiligung bei Referenden

Sind diese Faktoren stark ausgeprägt und die ökonomischen Verhältnisse (wie in Nord- und Mittelitalien), so läßt sich für diese Region fast zwangsläufig eine gute Verwaltungsleistung beobachten.⁹¹ Für 'good Performance' einer Verwaltung nimmt Putnam 4 Kriterien an, die erfüllt sein müssen: Die Leistungen und das Institutionenhandeln sollen umfassend, konsistent, verläßlich sein, und man muß mit den Bürgern in Kontakt stehen. Dabei testet der Autor zwölf Indikatoren, die die institutionelle Leistung messen

⁹¹ Wobei wir eher davon ausgehen, daß es sich hierbei um eine Wechselwirkung handelt und nicht um eine Ursache-Wirkungsbeziehung.

(PUTNAM ebd., S.64ff.): Kabinettsstabilität, Haushalts-Pünktlichkeit, Statistische und Informations-Ämter, Reformen, Gesetzesinnovationen, Tageshorte, Familienkliniken, Industriepolitik, Kapazität für Landwirtschaftsbeihilfen, Ausgaben der lokalen Gesundheitseinrichtungen, Stadt- und Wohnentwicklung und Reaktion der Verwaltung auf Anfragen. Je positiver diese Indikatoren ausgeprägt sind, desto populärer wird die jeweilige Region wahrgenommen, was wiederum mit den Indikatoren der Civicness positiv korreliert. Die Ergebnisse Putnams zeigen eine deutliche Trennung der Civicness der Bürger und der institutionellen Entsprechungen zwischen den nord- und mittelitalienischen Regionen auf der einen und den süditalienischen Regionen auf der anderen Seite. Civicness korreliert negativ mit Kirchenzugehörigkeit und starker Religiosität, die im Süden stärker ausgeprägt ist. Wenig überraschend erscheint uns auch der Befund Putnams, daß dort, wo Personen häufiger Kontakt mit Politikern aufgrund persönlicher Probleme haben (Indikator für Klientelismus), die Civicness besonders niedrig ist.

Positiv mit Civicness korrelieren hingegen (vgl. PUTNAM ebd., S.100 ff.):

- Gewerkschaftsmitgliedschaft
- Gesetzestreue
- 'Glücklichsein' und
- Vertrauen (!)

Mit dem Vergleich der empirischen Ergebnisse eigener Sekundärdatenanalysen unterschiedlicher Datensätze des ersten Kapitels dieser Arbeit mit denen der Civiness-Studie Robert Putnams lässt sich die folgende, abschließende Matrix konstruieren:

Tab. 5.6 Politische Unterstützung - national und regional

Politische Unterstützung in Italien (Akzeptanz/Zufriedenheit)	<i>national</i>	<i>regional</i>
<i>Nord- und mittel-italienische Regionen</i>	Tendenz: niedrig	Tendenz: hoch
<i>Südtalienenische Regionen</i>	Tendenz: niedrig	Tendenz: niedrig

5. Zusammenfassung: Politisches Mißtrauen - Defektive Strategie und Routine

5.1 Individuelle Perspektive

Sowohl die historischen als auch die aktuellen Rahmenbedingungen, in denen sich das politische Vertrauen und Mißtrauen der italienischen Bürger bewegt, sind - zumindest für den Zeitraum der ersten italienischen Republik - sehr ungünstig. Besonders die süditalienischen Regionen weisen langanhaltende negative Erfahrungen mit politischen Akteuren und Institutionen auf. Die italienische Einigung im letzten Jahrhundert hat die Tradition des Mißtrauens im Süden aufgrund der negativen Erfahrungen mit unterschiedlichen Fremdherrschaften nicht verdrängt. Im Gegenteil: Auf dem von M. Rainer Lepsius (LEPSIUS 1990, S.180) als kulturelles Weltbild der „miseria“ beschriebenen Phänomen des Südens⁹² ist der Klientelismus eine alltägliche Alternative zur möglichen Praxis einer auf dem Gleichheitsgrundsatz basierenden Demokratie geworden. Eine funktionierende Demokratie blieb oft nur die Theorie der italienischen Verfassung. Dies wird empirisch u.a. durch die Stabilität der herausragend negativen Werte der vergleichenden EUROBAROMETER-Frage zur 'Zufriedenheit mit dem Funktionieren der Demokratie im eigene Land' und den Einschätzungen zur Integrität der Politiker deutlich.

Besonders effizient konnte die organisierte Kriminalität den Klientelismuskomplex in der italienischen Gesellschaft nutzen. Den mafiosen Gruppen gelang es, auch auf nationaler Ebene Teile der politischen und ökonomischen Institutionen zu beeinflussen. Gleichzeitig stärkte sie ihre soziale Verankerung in den südlichen Regionen, was zu einer Paradoxie führte: Sie war gleichzeitig Staat und Staatsgegner. Sie nutzte die höchsten politischen Repräsentanten, ließ sich zu deren Erfolg nutzen und agierte gleichzeitig gegen die (integren) Repräsentanten. Dadurch, daß sie gleichermaßen die Alternativen für die von ihnen verhinderten notwendigen Reformen zur Modernisierung bereit-

⁹² Lepsius nennt z.B. Tod, Krankheit, Armut, Mißernten oder Arbeitslosigkeit von den Bürgern als „unerforschliche Ereignisse, die niemand verhindern kann“, und den Einzelnen, der zum Spielball eines übermächtigen Schicksals wird (LEPSIUS ebd.,S.181). Ähnlich interpretiert auch der berühmte sizilianische Schriftsteller Leonardo Sciascia in seinen Romanen den typischen Wesenszug des Südens, wo die Akzeptanz der Ohnmacht zur Abhängigkeit von denen führt, die Mafia sind.

stellte (und noch immer bereitstellt), erzeugte sie Mißtrauen gegenüber den ineffizienten Institutionen und steigerte die Nachfrage nach ihren Alternativen. Die langfristige soziale, politische und ökonomische Stagnation förderte das Mißtrauen der Bevölkerung bis zur Konsequenz einer Routine.⁹³

Als gesellschaftliches Phänomen fördert das politische Mißtrauen unterschiedliche nichtkooperative Strategien der Bürger, die ein Kollektivgutproblem darstellen: Es ist offensichtlich, daß z.B. der Anreiz, Steuern nicht zu zahlen, neben den persönlichen Kosten, die durch die Multiplikation der möglichen Strafe mit der subjektiv eingeschätzten Wahrscheinlichkeit der Entdeckung der Steuersünde (Strafkosten $\times p$) entstehen, auch von den moralischen Kosten abhängt. Ein moralischer Kostenfaktor ist das schlechte Gewissen, aber dieses hängt immer von der Einschätzung des Verhalten der anderen Beteiligten ab. Wenn man den Staat und dessen Vertreter als korrupt ansieht, legitimiert dies tendenziell den Einzelnen, selber defektive Strategien zum Ausgleich zu wählen. Das Hobbessche Problem: Es ist unsinnig, ehrlich zu sein, wenn die anderen unehrlich sind und in diesem Falle der Leviathan selber unehrlich ist. Je eher vermutet wird, daß ein großer Teil der anderen Mitglieder des Kollektivs auch keine Steuern zahlt, ist die Defektion nicht mehr moralisch fragwürdig, sondern logisch. Keiner will als einziger den 'sucker's payoff' zahlen, der im Gefangenendilemma entsteht, wenn das eigene Kooperationsangebot mit Defektion beantwortet wird.⁹⁴ Trotz der Vielzahl der Regierungskrisen in Italien weisen die Parteienkonstellationen - sieht man von den parteiinternen Corrente-Wechseln ab - eine fast einzigartige Dauerhaftigkeit aus. Eine auf bürgerlicher Unterstützung basierende Stabilität des politischen Systems war, trotz der angesprochenen Dauerhaftigkeit des nationalen Regierungsbündnisses aus Christdemokraten und Sozialisten, nie wirklich gegeben.

⁹³ Diejenigen Kräfte des Staates und der Gesellschaft, die langfristig das habitualisierte Mißtrauen abbauen können, stellen und stellen die größte Gefahr für die kriminalisierte Politik und die organisierte Kriminalität dar: Integere Richter, Politiker, Staatsanwälte und Journalisten.

⁹⁴ Diese Problematik ist ein Hauptgrund für die politischen Argumentationen der separatistischen Legen Norditaliens: Die Ausgleichszahlungen der römischen Zentralregierung an den Süden führen den moderneren Norden in die Rolle des einzig Zahlenden, der die Trittbrettfahrer des Südens finanziert. Die Besteuerung des im Norden erwirtschafteten Kapitals fließt zum Ausgleich in den strukturschwachen Süden, wo aber langfristig kein Beitrag zur Staatsfinanzierung geleistet wird. „Der Süden verbraucht, aber produziert nicht.“

Der Widerspruch zwischen stabilem Wahlverhalten und mangelnder politischer Unterstützung erklärt sich auch aus

- mangelnden Alternativen (Wahl des kleinsten Übels) und
- klientelistischer Wahlunterstützung aus den südlichen Regionen.

Unter diesen Umständen wird die (scheinbar) plötzliche und massenhafte Unterstützung der neugegründeten 'Forza Italia' unter dem Großindustriellen Berlusconi verständlicher, dessen rechtes Regierungsbündnis mit der Lega Nord und den Neofaschisten bei der folgenden Wahl zum nationalen Parlament gegen die mitte-links Koalition L'ulivo mit dem derzeitigen Regierungschef Romano Prodi verlor.

5.2 Konsequenzen für das System

Spieltheoretisch gesehen war das Verhältnis zwischen Bürgern und Regierungsparteien und deren physischen Repräsentanten immer im scheinbar paretooptimalen Kooperationszustand eines Superspiels: Auf die Wahl folgte Politik und auf die Politik die Wiederwahl. Normalerweise führen diese Iterationen zu einer Vertrauensgrundlage, die auch in Zeiten der politischen Krise dem bestehenden System - so Niklas Luhmann - den notwendigen Kreditspielraum (durch die Bürger) einräumen. Unter der Oberfläche des Kooperationszustands haben sich neben dem empirisch nachweisbaren Mißtrauen gegenüber denjenigen, die man selbst gewählt hat, andere defektive Strategien entwickelt, die die Ausbildung einer nationalen bürgerlichen Kooperationskultur unmöglich machten. Am Klientelismus partizipierten viele auf unterschiedliche Weise, aber 1992/93 ist das Faß buchstäblich übergelaufen. Das habitualisierte Mißtrauen war ein wesentlicher Faktor, der zur einer Reform geführt hat, die in Italien in erster Linie durch die letzten Bastionen der Vertrauenswürdigkeit exekutiert wurde: den Richtern (hier vor allem der Mailänder Richter Antonio di Pietro), der Polizei und den Carabinieri. Für ein politisches System wird das mangelnde politische Vertrauen zu einem Risiko, welches lange 'schlummern' kann, bis es zu einer echten Bedrohung wird. Dies ist auch dann richtig, wenn Hartmut Ullrich zu Recht auf die im Sog der Korruptionsaffären schnell vergessenen positiven Leistungen der ersten italienischen Republik verweist, wie die „atlantische

und europapolitische Weichenstellung“ unter De Gasperi und den „Aufstieg Italiens“ zu einer der Top-Industrienationen der Welt (vgl.ULLRICH 1995, S.21). Aber Italiens langfristiges Systemmißtrauen ist ein Teil der politischen Kultur, dessen ungeheure prozentuale Stärke sich statistisch nicht mehr mit den üblichen Regressionsmodellen der ‘relativen Deprivation’ oder/und Oppositionswahl erklären läßt. Als Ergebnis steht für das ‘neue Parteiensystem’ ein schwierig kalkulierbares, weil verunsichertes Wahlverhalten bei Neuwahlen, denn ohne vormaliges Vertrauen sind stabile Cleavagestrukturen schwer vorstellbar, weil auch in anderen westlichen Demokratien beobachtbar ist, daß sich die traditionellen Verbindungslinien wie Katholizismus und Arbeiterschaft zwischen Partieliten und Elektoratssegmenten mehr und mehr auflösen und nicht mal mehr grobe Orientierungspunkte für den Wähler darstellen. So ist zumindest ein Teil der von Anette Jünemann gestellten Frage zu beantworten, warum Mario Segni trotz anfänglicher Popularität letztendlich keinen Erfolg hatte und nur auf 4,6% der abgegebenen Wählerstimmen kam: „Als Initiator eines Referendums zur Einführung des Mehrheitswahlrechts löste Segni Anfang der 90er Jahre die Lawine aus, die innerhalb kürzester Zeit das korrupte politische System Italiens zum Einsturz brachte. In der Öffentlichkeit avancierte er daraufhin zum Volkshelden, den sich im April 1993 noch 1/3 aller Italiener an die Spitze der Regierung wünschten. Umso erstaunlicher ist es, daß der von ihm gegründete Patto per L’Italia nur ein knappes Jahr später, am 27./28.3 1994, als großer Verlierer aus den erstmals nach Mehrheitswahlrecht durchgeführten nationalen Wahlen hervorging“ (JÜNEMANN 1995, S.107).

VI. Empirische Schlußbetrachtungen: Italien 1996/1997. Politischer Neuanfang zwischen Mißtrauen und Hoffnung

„Vertrauen resultiert aus bisheriger Erfahrung und der Hoffnung auf das Gute im Menschen“

R. Schottländer. Theorie des Vertrauens. 1958

Empirische Schlußbetrachtungen: Italien 1996/1997. Politischer Neuanfang zwischen Mißtrauen und Hoffnung

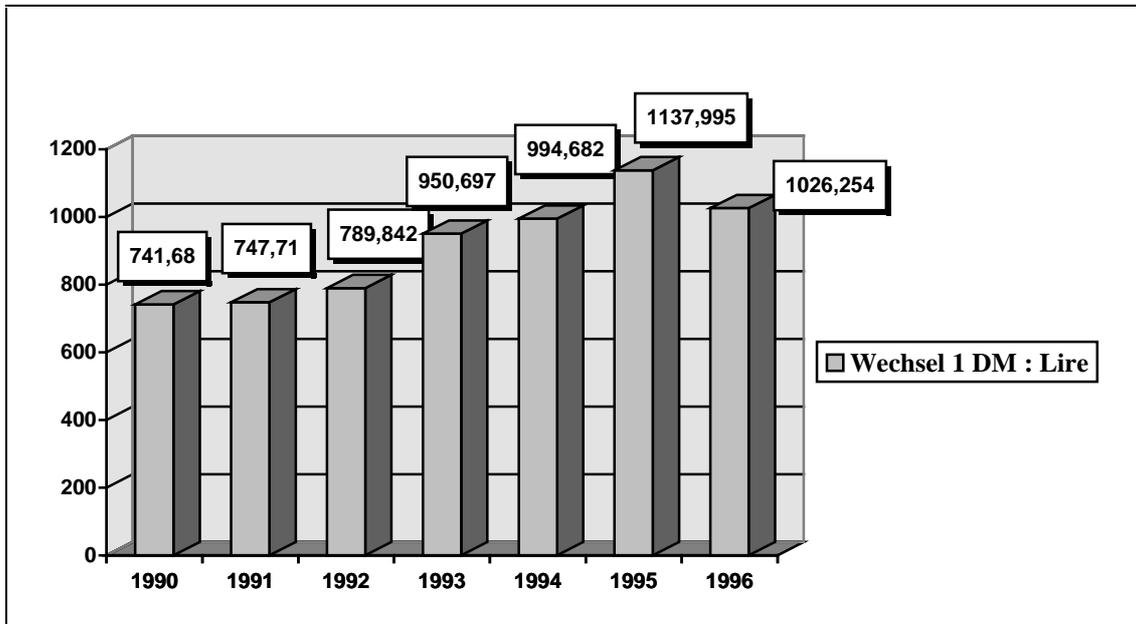
1. Die politische und ökonomische Situation Italiens

1996 wird das mitte-links Bündnis L'ulivo mit dem derzeitigen Regierungschef und Wirtschaftsprofessor Romano Prodi gewählt. Das bereits vormals gescheiterte Bündnis aus Neofaschisten, Forza Italia und der Lega verliert. Ihr Spitzenkandidat und erster 'Presidente del Consiglio' der zweiten Republik, der Medien- und Industriemogul Silvio Berlusconi, ist weiterhin in verschiedene Korruptionsaffären verstrickt. Der einzige gemeinsame Nenner des Bündnisses aus Berlusconi, dem Neofaschisten Fini und dem Legachef Bossi ist, daß sie rechts von der Mitte plaziert sind. Berlusconi konnte den ersten Wahlkampf auch mit Hilfe seiner Sender marketinggerecht zu seinen Gunsten entscheiden (vgl. hierzu STATHAM 1996). Als Motiv des politischen Engagements des von dem ehemaligen und ins Exil geflüchteten Sozialistenchefs Craxi protegierten Berlusconi sehen seine Gegner die Wahrung seiner ökonomischen Interessen. Während Fini für *ein* zentralistisches Italien mit einer starken, modernisierten Verwaltung steht, reichen die Vorstellungen der Legen von moderaten Ideen einer föderalistischen Republik mit Länderkompetenzen nach bundesdeutschem Vorbild bis hin zur Abspaltung der nördlichen Regionen von Italien (z.B. Padanien mit der Hauptstadt Mantova), was weder mit Berlusconi noch mit Fini als Koalitionspartner jemals realisierbar wäre.

Der Kurs von Romano Prodi setzt auf die Integration Italiens in die europäische Wirtschafts- und Währungsunion. Laut den Ergebnissen der EUROBAROMETER-Befragung im Oktober und November 1997 steht Italien mit 78% Befürwortung des Euros (Durchschnitt für alle europäischen Länder: 51%) auf dem ersten Platz in Europa. Das repräsentative Sample für die Bundesrepublik weist demgegenüber nur 40% Zustimmung zur gemeinsamen Währung und den 12 von 16 Plätzen aus (vgl. EUROBAROMETER 48). Dieses Ergebnis korrespondiert mit dem starken Verfall der Lira seit 1993, wo das Kursniveau beispielsweise im DM-Vergleich von 1992 mit ca. 1000L = 1,40DM in den folgenden Jahren auf zeitweilig 1000L = 1,00DM fällt und sich seit 1996 auf ca. 1,10DM einpendelt.

Die untere Grafik zeigt die Abwertung der Lira im Zeitraum von sechs Jahren im Vergleich zur DM.

Graf.6.1 Kursverfall der Lira 1990 - 1996



Quelle: Eigene Berechnungen

Entstaatlichung und ein harter Sparkurs sollen das Haupthindernis des Eintritts - die riesige Staatsverschuldung - auf ein zumindest verhandelbares Niveau bringen. 1995 bleibt das Haushaltsdefizit mit 134 Billionen Lire (das sind 7,6% des italienischen Bruttoinlandprodukts) 4,6% über der 3% Marge der Maastrichter Kriterien, die für den Beitritt festgelegt wurden (vgl. hierzu FAZ vom 08. Mai 1995, S.17. 'Die politische Unsicherheit kommt Italien teuer zu stehen'). 1997 übersteht das Kabinett die erste schwerere Regierungskrise im Streit mit den kommunistischen Koalitionspartnern über die anstehende Rentenreform. Prodi, der den Sparkurs auf jedem Fall halten will, bleibt bis hin zur Rücktrittsandrohung unnachgiebig, was auch von den Anhängern aus dem kommunistischen Lager toleriert wird. Trotz einiger Kritik aus anderen europäischen Ländern (z.B. Deutschland) wird 1998 der Eintritt Italiens von unterschiedlichen Experten als absolut realistisch eingeschätzt.

Im Herbst 1998 wiederholt sich der Streit zwischen den Regierungspartnern, aber diesmal zerbricht die Koalition mit der Folge, daß Romano Prodi als Staatschef zurücktritt. Der kommunistische Abgeordnete Massimo D'Alema wird von dem italienischen Staatspräsidenten Scalfaro mit der Bildung einer neuen Regierung beauftragt.

Trotz der Hoffnung der Italiener auf die Realisierung der fortschreitenden Integration Italiens in Europa durch Prodi und jetzt D'Alema, ist das Mißtrauen gegenüber der eigenen Regierung immer noch groß, was die Qualität des politischen Mißtrauens beschreibt: In diesem frühen Stadium des Neuanfangs bleibt das politische Mißtrauen routinetaft.

2. Politisches Vertrauen und politische Zufriedenheit 1996 und 1997

Die untere Tabelle zeigt eine im Dezember 1997 von Nielsen und Ispo-Cra durchgeführte Umfrage zum Vertrauen der Italiener in verschiedene Institutionen und Personen mit öffentlichen Ämtern.

Tab. 6.1 Vertrauen der Italiener in die Institutionen Dezember 1997

Das Vertrauen der Italiener in die Institutionen (% der Interviewten die angaben, großes/sehr großes Vertrauen in...zu haben)	
Polizei / Carabinieri	60,6%
Katholische Kirche	58,6%
Verwaltung	42,2%
Europäische Union	41,4%
Antonio di Piedro	35,7%
Presidente del Consiglio (Romano Prodi)	35,2%
Regierung	35,2%
Staatspräsident Scalfaro	34,9%
Schule/Universität	34,7%
Parlament	33,5%
Banca d'Italia	30,8%
Reti Mediasat	28,5%
Rai (italienisches Staatsfernsehen)	26,7%
Der Bürgermeister	26,3%
Die Banken	22,4%
Die italienische Börse	21,0%
Die Presse	20,9%
Confindustria (italienischer Arbeitgeberverband)	20,7%
N = 3789 Umfrage Ispo-Cra/Nielsen, Dezember 1997	

IN: Corriere della Sera. Montag, 5. Januar 1998. S.07

Die Verteilung der Vertrauenswerte in der Tabelle offenbart einen Bruch: Während die Ordnungskräfte und die katholische Kirche als Institutionen mit 60,6% und 58,6% von über der Hälfte der Befragten als vertrauenswürdig empfunden werden, fallen alle ande-

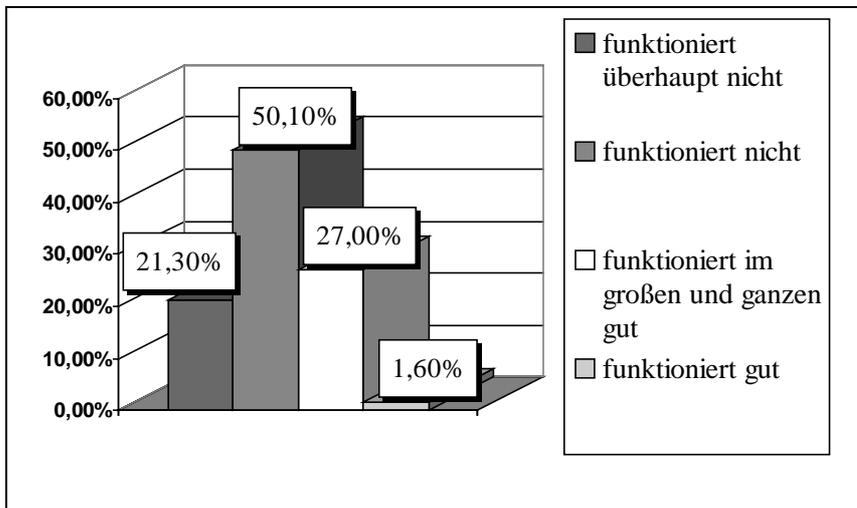
ren 16 Institutionen und Personen unter die 50%-Grenze. Allerdings schneiden Verwaltung und Parlament im Vergleich zu den Ergebnissen des ISSP-Datensatz 'Role of Religion 1991' in den Ausgangsbeobachtung des ersten Kapitels deutlich besser ab. Die Verwaltung wird im Sample von 1997 sogar von 42% der 3789 ausgewählten Interviewpartner als vertrauenswürdig empfunden, während die öffentlichen Dienste 1991 von nur 4,5% der Befragten mit den Kategorien 'habe großes/sehr großes Vertrauen' bewertet wurden. Das Parlament wird 1997 von 33,5% und die Regierung von rund 35% der Befragten als vertrauenswürdig beurteilt. Bezogen auf die Einschätzung des Parlaments ist dieser Wert in der Gegenüberstellung mit den Daten des Samples von 1991 (6,1%) deutlich positiver.

Trotz der vergleichsweise positiven Werte im Survey ist es schwierig, einen Trend abzuleiten, auch wenn sich die Integrationspolitik Prodis ebenso erfolgversprechend darstellt, wie der Kampf gegen Korruption und organisierte Kriminalität in den letzten Jahren.⁹⁵ Gegen eine vorschnelle Extrapolation der Ergebnisse spricht die Theorie des Vertrauens, nach der routinemäßiges Mißtrauen in Krisensituationen schnell zurückkehrt. Dagegen spricht auch die statistische Einschränkung, daß zur Berechnung eines Trends nicht genügend Meßzeitpunkte für den Zeitraum ab 1993 existieren. Ebenfalls bedenkenswert erscheinen die Ergebnisse der letzten im Jahr 1996 in Italien durchgeführten dritten Replikation des ISSP-Surveys 'Role of Government III'.⁹⁶ In der nach der letzten Wahl zum nationalen Parlament durchgeführten Studie bleiben die Resultate bei der Frage nach 'Funktionieren der Demokratie im eigenen Land' ähnlich negativ wie die zu 37 Meßzeitpunkten erhobenen EUROBAROMETER im Zeitraum von 1973 bis 1994 (vgl. hierzu S.36f. / .S.219). Hier ist der Durchschnittswert mit 76% unzufriedenen und sehr unzufriedenen Befragten doppelt so hoch wie der der anderen europäischen Staaten.

⁹⁵ Dies hat sicherlich zum überragenden Ergebnis für die Polizei und die Carabinieri in dieser Umfrage beigetragen.

⁹⁶ Leider steht uns bei der 'Role of Government III'-Studie nur die italienische Stichprobe zu Verfügung, da zum Zeitpunkt der Erstellung der vorliegenden Arbeit die Samples der jeweiligen Länder noch nicht als Aggregation erhältlich war. Aus diesem Grund müssen wir hier auf die ländervergleichende Perspektive des ersten Teils verzichten. Für die vorzeitige Bereitstellung der italienischen Daten bedanke ich mich bei dem Forschungsinstitut EURISKO in Mailand. Ebenfalls bedauerlich - und vor allem verwunderlich - ist, daß auch in der dritten Replikation des 'Role of Government' Surveys nicht eine Frage nach dem Vertrauen gegenüber politischen Institutionen gestellt wurde.

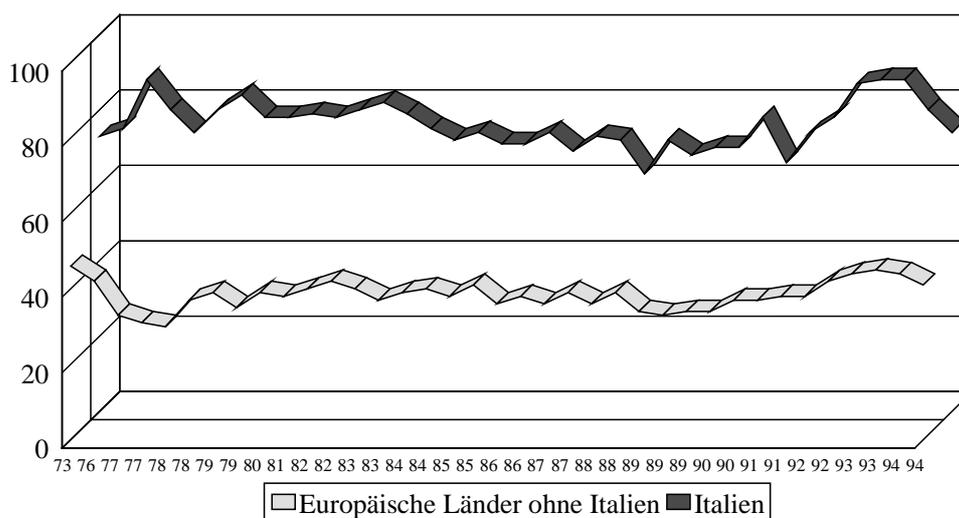
Graf.6.2 Funktionieren der Demokratie in Italien. ISSP 1996 'Role of Government III'



N = 1064

Faßen wir die Antwortkategorien 'funktioniert überhaupt nicht' und 'funktioniert nicht' zusammen (71,4%), dann nähern wir uns mit diesen negativen Statements dem EUROBAROMETER-Durchschnitt von 76%. Nachdem 1992 und 1993 die Unzufriedenheit besonders hoch war, zeigt das Ende der unteren Kurve eine Tendenz in den positiven Bereich an, die mit den Ergebnissen von 1996 fortgesetzt wird.

Graf.6.3 Unzufriedenheit mit dem Funktionieren der Demokratie im eigenen Land (in % der Befragten). EUROBAROMETER 1973 - 1994



Durchschnittswert über alle Meßzeitpunkte: Europäische Länder ohne Italien: 38% Italien: 76%

Die Unzufriedenheit mit dem 'Funktionieren der Demokratie im eigenen Land' bleibt auch 1996 sehr hoch. Allerdings deuten die Ergebnisse ab 1994 auf eine positive Veränderung hin, die aber zum jetzigen Zeitpunkt weder empirisch noch theoretisch als ein deutlicher Trend bezeichnet werden kann. Dies gilt auch für die Umfragewerte des Vertrauens des italienischen Samples vom Dezember 1997, in welchem das Vertrauen gegenüber Verwaltung und Regierung zwar deutlich höher gemessen wird als zuvor, aber mit ca. 35% immer noch niedrig ist.

3. Determinanten der Demokratieunzufriedenheit in Italien 1996

Das prozentuale Übergewicht an den negativen Ausprägungen zur Frage der Einschätzung des 'Funktionierens der Demokratie im eigenen Land' legt den Schluß nahe, daß sich die politische Zufriedenheit in Italien auch 1996 nicht mit sozialstrukturellen oder generellen politischen Orientierungsmustern erklären läßt, sondern ein landesspezifisches Phänomen der politischen Kultur Italiens ist. Die Gründe für diese Sonderstellung wurden im vorhergehenden Kapitel zu den Rahmenbedingungen politischen Vertrauens in Italien vorgestellt. Auch die Totalreform des Parteiensystems in Italien kann das große Repertoire negativer politischen Erfahrungen der Italiener nicht mindern. Auf der anderen Seite muß bei immerhin 27% der befragten Bürger, die antworteten, daß die Demokratie im 'großen und ganzen gut funktioniert', und 1,6%, die das Funktionieren der Demokratie als gut bezeichneten nach möglichen Ursachen für diese Varianz gefragt werden. Die folgende lineare Regressionsanalyse beinhaltet zwölf Erklärungsmerkmale, die sich in zwei Variablengruppen gliedern: zum einen die Gruppe der **sozialstrukturellen, demographischen Merkmale**, hierzu gehören:

- **Alter**
- **Geschlecht** (Dummy Variable)
- **Bildung** nach Elementar, Mittelstufe, Oberstufe und Universität
- **Einkommen**
- **Urbanitätsgrad** nach großer Stadt, Peripherie großer Stadt, kleine Stadt und Dorf
- **Soziale Selbsteinstufung** des Befragten nach Unterschicht, untere Mittelschicht, Mittelschicht, obere Mittelschicht und Oberschicht

und zum anderen in die Gruppe der Merkmale der **Politischen Orientierung** der Befragten, wozu die folgenden Variablen gehören:

- **Politikinteresse** - 5'er Skala: 'überhaupt nicht' / 'wenig' / 'mittel' / 'stark' / 'sehr stark'
- **Links-Rechts-Skala** - 10'er Skala: 1 'extrem links' - 10 'extrem rechts'
- **Machteinstufung: Wirtschaft** - 5'er Skala: 'viel zu wenig Macht' / 'zu wenig Macht' / 'ungefähr richtig' / 'zuviel Macht' / 'bei weitem zuviel Macht'
- **Machteinstufung: Gewerkschaft** - “
- **Machteinstufung: Staat** - “
- **Gesetzestreue** (Dummy Variable) - 1 'in Ausnahmen dem Gewissen folgen' - 2 'dem Gesetz folgen'

Tab.6.2 Regressionsmodell. Einflußvariablen der Demokratiebewertung. ISSP 1996 'Role of Government III'

Methode:	Einschluß aller Variablen (Enter)		Ausschluß der Variablen < 5%iger Irrtumswahrscheinlichkeit (Stepwise)	
	<i>Beta</i>	<i>Sig.-Niveau</i>	<i>Beta</i>	<i>Sig.-Niveau</i>
Variable:				
Alter	.01	.64		
Bildung	.01	.65		
Geschlecht	.02	.43		
Einkommen	.00	.83		
Urbanitätsgrad	.04	.21		
Soziale Selbsteinstufung	.00	.98		
Politikinteresse	.10	.00	.09	.00
Links - Rechts Skala	-.14	.00	-.15	.00
Macht: Wirtschaft	-.01	.75		
Macht: Gewerkschaft	-.05	.14		
Macht: Staat	-.18	.00	-.18	.00
Gesetzestreue	.07	.02	.07	.02
Gesamterklärung:	<i>R-Quadrat: .09</i>		<i>R-Quadrat: .09</i>	

Signifikanzniveau. <= 5% - Missing: Fallweiser Ausschluß

Insgesamt tragen nur 4 unabhängige Variablen aus dem Bereich der politischen Orientierungen zur Erklärung der Demokratiebewertung der Italiener bei. Nicht ein einziger soziodemographischer oder sozialstruktureller Indikator, wie beispielsweise das Haushaltseinkommen, leistet auch nur einen geringen Erklärungsanteil. Die Regressionskoeffizienten (*Beta*) der vier signifikanten Merkmale 'Politikinteresse', 'Macht: Staat', 'Gesetzestreue' und Selbsteinstufung im 'Links-Rechts' Kontinuum sind durchweg schwach ausgeprägt, was die sehr niedrige Gesamterklärungskraft des statistischen Modells (R-Quadrat) verursacht. Lediglich 9% der Streuung in diesem Modell können auf die vier Variablen zurückgeführt werden. Nur zwei der vier Betakoeffizienten sind größer als .1, was im statistischen Sinne eine sehr schwache Beziehung ausdrückt. Genaugenommen sollte man nur die negativen Koeffizienten 'Links-Rechts Skala' (-.15) und 'Macht: Staat' (-.18) interpretieren, welche aussagen, daß mit zunehmender Eigenpositionierung nach links und der Meinungsrichtung, daß der Staat mit zu wenig Macht ausgestattet ist, die Demokratiezufriedenheit steigt, auch wenn diese Wirkungen nur als leichte Tendenzen gelten können. Der geringe Einfluß der eigenen ideologischen Positionierung auf die Demokratiezufriedenheit kann wiederum mit dem Erfolg des mitte-links Bündnisses bei den Wahlen zusammenhängen.

positiven Bereich (55,2% - 44,8%), was aufgrund der insgesamt schlechten Einschätzung der Demokratie im eigenen Land statistisch nicht überraschend erscheint.

Während in der Bundesrepublik die sozialstrukturellen Unterschiede zwischen den alten und den neuen Bundesländern immer einen statistisch interpretierbaren Zusammenhang erwarten lassen, bilden die in der unteren Tabelle abgebildeten italienischen Regionen mit der Demokratiezufriedenheit keine Korrelation:

Tab. 6.4 Demokratiebewertung nach Regionen. ISSP 1996 'Role of Government III'

Region:	Nord-West	Nord-Ost	Mittelitalien	Süd-/Inselitalien
'Demokratie funktioniert nicht'	203 (205,0) 70,7%	147 (142,1) 73,9%	135 (144,3) 66,8%	275 (268,6) 70,7%
'Demokratie funktioniert'	84 (82,0) 29,3%	52 (56,9) 26,1%	67 (57,7) 33,2%	101 (107,4) 29,3%

Cramers V: .05 Sig.: 35

(...) = statistischer Erwartungswert. ...% = proz. Anteil der Einschätzung nach Bündnis. Zusammengefaßt:
 1. 'Demokratie funktioniert nicht' - 'Demokratie funktioniert überhaupt nicht' zu 'Demokratie funktioniert nicht'.
 2. 'Demokratie funktioniert im großen und ganzen gut' - 'Demokratie funktioniert gut' zu Demokratie funktioniert. Angenommenes Signifikanzniveau: </= 5%

Trotz der extremen ökonomischen Differenzen zwischen den nord- und den mittelitalienischen Provinzen auf der einen und dem Mezzogiorno auf der anderen Seite unterscheiden sich die Erwartungswerte in den einzelnen Tabellensegmenten nur marginal. Dabei haben wir im letzten Kapitel mit den Ergebnissen der Studie von Robert Putnam feststellen können, daß diese regional einheitlich negative Beurteilung die positiven Bewertungen für die Länderparlamente im Norden überdeckt. Es läßt sich schlußfolgern, daß die statistisch homogene Beurteilung der Demokratie regional unterschiedliche Motive hat.

Sicherlich werden z.B. Korruptionsvorfälle und andere politische Skandale in den Regionen ähnlich kritisch bewertet. Unterschiede in der Motivlage liegen aber sicherlich in

dem im letzten Kapitel aufgezeigten Gegensatz zwischen Norden und Süden. Wenig überraschend zeigt sich dementsprechend auch das Wahlverhalten der Parteien des rechten Bündnisses: Während Forza Italia und die Neofaschisten in dieser repräsentativen Untersuchung⁹⁷ in allen vier Landesgebieten gleichmäßig vertreten sind, wird die Lega entsprechend ihrer Ideologie nur in den beiden nördlichen Regionen gewählt und hier deutlicher in ihren nord-westlichen Ursprungsländern (Nord-West: 42 / Nord-Ost: 23).

3.1 Hohe Wahlbeteiligung als Widerspruch?

Es ist und bleibt ein recht verwunderliches Phänomen im Wahlverhalten der Italiener, daß trotz der sehr hohen Demokratieunzufriedenheit in Italien immer eine vergleichsweise (z.B. zur Bunderepublik) hohe Wahlbeteiligung festgestellt werden kann. Dieses ist umso erstaunlicher, weil ja das auf die Zukunft gerichtete Vertrauen gegenüber den politischen Institutionen und den Parteien ebenfalls sehr niedrig ist und zumindest eine Trotzreaktion auf die wiederholte Enttäuschung durch Wahlabstinenz zu erwarten wäre. Auch in diesem Sample geben 94,9% (1048) der Befragten an, 1996 bei den nationalen Wahlen ihre Stimme abgegeben zu haben. Eine mögliche Ursache für die Diskrepanz zwischen der hohen Wahlbeteiligung und der mangelnder politischen Unterstützung könnte die Wahlpflicht in Italien sein, die Joseph La Palombara als einen Faktor bezeichnet, der einen „gewissen moralischen Druck“ ausübt: „Es wird amtlich vermerkt, wenn ihr jemand nicht nachkommt“ (LA PALOMBARA 1988, S.133).⁹⁸

⁹⁷ Es muß allerdings darauf hingewiesen werden, daß bei der kleinen Fallzahl der Untergruppe der Wähler der Lega in diesem Sample (n = 1100) von nur 65 Personen das Intervall des 'wahren Wertes' in der Grundgesamtheit zu groß ist, als daß man hier genaue Aussagen über die regionale Verteilung der Lega machen könnte. Die Verteilung wirkt aber plausibel.

⁹⁸ Einige Bekannte in Italien behaupteten mir gegenüber, daß es schwierig sei, sich bei wiederholter Nichtwahl um einen öffentlichen Posten zu bewerben.

4. Zusammenfassung: Wie kommt das politische Vertrauen wieder in Gang? Oder: Vom kulturellen Mißtrauenshabit zur rationalen TIT for TAT Strategie des Gefangenenspieldilemmas.

Aussagekräftige empirische Determinanten der Demokratiezufriedenheit mit den herangezogenen sozialstrukturellen Merkmalen und den ausgewählten Variablen der Politikorientierung zu isolieren, ist mit Ausnahme der wenigen schwachen Regressionskoeffizienten und der Parteiidentifikation des Befragten nicht möglich. Dies heißt natürlich nicht daß unterschwellig die Unzufriedenheit nicht auch durch das Motiv einer subjektiv empfundenen sozialen Benachteiligung (relative Deprivation bzw. Statusinkonsistenz) mit Indikatoren wie Bildung und Einkommen etc. erklärt werden könnte, was für die politische Soziologie immer eine wichtige Arbeitshypothese darstellt. Es ist vielmehr so, daß das Phänomen der politischen Unzufriedenheit ein über soziale Milieus und politische Grundeinstellungen hinausgehendes Phänomen in Italien ist. Gleiches gilt auch für das politische Vertrauen. Italien hat diesbezüglich immer noch ein generelles Systemproblem.

Warum immerhin ca 1/3 der 1997 befragten Personen angibt, Vertrauen zu haben und wenigstens rund 1/4 die Demokratie in Italien als mehr oder weniger funktionierend bezeichnet, ist im Vergleich der Ergebnisse älterer Umfragen eine spannende Frage und gleichermaßen schon ein kleiner Erfolg der derzeitigen Regierung - so makaber diese Aussage im Angesicht der immer noch negativen Resultate auch klingen mag. Unter Umständen handelt es sich hier um prinzipielle Charaktereigenschaften, die bestimmte Personen als unerschütterliche Optimisten ausweisen. Dies herauszufinden, könnte eine interessante Aufgabe qualitativer Sozialforschung sein.

Die Differenz zwischen der Demokratiebewertung und den etwas besseren Vertrauensergebnissen könnte - ceteris paribus, beide Samples sind repräsentativ - folgende Gründe haben:

- Mit zunehmender Zeit gewinnt die derzeitige Regierung an Vertrauen und Zufriedenheit, deswegen weist die spätere Befragung zum Vertrauen bessere Ergebnisse auf als die ca. eineinhalb Jahre zuvor durchgeführte ISSP-Studie mit den Zufriedenheitsindikatoren. Dafür spricht die Sparpolitik Prodis,⁹⁹ die Italien der europäischen Integration näher bringt, und fast 80% der Italiener befürworten den Euro und setzen sich damit noch vor die ökonomisch schwächeren Länder der EU wie z.B. Portugal, Spanien und Griechenland.
- Das politische Vertrauen ist höher als die Bewertung des Status Quo der Demokratie, weil sich *Vertrauen* auf die Zukunft richtet, d.h. daß die *Hoffnung* der Verbesserung in der Zukunft größer ist als die Bewertung des aktuellen Moments.

Wie könnte das historisch bedingte und sich in der jüngsten Gegenwart der politischen Kultur Italiens verfestigte, habituelle politische Mißtrauen in Vertrauen transformieren? Es müßten von seiten der politischen Akteure langanhaltend Versprechungen eingehalten werden. Politische Handlungen müssen deutlich erkennbar mehr sein als ein Ritual des italienischen Pragmatismus zur unbedingten Machterhaltung der klientelistischen Strukturen. Denn auf die Ritualisierung leerer Versprechungen mit dem Ergebnis einer Stagnation der sozialen und politischen Verhältnisse stellt sich die Ritualisierung des Mißtrauens der Bürger ein. Staat und Politik müssen viele Kooperationsofferten in die Praxis umsetzen, um den Bürgern zu beweisen, daß ein echter Veränderungsprozeß in der zweiten italienischen Republik in Gang kommt. Dieser kann erst durch die Dauerhaftigkeit neuer positiver Erfahrungen der Bürger mit dem Staat ein neues Kalkulieren der Bürger über das zukünftige Verhalten der politischen Treuhänder erzeugen. 'Neues Kalkulieren' stellt das Gegenteil der Mißtrauensroutinen dar, die wie automatische Re-

⁹⁹ 1995 antwortete mir ein Busfahrer in Neapel auf die Frage, warum er Berlusconi die Stimme gegeben hätte und jetzt unzufrieden sei und Berlusconi bei allen Heiligen verfluche: „Wenn man die Italiener vor die Wahl stellt, entweder einem die Stimme zu geben, der sagt, daß man zur Verbesserung den Gürtel enger schnallen muß, oder demjenigen, der behauptet, wenn man ihm die Stimme gäbe, würden dann alle fliegen können... Die Italiener würden immer das Fliegen wählen, weil wir die Wahrheit ja gar nicht hören wollen.“

aktionen unter dem Motto 'es lohnt sich nicht darüber nachzudenken, die Politik und die Politiker sind prinzipiell unzuverlässig und korrupt' ablaufen.

Vertrauen entsteht in gegenseitigen Annäherungen, die modellhaft im Gefangenendilemma der Spieltheorie als TIT for TAT - Zug um Zug - Strategien formuliert werden. Im Falle Italiens muß die Politik viele Angebote der Kooperation machen, bevor sie mit einem Kooperationsgegenangebot seitens der Bürger rechnen kann.

Ein Beispiel stellen die Bemühungen der neuen Regierung dar, an die Ehrlichkeit der Bürger zu appellieren, ihre Steuern zu zahlen und andere 'Paraculos' (Bezeichnung für Schlitzohren) über ein Sündertelefon anzuzeigen (vgl. FOCUS 9/1998, S.234. 'Italien: Jagd auf Hinterzieher'). „Wer Steuern hinterzieht, stiehlt deine Ansprüche“ heißt es in einem derzeit laufender TV-Spot des staatlichen Fernsehsenders RAI. Nach Schätzungen des Steuerministers Vincenzo Visco gehen dem italienischen Staat durch diesen Teil der 'tausend kleinen Illegalitäten' jährlich Einnahmen aus ca. 300 Milliarden Mark Umsatz verloren. Prominente Steuerhinterzieher sind neben Sport- und Unterhaltungstars auch der ehemalige Regierungschef und jetziger Oppositionsführer Berlusconi, der laut FOCUS möglicherweise bis zu 45 Millionen Mark nachzahlen soll (FOCUS ebd.).

Besonders die Legalität der politischen Akteure wird ein Kernpunkt möglichen Vertrauensaufbaus sein. Der italienische Staat muß alle Versuche der Neukonstitution des italienischen Klientelismus rigoros abblocken und korrupte Akteure in Politik und Verwaltung systematisch isolieren, will er die Bürgermentalität aus dem Fatalismus der ersten Republik zu einer Kooperationskultur in einem zusammenwachsenden Europa führen. Nur ein Wandel der Politikermentalität wird langfristig einen positiven Mentalitätswandel der Bürger zur Folge haben. Ein kulturell gewachsenes politisches Mißtrauen wird sich erst auflösen, wenn, wie Fritzsche zu Recht bemerkt, „langfristige positive Erfahrungen“ eine Milderung versprechen (FRITZSCHE ebd. S.46) und eine Generation der folgenden über die eigenen positiven Erfahrungen einen sozialisatorischen Input geben kann. Die weitere Integration Italiens in Europa wird maßgeblich von der 'inneren Integration des Mezzogiorno' mitbestimmt werden. Hoffnungsvoll stimmen derzeit die Leistungen einiger Bürgermeister im Süden. Neapel mit Bassolino und auch Palermo mit dem in Italien nicht unumstrittenen Sindaco Leoluca Orlando setzen an den dringenden, direkten Problemen des Südens an: der sozialen Versorgung der Städte. Was

hier im Moment geleistet wird, ist von außen betrachtet vielleicht als eine Politik der kleinen Schritte zu deuten. Aus naher Perspektive erscheinen Stadt- und Stadtteilprojekte in Palermo und Catania oder der Aufruf Bassolinos an die Bürger Neapels gegen die immer noch riesige Arbeitslosenquote und deren Mitverursacher, die Camorra, zu protestieren, wie eine Revolution.

VII. Schlußworte: Vertrauen und Hoffnung

„NEAPEL. (...) Der Nachbar kannte einen Bäcker, von dem er wußte, daß er Mitglied eines Fußballclubs war, dessen Kassierer mit einer Frau verheiratet war, die aus einem Haus hinter der Piazza Miraglia kam. In diesem Haus wohnte ein Straßenbahnschaffner, dessen Cousine wiederum mit einem Krankenpfleger verheiratet war, dessen engster Freund gelegentlich als Bote für einen Advokaten arbeitete. Der Advokat war ein einflußreicher Mann mit weitreichenden Verbindungen, und natürlich kannte er den Direktor des Krankenhauses, in dem der Arzt tätig war, den man im Auge hatte. Tatsächlich fand das Kind nach sechs Tagen Aufnahme in der Klinik. (...) Wer dieses System nicht begreife, bemerkte er, werde sich mit Neapel und sogar mit Italien nie auskennen.“

Joachim Fest. Im Gegenlicht. Eine italienische Reise. (S.253)

Napulè ...

Napulè mille culture - Napulè mille paure ...

Napulè 'na carta sporc - e nisciune s n mport

e ogniun aspett a sorte

...e asave tutte mune - ma nun sa la verita.

Neapel ...

Neapel tausend Farben - Neapel tausend Ängste...

Neapel ein dreckiges Stück Papier - und keiner

nimmt sich wichtig und jeder wartet auf sein Schicksal

...und die ganze Welt weiß es - aber die Wahrheit kennt sie nicht.

Pino Daniele 'Napulè...' Neapolitanischer Bluesmusiker

Schlußwort: Vertrauen und Hoffnung*Neapel - Gradmesser der Entwicklung...*

Vielleicht ist es zutreffend, daß man den gesellschaftlichen und wohl auch den politischen Status Quo Italiens am besten am Zustand der Südmetropole und nach Rom und Mailand drittgrößten italienischen Stadt Neapel erkennen kann. Neapel - oder wie ihre Bewohner sie nennen, Napule - entspricht als Stadt am ehesten vielen nördlichen Klischees des mediterranen Lebens im anarchischen Chaos und der Unsicherheit des Morgen, bei gleichzeitiger - weil notwendiger - Anpassungsfähigkeit, Vitalität und Findigkeit ihrer Bürger. Joachim Fest hat Neapel, bezogen auf die geographische Lage zwischen zwei vulkanischen Gebieten, als Metropole beschrieben, die „nicht mehr bloß am Rand des Abgrunds liege, sondern seinen Schwerpunkt schon darüber hinaus verlagert habe und man nur noch die Sekunde der Verzögerung vor dem Sturz erlebe“ (FEST ebd., S.247). Wenn Joachim Fest auch auf den sozialen Charakter der Stadt hindeuten will, so erlebte Neapel diese Schrecksekunde viele Jahrzehnte lang. Das in Neapel täglich gelebte 'Aranciardi', sich mit den oftmals als Schicksal empfundenen Umständen des Lebens zu arrangieren, bedarf einer Flexibilität, die den ordnungsgewöhnteren Nord- und Mitteleuropäern und sogar Nord- und Mittelitalienern in einer solchen Form nicht abverlangt wird.

Am Rand des Chaos ist die Kreativität und Flexibilität am größten. Schon Montesquieu sah die Neapolitaner als ein Volk ohne Zukunft, die in den Tag hineinleben.

Der neapolitanische Schriftsteller Leonardo de Crecenzo hat die Alltagsphilosophie und -praxis der Gegenwart Neapels in seinem Buch 'Also sprach Bellavista' beschrieben und hier den Hausphilosophen Bellavista das Credo der neapolitanischen (Über-) Lebenskunst in Alltagsanekdoten erzählen lassen. „Ca nisciune e fess“ - hier ist keiner verückt, lautet ein bekannter Spruch, der dem außenstehenden, staunenden Beobachter des scheinbar regellosen Treibens in der Gassenökonomie und des ohne Regeln funktionierenden Verkehrs in Neapel klarmachen soll, daß dies alles eigenen Regeln folgt und unter diesen Umständen durchaus normal ist.

Es ist jedoch ein offensichtlicher Irrtum zu glauben, daß der permanente Zustand der Unsicherheit, der die positiven und kreativen Elemente der Bevölkerung seit Jahrhunderten fordert, auf Dauer die Sekunde der Verzögerung vor dem Absturz garantiere. Die vormals klientelistische und korrupte Politik Neapels hat der Stadt jahrelang zu zweifelhaften statistischen Rekorden verholfen, die Anfang der neunziger Jahre zu Massenprotesten der Bevölkerung gegen das Rathaus und die italienische Politik führten: Neapel hatte die höchste Kindersterblichkeit, schlechteste sanitäre Versorgung, die höchste Mordrate und Arbeitslosenquote aller europäischen Metropolen und ist die Stadt mit einer der höchsten Bevölkerungsdichten auf der Welt geblieben. Als 1994 der Weltwirtschaftsgipfel G7 unter dem neue Bürgermeister Bassolino in Neapel stattfand, wurde eine neue Ära der Stadt zum Positiven hin eingeleitet. Immer mehr Touristen trauten sich in die Stadt am Golf, die einst als eine der schönsten am Mittelmeer galt und die bis heute viele Widersprüche - vor allem die der Kriminalität und der großen Solidarität und Hilfsbereitschaft ihrer Bewohner - miteinander vereint.¹⁰⁰

Neapel tausend Farben - Neapel tausend Ängste singt *der* neapolitanische Bluesmusiker Pino Daniele.

Es bleibt zu hoffen, daß bald in ganz Italien von einem politischen Frühling gesprochen werden kann. Die ökonomischen und politischen Aspekte der Globalisierung werden eine stabilere Demokratie und neue politische Kultur fordern. Diese politische Kultur muß sich dem Ideal der Civic Culture Almonds und Verbas nähern, die durch ausreichende Unterstützung des politischen Systems durch die Bürger und die Kooperation der Bürger miteinander charakterisiert ist.

Nachdem viele Seiten über Italien und *die Italiener* nachgedacht und geforscht wurde - sollen jetzt einige selbst die Schlußworte haben:

¹⁰⁰ Leider zeigen die jüngsten Zahlen der Kriminalitätsentwicklung laut dem italienischen Nachrichtenmagazin Panorama (PANORAMA 2.Juli 1998, S.29 ff.) 1997 einen traumatischen Anstieg: Während beispielsweise in Neapel im Vergleich mit 1990, 1997 die Anzahl der polizeilich registrierten Überfälle um 83% zunahm (1990: 3716 - 1997: 6806), führt die seit Jahren starke Präsenz von Polizei und Militärs in den sizilianischen Städten Palermo und Catania zu einem starken Rückgang (Palermo 1990: 3599 - 1997: 2401 = -33,3% / Catania 1990: 2516 - 1997: 1407 = -44,1%).

Italienische Schlußworte: Leitfaden-Interviews zum politischen Vertrauen Oktober 1996. (Auszüge)

Hast Du / Haben Sie Vertrauen in die Politik Italiens - und in das Funktionieren der Demokratie in Italien?

Alessio / 28 Jahre / Student der Ingenieurwissenschaften in Rom:

„Ich habe mehr Vertrauen in meine Mitmenschen als in manche Personen der Politik oder in die Parteien. Die Dinge in Italien ändern sich, und die Haltung der Menschen gegenüber der Politik hat sich geändert. Vormalig hat man alles akzeptiert, ohne große Fragen zu stellen. Alles wurde durch die Macht der Parteien gesteuert. Heute hingegen stimmt man endlich zu, daß Antworten gegeben werden müssen, sonst riskiert man die Rebellion auf der Seite des Volkes.“

Mauro / 24 Jahre / Polizist in Rom:

„Nein. Ich behaupte, daß sich in Italien wenig verändert hat, nur eine Frage der Fassade, weil bei der neuen Linken der Teil der alten Demokratie ist. Viele Gesichter der ersten Republik sehen wir auch heute.“

Donatella / 29 Jahre / Studentin der Architektur in Rom:

„Ich kenne die italienische Politik nicht gut, weil ich anderen Aktivitäten nachgehe. Um die Wahrheit zu sagen, es interessiert mich auch nicht, auch weil ich Architektur studiere und mich deswegen zu weit weg von der Welt der Politik sehe.“

Maria Rosa / 39 Jahre / Hausfrau in Mantova (Norditalien):

„Leider sind wir in den Händen der kleinen Parteien, wie z.B. in der von Bertinotti, welche in irgendeinerweise den politischen Fortschritt blockiert. Aber die jetzige Regierung gefällt mir besser. Die Probleme werden - meiner Meinung nach - gelöst werden, aber es wird viel Zeit in Anspruch nehmen.“

Paolo / 43 Jahre / Bankangestellter in Mantova:

„In die italienische Demokratie? Ja, ich habe genug Vertrauen, auch wenn wir meiner Ansicht nach den nordeuropäischen Demokratien ein wenig hinterherhinken.“

Fabrizio / 27 Jahre / Student der Politologie aus Reggio di Calabria (Süditalien):

„Heute ein wenig mehr, vielleicht liegt dies an dem Umstand des Eintritts der Legen oder den Neubündnissen, die dem Prozeß der Erneuerung helfen. Endlich spricht man vom Föderalismus, also mehr Macht für die Regionen..“

Und was denken Deine/Ihre Freunde, Bekannte und Deine/Ihre Familie über die Politik und die Regierung - haben sie Vertrauen ?

Alessio: „Im Ganzen haben die wenig Vertrauen. Vor allem die Jüngeren interessiert die Politik nicht sehr. Für die ist das kein großer Wert, weil sie keinen haben, an dem sie sich orientieren können. Nach allem, was in den letzten Jahren passiert ist, und ich beziehe mich auf die Periode zwischen '68' und den 80'er Jahren, in der die Politik wirklich wichtig war, war jemand, der sich nicht in der Politik engagierte, wirklich ausgeschlossen. Der Großteil der Jüngeren, die die Universität besuchten, waren demzufolge politisch engagiert. Mit dem Yuppietum ging diese Sache verloren, weil man mehr ans Geldverdienen und die Karriere dachte. Die Politik im Ganzen wurde ausgebeutet, um als Karriereleiter zu dienen. Mit den vielen Skandalen, die in Italien passiert sind - nicht zuletzt Tangentopoli -, haben sich die Menschen von der Politik distanziert. Die Jüngeren sehen sie als ein negatives Element.“

Mauro: „Ich glaube, daß sie mehr Vertrauen haben als zuvor, die Bürger sind viel aufmerksamer, weil sie merken, daß sich in der neuen Regierung Personen befinden, die das System verändern wollen. Meine Freunde stehen fast alle politisch links, vielleicht haben sie deswegen etwas mehr Vertrauen. Und Bertinotti zu haben, der mit der Mehrheit zusammenarbeitet, ist sehr wichtig, weil er der einzige Politiker ist, der die Interessen der Arbeiter wirklich schützt.“

Donatella: „Meine Freunde und Verwandte sind meiner Meinung nach völlig von der Welt der Politik distanziert, weil sie sich mit anderen Dingen beschäftigen, also weit weg von der italienischen Politik.“

Maria Rosa: „Meine Freunde und Verwandte haben sehr wenig Vertrauen in die italienischen Politiker, weil es denen nach Meinung meiner Freunde an Korrektheit gefehlt hat. Es ging immer um die persönlichen Interessen.“

Paolo: „Meine Freunde haben eine Hoffnung, und dies heißt, daß es für sie wichtig ist, daß sich jeder politische Aspekt verbessert. Nach Auffassung des größten Teils von ihnen befinden

sich in der derzeitigen Regierung kompetentere Personen als in der Vergangenheit. Deswegen haben sie größeres Vertrauen.“

Fabrizio: „Meine Freunde haben nicht viel Vertrauen, das stelle ich an ihrer Unlust fest, wählen zu gehen.“

Was für Erfahrungen hast Du/haben Sie mit den Institutionen/der Verwaltung gemacht?

Alessio: „Die Verwaltung in Italien ist immer schwerfällig, auch wenn heute Anstrengungen unternommen werden, um die Abläufe flüssiger zu gestalten. In dieser Hinsicht haben die fortgesetzten Angriffe der Lega auf die politischen Kräfte viel in Bewegung gebracht, um die Probleme zu lösen. Der italienische Staat - das weiß man - ist schlecht organisiert, aber man sucht nach möglichen Auswegen.“

Mauro: „Die Bürokratie in Italien funktioniert nicht, aber die Sache, die mich persönlich am meisten nervt, ist, daß innerhalb der staatlichen Organisationen die Abwesenheit der Angestellten weitergeht. Auch die Universität ist schlecht organisiert, und das aufgrund des Eindringens der politischen Interessen und den politisierten Dozenten. Für uns war das Schmiergeld - die *Mazzetta* -, auch wenn es nur darum ging, ein Zertifikat von einer Verwaltung zu erhalten, die Praxis. Es war ein System, das vollständig auf der Korruption aufgebaut war. Heute ist das vielleicht anders, d.h. es sind nicht mehr all die Korrupten da, man hat mehr Angst, entdeckt zu werden.“

Donatella: „Ich halte die Bürokratie für eine langsame Maschine, die wenig effizient ist und weit weg vom Bürger. Und dann die Korruption: In den anderen europäischen Ländern gibt es sicher weniger Korruption als in Italien, weil das bei uns eine Frage der Mentalität ist.“

Maria Rosa: „Es hängt immer sehr stark von den einzelnen Personen ab, ob die sich an die Regeln halten oder nicht.“

Paolo: „Leider haben wir nicht ständig etwas mit dem Staat und seinen Institutionen zu tun, um diese Frage adäquat beantworten zu können. Bis heute haben wir die Schmiergelder und die Korruption immer akzeptiert oder, besser gesagt, damit gelebt. In der letzten Zeit - so scheint mir - hat sich die Situation etwas verbessert, auch wenn die Bürokratie langsam bleibt und ihr Funktionieren sehr schlecht ist. Viel hängt vom einzelnen ab, und ich beziehe mich zum Beispiel darauf, wie ein Bürgermeister seine Stadt leitet.“

Fabrizio: „In Italien hat die Verwaltung niemals funktioniert und wenn, dann in schlechtester Weise.“

Wie denkst Du / denken Sie über die Zukunft Deines /Ihres Landes ?

Alessio: „Ich glaube, daß man heute versucht, das Zentrum zu erneuern, und ich wünsche mir, daß dabei eine Verbesserung unseres Staates herauskommt. Sicher ist es notwendig, um einen föderalen Staat zu erschaffen, den Regionen mehr Macht und Autonomie zu verleihen.“

Mauro: „Es gibt keine Zukunft für mein Land, für die Umwelt und die Jüngeren. Der Staat hat bisher nichts besseres in Italien gemacht, als die Steuern zu erhöhen, nicht zuletzt die für Europa. Wenn es uns gelingt, in diese europäische Union einzutreten und die verfluchten Kriterien zu erreichen, werden wir dasselbe sein wie vorher: Die Afrikaner von Europa.“

Donatella: „Ich beziehe mich dabei auf die Politiker, die in meinem Land agieren und nichts dafür tun um eine Verbesserung durchzusetzen. Ich bin überzeugt davon, daß sich die Dinge in meinem Land nie ändern werden und denke dabei an meine persönlichen Erfahrungen als Studentin der Universität. Ich wünsche mir mehr Aufmerksamkeit gegenüber den Problemen der Jugendlichen durch die Welt der Politik und weniger Gleichgültigkeit auf Seiten der Hochschullehrer meiner Uni.“

Maria: „In der Zukunft sehe ich Italien in einem kritischen Zustand, weil es für unsere Politiker eine schwere Aufgabe sein wird, Politik und Ökonomie in Einklang zu bringen. Die Sache, die ich sicher sagen kann, ist, daß es für Italien von fundamentaler Bedeutung ist, in Europa mit einer einheitlichen Währung integriert zu sein.“

Paolo: „Ich bin voller Vertrauen, weil ich eine Veränderung und eine Verbesserung beobachte, auch wenn das Ausland die Dinge immer in einem negativen Licht erscheinen läßt.“

Fabrizio: „Es gibt eine große politische Veränderung in Italien, und die jungen Leute versuchen, dabei mitzuhelfen. In meiner Region gibt es große Bewegung, sehr viel stärker als noch vor einigen Jahren. Die Bürgermeister sind sicher viel risikofreudiger, was dazu führt, daß die Verflechtungen Mafia - Politik - Ökonomie, die es in unseren südlichen Regionen immer gegeben hat, mehr an Gewicht verlieren. Die Bürger sind sicher den Institutionen näher gekommen, die endlich den täglichen Problemen mehr Aufmerksamkeit schenken.“

LITERATUR:

Almond, Gabriel / **Verba**, Sidney (1963): The Civic Culture. Political Attitudes and Democracy in Five Nations. Princeton

Almond, Gabriel / **Verba**, Sidney (1980): The Civic Culture Revisited. Boston / Toronto

Arlacchi, Pino (1987): Die kriminelle Gesellschaft und ihre Freunde. IN: Leviathan Nr.4. S.544 - 561

Arlacchi, Pino (1989): Mafiose Ethik und der Geist des Kapitalismus. Die unternehmerische Mafia. Frankfurt a. Main

Arlacchi, Pino (1994a): Gli uomini del dionore. La mafia siciliana nella vita del grande Pentito Antonio Calderone. Milano

Arlacchi, Pino (1994b): 'Mafia-Strukturen intakt'. Interview mit dem Soziologen Pino Arlacchi über das Netzwerk der Unterwelt und den Wahlkampf. IN: DER SPIEGEL Nr.13

Axelrod, Robert (1991): Die Evolution der Kooperation. 2.Aufl. München

Baacke, Dieter / **Ippazio**, Fracasso (1992): Italienische Jugend. Einblicke in Lebenswelt, Lebensräume und Kultur. Weinheim / München

Banfield, Edward C. (1958): The Moral Basis of a Backward Society. Glencoe

Benninghaus, Hans (1982): Deskriptive Statistik. Statistik für Soziologen 1. Stuttgart

Boissvain, Jeremy (1989): Patronage in Sicily. IN: Heidenheimer, A.J. (Hrsg.): Political Corruption. A Handbook. New Brunswick. S.307-325

Boudon, Raymond (1979): Widersprüche sozialen Handelns. Darmstadt / Neuwied

Boudon, Raymond (1980): Die Logik des gesellschaftlichen Handelns. Eine Einführung in die soziologische Denk- und Arbeitsweise. Darmstadt / Neuwied

Braun, Norman (1997): Altruismus, Moralität und Vertrauen. IN: Bauermann, Michael / Leist, Anton (Hrsg.): James S. Colemans Foundations of Social Theory. Sonderband Analyse & Kritik 2/92 / 14 Jg. S.177-187

Braun, Norman (1997): Eine Reformulierung des Diskriminanzmodells. IN: Zeitschrift für Soziologie Jg.26, Heft 6, Dezember. S.438-443

Caciagli, Mario (1993): Ein, zwei, viele Italien. Die verspätete Staatsbildung und die Folgen für die politische Kultur Italiens. IN: Hans Georg Wehling (Hrsg.): Länderprofile. Politische Kulturen im In- und Ausland. Stuttgart, Berlin, Köln. S.69-84

Coleman, James S. (1979): Macht und Sozialstruktur. Tübingen

Coleman, James S. (1991): Grundlagen der Sozialtheorie. Band I: Handlungen und Handlungssysteme. München

Coleman, James S. (1992): Grundlagen der Sozialtheorie. Band II: Körperschaften und die moderne Gesellschaft. München

Coleman, James S. (1993): Grundlagen der Sozialtheorie. Band III: Die Mathematik der sozialen Handlung. München

Dalla Chiesa, Nando (1985): Der Palazzo und die Mafia. Die italienische Gesellschaft und die Ermordung des Präfekten Alberto dalla Chiesa. Köln

Dasgupta, P.(1988): Trust as a Commodity. IN: Gambetta, Diego (Hrsg.): Trust. Making and Breaking Cooperative Relations. New York / Oxford. S.49-72.

Della Porta, Donatella (1993): Corruzione, clientelismo e cattiva amministrazione: note sulle dinamiche degli scambi corrotti in Italia. IN: Quaderni di sociologia I 1993. S.31-50

Della Porta, Donatella / Pizzorno, Alessandro (1993): „Geschäftspolitiker in Italien“. Überlegungen im Anschluß an eine Studie über politische Korruption. IN: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 3. Jg.45 1993. S.439-464

Deutsch, M. (1973): The resolution of conflict. Constructive and destructive processes. New Haven, London

Doria, Paolo.M. (1852): Della vita civile. Turin

Downs, Anthony (1968): Ökonomische Theorie der Demokratie. Tübingen

Durkheim, Emile (1973): Der Selbstmord. Neuwied / Berlin

Easton, David (1965): A Systems Analysis of Political Life. New-York / London / Sydney

Easton, David (1975): A Re-Assessment of the Concept of Political Support. IN: British Journal of Political Sciences 4. S.435-457

Edelman, Murray (1976): Politik als Ritual. Die symbolische Funktion staatlicher Institutionen und politischen Handelns. Frankfurt a. Main / New York

Eidmann, Martin (1998): Politisches Vertrauen: Kulturelle und rationale Grundlagen eines Elementes der Politischen Kultur. IN: Hennig, Eike / Homburg, Heiko / Lohde-Reif, Robert (Hrsg.): Politische Kultur in städtischen Räumen - Parteien auf der Suche nach Wählern und Vertrauen. Opladen / Wiesbaden. S.91-120

Eisenstadt, S.N. / Roninger, L. (1984): Patrons, clients and friends. Interpersonal relations and the structure of trust in society. Cambridge

Erikson, Erik H. (1971): Kindheit und Gesellschaft. Stuttgart

Esser, Hartmut (1990): 'Habits', 'Frames' und 'Rational-Choice' - Die Reichweite von Theorien der rationalen Wahl (am Beispiel des Befragtenverhaltens). Zeitschrift für Soziologie (Jg.19) Heft 19, S. 231-247

Esser, Hartmut (1991): Alltagshandeln und Verstehen. Tübingen

Esser, Hartmut (1993): Soziologie. Frankfurt a. Main.

Fest, Joachim (1988): Im Gegenlicht. Eine italienische Reise. Berlin

Freiberg, Konrad / Thamm, Berndt Georg (1992): Das Mafia-Syndrom. Hilden (Rhld.)

Fritzsche, Peter (1987): Die politische Kultur Italiens. Frankfurt a. Main / New York

Gambetta, Diego (1988): Mafia: the Price of Distrust. IN: Gambetta, Diego (Hrsg.): Trust. Making and Breaking Cooperative Relations. New York / Oxford. S.158-178

Gambetta, Diego (1994): Die Firma der Paten. München

Graziano, Luigi (1984): Clientelismo e sistema politico. Il caso dell' italia. Milano

Giddens, Anthony (1992): Die Konstitution der Gesellschaft. Frankfurt/Main, New York

Giddens, Anthony (1995): Konsequenzen der Moderne. Frankfurt a.Main

Giordano, Christian (1994): Der Ehrenkomplex im Mittelmeerraum: Sozialanthropologische Konstruktion oder Grundstruktur mediterraner Lebensformen? IN: Ludgera Vogt / Arnold Zingerle (Hrsg.): Ehre. Archaische Momente in der Moderne. Frankfurt a. Main. S.172-192

Halbwachs, Maurice (1967): Das kollektive Gedächtnis. Stuttgart

Hardin, Russel (1991): Trusting Persons, Trusting Institutions. IN: Zeckhauser, Richard J: Strategie and Choice. Massachusettes. S.185-209

Hausmann, Friederike (1990): Kleine Geschichte Italiens seit 1943. Berlin

Heiner, Ronald A. (1983): The Origin of Predictable Behavior. American Economic Review 73

Hess, Henner (1970): Mafia. Tübingen.

Hobbes, Thomas (1984): Leviathan. Frankfurt am Main

Inglehart, Ronald (1989): Kultureller Umbruch. Wertewandel in der westlichen Welt. Frankfurt a. Main / New York

Jünemann, Annette (1995): Vom *Movimento per la Riforma Elettorale* zum *Patto per L'Italia*: Erfolg und Mißerfolg der Referendumsbewegung Mario Segnis. IN: Luigi Vittorio Graf Ferraris / Günter Trautmann / Hartmut Ullrich (Hrsg.): Italien auf dem Weg zur „zweiten Republik“? Italien in Geschichte und Gegenwart. Band1. Frankfurt a.Main / Berlin / Bern / New York / Paris / Wien. S.107-122

Käsler, Dirk (1991): Der politische Skandal. Zur symbolischen und dramaturgischen Qualität von Politik. Opladen

Kahneman, Daniel / **Tversky**, Amos (1979): Prospect Theory: An Analysis of Decision under Risk. IN: *Econometrica* Vol. 47, No 47. S.263-291

Kahneman, Daniel / **Tversky**, Amos (1981): The Framing of Decisions and the Psychology of Choice. IN: *Science* 211. S.453-458

Kahneman, Daniel / **Tversky**, Amos (1984): Choices, Values, and Frames. IN: *American Psychologist*. Vol. 39, No 4. S.341-350

Kaase, Max (1983): Sinn oder Unsinn des Konzepts „Politische Kultur“ für die vergleichende Politikforschung, oder auch: Der Versuch, einen Pudding an die Wand zu nageln. IN: Max Kaase / Dieter Klingemann (Hrsg.): Wahlen und politisches System. Opladen. S.144-171

Klingemann, Hans-Dieter (1986): Der vorsichtig abwegende Wähler. Einstellungen zu den politischen Parteien und Wahlabsicht. Eine Analyse anläßlich der Bundestagswahl 1983. IN: Klingemann, Hans-Dieter / Kaase, Max (Hrsg.): Wahlen und politischer Prozeß. Analysen aus Anlaß der Bundestagswahl 1983. Opladen. S.385-426

Krauthausen, Ciro (1997): Moderne Gewalten. Organisierte Kriminalität in Kolumbien und Italien. Frankfurt a.Main / New York

Kreps, D.M. (1990): Corporate Culture and Economic Theory. IN: Alt, J.E. / Shepsle, K.A. (Hrsg.): Perspectives on Positive Political Economy. Cambridge. S.143-165

La Palombara, Joseph (1988): Die Italiener oder Demokratie als Lebenskunst. Wien / Darmstadt

Lepsius, M. Rainer (1990): Ideen, Interessen und Institutionen. Opladen

Lindenberg, Siegwart (1990): Rationalität und Kultur. Die verhaltenstheoretische Basis des Einflusses von Kultur auf Transaktionen. IN: Haferkamp, Hans (Hrsg.). Sozialstruktur und Kultur. Frankfurt a. Main. S.249-287

Lindenberg, Siegwart (1985): An Assesment of the New Political Economy: Its Potential for the Social Sciences and for Sociology in Particular, IN : Sociological Theory 3. S.99 - 144

-
- Luce**, R. Duncan / **Raiffa**, Howard (1957): Games and Decisions. New York
- Luhmann**, Niklas (1968): Vertrauen. Ein Mechanismus zur Reduktion sozialer Komplexität. 3.Aufl. Stuttgart 1989
- Luhmann**, Niklas (1988): Familiarity, confidence, trust: Problems and alternatives. IN: Gambetta, Diego(Hrsg.): Trust. Making and breaking cooperative relations. New York. S.94-107
- Mutti**, Antonio (1990): The Role of Trust in Political Exchange. IN: Marin, Bernd (Hrsg.): Generalize Political Exchange. Antagonistic Cooperation and Integrated Policy Circuits. Frankfurt a.Main. Boulder, Colorado. S.199-214
- Müller**, Peter (1990) : Die Mafia in der Politik. München
- Nötzeld-Linden**, Ursula (1994): Freundschaft. zur Thematisierung einer vernachlässigten soziologischen Kategorie. Opladen
- Nye**, J.S. (1989): Corruption and Political Development. A Cost-Benefit Analysis. IN: Heidenheimer, A.J. (Hrsg.): Political Corruption. A Handbook. New Brunswick. S.963-983
- Opp**, Karl Dieter / **Wippler**, Reinhard (Hrsg.) (1990): Empirischer Theorienvergleich. Erklärungen sozialen Verhaltens in Problemsituationen. Opladen
- Parsons**, Talcott (1986) : Akteur, Situation und normative Muster. Frankfurt a. Main
- Parsons**, Talcott / **Shills**, Edward (1951): Toward a General Theory of Action. Cambridge (Mass.)
- Peccioli**, Ugo / **Marturano** Marco (1994): Mafia e corruzione. Un libro scritto da 150.000 italiani. Milano
- Pellicani**, Luciano (1995): Eine Krise, die von weit her kommt. IN: Luigi Vittorio Graf Ferraris / Günter Trautmann / Hartmut Ullrich (Hrsg.): Italien auf dem Weg zur „zweiten Republik“? Italien in Geschichte und Gegenwart. Band1. Frankfurt a.Main / Berlin / Bern / New York / Paris / Wien. S.09-18
- Petermann**, Franz (1986): Psychologie des Vertrauens. München
- Petersen**, Jens (1995): Quo vadis italia? Ein Staat in der Krise. München
- Preisendörfer**, Peter (1995): Vertrauen als soziologische Kategorie. Möglichkeiten und Grenzen einer entscheidungstheoretischen Fundierung des Vertrauenskonzepts. IN: Zeitschrift für Soziologie Jg.24. Heft4. S.263-272

Raub, Werner (1992): Eine Notiz über die Stabilisierung von Vertrauen durch eine Mischung von wiederholten Interaktionen und glaubwürdige Festlegungen. IN: Bauermann, Michael / Leist, Anton (Hrsg.): James S. Colemans Foundations of Social Theory. Sonderband Analyse & Kritik 2/92 / 14 Jg. S.186-194

Raith, Werner (1992a): Parasiten und Patrone. Siziliens Mafia greift nach der Macht. Frankfurt a. Main

Raith, Werner (1992b): Mafia: Ziel Deutschland. Vom Verfall der politischen Kultur zur Organisierten Kriminalität. Frankfurt a. Main

Raith, Werner (1994a): Der Korruptionsschock. Demokratie zwischen Auflösung und Erneuerung: Das Beispiel Italien. Reinbeck bei Hamburg

Raith, Werner (1994b): Das neue Mafia-Kartell. Berlin

Reimann, Horst (1986): Die Vitalität autochtoner Kulturmuster. Zum Verhältniss von Traditionalität und Moderne. IN: Neidhardt, Friedhelm / Lepsius, M. Rainer / Weiß, Johannes (Hrsg.): Kultur und Gesellschaft. Sonderheft. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. S.359-378

Rieck, Christian (1993): Spieltheorie. eine Einführung für Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler. Wiesbaden

Riker, William H. / Ordeshook, Peter C. (1973): An Introduction to Positive Political Theory. Englewood Cliffs (N.J.)

Rose-Ackerman, Susan (1985): Korruption als Problem der ökonomischen Theorie. IN: Christian Fleck / Harald Kuzmics (Hrsg.): Korruption... Königstein S.228-258

Rosenberg, Morris (1957): Misanthropy and Attitudes Toward International Affairs? IN: Journal of Conflict Resolution, I. S.340-345

Schüßler, Rudolf (1990): Kooperation unter Egoisten: Vier Dilemata. München

Shumann, Reinhold (1978): Geschichte Italiens. Stuttgart

Simmel, Georg (1968): Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. 5.Aufl. Berlin

Statham, Paul (1996): Berlusconi, the media and the new right in Italy. IN: The Harvard International journal of Press/Politics 1 (1). S.87-105

Terwey, Michael (1996): Demokratiezufriedenheit und Vertrauen: Politische Unterstützung in Westeuropa und im vereinten Deutschland. IN: ZA-Information 39. Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung an der Universität zu Köln. S.94-129

Trautmann, Günter: Italien - Eine Gesellschaft mit gespaltener politischer Kultur. IN: Reichel, Peter (Hrsg.): Politische Kulturen in Westeuropa. Frankfurt a.Main / New York. S.220-259

Ullrich, Hartmut (1995): Politischer Wandel und geschichtliche Kontinuität. IN: Luigi Vittorio Graf Ferraris / Günter Trautmann / Hartmut Ullrich (Hrsg.): Italien auf dem Weg zur „zweiten Republik“? Italien in Geschichte und Gegenwart. Band 1. Frankfurt a.Main / Berlin / Bern / New York / Paris / Wien. S.19-32

Violante, Luciano (1995): Es ist nicht die Krake. Die Mafia als Sammelbecken von kriminellen und politischen Organisationen. IN: Prokla 98, Nr.5. Italienische Verhältnisse. S.69-79

Weber, Max (1976): Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie. Tübingen

Weise, Peter (1989): Homo oeconomicus und homo sociologicus. Die Schreckensmänner der Sozialwissenschaft. IN: Zeitschrift für Soziologie (Jg.18) Heft2. S. 148-161

Wiesenthal, Helmut (1987): Rational Choice. Ein Überblick über Grundlinien, Theoriefelder und neuere Thementhemen eines sozialwissenschaftlichen Paradigmas. IN: Zeitschrift für Soziologie (Jg.16) Heft6. S.434-449

Wolf, Eric (1978): Kinship, Friendship, and Patron-Client Relationships in Complex Societies. IN: Banton, Michael (Hrsg.): The Social Anthropology of Complex Societies. London . S.01-23

Zängle, Michael (1978): Einführung in die politische Sozialisationsforschung. Paderborn